



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

34. Sitzung

Hannover, den 14. Mai 2014

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten	3081
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i>	3081

Tagesordnungspunkt 2:

Abgabe einer Regierungserklärung mit dem Titel "Neuausrichtung des Verfassungsschutzes - Vertrauen zurückgewinnen" - Unterrichtung durch den Minister für Inneres und Sport - Drs. 17/1472 ...	3081
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	3081, 3092
Jens Nacke (CDU)	3087, 3106
Marco Brunotte (SPD)	3094
Helge Limburg (GRÜNE).....	3099, 3107
Dr. Stefan Birkner (FDP)	3102
Ulrich Watermann (SPD).....	3108

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde	3110
------------------------------	------

a) "Es ist höchste Zeit, dass davon auch die eigentlichen Leistungsträger unserer Gesellschaft profitieren, also die schwer arbeitenden Beschäftigten, die sonst unentwegt zur Finanzierung des Gemeinwesens herangezogen werden." Michael Vassiliadis, Vorsitzender der IG BCE, FAZ, 08.05.2014, zur kalten Progression - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1511	3110
Christian Dürr (FDP)	3110
Maximilian Schmidt (SPD).....	3111

Gerald Heere (GRÜNE)	3113
Reinhold Hilbers (CDU)	3114
Peter-Jürgen Schneider , Finanzminister	3116

b) Landwirtschaftsminister Meyer stellt persönliche Profilierung über sachgerechte Problemlösung beim Trinkwasserschutz - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1509	3117
Helmut Dammann-Tamke (CDU).....	3117
Renate Geuter (SPD).....	3119
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	3120
Hermann Grupe (FDP)	3122
Christian Meyer , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	3123

c) Niedersachsens Beziehungen zur Türkei ausbauen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/1513	3125
Doris Schröder-Köpf (SPD).....	3125
Dirk Toepffer (CDU)	3127
Belit Onay (GRÜNE).....	3128
Christian Dürr (FDP)	3129
Stephan Weil , Ministerpräsident	3131

d) Kulturförderung, Atomausstieg, Chlorhühner - TTIP & Co. gefährden durch private Schiedsgerichte demokratische Entscheidungen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1514	3132
Anja Piel (GRÜNE)	3132
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	3134
Frank Oesterhelweg (CDU)	3135
Jörg Bode (FDP).....	3137
Antje Niewisch-Lennartz , Justizministerin	3138

Tagesordnungspunkt 4:

Wahl von Mitgliedern und eines stellvertretenden Mitglieds des Staatsgerichtshofs - Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 17/14943139

Prof. Dr. Christian Schrader.....3142

Dr. Uta Rüping.....3142

Brigitte Meyer-Wehage.....3142

Werner Lichtenberg.....3143

Tagesordnungspunkt 5:

Vereidigung der neu gewählten Mitglieder und des stellvertretenden Mitglieds des Staatsgerichtshofs3143

Prof. Dr. Christian Schrader.....3143

Dr. Uta Rüping.....3143

Brigitte Meyer-Wehage.....3144

Werner Lichtenberg.....3144

Tagesordnungspunkt 6:

Wahl der Vizepräsidentin/des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs - Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 17/1495.....3144

Dr. Uta Rüping.....3144

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Gemeinde Südheide, Landkreis Celle - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1397 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/1448 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/14713145

Beschluss3145
(Direkt überwiesen am 27.03.2014)

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Änderung der Geschäftsordnung des Niedersächsischen Landtages - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/14873145

und

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Einsetzung einer Enquetekommission "Gemeinsam Niedersachsens Verfassungsschutz verbessern!" - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1339 - Beschlussempfehlung des Ältestenrates - Drs. 17/1463.....3145

Ulrich Watermann (SPD).....3145, 3148

Helge Limburg (GRÜNE).....3146

Jens Nacke (CDU).....3147

Dr. Stefan Birkner (FDP).....3148

Ausschussüberweisung (TOP 8).....3150

Beschluss (TOP 9).....3150
(Zu TOP 9: Erste Beratung: 32. Sitzung am 27.03.2014)

Persönliche Bemerkung

Klaus-Peter Bachmann (SPD).....3149

Jens Nacke (CDU).....3150

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Hochschulautonomie in Niedersachsen sichern! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1341 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 17/1459.....3151

Jörg Hillmer (CDU)3151, 3157

Dr. Silke Lesemann (SPD).....3152

Ottmar von Holtz (GRÜNE)3154

Björn Försterling (FDP).....3155

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur3156

Beschluss.....3158
(Erste Beratung: 32. Sitzung am 27.03.2014)

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Jugendarbeitslosigkeit in Europa gemeinsam entschlossen bekämpfen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1117 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/14533158

Mustafa Erkan (SPD)3158

Klaus Krumfuß (CDU).....3160

Thomas Schremmer (GRÜNE).....3161

Jörg Bode (FDP)3162

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr3163

Beschluss.....3165
(Erste Beratung: 28. Sitzung am 24.01.2014)

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Bienen schützen - Agrarwende vorantreiben - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/171 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/1435 3165

Uwe Strümpel (SPD) 3165

Hans-Heinrich Ehlen (CDU) 3167

Heinrich Scholing (GRÜNE) 3168

Helmut Dammann-Tamke (CDU) 3169

Hermann Grupe (FDP) 3169

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 3170

Beschluss 3171
(Erste Beratung: 8. Sitzung am 30.05.2014)

Tagesordnungspunkt 13:

Abschließende Beratung:

Generelles Umbruchverbot in Natura-2000-Gebieten verhindern - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1325 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/1464 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1483 3171

Otto Deppmeyer (CDU) 3171

Wiard Siebels (SPD) 3172

Hermann Grupe (FDP) 3173

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE) 3174

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 3175

Beschluss 3175
(Direkt überwiesen am 19.03.2014)

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Grundwasser und Böden schützen - ein wirksames Düngemanagement in Niedersachsen einführen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/831 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/1465 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1484 3175

Renate Geuter (SPD) 3176

Hermann Grupe (FDP) 3177

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU) 3177

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE) 3179

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 3180

Beschluss 3180
(Erste Beratung: 21. Sitzung am 01.11.2013)

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Den Verbraucherschutz nicht den Lobbyinteressen der Fleischindustrie opfern - Schweineschlachtkörper auch weiterhin gründlich untersuchen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1112 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/1470 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1486 3180

Ronald Schminke (SPD) 3181

Annette Schwarz (CDU) 3182

Heinrich Scholing (GRÜNE) 3183

Hermann Grupe (FDP) 3183

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 3184

Beschluss 3184
(Erste Beratung: 28. Sitzung am 24.01.2014)

Tagesordnungspunkt 16:

Erste Beratung:

Nicht mit Vollgas gegen die Wand - echter Tierschutz statt Populismus - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1479 3185

Helmut Dammann-Tamke (CDU) ... 3185, 3191, 3193

Hermann Grupe (FDP) 3186, 3194

Heinrich Scholing (GRÜNE) 3187, 3194

Wiard Siebels (SPD) 3188, 3192

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 3190, 3193

Ausschussüberweisung 3194

Nächste Sitzung 3194

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretär Wolfgang Scheibel, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.04 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie namens des Präsidiums. Sie haben bereits wunschgemäß die Plätze eingenommen. Das ganze Präsidium wünscht Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Meine Damen und Herren, ich eröffne die 34. Sitzung im 14. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich denke, im Einvernehmen mit den Schriftführern darf ich bereits jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Ich muss zu Beginn dieser Sitzung gleich einen technischen Hinweis geben. Die Klingelanlage im Hause ist im Moment nicht intakt.

(Norbert Böhlke [CDU]: Das ist ein ganz alter Trick! - Heiterkeit)

Wir werden beim Landtagsumbau natürlich eine neue Klingelanlage bekommen und um sie herum einen neuen Plenarsaal bauen.

(Heiterkeit)

Ich bitte insbesondere die Fraktionsführungen, diesen Umstand zu beachten, nicht dass ein Kollege, der sich traditionell auf die Klingelanlage verlässt, überrascht ist, dass keine Töne erklingen. Vollzähligkeit, Beschlussfähigkeit und all diese Dinge sollen gegeben sein.

Meine Damen und Herren, die Einladung, die Tagesordnung und der Nachtrag zur Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen vor. Außerdem haben Sie eine Übersicht erhalten, aus der Sie ersehen können, wie die Fraktionen die ihnen zustehenden Zeitkontingente verteilt haben. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen Redezeiten fest. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 20.30 Uhr enden. Wir haben es natürlich in der Hand, dies zeitlich zu verbessern.

Ergänzend weise ich auf folgende Ausstellungen hin: In der Portikushalle ist die vom Diözesanmuseum Osnabrück konzipierte Ausstellung „Kicker, Kult & Co.“ und in der unteren Wandelhalle die von

der Bundesrechtsanwaltskammer und dem Deutschen Juristentag erstellte Ausstellung „Anwalt ohne Recht - Schicksale jüdischer Anwälte in Deutschland nach 1933“ zu sehen. Die Veranstalter freuen sich über Ihr Interesse. Beide Ausstellungen - das darf ich Ihnen sagen - sind interessant und sehr sehenswert.

Meine Damen und Herren, für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums der Graf-Friedrich-Schule aus Diepholz mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür haben die Abgeordneten Karl-Heinz Klare und Grant-Hendrik Tonne übernommen.

(Beifall)

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Twesten mit.

Schriftführerin Elke Twesten:

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt: von der Fraktion der SPD Frau Kathrin Wahlmann und Herr Dr. Christos Pantazis, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Julia Willie Hamburg und von der Fraktion der FDP Frau Almuth von Below-Neufeldt und Frau Gabriela König.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Twesten. - Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu dem

Tagesordnungspunkt 2:

Abgabe einer Regierungserklärung mit dem Titel „Neuausrichtung des Verfassungsschutzes - Vertrauen zurückgewinnen“ - Unterrichtung durch den Minister für Inneres und Sport - Drs. 17/1472

Herr Innenminister Pistorius gibt jetzt die Regierungserklärung ab. Herr Innenminister, Sie haben das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Versagen der Sicherheitsbehörden auf Bundes- und Landesebene bei den Ermittlungen gegen die rechtsextremistische Terrorzelle Nationalsozialistischer Untergrund hat

das Vertrauen in die Sicherheitsbehörden empfindlich gestört.

Die daraufhin von der Innenministerkonferenz und der Bundesregierung eingesetzte Bund-Länder-Kommission Rechtsterrorismus zeigt in ihrem Abschlussbericht 2013 eklatante Schwachstellen auf. Gleichzeitig legt sie aber auch Verbesserungsvorschläge für die Architektur der Sicherheitsbehörden vor.

Der NSU-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages hat ebenfalls deutliche Mängel in der Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder aufgezeigt. In seinem Abschlussbericht stellt er aufgrund des Versagens bei den Ermittlungen gegen die NSU-Terrorzelle gar die Leistungsfähigkeit der Sicherheitsbehörden infrage. Für den Verfassungsschutz wurde angesichts dieser Feststellungen nicht selten von einer fundamentalen Legitimitätskrise gesprochen und vereinzelt auch seine Abschaffung gefordert. Ich sage dazu gleich zu Beginn dieser Regierungserklärung unmissverständlich: Die Abschaffung des Verfassungsschutzes ist keine Option und war es auch nie!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Die Ereignisse der vergangenen Jahre zeigen uns allen leider schmerzlich, dass es reale Bedrohungen für die Schutzgüter unserer Demokratie gibt. Sie treten in unterschiedlichen Facetten auf. Sie verändern sich. Deshalb brauchen wir auch in Zukunft einen modernen und leistungsfähigen niedersächsischen Verfassungsschutz. Denken Sie z. B. an die Islamisten, die aus Deutschland nach Syrien reisen und dort in paramilitärischen Ausbildungslagern radikalisiert werden. Es muss eine Behörde geben, die die Gefahren, die von diesen Menschen nach ihrer Rückkehr aus Syrien ausgehen kann, frühzeitig erkennt. Oder denken Sie an die Ausschreitungen von gewaltbereiten Linksextremisten! Hier sei der Anschlagversuch gegen die Bundespolizei in Göttingen Ende letzten Jahres erwähnt. Dieses Beispiel zeigt, dass die geplante Gewalt des organisierten Linksextremismus auch in Niedersachsen weiterhin eine Gefahr darstellt. Und schließlich: Die Mordserie des NSU hat uns vor Augen geführt, zu welchen Grausamkeiten verblendete Rechtsextremisten fähig sind. Vorurteile und Hass gegen Minderheiten - Juden, Einwanderer, Asylbewerber, Moslems, Homosexu-

elle - sind auf der Straße und im Internet allgegenwärtig.

Es ist eine moralische Verpflichtung den Menschen gegenüber, alles zu tun, um zu verhindern, dass Ablehnung und Hass in Gewalt und Mord umschlagen. Und es ist eben auch eine Verpflichtung unserer Verfassung gegenüber.

Auch wenn der niedersächsische Verfassungsschutz nicht unmittelbar mit den schlimmen Versäumnissen in der Ermittlungsarbeit zum NSU-Komplex in Zusammenhang gebracht wurde, haben wir uns, wie alle anderen Länder auch, intensiv der Auseinandersetzung mit eigenen Fehlern in der Arbeit der Verfassungsschutzbehörden gestellt und vor allem im Rahmen der IMK in führender Position beteiligt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Regierungskoalition in Niedersachsen hat es in ihrer Koalitionsvereinbarung deutlich gemacht: Ein Neustart für den niedersächsischen Verfassungsschutz ist unerlässlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mitte September letzten Jahres habe ich daher als Innenminister eine Expertengruppe zur Reform des niedersächsischen Verfassungsschutzes eingesetzt. Der Abschlussbericht der Reform-AG ist am 24. April 2014 den Mitgliedern des Ausschusses für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes sowie dem Ausschuss für Inneres und Sport vorgestellt worden.

Ich habe eine erste Bewertung vorgenommen und kann feststellen, dass mit den Empfehlungen ein wertvolles Fundament für einen modernen, transparenten und sensiblen Verfassungsschutz in Niedersachsen gelegt worden ist. Der Reformprozess in Niedersachsen ist damit einen entscheidenden Schritt weitergekommen. Die Landesregierung ist also auf einem guten Weg, den angekündigten Veränderungsprozess zu gestalten. Diese Veränderungen, meine Damen und Herren, haben ein zentrales Ziel: das Vertrauen der Öffentlichkeit und der Politik in die Professionalität und Expertise des Verfassungsschutzes wiederherzustellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Kernaufgaben des Verfassungsschutzes - also die Analyse und Bewertung extremistischer Bestrebungen und die verlässliche Information von Politik und Öffentlichkeit - müssen unvoreinge-

nommen im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen. Nur wenn das gelingt - und das ist wichtig -, kann er Gefahren für die Demokratie und für die innere Sicherheit rechtzeitig erkennen und sie abwehren helfen. Der Verfassungsschutz muss dazu tief in der Mitte der Gesellschaft verankert sein und braucht gerade diese Perspektive, um zu funktionieren und Akzeptanz zu finden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden diese Reform ohne Verzögerung weiter angehen: An der Novelle des Verfassungsschutzgesetzes wird mit Hochdruck gearbeitet. Ich gehe heute davon aus, dass ein erster Vorschlag den Landtag im September erreichen wird.

Der Arbeitsauftrag ist klar umrissen: mehr Transparenz und Kontrolle einerseits und Konzentration auf die Kernaufgaben andererseits. - Hierzu will ich einige wesentliche Eckpunkte ansprechen, bei denen ich mir die Unterstützung von Ihnen allen erhoffe:

Erstens. Die Eingriffsbefugnisse und die Arbeitsweisen des Verfassungsschutzes müssen konkret sein, sie müssen nachvollziehbar sein und vor allem uneingeschränkt die Grundrechte respektieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweitens. Die Befugnisse zum Einsatz nachrichtendienstlicher Mittel werden wir grundrechtskonform und konkret ausgestalten. Dies gilt insbesondere für die Arbeit mit Vertrauenspersonen und für die Observation.

Drittens. Wenn der Verfassungsschutz Personen in seine Datei aufnimmt, greift er damit tief in die Grundrechte ein. Die betroffenen Menschen werden belastet. Deshalb muss es für diese Entscheidung, für diesen Grundrechtseingriff, eindeutige, begrenzende und nachvollziehbare Regeln geben, im Gesetz und in internen Anweisungen der Behörde.

Viertens. An dieser Stelle ein Wort an die muslimischen Verbände, die sich kritisch zu den Handlungsempfehlungen der Arbeitsgruppe geäußert haben: Der Auftrag der Arbeitsgruppe war nicht, sich mit den inhaltlichen Folgen aus den Versäumnissen bei der Betrachtung von Morden an Menschen mit Migrationshintergrund zu beschäftigen. Er hatte die Struktur im Auge. Die Konsequenzen aus dem, was die muslimischen Verbände zu Recht einfordern, müssen wir ziehen, müssen wir politisch ziehen. Das tun wir bereits seit anderthalb

Jahren, und das tun wir insbesondere auch im Dialog mit den muslimischen Verbänden. Von daher habe ich zwar Verständnis für die Forderung. Die Kritik an der Arbeitsgruppe ist in dem Fall aber an den falschen Adressaten gerichtet. Wir tun dort, was wir tun müssen.

Meine Damen und Herren, der so, wie ich ihn gerade beschrieben habe, aufgestellte Verfassungsschutz in einer rechtsstaatlichen Demokratie muss parlamentarische Kontrolle nicht fürchten! Ich begrüße daher den Vorschlag der Reform-AG ausdrücklich, dem Parlament mehr Kontrollrechte zu geben. Es ist außerdem, wie ich finde, ein kluger Ratschlag, gleichzeitig die Kontrolle durch den Landesbeauftragten für den Datenschutz und die behördeninterne Kontrolle auszuweiten. Die Reform-AG hat außerdem empfohlen, dem Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes zukünftig die Möglichkeit zu geben, auch öffentlich zu tagen. Ich freue mich, dass die Fraktionen der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen bereits vor einer Woche einen entsprechenden Änderungsantrag für die Geschäftsordnung des Landtags eingebracht haben.

Eine weitere Empfehlung der Reform-AG betrifft die Änderung des sogenannten In-camera-Verfahrens nach § 99 der Verwaltungsgerichtsordnung. - Das ist etwas für Feinschmecker. - Dieses Verfahren kommt dann zur Anwendung, wenn der Verfassungsschutz einem Gericht die Übersendung von Akten oder Auskünfte aus Gründen des Geheimschutzes oder des Staatswohls verweigert. In diesem Fall überprüft ein spezieller Senat des OVG in nicht öffentlicher Sitzung, ob die Verweigerung der Herausgabe dieser Daten zu Recht erfolgt ist. Ist sie zu Unrecht erfolgt, werden die Akten oder Auskünfte freigegeben, und es kann dann in öffentlicher Sitzung darüber entschieden werden, ob etwa auch die Speicherung rechtmäßig gewesen ist. Stellt dieser Senat allerdings fest, dass die Verweigerung zu Recht erfolgt, wird nach derzeitiger Rechtslage nicht mehr geprüft, ob die Speicherung oder die Beobachtung selbst rechtmäßig war. Der Betroffene hat dann grundsätzlich keine Möglichkeit mehr, dieses prüfen zu lassen, da die Beweismittel gesperrt bleiben. Das In-camera-Verfahren auch auf die Frage der Rechtmäßigkeit der Speicherung der Daten auszudehnen, scheint sinnvoll zu sein. Wir werden insoweit prüfen und politisch abwägen, ob wir eine Bundesratsinitiative einbringen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Reform des Verfassungsschutzes kann nur gelingen, wenn wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Reformprozess einbinden. Egal, was in den vergangenen Monaten und Jahren passiert ist: Die Fehler bei einzelnen Mitarbeitern zu suchen, führt zu keinem sinnvollen Ergebnis. Art und Umfang der Fehler lassen vielmehr - das ist deutlich geworden - auf ein Organisationsverschulden schließen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir müssen viel Versäumtes aufholen. Ein Personalentwicklungskonzept wird beispielsweise aktuell erarbeitet. Bei der Personalauswahl wird zukünftig ein stärkeres Augenmerk auf Zusatzqualifikationen gelegt werden müssen, die den spezifischen Aufgabenstellungen des Verfassungsschutzes entgegenkommen. Eine Öffnung für mehr wissenschaftliche Kompetenz, ausgeprägtes Verständnis für gesellschaftspolitische Zusammenhänge, interkulturelle Kompetenz, fremdsprachliche Fähigkeiten sind beispielhafte Schlüsselqualifikationen, die hier vor allem zu nennen sind.

Zur Stärkung interkultureller Verständigung werden im Rahmen einer Fortbildung bereits jetzt verstärkt Besuche und Dialogveranstaltungen mit gesellschaftlichen Gruppen ermöglicht. So waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verfassungsschutzes im letzten Jahr schon Gäste der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover und in einer islamischen Moschee.

Die Führung von V-Personen - ein weiterer wichtiger Punkt - muss verbessert werden. Und wir werden das verbessern.

Mit der Einrichtung einer wissenschaftlichen Dokumentationsstelle schließlich werden wir zukünftig die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Vereinen und Verbänden stärken.

Meine Damen und Herren, im Koalitionsvertrag ist ausdrücklich hervorgehoben, dass Prävention bei der Bekämpfung des politischen Extremismus eine wichtige Aufgabe ist. Aber: Einen globalen Präventionsansatz gibt es nicht. Vielmehr müssen wir auf die verschiedenen Phänomenbereiche zugeschnittene spezifische Instrumentarien entwickeln. Ein Programm für den Rechts- und für den Linksextremismus ist in Über- bzw. in Erarbeitung.

Maßnahmen der Prävention im Bereich des Islamismus werden selbstverständlich fortgeführt. So wird der Verfassungsschutz weiterhin für Vorträge

zur Aufklärung über Islamismus und Salafismus angefragt und kann damit weiterhin für die Gefahren dieser Phänomene sensibilisieren. Der Dialog mit den muslimischen Verbänden konnte erfreulicherweise nach Regierungsübernahme wieder auf einen guten Weg gebracht werden.

Der niedersächsische Verfassungsschutz hat keinen Bildungsauftrag. Eingebettet in ein Gesamtkonzept von Bildungsinstitutionen kann er aber auch für Schulen ein Informationsgeber bei der Aufklärung über verfassungsfeindliche Bestrebungen sein, wenn seine Expertise angefragt wird.

Ein weiterer wichtiger Baustein im Reformprozess betrifft das Thema Datenspeicherungen. Im vergangenen Jahr wurden unzulässige Speicherungen u. a. von publizistisch und journalistisch tätigen Personen entdeckt. Die Resonanz im Parlament und in der Öffentlichkeit auf diesen Sachverhalt hat mir sehr deutlich vor Augen geführt, wie stark das Vertrauen in die Arbeit der niedersächsischen Verfassungsschutzbehörde durch diese Speicherpraxis erschüttert worden ist.

Neben den Sofortmaßnahmen der Verfassungsschutzpräsidentin wie der Einführung des Vier-Augen-Prinzips bei Erstspeicherungen und einer internen Revision, habe ich mich damals veranlasst gesehen, eine Taskforce einzusetzen, die die Speicherpraxis der Behörde untersucht. Diese Taskforce war - das möchte ich betonen - nicht Teil der zuvor einberufenen Reform-AG. Sie hatte einen eigenen, klar und eng umrissenen Auftrag: die Überprüfung aller personenbezogenen Speicherungen in der Amtsdatei auf der Grundlage des geltenden Verfassungsschutzgesetzes. Dabei war die Taskforce in der Wahl ihrer Maßstäbe frei. Sie hat entschieden, das Aufgabenverständnis des Verfassungsschutzes in den Mittelpunkt ihrer Prüfung zu stellen. Diese Prüfung konzentrierte sich dabei auf die folgenden zwei zentralen Fragen: Sind die Grundrechte hinreichend beachtet worden? Und: Waren die Speicherungen erforderlich und verhältnismäßig?

Ich betone: Die Taskforce ist kein Tribunal, vor dem sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verantworten hätten. Als jemand, der vor 15 Monaten die Verantwortung für dieses Ressort übernommen hat, war und ist es mir wichtig, zu erkennen, wie wir das System verbessern können und was wir tun müssen, um Fehler in der Zukunft zu vermeiden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Taskforce ist dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Es wurden insgesamt 9 004 Datensätze überprüft, gegliedert nach den Phänomenbereichen Linksextremismus, Extremismus mit Auslandsbezug/Islamismus und Rechtsextremismus.

Die Taskforce ist zu dem Ergebnis gekommen, dass davon 1 937 Datensätze - also gut 20 % - zum Zeitpunkt der Überprüfung nicht in der Datei hätten sein dürfen: entweder weil sie nie hätten aufgenommen werden dürfen, weil sie also von Anfang an rechtswidrig waren, oder weil sie längst hätten gelöscht werden müssen, weil sie nicht mehr erforderlich sind. Die Taskforce empfiehlt in ihrem Abschlussbericht damit die umgehende Löschung jeder fünften Datei in den Akten des Verfassungsschutzes.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Hört, hört!)

Hinzu kommen 1 564 Speicherungen - also noch einmal knapp 20 % -, die auf Empfehlung der Taskforce zeitnah gelöscht werden müssen, da sie nicht länger für die Aufgabenerfüllung erforderlich sind. Hier gibt es allerdings kein vorwerfbares Unterlassen.

Aus den vorgefundenen Datensätzen bleiben damit voraussichtlich - das wird die weitere Prüfung im Einzelnen ergeben - zukünftig insgesamt lediglich etwas über 60 % der Amtsdatei.

Meine Damen und Herren, das Prüfungsergebnis der Taskforce belegt, wie richtig die Entscheidung war, eine unabhängige Überprüfung der Speicherungen zu veranlassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Außerdem belegt das Ergebnis, dass es sich bei den von der Präsidentin zufällig bei Stichproben gefundenen unrechtmäßigen Speicherungen aus dem letzten September leider nicht um Einzelfälle handelte.

Wie kommt die Taskforce nun zu dieser Einschätzung? - Ich will hierzu nur einige Beispiele nennen:

Erstens. Ein Teil der Speicherungen muss nach Auffassung der Taskforce beispielsweise gelöscht werden, weil minderjährige Personen, meine Damen und Herren, gespeichert wurden, die keinen konkreten individuell zurechenbaren Gewaltbezug aufwiesen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Unglaublich!)

Denn nur für den Fall des Gewaltbezuges dürften gemäß § 9 Abs. 1 Satz 2 des Niedersächsischen Verfassungsschutzgesetzes Jugendliche überhaupt gespeichert werden. Der Grundsatz ist nämlich, dass Minderjährige nicht gespeichert werden dürfen.

Zweitens. Eine große Anzahl von Fällen war nach Auffassung der Taskforce längst nicht mehr erforderlich, was ebenfalls eine zwingende Voraussetzung für eine Speicherung ist.

Drittens. Das Gesetz verlangt zudem, dass jeder Datensatz regelmäßig daraufhin überprüft werden muss, ob er zu löschen ist. In Ausnahmefällen - so das Gesetz - kann diese Wiedervorlagefrist auf maximal fünf Jahre erhöht werden. In der Behörde wurde diese Ausnahme jedoch zur Regel: Sie wurde im Datensystem automatisch als Regelwiedervorlagefrist gespeichert. Nur wenn der Mitarbeiter diese Frist ausdrücklich kürzer vorsehen wollte, musste er einen Haken entfernen, um sie zu verkürzen. Der gesetzliche Ausnahmefall wurde also systematisch zum Regelfall und der gesetzliche Schutz der Höchstfrist quasi ad absurdum geführt.

Lassen Sie mich an der Stelle etwas zu den knapp 300 Dateien sagen, die von Anfang an rechtswidrig waren. Wir haben im Herbst bei den bekannt gewordenen Fällen die Betroffenen informiert. Ich halte es für richtig, das auch in diesem Fall zu tun - um das sehr deutlich zu sagen - und diese knapp 300 Personen darüber zu informieren, dass sie rechtswidrig gespeichert waren. Wir werden jetzt prüfen, unter welchen Bedingungen und wie das möglich ist. Dann werden wir das gegebenenfalls unter Abwägung aller relevanten Kriterien vornehmen.

Meine Damen und Herren, bei den Phänomenbereichen gab es im Bericht der Taskforce folgende Schwerpunkte:

Im Phänomenbereich Linksextremismus hat die Taskforce Folgendes festgestellt: Es gab nicht wenige Fälle von bürgerlichem Protest, die wegen einer falsch vorgenommenen Abgrenzung als linksextremistisch eingestuft wurden. So wurde ein Landwirt, der ausschließlich bei Blockadeaktionen - insbesondere mittels Traktoren - im Rahmen der Anti-Castor-Protteste auffällig geworden war, gespeichert. Das mag ohne Frage ein Fall für die Polizei sein - linksextremistisch, meine Damen und Herren, ist das aber auf keinen Fall.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein anderes Beispiel aus diesem Phänomenbereich: In 2012 wurde eine Studentin als Verdachtsfall gespeichert, nur weil sie in einem von der Polizei als „Szeneobjekt“ bewerteten Haus wohnte. Das war alles. Die Frau war noch nicht einmal dem Vertrauensmann des Verfassungsschutzes vor Ort bekannt. Ich finde, das ist fast eines der augenfälligsten Beispiele. Stellen Sie sich vor, eine unserer Töchter oder einer unserer Söhne geht nach Berlin, Hamburg oder sonst wohin, um zu studieren,

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Oder Göttingen!)

mietet eine Wohnung, die bezahlbar ist und gut liegt, aber hat natürlich keine Ahnung, wer sonst noch in dem Haus wohnt - woher auch, das steht ja niemandem auf die Stirn geschrieben. Und nur weil in dem Haus zwei Autonome oder zwei Rechtsradikale wohnen oder wer auch immer, landet Ihr Sohn oder Ihre Tochter in der Datei des Verfassungsschutzes. Das ist ungefähr so, als würde man hingehen, das Klingelschild abfotografieren und alle Namen, die auf dem Klingelschild stehen, in diese Datei übernehmen.

(Johanne Modder [SPD]: Das ist unfassbar!)

Im Phänomenbereich Islamismus hat die Taskforce die langjährige Speicherung von überschlägig knapp 100 Personen allein wegen regelmäßiger Besuche von Freitagsgebeten - und damit wegen verfassungsrechtlich geschützter Religionsausübung - in extremistisch beeinflussten Moscheen beanstandet.

Noch ein erschreckendes Beispiel aus diesem Bereich: Eine Frau wurde 2012 gespeichert - das finde ich wirklich bemerkenswert -, weil ihre Telefonnummer im Mobiltelefon eines Kalifatsstaatsanhängers gespeichert war. Zwar lief gegen den Telefonbesitzer ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Verbreitung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen; Erkenntnisse zu der Frau lagen dem Fachbereich aber nicht vor. Auch Lichtbildvorlagen bei drei Quellen verliefen negativ. Die Frau hätte also die Zahnärztin, die Rechtsanwältin, die Krankengymnastin oder meinetwegen die Fußpflegerin des Beobachtungsobjektes sein können, sie wurde aber gespeichert, weil sie in seinen Handykontakten war.

Meine Damen und Herren, im Phänomenbereich Rechtsextremismus schließlich hat es eine Sonderkonstellation gegeben: Das im Zusammenhang mit dem NSU-Komplex im Jahre 2011 in allen Verfassungsschutzbehörden von den Landesinnenministern und -senatoren auf Anregung des NSU-Untersuchungsausschusses verfügte Löschmoratorium hat zu unangemessenen Verlängerungen von Wiedervorlagefristen geführt. Das war gemeinsam so gewollt und richtig, um die entsprechende Arbeit der Gremien zu ermöglichen. Aber dadurch hat es in diesem Bereich eine nicht unerhebliche Zahl von Speicherungen von Daten gegeben, die andernfalls längst gelöscht worden wären.

Meine Damen und Herren, die Ergebnisse der Taskforce bieten die einmalige Chance, den Datenbestand wieder in einen rechtsstaatlich einwandfreien Zustand zu bringen und damit auch einen neuen Standard für die Datenspeicherung zu schaffen. Zusammen mit den Handlungsempfehlungen der Arbeitsgruppe zur Reform des niedersächsischen Verfassungsschutzes haben wir die Chance auf einen echten Neustart.

Schon bei der Veröffentlichung der Handlungsempfehlungen der Reform-AG im April war in der Presseberichterstattung und in der öffentlichen Diskussion, aber auch hier im Haus fraktionsübergreifend ein positives Echo zu vernehmen. Das zeigt mir, dass wir gemeinsam auf dem richtigen Weg sind.

Ich werde nun auf der Grundlage der mir vorliegenden Erkenntnisse und Empfehlungen einen Gesetzentwurf erarbeiten und - wenn alles gut läuft - im September vorlegen. Dann sind Sie am Zuge, meine Damen und Herren. Die Ereignisse der vergangenen Jahre und die aktuellen Erkenntnisse haben uns die Bedeutung des Themas noch einmal eindrücklich vor Augen geführt. Lassen Sie uns gemeinsam an einem modernen, transparenten, grundrechtskonformen und effektiven Verfassungsschutz arbeiten!

Ich danke Ihnen.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Innenminister Pistorius.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich stelle fest, dass die Regierungserklärung 24 Minuten gedauert hat. Nach unseren Gepflogenheiten er-

halten für die nun folgende Aussprache die beiden großen Fraktionen die gleiche Redezeit und die beiden kleinen Fraktionen die Hälfte dieser Zeit. Das bedeutet folgende Redezeiten: Fraktion der CDU und Fraktion der SPD je 24 Minuten und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie Fraktion der FDP je 12 Minuten.

Mir liegt bereits eine erste Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Jens Nacke für die Fraktion der CDU vor. Herr Nacke, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, mit Blick auf Ihre heutige Regierungserklärung können wir, glaube ich, zunächst einmal feststellen, dass wir an sich auf einem guten Weg sind. Es gibt zwei Publikationen zu diesem Thema - Sie kennen natürlich beide -: eine Publikation aus Ihrem Haus - Sie haben darauf Bezug genommen - zur Reform des niedersächsischen Verfassungsschutzes und eine Publikation der Expertenkommission der CDU-Landtagsfraktion zur Zukunft des niedersächsischen Verfassungsschutzes.

Zwei Expertenkommissionen haben sich mit der Zukunft und mit der Arbeitsweise des Verfassungsschutzes befasst. Ihre Einschätzungen sind in vielen Punkten deckungsgleich, und sie hätten Übereinkünfte treffen können, wenn sie sich hätten austauschen dürfen.

Mit anderen Worten: CDU und SPD sind - wie bislang - gemeinsam auf dem Weg, um eine vernünftige Basis für die Arbeit des Verfassungsschutzes zu finden.

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne hier beispielhaft das Vier-Augen-Prinzip bei der Frage, ob ein Datensatz neu erfasst werden soll. Ich nenne den Ausbau der parlamentarischen Kontrolle, der von uns allen gewünscht und gewollt ist. Ich war ein wenig überrascht, Herr Minister, dass Sie insbesondere auf die Vorschläge Ihrer Kommission zum Ausbau der parlamentarischen Kontrolle nicht eingegangen sind. Ich hätte mir auch hier ein klares Bekenntnis der Landesregierung gewünscht.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Dürr [FDP] - Zuruf von der SPD: Hat er doch gesagt!)

Ich nenne das interne Controlling, das Sie in eigener Zuständigkeit selbstverständlich bereits jetzt verändern könnten, und meinetwegen auch die Beteiligung des Datenschutzbeauftragten. Das ist eine interne Angelegenheit der Landesregierung, und ich sage auch, es kann die parlamentarische Kontrolle jedenfalls nicht ersetzen.

Ich nenne die Notwendigkeit, klare Regeln für die Zusammenarbeit mit anderen Behörden zu finden - eine der Lehren aus dem NSU-Verfahren und den entsprechenden Feststellungen, die dort in Berlin auch im Untersuchungsausschuss getroffen werden.

Die Änderungen beim In-camera-Verfahren halten wir für unproblematisch. Auch dort können und werden wir uns anschließen.

Wir müssen uns unterhalten - darüber haben Sie in Ihrer Regierungserklärung nichts gesagt - über die Rechte für die Verfassungsschutzorgane mit Blick auf die neuen Medien.

Der entscheidendste Satz in Ihrer Regierungserklärung, Herr Minister, war natürlich der: Die Abschaffung des Verfassungsschutzes ist keine Option und war es nie.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich ist uns aufgefallen, dass Ihr Koalitionspartner von den Grünen eben bei diesem Satz nicht geklatscht hat.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Wir haben bei keinem einzigen Satz geklatscht! - Johanne Modder [SPD]: CDU und FDP auch nicht! - Weiterer Zuruf von der SPD: Die CDU hat auch nicht geklatscht! - Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Was für ein weiter Weg für den Koalitionspartner der SPD, die Grünen! Denn es war ja nicht irgendjemand, der die Abschaffung des Verfassungsschutzes gefordert hat. Das stand im Wahlprogramm der Grünen. Die Verweigerung des Bildungsauftrags - passé.

(Zuruf von der CDU: Hausmüll! - Zurufe von den GRÜNEN)

Wir erinnern uns an die Verunglimpfung der Mitarbeiter des Verfassungsschutzes durch die heutige Fraktionsvorsitzende auf dem Parteitag der Grünen in Stade als „Scheißhaufen in den Amtsstuben“. - Ich bitte um Nachsicht für dieses Zitat.

Die Unterstellung der politischen Instrumentalisierung des Verfassungsschutzes - vom Tisch.

Die Darstellung von Verantwortungsträgern des Verfassungsschutzes und der Polizei auf Ausschusslisten beispielsweise durch die Grüne Jugend in Göttingen - heute noch im Internet zu finden.

(Zuruf von der CDU: Pfui!)

All diese Dinge haben Sie heute abgeräumt - für die Landesregierung, für die SPD, und wir werden sehen, ob das auch für Ihren Koalitionspartner gilt.

Aber, Herr Minister Pistorius, mit Ihrer bisherigen Amtsführung haben Sie auch das Vertrauen der Menschen in den Verfassungsschutz beschädigt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Er? Wie hieß der Minister da-vor?)

Die Mitarbeiter des Verfassungsschutzes sind zutiefst verunsichert. Sie fühlen sich verunglimpft und stigmatisiert von Ihnen und von der von Ihnen eingesetzten Präsidentin des Verfassungsschutzes.

(Johanne Modder [SPD]: Eben nicht! Oh, oh, oh!)

Herr Minister Pistorius, Sie haben den Verfassungsschutz kurz vor den Bundestagswahlen, also zu dem Zeitpunkt, zu dem die Landesregierung in der Defensive war wegen der Affäre Paschedag, parteipolitisch missbraucht, als Sie einen angeblichen Datenskandal ins Spiel brachten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Genau! - Johanne Modder [SPD]: Angeblichen? Angeblichen?)

Sie sprachen und sprechen in dem Zusammenhang von unzulässigen Datenspeicherungen publizistisch und journalistisch tätiger Personen. Tatsache ist - das mussten Sie inzwischen auf Anfrage der CDU-Fraktion im Parlament auch einräumen -, dass sechs der sieben Personen Mitglieder von Gruppen waren, die vom Verfassungsschutz beobachtet wurden. Wir haben Sie mehrfach gefragt, welche Beweise es für eine publizistische oder journalistische Tätigkeit in diesen Fällen gab. Sie konnten diese Frage bis heute nicht beantworten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben sich sogar gründlich blamiert, als Ihre, die von Ihnen eingesetzte Präsidentin des Verfassungsschutzes Personen verwechselte und „echte“ Journalisten über angeblich ungerechtfertigte Datenspeicherung informierte, die es nie gegeben hat.

(Widerspruch bei der SPD)

Und Frau Röpke - der Fall, in dem tatsächlich eine rechtswidrige Speicherung vorlag - hat gesagt, dass sie sich von Ihnen politisch instrumentalisiert fühlte.

(Jörg Bode [FDP]: Ja!)

Damit haben Sie dem Verfassungsschutz, aber auch der Sicherheit und der Demokratie und damit den Menschen in Niedersachsen schwer geschadet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben zu den Fällen, die Sie hier im September vorgetragen haben, Akteneinsicht beantragt. Das, was wir von der Landesregierung bekommen haben, ist einmal mehr unzureichender Datenbestand, und das verfassungsgemäße Recht dieses Parlaments auf Kontrolle der Landesregierung ist einmal mehr nicht eingehalten worden. Es ist unredlich, Herr Minister, vor diesem Hintergrund weiterhin von der Verfolgung von Personen, die journalistisch oder publizistisch tätig sind, zu sprechen. Sie haben es heute erneut getan. Unterlassen Sie das für die Zukunft!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dann, meine Damen und Herren, haben Sie eine Arbeitsgruppe, die sogenannte Taskforce, eingesetzt. Sie haben hier gerade vorgetragen, die Taskforce sei unabhängig und in der Wahl ihrer Maßstäbe frei gewesen.

Selbstverständlich ist diese Taskforce nicht unabhängig gewesen, denn fünf der sechs Mitglieder der Taskforce stehen in der unmittelbaren Weisungsabhängigkeit des Innenministers. Diese Taskforce wurde geleitet durch eine Geschäftsstelle, und diese Geschäftsstelle, die auch in unmittelbarer Ministeriumsverantwortung steht, hat überhaupt erst mal entschieden, mit welchen Fällen sich die Taskforce überhaupt befassen darf und soll.

Und - das ist eine der entscheidenden Fragen, Herr Minister - Sie haben hier gerade ausgeführt,

die Taskforce sei in der Wahl ihrer Maßstäbe frei gewesen. Was bedeutet das überhaupt, wenn die Wahl der Maßstäbe frei ist?

(Zuruf von der FDP: Ja!)

Das ist ein ganz interessanter Punkt. Die Taskforce hat Maßstäbe festgelegt - Maßstäbe, die bislang nicht angelegt wurden; die sind aber keineswegs gesetzlich normiert; sie sind frei gewählt; Sie haben das hier gerade noch einmal ausgeführt -

(Johanne Modder [SPD]: Nein! Nein!)

und dann anhand dieser Maßstäbe die bestehenden Datensätze überprüft, um schließlich eine rechtswidrige Speicherung zu behaupten.

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen, damit das deutlich wird. Das wäre so, als hätten Sie eine Landstraße, auf der man bislang 100 fahren darf. Sie stellen dann dort ein Schild auf, ab jetzt wird hier 70 gefahren, um letztendlich festzustellen, dass all die Jahre zuvor die Menschen unter diesen Maßstäben offenkundig zu schnell gefahren sind. Rechtswidrige Speicherung ist das nicht.

(Widerspruch bei der SPD)

Deswegen wird auch deutlich, meine sehr verehrten Damen und Herren - das sage ich auch mit Blick auf die Berichterstattung -, warum dieser Minister selbstverständlich keine Disziplinarmaßnahmen einleiten will, warum dieser Minister natürlich niemanden verantwortlich macht. Er weiß nämlich, dass vor keinem Gericht der Welt eine solche Maßnahme Bestand haben würde. Kein Gericht der Welt würde die Ermessensentscheidung der Verfassungsschutzbehörde beanstanden,

(Johanne Modder [SPD]: Verantworten das nicht Herr Schünemann und die vorherige Landesregierung?)

weil der Maßstab willkürlich angelegt wurde im Rahmen dessen, was rechtlich zulässig ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Damit wir uns richtig verstehen: Selbstverständlich ist es zulässig, die Maßstäbe, nach denen die Aktenspeicherung vorgenommen werden soll, zu verändern. Aber das ist eine politische Entscheidung, eine politische Entscheidung, Herr Minister, für die Sie die Verantwortung übernehmen werden. Sie werden sich nicht hinter einer Taskforce verstecken können. Das ist eine politische Entscheidung, die Sie treffen müssen und die Sie dann

auch zu verantworten haben. Ich werde gleich noch dazu kommen, was das bedeuten wird.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

Trotzdem, Herr Minister, haben Sie zugelassen, dass gestern und heute in der Berichterstattung gegenüber den Journalisten und gegenüber der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt wurde, dass hier durch die Behörde massenhaft Datensätze rechtswidrig gespeichert wurden.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Ja, so ist das auch!)

Warum macht man das? - Der Grund ist relativ einfach. Zum einen: Wer den Bericht dieser Taskforce liest, der wird feststellen, dass das, was ich eben ausgeführt habe, nämlich dass Journalisten oder Rechtsanwälte in besonderem Maße ins Visier des Verfassungsschutzes geraten sind, durch Ihre eigenen Mitarbeiter ausdrücklich widerlegt wird. Diese Behauptung hat nie gestimmt. Das steht ausdrücklich in dem Bericht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der zweite Punkt ist der, dass die immer wiederkehrende Behauptung, der Verfassungsschutz hätte in den letzten Jahren ein besonderes Augenmerk auf den Linksextremismus und auf den Islamismus gelegt und den Rechtsextremismus aus dem Blick genommen, durch die Daten, die in Ihrem Bericht stehen, Herr Minister, ausdrücklich widerlegt worden ist.

Ferner lässt sich feststellen, dass unter den neuen Maßstäben, die Ihre Taskforce anlegt, die allermeisten Datensätze, nämlich 1 400 Stück, im Bereich des Rechtsradikalismus gelöscht werden sollen. Wollen Sie das wirklich politisch verantworten, Herr Minister?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Damit das nicht so auffällt, Herr Minister, haben sich sowohl Ihre Mitarbeiter in der Taskforce als auch Sie gestern in der Berichterstattung und in der Pressekonferenz eines Tricks bedient. Sie haben zwar die Daten veröffentlicht, die den einzelnen Teilen des Extremismus zuzuordnen sind, aber die griffigen Beispiele, von denen Sie wissen, dass sie nachher von der Öffentlichkeit aufgenommen werden und die Sie gerade wieder ausgeführt haben, haben Sie natürlich nur aus dem Bereich des Linksextremismus oder des Islamismus gewählt.

Ich möchte auf diese Beispiele zu sprechen kommen: Da wären die Menschen, die sich entscheiden, in eine Moschee zu gehen, die extremistisch beeinflusst ist, in der extremistisches und salafistisches Gedankengut verbreitet wird. Und da fragen wir: Ist es denn falsch, wenn der Verfassungsschutz hinschaut, was für Menschen in die Fänge religiöser Hassprediger geraten? Zu einem Zeitpunkt, in dem die Entwicklung im Bereich des Salafismus höchste Sorge bereiten muss? Wo hier Jungen und Mädchen radikalisiert werden, um dann Richtung Syrien zu verschwinden, um dort zu kämpfen, Menschen zu töten und abzuschlachten, nur weil sie einen anderen Glauben haben?

(Beifall bei der CDU - Petra Tiemann [SPD]: Also!)

Das ist doch keine Verletzung des Grundrechts auf Religionsausübung, wenn man da hinschaut. Das ist, meine Damen und Herren, staatlich notwendige Fürsorge.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Nein!)

Vielleicht haben wir doch die Chance, einen dieser jungen Menschen zu schützen, zu retten, seine Ausreise zu verhindern, Eltern oder Lehrer zu warnen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Die, bei denen es diese Erkenntnis gibt, bleiben alle in den Namenskartei!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme nun zur Speicherung von Daten Minderjähriger. Sie sind gestern im NDR auf eine rechtswidrige Speicherung von Daten von Kindern angesprochen worden. Ihre Antwort, Herr Minister, war: Das ist im Grunde nicht aufklärbar. Die Wahrheit ist, dass es keinen einzigen Datensatz gibt, der über ein Kind gespeichert wurde. Es geht um Jugendliche über 14 Jahre, also um Jugendliche, die sich auch strafbar machen können. Worum geht es hier im Besonderen? - Übrigens von den 197 Fällen finden sich 118 im Bereich des Rechtsradikalismus wieder. Es geht also um junge Menschen - wahrscheinlich Männer, 16, 17 Jahre alt -, die sich bereits in der Gruppe brauner Mengen befinden,

(Johanne Modder [SPD] lacht)

die auf dem Weg sind, eine radikale Karriere anzutreten und Kadenschulungen mitzumachen. Wollen Sie, dass diese Leute nicht beobachtet werden?

(Ulrich Watermann [SPD]: Das ist gesetzeswidrig!)

Der Verfassungsschutz sagt: Da ist eine Gruppe, in der Straftaten vorbereitet werden, die verfassungswidrig agiert. Die Mitglieder dieser Gruppe wollen wir erfassen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Wir wollen, dass das Grundgesetz und die Gesetze eingehalten werden!)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Nacke, einen Moment! - Ich darf doch bitten, die Zwischenrufe und Anmerkungen einzustellen. Es ist ausreichend Redezeit für alle gegeben. Man kann gegenteilige Positionen selbstverständlich hier zum Ausdruck bringen. - Herr Nacke, Sie haben das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Selbstverständlich ist es völlig unproblematisch, auch nach der geltenden Rechtslage, einen Minderjährigen dann zu erfassen, wenn er selbst gewalttätig ist, wenn es dafür Anhaltspunkte gibt. Der Verfassungsschutz sagt: Bei dem, der einer solchen Gruppe angehört, die insgesamt als gewalttätig einzustufen ist, dürfen wir davon ausgehen, dass er persönlich und individuell gewalttätig ist. - Ihre Taskforce kommt zu einer anderen Einschätzung. Ein anderer Maßstab ist zulässig. Aber ich kann hier doch nicht von einer rechtswidrigen Speicherung sprechen. Wollen Sie Daten von 17-Jährigen wirklich löschen, wenn sie gegenüber anderen Jugendlichen Führungsaufgaben übernehmen? Wenn 17-Jährige im Kader der Nazis auftreten: Sollen deren Daten nicht mehr gespeichert werden, nur weil sie noch keinen Knüppel in der Hand gehabt haben? - Das kann von Ihnen politisch nicht gewollt sein!

(Beifall bei der CDU)

Ich komme nun zum Telefon des Hasspredigers. Wenn wir bei einem Hassprediger - bei dem auch Sie eingeräumt haben, dass er ganz klar ein Verfassungsfeind ist -, der Publikationen verbreitet, die verfassungsfeindliche Inhalte haben, die Chance haben, die Datensätze aus seinem Telefon auszuwerten - ja, ich habe den Anspruch, dass geschaut wird, mit wem er Kontakt hat. Denn ich glaube, dass man dadurch möglicherweise andere Verfassungsfeinde auffinden kann, andere Hassprediger ausmachen kann. Und wenn sich dann am Ende herausstellen sollte, dass es nur der Fußpfleger ist, dann kann die Nummer wieder gelöscht werden.

(Widerspruch bei der SPD)

Bis das nicht geklärt ist, muss doch diese Nummer gespeichert werden. Sie haben dazu keine Auskunft gegeben, Herr Minister. Sie wissen auch warum.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Anlegung eines neuen Maßstabes - das habe ich bereits gesagt - ist eine politische Entscheidung. Wir sollten uns über die politische Entscheidung austauschen. Wir hätten das längst tun können, weil CDU und auch FDP eine entsprechende Enquetekommission gefordert haben. Diese Enquetekommission war so angelegt, dass sie im Sommer ihre Arbeit hätte beenden sollen. Sie haben gerade angeführt, dass Sie Ihr Gesetz erst im September vorlegen können. Der Zeitplan hat gepasst, so wie der Kollege Birkner ihn damals vorgetragen hat, und auch ich habe mich entsprechend eingelassen. Wir hätten längst fertig sein können. Wir hätten längst in der weiterführenden Diskussion sein können. Aber Sie haben sich dem verweigert, weil Sie sich intern nicht einig sind. Das ist durch die Regierungserklärung noch einmal sehr deutlich geworden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aus dem vorgelegten Bericht wird deutlich, dass der Fachbereich - die Fachleute im Verfassungsschutz - die Rechtslage anders bewertet als die Mitglieder Ihrer Taskforce. Wir werden uns deswegen sehr genau anschauen, um welche Fälle es da geht. Auch die Beispiele, die Sie hier genannt haben, werden wir uns anschauen. Worum geht es da genau? Was hat da tatsächlich den Hintergrund gegeben? Wird sich wieder - wie schon im September - herausstellen, dass die heute hier vorgelegten Beispiele einer ernsthaften Überprüfung nicht standhalten? - Ich darf Ihnen jetzt schon ankündigen, dass die entsprechenden Akten von uns angefordert werden. Ich kann Sie nur bitten und auffordern, das Parlamentsrecht hier nicht erneut mit Füßen zu treten, sondern die Akten sauber und ordentlich vorzulegen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der SPD: Was heißt hier „erneut“?)

Dann werden Sie entscheiden müssen. Wollen Sie tatsächlich die Verantwortung dafür übernehmen, dass 1 400 Datensätze im Bereich des Rechtsradikalismus gelöscht werden? - Das ist doch nicht die Lehre aus den Erkenntnissen rund um den NSU. Im Gegenteil. Das SPD-Mitglied und der damalige Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Herr

Edathy, hat doch die Behörden ausdrücklich aufgefordert, die Daten nicht zu löschen. Das ist ein Grund, Sie haben es gerade erwähnt, warum diese Daten zum Teil noch da sind, obwohl deren Löschung bereits vorgesehen war. Wollen Sie noch weitere Hunderte von Akten aus dem Bereich des Rechtsradikalismus löschen? Wer sagt Ihnen denn, dass in diesen Akten nicht der nächste Hinweis auf eine braune Mörderbande oder auf eine rechtsradikale Terrorgruppe enthalten ist? - Dafür übernehmen Sie die politische Verantwortung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wer sagt Ihnen denn, dass wir nicht Daten von Rückkehrern aus Syrien haben, die hier möglicherweise einen Anschlag vorbereiten? - Warnsignale, die wir brauchen, Warnsignale, die jetzt möglicherweise in falsch verstandenem Liberalismus gelöscht werden sollen.

Ich sage Ihnen: Wir kommen überein. - Ich habe damit eingeführt und ich bleibe dabei: Soweit sind SPD und CDU in der Arbeit des Verfassungsschutzes nicht auseinander.

(Lachen bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Meilenweit!)

Wir haben eine gemeinsame Lösung gefunden, und ich bin mir sicher, dass wir auch in Zukunft eine gemeinsame Lösung finden werden.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Nach dem Vortrag ganz bestimmt!)

Ich sage Ihnen auch, wo Sie die CDU finden werden. Sie finden die CDU an der Seite der Opfer von braunen Mörderbanden.

(Lachen bei Bündnis 90/Die Grünen - Karl-Heinz Klare [CDU]: Was ist das denn? Was gibt es denn da zu lachen? - Weitere Zurufe von der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Nacke, einen Moment, bitte!

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, Herr Schönecke, Herr Adasch, ich darf um Ruhe bitten. - Weiter geht's.

Jens Nacke (CDU):

Sie finden die CDU an der Seite der Opfer brauner Mörderbanden. Sie finden die CDU an der Seite von Polizeibeamten, die in Sorge um ihre Familie

und ihr Eigentum leben, weil sie auf der Liste von linken Terrorgruppen stehen. Sie finden die CDU an der Seite von Frauen, die aus falsch verstandem religiösen Fanatismus, gepredigt von Hasspredigern, unterdrückt werden. Sie finden die CDU an der Seite der ganz normalen Menschen, die ihr Leben, ihre körperliche Unversehrtheit, ihre Familie und ihr Eigentum von leistungsfähigen Sicherheitsbehörden geschützt wissen wollen. An deren Seite finden Sie die CDU.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Es ist eine politische Entscheidung, welcher Maßstab angelegt wird. Wenn Sie einen Maßstab anlegen, der den Bedürfnissen dieser Menschen entspricht, dann werden Sie ein Gesetz vorlegen, das die Zustimmung der CDU finden kann.

Für uns passt es einfach nicht zusammen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie auf der einen Seite fordern, das Bankgeheimnis aufzuheben, um einen vollen Zugriff auf die finanziellen Daten aller Bürgerinnen und Bürger zu erhalten, und auf der anderen Seite nicht bereit sind, jene zumindest in einer Akte festzuhalten, die Hasspredigern in einer salifistischen Moschee mit leuchtenden Augen zuhören. Das passt für uns nicht zusammen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir verlangen einen leistungsfähigen Verfassungsschutz, der uns vor den Bedrohungen von links, von rechts, durch Islamisten und durch ausländische Geheimdienste beschützt. Wir nehmen nicht hin, dass Sie auch nur einen Datensatz, beispielsweise einen der 1 400 Datensätze aus dem Bereich des Rechtsextremismus, löschen, der später gebraucht werden könnte, um die Aufgaben des Verfassungsschutzes zu erfüllen.

Wir bieten weiterhin ausdrücklich an, in einer Enquetekommission zusammenzuarbeiten, meinetwegen auch in einem engen Zeitraum, um diese Dinge zu besprechen. Wir werden aktiv mittun und unsere Vorschläge in die Gesetzesberatungen einbringen, weil ich sicher bin, dass es am Ende zumindest zwischen CDU und SPD zu einer einvernehmlichen Lösung kommen kann.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. Sie haben im Übrigen, was die Redezeit anbelangt, beinahe eine Punktlandung hingelegt.

Ich darf auf Folgendes hinweisen: Was die Fraktionen anbelangt, liegen mir jetzt Wortmeldungen in der Reihenfolge SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP vor. Es liegt aber auch eine Wortmeldung von Herrn Innenminister Pistorius vor. Wie Sie wissen, kann die Landesregierung hier jederzeit das Wort ergreifen und es auf Wunsch sofort erteilt bekommen. Ich weise nur auf den feinen Unterschied hin, dass dies nicht mehr Regierungserklärung ist, sondern Teil der Aussprache. So oder so kann es Redezeiten für die anderen Fraktionen im Hause auslösen. - Herr Innenminister, Sie haben das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie sehen mich - ich habe es gestern in einem anderen Zusammenhang gesagt - einigermaßen fassungslos.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich hatte aufgrund der Äußerungen der vergangenen Wochen und Monate den Eindruck gewonnen, dass es Einsicht in die Reformnotwendigkeiten und auch in die Notwendigkeit der Überprüfung dessen gibt, was in der Vergangenheit passiert ist. Ich stelle jetzt, nach Ihrer Rede, Herr Nacke, fest:

Erstens. Sie beginnen mit konsensorientierten Bemerkungen, holen dann zum großen Rundumschlag aus, schließen mit einem Gesprächsangebot und kappen anschließend die Telefonleitung. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweitens. Ich stelle fest: Sie haben nichts dazugelernt, Sie haben buchstäblich nichts dazugelernt.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie heben auf die Maßstäbe ab, die die Taskforce angelegt hat. Ich habe gesagt: Sie war frei darin, sie zu definieren. Da hat die Taskforce etwas gemacht - ich empfehle, zuzuhören -, was längst hätte passieren müssen. Sie hat nämlich ins Gesetz und, was noch wichtiger ist, in unsere Verfassung geschaut.

(Beifall von Marco Brunotte [SPD] -
Petra Tiemann [SPD]: Hört, hört!)

Da gibt es nämlich einen Verhältnismäßigkeitsgrundsatz, da ist die Rede von Vorläufigkeit, Zweckmäßigkeit und der Verhältnismäßigkeit im engeren Sinne. Muss ich hier wirklich ein juristisches Kolloquium veranstalten,

(Zuruf von der SPD: Ja!)

um deutlich zu machen, dass die Taskforce nur das gemacht hat, was notwendig ist, um zu evaluieren, ob die Daten überhaupt hätten gespeichert werden dürfen oder wann sie hätten gelöscht werden müssen, weil sie eben nicht mehr erforderlich waren?

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insofern ist an diesen Maßstäben zunächst einmal überhaupt nichts auszusetzen.

Es ist schon bemerkenswert: Sie wussten schon gestern Abend von der Regierungserklärung, aber haben heute Morgen offenbar nur teilweise zugehört; sonst wäre Ihnen nämlich nicht entgangen, dass ich im Zusammenhang mit dem Rechtsextremismus sehr deutlich auf die Besonderheiten des Moratoriums hingewiesen habe. Offenbar hat man Ihnen etwas aufgeschrieben; aber das will ich unkommentiert lassen. Ich habe im Zusammenhang mit dem Rechtsextremismus auf den besonderen Umstand des Moratoriums hingewiesen. Ich habe auch darauf hingewiesen, dass es natürlich notwendig ist, zu prüfen, welche Dateien am Ende wirklich zu löschen sind. Das wird jetzt Aufgabe der Behörde sein, im Einvernehmen mit mir; da wird jetzt nicht pauschal auf den Löschknopf gedrückt, zumal im Ausschuss bereits Akteneinsicht beantragt worden ist.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie haben gerade gesagt, sie müssen gelöscht werden!)

Daher wird das selbstverständlich zunächst nicht passieren.

Lassen Sie mich etwas anderes festhalten, was mich wirklich umtreibt: Sie nehmen hier eine Umkehr der Unschuldsvermutung vor, Herr Nacke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir müssen sehr deutlich die Fälle unterscheiden - das haben Sie auch nicht gemacht -, in denen nie hätte gespeichert werden dürfen. Dabei handelt es sich in gut zwei Dritteln der Fälle um Minderjährige;

von Kindern habe ich übrigens nie gesprochen. Ich will Sie darauf hinweisen: Auch da erleichtert ein Blick ins Gesetz, wie die Juristen gerne sagen, die Rechtsfindung. Das Gesetz schließt als Regel die Speicherung der Daten von Minderjährigen aus,

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: „Als Regel“!)

es sei denn, es gibt einen individuellen, nachweisbaren Gewaltbezug. Da reicht es nicht, mit irgendwelchen Leuten zu tun zu haben, die Gewalt verüben. Das ist der entscheidende qualitative Unterschied.

Es ist Ihr Gesetz, das Sie auf den Weg gebracht haben, welches Sie jetzt infrage stellen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Mit Ihrer Zustimmung!)

Es ist ein mehr als durchschaubares Ablenkungsmanöver, auf die wenigen Fälle vom September und das, was jetzt die Taskforce dazu festgestellt hat, abzuheben.

(Jens Nacke [CDU] lacht)

Ich habe in meiner Presseerklärung vom 18. September gerade nachgelesen: Ich habe nicht von einer systematischen Speicherung gesprochen, sondern von einer jahrelangen Speicherung, und das war die Tatsache, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe der Vorgängerregierung an keiner Stelle unterstellt, sie habe systematisch Journalisten beobachtet. Ich habe gesagt, sie habe die Daten jahrelang gespeichert. Das ist ein qualitativer Unterschied.

Sie stellen sich hin und sagen: Einen Moscheebesucher in einer extremistisch beeinflussten Moschee muss man sich anschauen, denn er könnte ja etwas mit Extremismus zu tun haben - und dann bauen Sie das ganze Schreckensszenario auf.

Meine Damen und Herren, es ist beschämend, jemanden, der in eine Moschee geht, um zu beten, das Freitagsgebet zu hören - es ist beileibe nicht in jedem Fall verfassungsfeindlich relevant -, in eine Datei aufzunehmen. Wenn man es tut - man kann das selbstverständlich im Verdachtsfall tun -, dann muss man aber umso sorgfältiger hinsehen, und zwar regelmäßig und nicht erst nach fünf Jahren, ob sich neue Elemente, neue Hinweise ergeben haben, die es rechtfertigen, ihn entweder noch

einmal zwei Jahre als Verdachtsfall zu speichern oder ihn als Extremisten einzustufen. Aber genau das ist nicht passiert; es wurde nicht hingesehen. Die Speicherung wurde verlängert, ohne dass auch nur ein weiteres Erkenntnisdetail hinzugekommen wäre. Das ist rechtswidrig, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zur Enquetekommission ist aus meiner Sicht alles gesagt. Ich habe immer gesagt: Wenn der Landtag sie will, dann soll er sie einsetzen, dann werde ich mich gerne einbringen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sie haben gesagt, Sie wollen sie nicht!)

- Ich habe immer davon abgeraten oder für mich geurteilt, dass ich sie nicht brauche. Aber das ist mein gutes Recht. Ich will nur sehr deutlich sagen: Ich werde die Telefonleitung - um das Bild vom Anfang meiner Ausführungen aufzugreifen - nicht kappen. Ich bleibe gesprächsbereit.

Aber ich stelle eine Bedingung: dass Sie sich von dieser Scheuklappenmentalität verabschieden, wenn Sie glauben, Sie müssten die Praxis der Vergangenheit - egal, wer sie zu verantworten hat - immer noch rechtfertigen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Innenminister.

Ein Hinweis zu den Redezeiten: Die Landesregierung hat jetzt weitere 6,5 Minuten gesprochen, sodass die Redezeit der Landesregierung in der Addition - Regierungserklärung und Aussprache - bei 30,5 Minuten lag. Ich stocke die Redezeit der SPD jetzt auf ebenfalls 30,5 Minuten auf und die Redezeiten von Bündnis 90/Die Grünen und FDP auf je 15 Minuten. Die CDU bekommt 6,5 Minuten zusätzliche Redezeit.

Jetzt ist für die Fraktion der SPD der Kollege Brunotte dran. Bitte sehr! Sie haben das Wort.

Marco Brunotte (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte dem Innenminister für seine klaren Worte in der Regierungserklärung und auch für seine klaren Worte in der Erwiderung herzlich danken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der FDP: Erst einmal huldigen!)

Ich glaube, das war eine wichtige Positionsbestimmung.

Ich möchte zu Beginn eines ganz deutlich klarstellen, Herr Nacke: Wenn das, was Sie hier heute ausgeführt haben, die Position der CDU zum Thema „Reform des Verfassungsschutzes“ ist, dann gibt es keine *Distanz* zur SPD, dann liegen wir mehr als meilenweit auseinander.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bei dem, was Sie hier heute dargestellt haben, stehen Sie vermeintlich auf der Seite aller - nur nicht auf der Seite derer, die sich für die Bürgerrechte in diesem Land engagieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wer - auch das sei eingangs gesagt - das, was wir in den letzten Wochen und Monaten beim niedersächsischen Verfassungsschutz erleben durften, und das, was uns gestern präsentiert wurde, unter dem Deckmantel notwendiger staatlicher Fürsorge rechtfertigt, der hat, glaube ich, nicht verstanden, worüber hier wir reden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die abstrusen Vorwürfe und Angriffe, die hier eben gegen die Landesregierung und die Hausspitze des Verfassungsschutzes gerichtet wurden, will ich gar nicht weiter kommentieren. Wir haben an mehreren Stellen deutlich gemacht, dass bei uns volles Vertrauen besteht und dass wir den eingeschlagenen Weg mehr als richtig finden. Wer hier sagt, dass der Demokratie schwerer Schaden zugefügt werde, der schaue sich bitte das an, was er in den Regierungsjahren 2003 bis 2013 verantwortet hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Verfassungsschutz ist ein Instrument im Bereich der inneren Sicherheit, zum Schutz der Demokratie. Das ist ein Bereich, der - das will ich zu Beginn grundsätzlich sagen - für uns Sozialdemokraten mit unseren bitteren Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus einen sehr hohen Wert darstellt. Deswegen führen wir immer wieder eine Diskussion über die Grenzen der Freiheit und die

Frage: Wo darf der Staat wie eingreifen? Was sind die richtigen Lehren aus Zeiten der Diktatur in Deutschland?

Ich bin bei meinen Recherchen auf die Festschrift zu 60 Jahren Bundesamt für Verfassungsschutz gestoßen, auf die Rede, die Joachim Gauck gehalten hat. Joachim Gauck sprach als Vorsitzender des Vereins „Gegen Vergessen - Für Demokratie e. V.“. Er hat sich in der Bürgerrechtsbewegung in der ehemaligen DDR und im Engagement und im Kampf für Demokratie besonders verdient gemacht. Er hat anlässlich dieses Festaktes aus der Rede von Carlo Schmid vor dem Plenum des Parlamentarischen Rates im September 1948 zitiert:

„Soll diese Gleichheit und Freiheit völlig uneingeschränkt und absolut sein, soll sie auch denen eingeräumt werden, deren Streben ausschließlich darauf ausgeht, nach der Ergreifung der Macht die Freiheit selbst auszurotten? Also: Soll man sich auch künftig so verhalten, wie man sich zur Zeit der Weimarer Republik zum Beispiel den Nationalsozialisten gegenüber verhalten hat? ... Ich für meinen Teil bin der Meinung, dass es nicht zum Begriff der Demokratie gehört, dass sie selber die Voraussetzungen für ihre Beseitigung schafft.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in diesem Spannungsbogen bewegen wir uns. Deswegen, glaube ich, ist es richtig, dass wir anhand des Berichts der Arbeitsgruppe aus dem Innenministerium auch grundsätzlich darüber diskutieren können, welches Staatsverständnis wir in uns tragen, ob wir für einen demokratischen Rechtsstaat stehen, der Bürgerrechte schützt, der sich für Rechtsstaatlichkeit einsetzt, der kritische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger haben will und der gleichzeitig innere Sicherheit gewährleistet.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sehr gutes Thema für eine Enquetekommission!)

- Ich sage nachher etwas zur Enquetekommission, Herr Dr. Birkner.

Wir haben nach den bitteren Erfahrungen des Terrors des NSU in diesem Land vieles infrage gestellt - ich glaube, zu Recht -, was die Architektur der inneren Sicherheit anbelangt. Es hat auch in Niedersachsen immer wieder Vorfälle gegeben, die es gerechtfertigt haben, kritisch zu hinterfragen.

Ich will hier an Hans-Dieter Lepzien erinnern, der als V-Mann des niedersächsischen Verfassungsschutzes Bombenanschläge mit vorbereitet hat, an

das Celler Loch - das sind Dinge, die für meine Generation schon weit weg sind.

(Jens Nacke [CDU] lacht)

- Für meine Generation.

(Jens Nacke [CDU]: Da waren Sie noch gar nicht auf der Welt, Herr Kollege!)

- Doch, doch, da war ich schon auf der Welt.

Aber ich will auch an das erinnern, was wir hier in den letzten zehn Jahren diskutiert haben. Wir haben über die Islamistencheckliste diskutiert. Wir haben über die Rolle des Verfassungsschutzes bei Einbürgerungsverfahren diskutiert; ich will an den Fall Jannine Menger-Hamilton erinnern. Wir haben über verdachtsunabhängige Moscheekontrollen gesprochen. Wir haben darüber gesprochen, wie das Speicherverhalten der Behörde Rechtsanwälte, Journalisten, Mitarbeiter von Fraktionen und viele, die sich als politisch Aktive in bürgerlichen Protesten wiederfanden, mit umschlungen hat. Wir hatten uns - auch das hat uns beschäftigt - damit auseinanderzusetzen, wie in einem, glaube ich, einzigartigen Vorfall die Konrad-Adenauer-Stiftung zur politischen Bildung und Mitarbeiterschulung im Verfassungsschutz Niedersachsen genutzt wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man das alles zusammenaddiert, dann wird klar, warum beim Regierungswechsel im Jahr 2013 von beiden Partnern angekündigt wurde: Eine Reform des Verfassungsschutzes in Niedersachsen ist dringend notwendig und zwingend geboten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will an erster Stelle den Bericht der Arbeitsgruppe des Innenministeriums hervorheben, der sehr deutlich gemacht hat, in welchen Bereichen der Reformbedarf besteht. Die Arbeitsgruppe hat uns sehr detaillierte Handlungsempfehlungen vorgelegt. Ich will mich ganz herzlich bei den fünf Mitgliedern bedanken, die hier eine sehr wichtige Arbeit geleistet haben; für das Innenministerium, aber auch für das Parlament. Ich will mich auch beim Innenminister bedanken, der diese Arbeitsgruppe mit einem sehr klar definierten Arbeitsauftrag eingerichtet hat. Ihre Arbeit bietet die Grundlage für eine Revision der Aufgaben und Arbeitsweisen des Verfassungsschutzes, für eine Bewertung der Aufgaben und auch für einen rechtlichen Rahmen, der - da sind wir uns einig - in Teilen korrigiert gehört.

Wir haben es mit einer deutlich veränderten Sicherheitslage zu tun. Die Bedrohungslage hat sich verändert. Wir diskutieren auch - ich glaube, das muss man einbeziehen, vor allem im zweiten Teil, wenn es um die Speicherungen geht - über die Auswirkungen des NSA-Skandals. Die Menschen haben - ich finde, zu Recht - wenig Verständnis, wenn sie das Gefühl haben müssen, dass ihre Daten mit dem Staubsauger eingesammelt werden, wenn blind gesammelt wird, ohne dass man nachvollziehen kann, warum das passiert und was mit den Daten geschehen soll, ohne dass man die Abgrenzung, wer in den Fokus gerät und wer nicht, nachvollziehen kann.

Ich glaube, dass an dieser Stelle ein erster großer Unterschied besteht zwischen dem, was die Landesregierung vorgelegt hat, und dem, was im Bericht der CDU zu finden ist. Der Bericht der CDU gesteht keine Fehler ein und geht davon aus, dass in den letzten zehn Jahren alles gut gelaufen ist: Es gebe an der einen oder anderen Stelle ein wenig Bedarf, an den Stellschrauben zu drehen, aber dabei gehe es nicht um Grundlegendes. - Hier unterscheiden wir uns ein zweites Mal mehr als deutlich.

Ich will ein paar Bereiche in den Fokus rücken, die für uns in Bezug auf die anstehende Reform entscheidend sind, und zu Beginn darauf hinweisen, dass Niedersachsen nicht alleine ist. Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen haben sich auf den Weg gemacht, neue Verfassungsschutzgesetze verabschiedet und einen mehr als deutlichen Hinweis auf das gegeben, was auch in Niedersachsen passieren soll.

All die Themen, die der Innenminister angesprochen hat, bewegen natürlich auch uns. Wie bekommen wir es hin, dass wir verbindliche und verlässliche Aussagen zur Führung von V-Personen im Gesetz definiert bekommen, dass zwischen Nähe und Distanz unterschieden werden kann, dass Straftäter nicht als V-Person infrage kommen und dass gleichzeitig Ausstiegsmöglichkeiten für V-Personen immer wieder genutzt werden? Wie bekommen wir es hin, dass die Observation, die mit starkem Personaleinsatz verbunden ist, die in dem Bericht als sehr wirkungsvolles Instrument dargestellt wird, bei der Auswahl der Objekte greift? Wie bekommen wir Verhältnismäßigkeit und Grundsätzlichkeiten bei Eingriffsbefugnissen definiert? Wie kann der Verfassungsschutz als Frühwarnsystem in der Gesellschaft funktionieren, Beobachtungsobjekte und Extremisten auf dem

Schirm haben und gleichzeitig Bürgerrechte garantieren?

Wir sehen deutlichen Handlungsbedarf in der Personalführung, bei Qualifizierung und Rotation. Die Innenrevision ist eingeführt worden.

Wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie in Zukunft die Öffentlichkeitsarbeit des Hauses aussieht. Aber die Öffentlichkeitsarbeit des Hauses kann nur dann funktionieren - da bin ich mir sicher -, wenn wir einen Malus aus schwarz-gelber Zeit endlich beheben, wenn wir, wie auch immer geartet, wieder eine Landeszentrale für politische Bildung bekommen, die genau an der Stelle in Niedersachsen fehlt.

(Beifall bei der SPD)

Zu dem In-camera-Verfahren hat der Minister umfassend ausgeführt.

Ich möchte kurz einen Blick auf die parlamentarische Kontrolle werfen. Ich finde, dass es sehr vieles von dem, was in dem Bericht der Arbeitsgruppe steht, umzusetzen gilt: öffentliche Sitzungen - wir werden das heute Nachmittag diskutieren -, eine stärkere Rolle der G-10-Kommission, auch in Bezug auf die Auswahl von V-Personen.

Grundsätzlich stellt sich die Frage: Wie kriegen wir mehr Transparenz hin? Wie kriegen wir es hin, dass die Menschen Vertrauen in das System Verfassungsschutz und die staatlichen Sicherheitsorgane entwickeln, dass sie das Gefühl haben: Da geschieht etwas nicht ausschließlich im Verdeckten, sondern das ist etwas, was sich an klaren Regeln orientiert. Deswegen legen wir großen Wert auf einen klaren Regelungscharakter des Verfassungsschutzgesetzes. Es soll weniger mit vertraulichen Dienstanweisungen gearbeitet werden; vielmehr sollen klare Definitionen in das Gesetz aufgenommen werden.

Im Zusammenhang mit klaren Definitionen geht es auch darum, dass wir nicht nur im Bereich Personalführung, sondern auch bei der Auswahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überlegen müssen, wie wir es hinbekommen, dass die drei Disziplinen, die fachlichen Qualifikationen, im Haus jeweils ausreichend vorhanden sind, damit der wissenschaftliche Anspruch gewährleistet ist. Außerdem muss man als Behörde - und das zieht sich wie ein roter Faden durch - das Organisationslernen für sich umsetzen.

Die Kritik, die Schura, DITIP und die türkische Gemeinde geäußert haben, haben wir vernommen. Der Minister hat hierzu Richtiges gesagt. Wir werden uns als Parlament und als Ausschuss sehr intensiv in den nächsten Monaten mit den Handlungsbedarfen auseinandersetzen und überlegen, wie man das, was hier kritisch aufgegriffen wurde, mit aufnehmen kann. Ich glaube aber, da ist schon einiges passiert. So weit, so gut.

Dann ging es gestern um den zweiten Bericht. Bereits im Jahr 2013 hatten wir eine sehr emotionale Debatte über Speicherungen - Andrea Röpke, Julia Amthor und andere seien hier genannt - mit empörten Reaktionen von Journalistenverbänden und der Öffentlichkeit über nicht gegebene Auskunft oder falsche Auskunft bei Auskunftsbegehren, weil vorher Daten gelöscht wurden. Es zeigt sich, wie wichtig es war, dass umgehend Sofortmaßnahmen im Haus eingeleitet wurden, aber auch dass mit der Taskforce ein bundesweit einmaliger Vorgang eingeleitet wurde.

Die gesamte Amtsdatei eines Nachrichtendienstes ist überprüft worden. 9 400 personenbezogene Datensätze sind über Monate hinweg einem komplexen Prüfverfahren unterzogen worden. Das, was hier zutage gefördert wurde, sollte uns nachdenklich machen. Es ist nicht damit getan, vorschnelle Schlüsse zu ziehen. Aber in der ersten Bewertung kann man durchaus feststellen, dass es mehrere große Linien gibt, die, wie wir meinen, nicht hätten überschritten werden dürfen.

Die Verhältnismäßigkeit und die Grundrechtskonformität ist im Bericht ausreichend angesprochen worden. Ich empfehle ihn wirklich jedem zur Lektüre. Bei der Vorstellung der Ergebnisse mussten wir feststellen, dass 21,51 % der gespeicherten Datensätze zu beanstanden und zu löschen waren. 17,3 % der Speicherungen sind zeitnah zu löschen, weil sie für die Aufgabenerfüllung nicht mehr erforderlich sind. Es verbleiben also rund 60%.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe wenig Verständnis, wenn ich mir die Pressemitteilung der CDU dazu ansehe, die gestern veröffentlicht wurde. Dort heißt es: Es wäre doch besser gewesen, wir hätten die Datensätze behalten, wer weiß, wofür man sie noch einmal brauchen kann.

(Lachen und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Nacke, was ist das eigentlich für ein Verständnis von den rechtlichen Grundlagen der Arbeit dieser Behörde?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was ist das eigentlich für ein Verständnis? Sehen wir uns die Einzelfälle an, die geschildert wurden - der Minister hat das eben ausgeführt -: Skandalisierung, Protest bei Castortransporten, bürgerlichen Protesten bei Naziaufmärschen in Bad Nenndorf und anderen Städten und Muslime, die regelmäßig das Freitagsgebet in extremistisch beeinflussten Moscheen besuchen, und zwar ohne dass es Erkenntnisse über die einzelnen Besucher gibt, die eine Speicherung rechtfertigen.

Zum Thema NSU-Komplex. Wenn Sie den Bericht im Detail lesen, dann werden Sie feststellen, dass es ein Moratorium gab, das die Löschungen vorerst ausgesetzt hat, um in Ruhe auswerten zu können. Deswegen ist einiges aufgelaufen, was jetzt nachgeholt wird.

Die Aussagen, die gestern getroffen wurden, haben uns betroffen gemacht: Wir wollen alle kennen, Quantität geht vor Qualität. Wir reden von ein paar Hundert Jugendlichen, die in die Fänge der Datenbank geraten sind, ohne dass es einen konkret-individuellen, zurechenbaren Gewaltbezug gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren - damit wir von gleichen Voraussetzungen ausgehen -: Natürlich ist es wichtig, dass ein Nachrichtendienst Verdachtsfälle speichern können muss. Er muss in die Lage versetzt werden, sich im Zuge einer genauen Prüfung Personen ansehen zu können, um festzustellen, ob sich Verdachtsmomente erfüllen. Aber wenn man dann feststellt, dass dem nicht so ist, dann gehören die Daten dieser Personen wieder gelöscht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Somit hat das, was uns gestern vorgestellt wurde, bei uns Unverständnis, Betroffenheit, Entsetzen und auch Wut ausgelöst, weil es in der Dimension das zeigt, was wir im Kleinen eigentlich immer befürchtet haben, und was sehr deutlich macht, über welche Fallzahlen wir hier reden.

Ich hätte mir gewünscht, Herr Nacke, dass Sie in Ihrer Erwiderung auf die Regierungserklärung sich hierzu äußern und vielleicht feststellen: Das war nicht richtig, was da passiert ist. Da ist ein Fehler

passiert, und dieser Fehler gehört korrigiert. Aber an keiner Stelle ist bei Ihnen erkennbar, dass es Ihnen darum geht, dass etwas vorgefallen ist, das so nicht in Ordnung ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das unterscheidet uns, was den Reformbedarf und was die Möglichkeiten der Zusammenarbeit angeht, meilenweit, Herr Nacke.

Wir haben es hier mit einem Fall von Organisationsverschulden zu tun. Ich möchte den Präsidenten des Verwaltungsgerichts Braunschweig, Herrn Christian Büschen, zitieren, der sehr deutlich gemacht hat, dass die Taskforce bei der Bewertung nach geltender Rechtslage gearbeitet hat, rechtlich eindeutig, und dass er als Richter, wenn er über diese Fälle zu entscheiden gehabt hätte, nicht anders entschieden hätte. Eindeutiger geht es doch nicht, oder?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ausnahmen sind zur Regel gemacht worden und die Kernaufgaben des Hauses in der Aktenführung und in der Führung der Amtsdatei verletzt worden.

Es ist wahrscheinlich müßig, über politische Verantwortung zu diskutieren. CDU und FDP sind in Niedersachsen mit der letzten Landtagswahl abgewählt worden. Wir haben eine neue Hausspitze. Somit ist auch die Basis für eine deutliche politische Veränderung gelegt. Aber, Herr Nacke, ich habe noch sehr deutlich in Erinnerung, dass Sie scheinbar ein schlechtes Gewissen haben, wenn ich mich an die letzte Diskussion in diesem Hause zu dem Thema Verfassungsschutz erinnere. Sie haben dabei geäußert, Sie hätten sich nicht mit der Arbeitsgruppe des Innenministers getroffen, weil Sie nicht freiwillig vor ein Tribunal träten. - Vielleicht wussten Sie zu diesem Zeitpunkt mehr als wir, was die Arbeit der Taskforce angeht. Vielleicht haben Sie es vorhergesehen. Aber an dieser Stelle kann ich das schlechte Gewissen mehr als nachvollziehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das wirft aber auch ein Licht darauf, wie sich die politische Kontrolle des Verfassungsschutzes verändern muss. Das, was wir hier vorfinden, ist eine Aufgabe, die das gesamte Parlament betrifft, die sich nicht nach Regierungsfaktionen und Oppositions-

fraktionen unterscheiden lässt, sondern die uns verpflichtet, auch bei uns zu hinterfragen: Was müssen wir an unserer Arbeit in den Kontrollgremien verändern? - Auch hierzu liefert der Bericht des Innenministers zur Reform des Verfassungsschutzes wertvolle Hinweise.

Wir haben hohen Respekt vor dem, was auf den niedersächsischen Verfassungsschutz zukommt, vor dem Veränderungsprozess, den das Haus betreffen wird. Wir sehen einen Reformbedarf. Wir möchten ganz deutlich machen, dass wir willkürliches Handeln nicht akzeptieren werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sehen mit den zwei Berichten der Landesregierung eine ausreichende Basis, um sich der Reform des Verfassungsschutzes widmen zu können. Herr Birkner, wir brauchen keine Enquetekommission. Uns liegen zwei sehr weitreichende Berichte vor, mit denen wir uns auseinandersetzen können. Der Innenminister hat angekündigt, dass uns die Reform des Verfassungsschutzgesetzes spätestens nach der Sommerpause erreichen wird, sodass wir an der Stelle ausreichend Möglichkeit haben werden, diese im Parlament und in den betreffenden Fachausschüssen zu diskutieren.

Benjamin Franklin hat einmal gesagt: Wer Freiheit für Sicherheit aufgibt, wird beides verlieren. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie uns dazu beitragen, dass das nicht eintritt! Lassen Sie uns mit dazu beitragen, dass das Vertrauen in den Rechtsstaat und seine Organe - an der Stelle insbesondere in sein Organ Verfassungsschutz - wiederhergestellt wird! Wir glauben, dass das dringend erforderlich ist.

Ich will mit einem Sinnbild des Paradigmenwechsels schließen, der in Niedersachsen eingetreten ist. Ich habe es als sehr gut empfunden - und ich weiß, dass es vielen Menschen so ging -, dass bei den Protesten in Bad Nenndorf erstmalig der niedersächsische Innenminister Flagge gezeigt hat,

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

dass er da war und gezeigt hat: Es geht nicht darum, diesen Protest zu stigmatisieren, sondern es geht darum, den bürgerlichen Protest gegen den Aufmarsch der Nazis zu unterstützen. Ich würde mich freuen, lieber Herr Innenminister, wenn Sie das auch in diesem Jahr in Bad Nenndorf dokumentieren und wir auch an dieser Stelle deutlich machen: Wir stigmatisieren nicht die, die sich für

gesellschaftliche Veränderung einsetzen und sich auf die Straße begeben, um ihre Bürgerrechte wahrzunehmen, sondern wir setzen uns mit den Feinden der Verfassung und der Demokratie auseinander.

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Brunotte. - Es folgt jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Helge Limburg. Herr Limburg, Sie haben das Wort.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich wollte meine Rede ursprünglich mit ein paar Worten der Gemeinsamkeit im Ziel der Reformbemühungen beginnen. Aber mit der Rede, die der Kollege Nacke hier vorhin gehalten hat, ist leider deutlich geworden: Es gibt so gut wie keine Gemeinsamkeit zwischen SPD und Grünen auf der einen Seite und der CDU auf der anderen Seite, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Eine grundlegende Reform erfordert eine grundsätzliche Auseinandersetzung. Davon ist bei der CDU leider immer noch überhaupt nichts zu erkennen.

Die Koalitionsfraktionen SPD und GRÜNE sind sich einig, dass neben dem NSU-Skandal die frühere CDU/FDP-Landesregierung mit ihrem Landesinnenminister Schünemann die ganz wesentlichen Anlässe für grundlegende Reformen gesetzt hat, meine Damen und Herren.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Unter ihrer Amtszeit wurden Rechtsanwälte rechtswidrig überwacht. Unter ihrer Amtszeit wurden Journalistinnen und Journalisten rechtswidrig überwacht. Unter ihrer Amtszeit wurden Landtagsabgeordnete der Linken und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Abgeordneten der Grünen rechtswidrig überwacht, und sie haben andere führende Mitglieder der Grünen und der Grünen Jugend überwacht. Meine Damen und Herren, wer in Opposition zur CDU/FDP-Regierung stand - im Parlament oder auch außerhalb -, konnte offenbar

allzu leicht ins Visier des Verfassungsschutzes geraten. Das ist keine Vermutung von mir - das ist eine fast unglaubliche Erkenntnis!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Der eigentliche Skandal heute, im Jahr 2014, ist aber, dass die CDU bis heute - wir haben es vorhin vom Kollegen Nacke gehört - kein Wort des Bedauerns oder der Entschuldigung für diese Grundrechtseingriffe in der Zeit ihrer Regierungsverantwortung gefunden hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Solange Sie, meine Damen und Herren von der CDU, an diesen Überwachungspraktiken grundsätzlich festhalten wollen, können Sie kein ernsthafter Partner und Akteur in einem demokratischen, rechtsstaatsorientierten Reformprozess des Verfassungsschutzes sein. Und solange belasten Sie das Verhältnis der demokratischen Fraktionen hier in diesem Haus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Bekennen Sie sich doch endlich zu den gravierenden Verfehlungen Ihrer Regierungszeit! Machen Sie damit den Weg frei für eine fraktionsübergreifende Einigung auf eine bürgerrechtliche Reform des Verfassungsschutzes! Diese grundlegende Reform - daran kann kein Zweifel bestehen - wird unter Rot-Grün kommen, meine Damen und Herren - ob mit Ihnen oder, falls Sie sich weiterhin dieser grundsätzlichen Auseinandersetzung verweigern, eben ohne Sie.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Seit gestern - ich bin dem Herrn Innenminister und auch der Taskforce sehr dankbar, dass sie der Ergebnisse ihrer Arbeit bereits vor der Plenarwoche im zuständigen Fachausschuss vorgestellt haben - haben wir einen Eindruck von dem Ausmaß rechtswidriger Speicherungen des Verfassungsschutzes unter Schwarz-Gelb bekommen. Rund 20 % - Herr Brunotte hat es gesagt -, ein Fünftel aller Datenspeicherungen war zuletzt rechtswidrig. Das, meine Damen und Herren, ist eine ganze Menge in einem demokratischen Rechtsstaat. Wir müssen daraus dringendst Konsequenzen ziehen!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Und sagen Sie bitte nicht, Sie hätten all das ja nicht wissen können, wie es Herr Dr. Birkner vor einigen Monaten hier im Hause versucht hat, uns weiszumachen! Wir haben hier - Herr Brunotte hat darauf hingewiesen - immer wieder über den Verfassungsschutz diskutiert. Der Kollege Ralf Briese hat bereits vor Jahren die Erleichterung der Speicherung von Daten Minderjähriger kritisiert. Sie haben darüber hinweggesehen. Das Ergebnis ist bekannt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die pauschale Beobachtung der Linken-Abgeordneten haben wir - SPD, Grüne und damals auch die Linken - immer wieder kritisiert. Sie haben das trotzdem fortgesetzt. Das Ergebnis ist bekannt.

Verfassungswidrig hat das Bundesverfassungsgericht die Beobachtung des Abgeordneten Ramelow genannt. Verfassungswidrig war dann wohl auch die Speicherungspraxis Ihrer Landesregierung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Wir hatten den Fall Menger-Hamilton hier im Landtag, in den nachweislich auch die damalige Hauspitze involviert war. Von CDU und FDP jedoch damals und auch heute kein einziges Wort der Kritik an diesen Speicherungen!

Wachen Sie doch endlich auf! Bekennen Sie sich zu den Fehlern, die Sie hier jahrelang verteidigt haben, und lassen Sie uns gemeinsam eine Reform beginnen, die den Verfassungsschutz und insbesondere die motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verfassungsschutzes dabei unterstützt, ihre Arbeit zu tun - eine Arbeit, die sie tun wollen und sollen, nämlich unser aller Grundgesetz zu schützen und zu verteidigen, meine Damen und Herren.

Es ist oft kritisiert worden, dass die Grünen den Verfassungsschutz immer wieder hart angegangen sind und zwischenzeitlich sogar seine Auflösung forderten.

(Zuruf von der FDP: Nicht mehr?)

Die Ursache aber für diese Kritik waren doch nicht irgendwelche Hirngespinnste grüner Nörgler, sondern die Ursache der Kritik waren die Speicher- und Beobachtungspraktiken Ihrer Regierung, meine Damen und Herren von CDU und FDP.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Grüne wollen ein Niedersachsen, in dem man Gotteshäuser, auch islamische Gotteshäuser, besuchen kann, ohne ins Visier des Inlandsnachrichtendienstes zu geraten. Grüne wollen ein Niedersachsen, in dem man sich gegen Nazis auf die Straße setzen kann, ohne ins Visier des Verfassungsschutzes zu geraten. Grüne wollen ein Niedersachsen, in dem man sich der Atommafia mit all ihren verheerenden Auswirkungen auf Mensch und Umwelt entgegenstellen kann, ohne dafür bespitzelt zu werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Weil dies alles, diese eigentlich selbstverständlichen bürgerlichen Freiheiten, diese eigentlich selbstverständlichen Bürgerrechte, unter der CDU und der Mochtegern-Bürgerrechtspartei FDP in diesem Lande nicht gewährleistet waren, deshalb - und nur deshalb! - haben Grüne den Verfassungsschutz immer wieder hart kritisiert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Aber ich bin der Überzeugung, dass wir den Verfassungsschutz brauchen.

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Ach!)

Teilweise wird geschrieben, der Verfassungsschutz sei ein deutscher Sonderweg. Das ist richtig. Viele andere Demokratien der sogenannten westlichen Welt haben diese Kompetenzen ganz überwiegend den Polizeibehörden übertragen und damit die Befugnis zur Beobachtung und die Befugnis zur Festnahme und zur Anwendung unmittelbaren Zwangs in einer Sicherheitsbehörde vereinigt. In Deutschland ist es das Trennungsgebot, das einem solchen Schritt entgegensteht.

Das Trennungsgebot - das darf man in dieser Woche anlässlich der Doppelmonarchie mit Großbritannien hier einmal betonen - ist übrigens eine Errungenschaft, die das Vereinigte Königreich nach dem Zweiten Weltkrieg und dem NS-Regime uns hat zukommen lassen.

Der Verfassungsschutz ist also ein Sonderweg, aber er ist mit dem Trennungsgebot ein bürgerrechtlicher Sonderweg, den wir weiter beschreiten sollten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nachrichtendienste, auch „Geheimdienste“ genannt, bewegen sich in einem demokratischen Rechtsstaat immer in einem Spannungsfeld. Auf der einen Seite müssen sie ein gewisses Maß an Geheimhaltung wahren; denn sonst können sie ihre Arbeit nicht erledigen. Auf der anderen Seite fordern Parlament und Öffentlichkeit zu Recht ein, wissen zu wollen, was ihre Sicherheitsbehörden, ihre Nachrichtendienste treiben und welche konkreten Erfolge diese Nachrichtendienste eigentlich vorzuweisen haben.

In diesem Spannungsfeld bewegt sich auch der niedersächsische Verfassungsschutz.

Wir müssen daher die parlamentarische Kontrolle verbessern und ausweiten. Wir müssen dann aber als Mitglieder dieses Ausschusses die Kompetenzen und Befugnisse der Kontrolle auch dementsprechend wahrnehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Der Verfassungsschutz selbst aber muss den Weg, den die neue Präsidentin Frau Brandenburger bereits angefangen hat zu beschreiten, konsequent weiter verfolgen, um Vertrauen zurückzugewinnen und so viel Transparenz wie möglich zu gewährleisten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich habe auch große Sympathien dafür, die Minderheitenrechte im Ausschuss zu stärken, so wie Sie, Herr Kollege Dr. Birkner, es fordern und wie es auch Eingang in den Bericht der Reform-AG gefunden hat, mit der Sie ja auch zusammengearbeitet haben. Ich muss aber konsequenterweise darauf hinweisen, dass diese Minderheitenrechte erst bei der letzten Novelle des Verfassungsschutzgesetzes mit den Stimmen der FDP beschnitten worden sind. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

(Zuruf von den GRÜNEN: So ist es!)

Wir müssen den Einsatz von V-Leuten enger, klarer und transparenter regeln und stärker überwachen. V-Leute sind und bleiben ein problematisches Konstrukt. Der Staat bezahlt Verfassungsfeinde dafür, dass er Informationen über andere Verfassungsfeinde bekommt. Deshalb darf dieses Mittel nur dort eingesetzt werden, wo es wirklich unerlässlich ist.

Wir nehmen die Kritik der Türkischen Gemeinden und der Schura Niedersachsen ernst. Der Verfassungsschutz muss sich natürlich auch mit den

Konsequenzen aus dem NSU-Skandal befassen, auch wenn - das hat der Innenminister eingangs bereits zu Recht gesagt - der niedersächsische Verfassungsschutz keinesfalls der Hauptschuldige am Versagen der Sicherheitsbehörden im NSU-Skandal war. Aber natürlich muss auch Niedersachsen daraus Konsequenzen ziehen.

Meine Damen und Herren, ich behaupte, wir alle haben Vorurteile. Vorurteile sind leider so menschlich wie problematisch. Wenn sich aber Vorurteile in die Arbeit von Sicherheitsbehörden einschleichen, dann ist das ganz besonders problematisch.

Die Islamistencheckliste, die wir in der letzten Legislaturperiode hatten, und das Antiradikalisierungsprogramm waren Beispiele einer vorurteilsbehafteten Arbeit. Es ist gut, dass das alles unter Innenminister Pistorius und der neuen Präsidentin Frau Brandenburger endlich der Vergangenheit angehört, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, tatsächliche oder vermeintliche extremistische Bestrebungen müssen stets im Kontext ihrer Zeit und des wissenschaftlichen Diskurses gesehen werden. Auch um das zu gewährleisten, um eine Einordnung zu gewährleisten, werden wir eine wissenschaftliche Dokumentationsstelle einrichten, die diese Einordnungsarbeit leisten soll, die möglichst transparent arbeiten und die mit der Zivilgesellschaft, z. B. den vielen örtlichen Anti-Nazi-Initiativen, zusammenarbeiten soll. Auch auf diese Weise kann die Verfassung geschützt werden, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Rot und Grün sind sich im Ziel der Verfassungsschutzreform so einig, wie es nur geht. Gleichzeitig reichen wir CDU und FDP weiterhin die Hand zur Kooperation. Sie müssen sie nur ergreifen und endlich über den dunklen Schatten ihrer Regierungszeit springen. Ich hoffe, Sie finden bald die Kraft dazu.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Für die FDP-Fraktion hat nunmehr Herr Dr. Birkner das Wort. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Notwendigkeit, den Verfassungsschutz zu reformieren und weiterzuentwickeln, ist auch nach dem, was ich heute hier gehört habe, nach wie vor zwischen allen Fraktionen unstrittig. Wir, die FDP, haben als erste Fraktion im August des letzten Jahres dazu einen entsprechenden Entschließungsantrag eingebracht. Wir sind der Überzeugung, dass wir einen funktionsfähigen, effektiven Verfassungsschutz als Frühwarnsystem für den Schutz unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung benötigen.

Ich will es ausdrücklich sagen: Wir stehen zu dem Verfassungsschutz wie auch zu seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Limburg, ich will Sie noch einmal daran erinnern - auch Ihre Fraktionsvorsitzende hat sich schon einmal einschlägig zum Verfassungsschutz geäußert; das will ich hier nicht wiederholen, weil es eine Wiederholung von Beleidigungen wäre -, was in Ihrem Wahlprogramm steht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie hat sich dafür entschuldigt!)

- Na ja, erst Politik machen und dann versuchen, das sozusagen aus der Welt zu räumen. So wird es eben nicht funktionieren.

(Beifall bei der FDP - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie haben eine Beschlussfassung, Herr Limburg, von der Sie offensichtlich nichts mehr wissen wollen. Ich zitiere:

„Wir GRÜNE“

- so heißt es in Ihrem Wahlprogramm -

„halten den niedersächsischen Landesverfassungsschutz in Anbetracht seiner dramatischen Verselbstständigung und personellen Kontinuität für nicht reformierbar und fordern deshalb die vollständige Auflösung dieser Behörde.“

(Zurufe von der FDP und von der CDU: Ach!)

„Es bedarf einer kritischen Bestandsaufnahme, ob und inwieweit die Fortführung

von Aufgaben des Verfassungsschutzes künftig tatsächlich erforderlich ist.“

(Zuruf von der CDU: Das ist ja interessant!)

Meine Damen und Herren, erstens sagen Sie, dieser Verfassungsschutz gehört absolut abgeschafft. Zweitens sagen Sie, nicht nur der Verfassungsschutz, sondern auch die zugrunde liegende Aufgabe ist nicht notwendig. Das widerspricht diametral meinem und unserem Verständnis von der Verteidigung der freiheitlich demokratischen Grundordnung.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Insofern ist auch bemerkenswert, was der Herr Innenminister in seiner Regierungserklärung dazu gesagt hat. Er sagt ja: Vereinzelt wurde dessen Abschaffung gefordert, die Abschaffung sei aber keine Option für ihn und sei es auch nie gewesen. - Meine Damen und Herren, er hat recht. Genauso ist es. Es ist aber trotzdem ein bemerkenswerter Vorgang innerhalb dieser Koalition, dass der Innenminister diesen Punkt hier ausdrücklich noch einmal bringt. Ich bin gespannt, wie Frau Janssen-Kucz als neue Landesvorsitzende das ihrer Basis erklärt; denn sie hat sich ja vorgenommen, die Grünen zu stärken.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Versuche auch von Herrn Limburg - ich sehe ihn jetzt leider nicht mehr; er folgt von hinten der Diskussion -, das jetzt zu relativieren und die Position irgendwie mit dem in Einklang zu bringen, was der Innenminister verkündet, können letztlich nicht überzeugen. Im Kern bleibt es dabei: Die Grünen lehnen den Verfassungsschutz ab und wollen ihn auch weiterhin abschaffen. Zum Glück können sie sich aber nicht durchsetzen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Damit schließt sich dann auch der Kreis. Bis heute gibt es, abgesehen von wohlwollender Kommentierung der Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe, keine klare inhaltliche Positionierung, wie die Grünen den Verfassungsschutz eigentlich aufgestellt sehen wollen. Sie verstecken sich hinter den Reformprozessen des Innenministers. Aber Ihr politisches Verständnis müsste doch, gerade vor dem Hintergrund Ihrer Beschlusslage, sein, dass Sie

konkret sagen, wohin Sie wollen. In diesem Fall sind die Grünen wieder einmal nicht erkennbar.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir sehen neben dem klaren Bekenntnis zum Verfassungsschutz auch, wie eingangs gesagt, die Notwendigkeit, ihn zu reformieren und weiterzuentwickeln, gerade vor dem Hintergrund der Taten des Nationalsozialistischen Untergrundes und des Versagens der Sicherheitsbehörden in diesem Zusammenhang, aber auch bezüglich des Umgangs mit personenbezogenen Daten beim Verfassungsschutz.

Ein Punkt ist hier wiederholt angesprochen worden, der uns als FDP ein besonderes Anliegen ist und der auch schon in unserem Entschließungsantrag zum Ausdruck kommt: Wir wollen die parlamentarischen Kontrollrechte deutlich stärken und werden in diesem Sinne auch die Vorhaben und die Empfehlungen der Regierungskommission unterstützen. Wir sind insoweit auf die Diskussion gespannt.

Auch viele der weiteren Empfehlungen der Regierungskommission bieten aus unserer Sicht eine gute Grundlage. Es ist richtig, die Eingriffsbefugnisse und die nachrichtendienstlichen Mittel zu definieren, sie in das Gesetz aufzunehmen, die Konturen zu schärfen.

Wir begrüßen als FDP-Fraktion auch ausdrücklich den vorgeschlagenen Verzicht auf den Großen Lauschangriff für den Nachrichtendienst, für den niedersächsischen Verfassungsschutz.

Nichts anfangen, meine Damen und Herren, können wir aber mit der Passage zu der Dokumentationsstelle. Auch das, was Sie, Herr Minister, heute dazu gesagt haben, ist denkbar unscharf geblieben - vermutlich weil Sie selbst nicht genau wissen, was das eigentlich soll.

Wenn man allerdings in den Parteitagebeschluss der Grünen guckt, dann erschließt sich das wieder, weil es nämlich der einzige Begriff ist, den die Grünen da wiederfinden. In dem, was der Innenminister jetzt macht, ist auch von der Dokumentationsstelle, die ja den Verfassungsschutz mehr oder weniger ersetzen soll, die Rede. Insofern ist das wohl nichts anderes als ein Zugeständnis an Ihren grünen Koalitionspartner.

(Thomas Adasch [CDU]: Ein fauler Kompromiss!)

Ich bin mir ganz sicher, dass wir am Ende erleben werden, dass dabei nicht allzu viel herauskommt, abgesehen davon, dass irgendwo ein Schild mit der Bezeichnung „Dokumentationsstelle“ an der Tür steht, weil Sie selber nicht wissen, was Sie wollen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, entscheidend ist für uns aber, wie es jetzt in dem Prozess weitergeht. Der Innenminister hat angekündigt, im Herbst einen Regierungsentwurf vorzulegen und dem Parlament zuzuleiten. Herr Minister, Sie haben im Übrigen auch bei der Presseverlautbarung - das will ich noch einmal deutlich sagen -, als Sie die Ergebnisse der Arbeitsgruppe vorgestellt haben - ich meine, es war auch im Ausschuss -, noch einmal deutlich gesagt, dass Sie eine Enquetekommission für überflüssig halten. Genau so haben Sie das gesagt. Ich weiß, wir haben offensichtlich gelegentlich unterschiedliche Wahrnehmungen im Hinblick auf Ihre Äußerungen. Bei diesem Punkt bin ich aber sehr sensibel. Ich finde es nämlich sehr anmaßend, wenn ein Minister, der selbst nicht Mitglied des Parlamentes ist, quasi in Kontinuität zu seiner Präsidentin des Verfassungsschutzes, die sich auch schon einmal im Oktober letzten Jahres einen Tag vor einer Plenardebatte darüber geäußert und gesagt hat „Alles Unsinn, das brauchen wir nicht!“, so etwas sagt. Das sind eine Anmaßung und eine Missachtung des Parlamentes, meine Damen und Herren, die ich nicht bereit bin hinzunehmen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ist aber auch deswegen bemerkenswert, weil es klar macht, wer in dieser Regierung eigentlich das Sagen hat. Das sind nicht die Fraktionen. Das sind nicht die Parlamentarier, auch nicht bei diesem sensiblen Feld des Verfassungsschutzes, bei dem es gerade darum gehen muss, die parlamentarischen Kontrollrechte zu stärken. Nein, es ist einzig und allein der Innenminister, der hier vorgibt, was wann wie passiert. Das halten wir für diese Debatte für zu wenig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Das ist anders als bei Ihnen!)

Ich habe dazu auch ein Zitat gefunden. Herr Bachmann hat in der 26. Plenarsitzung Folgendes gesagt:

„Das Parlament und wir als Koalitionsfraktionen werden uns ernsthaft angucken, ob es Material für einen eigenen Gesetzentwurf ist oder ob dann der Zeitpunkt gekommen ist, vielleicht über die Einsetzung einer Enquetekommission zu entscheiden.“

Herr Bachmann, von einem eigenen Entwurf der Fraktionen ist nicht mehr die Rede, auch nicht, dass man dies prüfen wird. Den Fahrplan hat eben der Innenminister ganz klar gesagt: Ich entscheide, wie das Gesetz aussehen wird. Ich werde den Entwurf machen und werde ihn erst im Herbst in die parlamentarische Debatte einbringen. - Wir hätten längst viel weiter sein können, wenn Sie unserem Weg gefolgt wären. Dann hätten wir jetzt die inhaltliche Debatte über einen entsprechenden Gesetzentwurf.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Thomas Adasch [CDU]: Genau so ist es!)

Wir werden uns als FDP-Fraktion in die parlamentarische Beratung mit dem Ansatz einbringen, insbesondere die parlamentarischen Kontrollrechte zu stärken, aber auch - wie bereits gesagt - die Konturen der Eingriffsbefugnisse konkret im Gesetz abzubilden.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, zum zweiten Teil kommen, der hier heute, glaube ich, eine besondere Rolle spielt, nämlich zu der Frage der Datenspeicherung. Ich möchte uns zunächst noch einmal den Ablauf der Ereignisse vergegenwärtigen; denn das kann man nicht einfach außen vorlassen. Zu der Frage, wo man welchen Schwerpunkt setzt, will ich dann gerne etwas sagen.

Im Frühjahr 2013 bekommt die neue Präsidentin des Verfassungsschutzes intern irgendwelche Erkenntnisse - so ganz klar ist mir noch immer nicht, wie das eigentlich zustande gekommen ist; das spielt aber am Ende keine Rolle -, dass es Unregelmäßigkeiten in dieser Amtdatei, in dieser Datenerfassung gegeben hat, und veranlasst weitere interne Prüfungen.

Ich meine, es war ungefähr ein halbes Jahr später - vielleicht waren es auch nur fünf Monate -, am 18. September - Sie sprachen die Pressemitteilung schon an -, als Sie ganz dringlich und empört festgestellt haben, dass es hier doch Unregelmäßigkeiten gibt. Siehe da: Das war eine Woche vor der Bundestagswahl und eine Woche vor der Landratswahl in Hameln-Pyrmont, zu der Ihr Amtsvor-

gänger angetreten ist. Da haben Sie eine Lawine losgetreten, von der Sie heute nicht mehr so richtig wissen wollen, was Sie da eigentlich gemacht haben.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Thomas Adasch [CDU]: So ist es!)

Sie haben damals gezielt den Eindruck vermittelt haben, dass hier über Jahre hinweg gezielt und systematisch publizistisch und journalistisch tätige Personen von der Vorgängerlandesregierung überwacht worden seien. Diesen Eindruck haben Sie bewusst erweckt und haben dem in keiner Sekunde entgegengewirkt. Dieses haben Sie damals gezielt gemacht, um - ich bleibe dabei - Einfluss auf den Wahlkampf zu nehmen.

(Johanne Modder [SPD]: Quatsch!)

Anders lässt es sich nicht erklären, dass Sie sechs Monate lang zugeschaut haben und erst eine Woche vorher etwas sagen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dieser Tenor findet sich auch in Ihrer Presseerklärung. Der erste Satz lautet - ich zitiere -:

„Der niedersächsische Verfassungsschutz hat über Jahre hinweg Daten von publizistisch und journalistisch tätigen Personen rechtswidrig gespeichert.“

Und Ihre Fraktion, die SPD-Fraktion, assistiert das Ganze mit einem Antrag zur Aktuellen Stunde mit der Überschrift „Journalisten im Visier“, in der Sie erklärt haben, dass die Landesregierung den Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes in seinen Sitzungen über den jeweiligen Stand der Überprüfungen unterrichten wird.

Erstens haben Sie ganz bewusst in Kauf genommen und es sozusagen billigend vorangebracht, dass hier der Eindruck entsteht, publizistisch und journalistisch tätige Personen werden überwacht.

Zweitens haben Sie den Eindruck erweckt, dass Sie jetzt ganz intensiv gemeinsam mit dem Parlament aufklären. Nachdem dann aber die Landratswahlen in Hameln und die Bundestagswahl vorbei waren, war nicht mehr viel von Ihnen zu hören.

(Minister Boris Pistorius: Da haben wir gearbeitet!)

Von der Zusage, dass Sie uns sozusagen permanent unterrichten wollen, war dann hier im Plenum nicht mehr die Rede. Es hieß nur: Eine Wasserstandsmeldung wollen wir bei diesem sensiblen Thema nicht abgeben. - Ganz einfach: Weil das Thema für Sie seine Schuldigkeit getan hat, es politisch genutzt hat und Sie dann vorangehen konnten.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Innenminister, die Frage ist nicht, ob ich Ihnen zuhöre. Die Frage ist manchmal, ob Sie uns zuhören. Denn Sie nehmen diese Oppositionsfraktionen nach wie vor nicht ernst. Sie haben immer noch das Verhalten eines Hauptverwaltungsbeamten, der meint, tun und lassen zu können, was er will.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Ergebnisse der Taskforce sind beunruhigend. Das ist gar keine Frage. Wenn das Ergebnis ist, dass 20 % dieser Datensätze nach der Einschätzung der Taskforce rechtswidrig erhoben und gespeichert worden sind, dann ist dem natürlich nachzugehen und dann muss das abgestellt werden. Daran darf überhaupt kein Zweifel bestehen.

Aber ich will auch das aufgreifen, was der Kollege Nacke thematisiert hat; denn darüber kann man nicht einfach hinweggehen. Einen Punkt, Herr Minister, haben Sie nicht beantwortet. Das wird heute auch zu Recht in den Kommentaren nachgefragt. Wenn dies alles so rechtswidrig war, dann haben Beamte das Gesetz nicht ordentlich angewandt. Das ist ein Dienstvergehen, wenn sie in diesem Zusammenhang auch noch in Grundrechte eingreifen. Dann stellt sich die Frage, was mit Disziplinarverfahren ist. Dann kommen Sie mit dem Stichwort „Organisationsverschulden“. Das passt aber nicht zusammen. Darauf müssen Sie eine konsequente Antwort finden. Das Ganze erklärt sich nämlich nur aus dem Punkt, den der Kollege Nacke angesprochen hat: Möglicherweise ist dieser Maßstab gar nicht so fest und so fix, und vielleicht war er für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gar nicht in dem Maße erkennbar, wie ihn die Taskforce jetzt möglicherweise zu Recht angesetzt hat. Deshalb ist es nämlich zu einfach, hier zu behaupten: „Das ist alles offensichtlich, das sind die Fakten“, sondern das bedarf einer wirklich intensiven Auseinandersetzung. Dann bedarf es auch einer Definition und einer Diskussion über die Maßstäbe, ohne gleich vorzuwerfen, dass hier

jemand irgendwie willkürlich handeln wollte, sondern hier geht es auch um Verlässlichkeit und Berechenbarkeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und die haben Sie, meine Damen und Herren, nicht sichergestellt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bemerkenswert ist in dem Zusammenhang auch, dass die Taskforce nicht einmal nach links und rechts geguckt hat. Sie hat sich nicht danach erkundigt - das war ja Thema -, welche Maßstäbe wo gelten und wie die Rechtsanwendung eigentlich in anderen Bundesländern erfolgt. Solche Normen gibt es doch auch woanders. Solche Normen gibt es doch auch im Bund. Warum guckt man denn nicht mal dahin, um tatsächlich einen verlässlichen Maßstab zu bekommen, sondern bildet ihn völlig selbst, was natürlich möglich ist, aber die Frage aufwirft, wieso hier nicht versucht wird, ihn wirklich verlässlich einzugrenzen, und definiert nicht mehr oder weniger freihändig etwas neu in der Rechtsanwendung?

(Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, klar ist auch geworden, dass von den vom MI und von SPD und Grünen - wie gesagt, zu Wahlkampfzwecken - mit Wutgeheul vorgetragenen Behauptungen, es hätte eine systematische rechtswidrige Speicherung von publizistisch und journalistisch tätigen Personen gegeben, nichts mehr übrig geblieben ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will das auch deutlich sagen: Das macht den Befund im Hinblick auf die Fälle der rechtswidrigen Speicherungen nicht besser und soll ihn auch nicht relativieren. Aber es kommt mir darauf an, hier noch einmal auf den Punkt zu bringen, dass Sie den Verfassungsschutz politisch instrumentalisiert haben und nunmehr danach rufen, dass die Opposition Ihnen gegenüber sagt: Alles prima, Herr Minister, da arbeiten wir genau in Ihrem Sinne mit. - Da lassen wir Sie nicht aus der Verantwortung und werden das als FDP auch immer wieder betonen. Erst einmal muss auch Ihrerseits ein Signal kommen, dass Sie an einer ernsthaften politischen Zusammenarbeit interessiert sind. Das vermisse ich nach wie vor, auch wenn ich Ihrer Rede zugehört habe.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Für die CDU-Fraktion hat nun noch einmal das Wort Herr Kollege Nacke. 6:30 Minuten für Sie.

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Pistorius, ich darf noch einmal das Wort ergreifen, weil Sie auf meinen Beitrag unmittelbar geantwortet haben. Ich freue mich immer darüber, weil Sie dann von dem abweichen, was man Ihnen aufschreibt, und hier konkrete Aussagen treffen.

Eine Bemerkung vorweg. Ich bedaure, dass hier seitens der Fraktionen von SPD und Grünen wieder vorgetragen wird, es sei blind gesammelt worden, es seien Daten mit dem Staubsauger eingesammelt worden, es würde willkürlich gehandelt und es gebe gravierende Verfehlungen. Dieser Vorwurf wird auch in der Vorlage der Taskforce so nicht erhoben. Deswegen tut es mir leid, dass Sie immer noch in diesem Stereotyp gegen den Verfassungsschutz agieren.

Aber ausdrücklich zu dem, was Sie, Herr Minister, hier ausgeführt haben: Sie haben gerade mit etwas erregter Stimme auf die juristische Notwendigkeit, hier vorzutragen, hingewiesen und von der Unschuldsvermutung gesprochen. Aber, Herr Minister, darum geht es beim Verfassungsschutz doch gerade nicht. Es geht gerade nicht um Schuld und Unschuld; denn Schuld und Unschuld sind Fragestellungen des Strafrechts. Der Verfassungsschutz bewegt sich aber unterhalb oder genauer vor dem Strafrecht, und zwar in dem schwierigen Spannungsfeld „Wo darf der Staat schon hinschauen?“, weil die Gefahr besteht, dass so gravierende Straftaten begangen werden könnten, dass man bereits im Vorfeld Informationen benötigt, um solche Gefahren abzuwehren. Verfassungsschutz, meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Minister, ist Gefahrenabwehr und hat mit Unschuldsvermutung und vergleichbaren Begriffen nichts zu tun. Da sollten Sie sauber trennen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und deswegen noch einmal ausdrücklich zu dem, was der Kollege Birkner hier ausgeführt hat: Der Vorwurf, man habe gegen die Rechtslage verstoßen, ist seitens der Taskforce nicht erhoben worden. Vielmehr ist gesagt worden: Wir haben im Sinne der geltenden Rechtslage gehandelt und agiert. - Ein bedeutender Unterschied, Herr Minister. Sie wissen das, und Sie kennen ihn auch. Und

deswegen haben Sie hier auch entsprechend vorgetragen.

Einen Punkt verstehe ich an dieser Stelle in Ihrer Ausführung allerdings nicht. Ich komme einmal ausdrücklich auf Seite 24 des Berichts, der gestern öffentlich verteilt wurde, zu sprechen. Da heißt es: Bei der Abgrenzung zu bürgerlichen Protestformen - nämlich zu dem bürgerlichen zivilgesellschaftlichen Protest; so ist es hier ausgeführt. Zwei Absätze später: Autonome Gruppierungen versuchen oft, diese nicht extremistisch agierenden Gruppen häufig mit militanten Mitteln für sich umzufunktionieren. - Das ist interessant; denn das ist ein Thema, das wir hier im Landtag schon diskutiert haben. Ein Vorwurf, den ich einmal in Richtung SPD und Grüne ausdrücklich geäußert habe - dass es schwierig ist, an dieser Stelle vernünftig auch für Außenstehende abzugrenzen.

Was ich aber nicht begreifen kann - Sie, Herr Minister, haben das hier gerade noch einmal ausdrücklich ausgeführt -, ist, warum das für Moscheebesucher nicht gelten soll; denn da passiert doch genau dasselbe: Islamisten mit salafistischem Einfluss nehmen sich eine Moschee, missbrauchen eine Moschee.

(Minister Pistorius [MI]: Die Speicherung war ja auch rechtmäßig! - Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

Die Menschen, die eine Moschee besuchen wollen, die Menschen islamischen Glaubens in Niedersachsen, die eine Moschee besuchen wollen, müssen doch vor Islamisten geschützt werden. Darauf, dass das passiert, haben die doch einen Anspruch!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen verstehe ich einfach nicht, wieso Sie dort, wo Sie genau wissen, dass dort islamistisch agierende Menschen unterwegs sind, Hassprediger unterwegs sind, mit dem Hinweis darauf, dabei handele es sich um eine Moschee, so zurückhaltend agieren wollen, womit Sie diese Menschen der Gefahr aussetzen, in die Fänge dieser Hassprediger zu geraten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben gerade mit etwas Röte im Gesicht gesagt: Das ist *Ihr* Gesetz. - Ja, Herr Minister, das stimmt. Das ist unser Gesetz, weil wir es beschlossen haben. Es ist aber auch das Gesetz der SPD, weil sie diesem Gesetz zugestimmt hat. Sie waren nicht dabei. Zu der Zeit waren Sie wohl noch Oberbürgermeister in Osnabrück. Insofern ist das - zumin-

dest bezogen auf die Partei - nicht nur unser Gesetz, sondern das ist auch Ihr Gesetz.

Insofern sage ich Ihnen gerne zu: Ich bin bereit, Ihrer Bitte zu entsprechen. Ich sehe nämlich gar keine Notwendigkeit für die CDU-Fraktion, nun alles zu verteidigen, was zurzeit in dem Gesetz steht. Der Reformbedarf ist sowohl von mir als auch von dem Kollegen Birkner deutlich angesprochen worden. Aber wenn Sie die Forderung aufstellen, dass Sie in Gespräche nur dann kommen wollen, wenn auch wir bereit sind, an dem Gesetz etwas zu verändern: Kein Problem! - Das sage ich Ihnen zu.

Ich stelle dann aber im Gegenzug die Forderung auf, dass Sie aufhören, wider besseres Wissen kein gutes Haar am niedersächsischen Verfassungsschutz zu lassen. Das wird den Mitarbeitern dieser Behörde nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Minister Boris Pistorius: Das Gegenteil ist der Fall! Wir verteidigen sie! - Unruhe bei der SPD)

Eine abschließende Bemerkung zum Umgang zwischen der SPD und den Grünen untereinander.

(Zurufe von der SPD von den GRÜNEN: Oh nein!- Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Für mich, meine sehr verehrten Damen und Herren, war es jedenfalls ein bemerkenswerter Umstand, dass es der Kollege Pistorius während der Rede des Kollegen Limburg vorgezogen hat, mit dem Bürgermeister seiner Heimatstadt Burkhard Jasper über Ortsangelegenheiten zu sprechen. - So viel zum Umgang von Ihnen mit dem Koalitionspartner.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Als nächstem Redner erteile ich das Wort Herrn Limburg. Sie haben eine Restredezeit von 5:28 Minuten.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Erst einmal zum Umgang von Herrn Pistorius mit SPD und Grünen: Abgesehen davon, dass wir so häufig miteinander reden, dass es für Herrn Pistorius, glaube ich, verschmerzbar ist, wenn er

meiner Rede einmal zwei oder drei Minuten lang nicht lauscht, begrüße ich es ausdrücklich, dass der Kommunalminister in Niedersachsen so kommunalfreundlich ist, dass er selbstverständlich mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern redet, wenn es Probleme gibt und diese Probleme auch umgehend in Angriff nimmt. Das ist die kommunalfreundliche Politik von Rot-Grün, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte noch meine Verwunderung darüber zum Ausdruck bringen, dass der Kollege Nacke, der offensichtlich gerade seinen Platz verlässt und gestern gar nicht im Ausschuss mit dabei war, der bei der Unterrichtung und der Diskussion im Ausschuss überhaupt nicht anwesend war, hier meint, die besten Bewertungen zu diesem Sachverhalt abgeben zu können, obwohl er die Diskussion im zuständigen Ausschuss gar nicht miterlebt hat.

(Heiterkeit bei den Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, dass Sie hier allen Ernstes verteidigen, dass Besucherinnen und Besucher des Freitaggebetes gespeichert worden sind. Es geht wohlgemerkt nicht um Prediger, es geht nicht um Salafisten, die Hass predigen, es geht nicht um Menschen, die zum gewalttätigen Dschihad aufrufen, sondern es geht um ganz normale Menschen, die einfach nur ein Freitagsgebet besuchen wollen. Sie rechtfertigen und verteidigen hier immer noch deren Speicherung!

(Angelika Jahns [CDU]: Wo leben Sie eigentlich?)

Meine Damen und Herren, ich besuche gelegentlich einen Gottesdienst - nicht häufig, für meinen Geschmack könnte es etwas häufiger sein -, aber gelegentlich. Manchmal lausche ich der Predigt, manchmal auch nicht, sondern ich bin mit meinen Gedanken woanders. Manchmal teile ich die Auffassung der Predigt, manchmal lehne ich sie strikt ab, oder sie ist mir gleichgültig. In keinem Fall aber kann aus der Tatsache, dass ich diesen oder jenen Gottesdienst besuche, pauschal geschlossen werden, dass ich alles, was die Predigerin oder der Prediger sagt, teile und mir zu eigen mache. In keinem Fall kann doch, wenn jemand gelegentlich Hass predigt, daraus geschlossen werden, dass

jeder, der diesen Gottesdienst besucht, ein Verfassungsfeind ist, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Editha Lorberg [CDU]: Das ist ja unmöglich! - Unruhe)

Diese Speicherpraxis ist symptomatisch für den Umgang von CDU und FDP mit dem Islam und den Moscheen in diesem Land.

(Glocke der Präsidentin)

Ich darf noch einmal auf die offenkundig verfassungswidrigen Moscheekontrollen, die unter Minister Schönemann - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Kollege Limburg! - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie um etwas Ruhe bitten.

(Ulf Thiele [CDU]: Wie kann man diese hasspredigenden und menschenverachtenden Leute so verharmlosen?)

- Herr Thiele, auch Sie sind gemeint!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank.

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Limburg! - Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Ich darf noch einmal an Ihre Moscheekontrollen erinnern. Sie haben nicht nur mit den Speicherungen durch den Verfassungsschutz, sondern auch durch polizeiliche Maßnahmen zahlreiche Besucherinnen und Besucher der Freitagsgebete in Niedersachsen immer und immer wieder stigmatisiert und abgestempelt.

(Angelika Jahns [CDU]: Das ist nicht zu fassen!)

Ich bin den Kollegen Klaus-Peter Bachmann und Belit Onay sehr dankbar dafür, dass sie diesen Aspekt gestern im Ausschuss angesprochen haben und dass wir jetzt untersucht werden, ob und inwieweit vielleicht auch durch diese polizeilichen Moscheekontrollen Menschen im Wege der Datenweitergabe ins Visier des Verfassungsschutzes geraten sind.

Fakt ist: Sie haben die Religionsfreiheit der Musliminnen und Muslime in diesem Land mit Füßen getreten, und das muss ein Ende haben, und das wird ein Ende haben unter Rot-Grün!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Watermann für 8:20 Minuten das Wort.

Ulrich Watermann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Brunotte hat zur Reform des Verfassungsschutzes grundsätzlich Stellung genommen. Ich möchte auf zwei Punkte aus den Wortbeiträgen von Herrn Nacke und Herrn Dr. Birkner eingehen.

Ich will zuerst auf den Wortbeitrag von Herrn Dr. Birkner eingehen. Sie haben in Ihren Ausführungen - im Gegensatz zu dem, was Sie gestern in der Presse dargestellt haben - sehr viele Ausweichbewegungen formuliert, indem Sie versucht haben, das, was wir im letzten Jahr an Erkenntnissen hatten, in einen Zusammenhang zu bringen, in den es überhaupt nicht hineingehört.

Letztes Jahr wurde deutlich, dass zu Unrecht Daten gespeichert worden sind und dass dies untersucht werden muss. Ich glaube, es ist ein wesentlicher Punkt, dass man sich dazu bekennt und sich damit auseinandersetzt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Haben wir!)

Das unterscheidet Sie ganz deutlich von Ihrem früheren Partner, der CDU.

Ich glaube, gerade heute, wo in Berlin und auch weltweit darüber geredet wird, ist es ganz wesentlich, dass wir uns einmal damit auseinandersetzen, was ein Staat eigentlich tun darf.

Wir brauchen den Verfassungsschutz, um unsere Verfassung zu schützen. Der Kollege Nacke hatte ja in seinem Wortbeitrag vorhin schon wieder von Strafverfolgung gesprochen. - Der Verfassungsschutz hat nichts mit Strafverfolgung zu tun!

(Angelika Jahns [CDU]: Das hat er gar nicht gemacht! Sie haben das nicht verstanden! - Thomas Adasch [CDU]: Sie haben nicht zugehört!)

- Lesen Sie es nach, dann finden Sie es! Er hat es genau so formuliert.

Deshalb sage ich noch einmal deutlich: Der Verfassungsschutz muss darauf achten, dass unsere Verfassung geschützt wird, und er muss sehr sorgsam darauf achten, wo Verfassungsfeinde - organisiert oder einzeln - die fundamentalen Punkte unserer Verfassung in Frage stellen. Dabei ist es wichtig, dass dafür Daten erhoben werden. Wenn Daten erhoben worden sind, ist es aber genauso wichtig, auch zu kontrollieren, ob das rechtens war. Wir haben zusammen ein Gesetz auf den Weg gebracht, in dem steht, dass Minderjährige nicht erfasst werden dürfen, wenn ihnen nicht nachgewiesen wird, dass sie persönlich Gewalt angewandt haben, und man kann jetzt im Nachgang nicht einfach sagen: Wir müssen noch einmal gucken, ob es nicht eventuell doch sinnvoll ist, das aufzuheben. - Das ist unzulässig, egal, ob Rechts oder Links.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am Ende kommt es darauf an, dass wir auch bei Moscheebesuchen noch einmal genau hingucken. Jemand darf nicht allein deshalb in den Fokus geraten, weil er eine Moschee besucht, die als radikal eingestuft ist, sondern es müssen diejenigen in den Fokus geraten, die radikal sind. Es muss geguckt werden, dass derjenige, der predigt, kontrolliert wird, und nicht der, der zuhört. Sonst müsste der SPD-Bürgermeister, der bei einer NPD-Veranstaltung aufgestanden ist und Zivilcourage bewiesen hat, auch im Fokus des Verfassungsschutzes stehen. - Ich glaube, das will hier keiner.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! Ganz genau!)

Es muss noch einmal deutlich hervorgehoben werden, dass wir Sozialdemokraten einen Konsens mit allen Parteien finden wollen, damit das, was in den Gesetzen und in unserer Verfassung steht, ordnungsgemäß angewandt wird, und damit nicht im Nachgang geguckt wird, ob davon eventuell noch irgendetwas zu gebrauchen ist. - Das ist der feine und deutliche Unterschied zu Ihnen als Union!

Wir sagen ganz deutlich: Wir wollen, dass die Instrumente des Verfassungsschutzes und der Datenerhebung auf den Schutz der Verfassung und darauf zurückgeschraubt werden, dass Datenrech-

te und Datenschutz oberste Priorität haben müssen, wobei der Schutz der Verfassung nicht vernachlässigt werden darf. Deshalb ist es gut, dass eine ganze Gruppe geguckt und festgestellt hat, dass dort zu Unrecht Daten erhoben worden sind. Das muss auch so benannt werden, und es darf nicht verniedlicht werden!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau darin unterscheiden wir uns. Wenn ich noch einmal an den Redebeitrag des Kollegen Nacke denke - auch, wenn es mir schwerfällt -, stelle ich dabei Folgendes fest: Er hat geendet, indem er gesagt hat, mit Ihnen als CDU könnten die zusammenarbeiten, die sich gegen „braune Mörderbanden“ zur Wehr setzen würden. Er hat gesagt, mit der CDU kann man zusammenarbeiten, wenn man die bedrohten Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte schützt. Ja, das tun wir auch! Dazu stehen wir auch. Aber es ist unzulässig, das in dieser Art und Weise wiederholt in einem Wortbeitrag zu sagen - aber das war bei der letzten Verfassungsschutzdebatte ja auch schon so. Denn damit sagt er ja im Umkehrschluss gleichzeitig, dass alle, die seinen geistigen Ergüssen nicht folgen wollen, genau das unterstützen würden. - Das ist das, was uns unterscheidet.

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Sie wollen, dass wir Ihren falschen Einschätzungen zum Verfassungsschutz gehorsam hinterherdackeln. Nein! Wir stehen zu den Grundsätzen der Verfassung, zu den Grundlagen unserer Gesetze. Wir werden uns von Ihnen nicht vereinnahmen lassen für Vorurteile und Dinge, bei denen im Prinzip anerkannt ist, dass sie nicht rechtskonform sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb sage ich Ihnen: Wir machen mit Ihnen gemeinsame Politik auf der Grundlage dessen, was rechtens ist, nicht aber auf der Grundlage dessen, was Sie als rechtens empfinden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 2 liegen nicht vor, sodass ich die Besprechung dazu schließen kann.

Ich eröffne die Besprechung zu dem

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind mir vier Themen benannt worden, die Sie dem Nachtrag zur Tagesordnung entnehmen können.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten - auch bei der Landesregierung - als bekannt voraus.

Ich eröffne die Besprechung zu

a) **„Es ist höchste Zeit, dass davon auch die eigentlichen Leistungsträger unserer Gesellschaft profitieren, also die schwer arbeitenden Beschäftigten, die sonst unentwegt zur Finanzierung des Gemeinwesens herangezogen werden.“ Michael Vassiliadis, Vorsitzender der IG BCE, FAZ, 08.05.2014, zur kalten Progression** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1511

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Dürr das Wort. Bitte!

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Bei einer Tarifierhöhung von 3 % bleiben einem Normalverdiener in Deutschland nur 1,5 % übrig, und die werden dann noch von der Inflation aufgefressen. Umso mehr freue ich mich, dass vor wenigen Tagen mehrere Gewerkschafter erklärt haben, dass dieses Problem gelöst werden muss.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Auch der SPD-Bundesvorsitzende Sigmar Gabriel sagt - so steht es heute in der *Rheinischen Post* -: „Die kalte Progression ist sozial ungerecht.“

(Adrian Mohr [CDU]: Hört, hört!)

So weit, so gut, meine Damen und Herren. Aber wie war das im Jahr 2012? - Als im Bundesrat die Abschaffung der kalten Progression zur Abstimmung stand, gab es eine Partei, die das verhindert hat, und das war die SPD in Deutschland.

Herr Ministerpräsident, Sie haben ja damals an vorderster Front gekämpft. Der Spitzenkandidat der SPD, Stephan Weil, zur kalten Progression am 4. Dezember 2012: Die Abschaffung der kalten Progression „haben wir gestoppt.“ Sie hätte „zu keiner gerechten Entlastung geführt, aber die öffentlichen Haushalte 4 Milliarden Euro gekostet“.

Meine Damen und Herren, liebe SPD, was denn nun? - Lieber Herr Weil, es gibt nur eine einzige Erklärung für das Verhalten der SPD: Die SPD hat im Bundesrat Wahlkampf gemacht. Sie hat in Kauf genommen, dass die Menschen nicht um 4 Milliarden Euro entlastet werden. Die SPD hat in Kauf genommen, dass Arbeitnehmer nichts von den hart erarbeiteten Tarifsteigerungen haben. Die SPD hat auf dem Rücken der Arbeitnehmer den teuersten Wahlkampf der Geschichte gemacht. Und bezahlt haben das die Menschen im Land, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Auch der Finanzminister, Herr Schneider, hat jetzt angeblich seinen Frieden mit dem Abbau der kalten Progression gemacht. Für ihn ist sie jetzt plötzlich auch eine Frage der Steuergerechtigkeit. Gut so! Aber auch das ist nur ein Teil der ganzen Geschichte. Der Finanzminister wird nämlich nicht müde, in demselben Atemzug zu erklären, für den Abbau der kalten Progression bräuchte man eine strukturelle Gegenfinanzierung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die kalte Progression ist eine stetig ansteigende steuerliche Belastung, die eigentlich nicht gewollt ist. Wenn Sie für diese Entlastung eine neue Kompensation fordern, verändern Sie, meine Damen und Herren, nichts.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin deshalb froh, dass der Bundesfinanzminister Schäuble in diesem Zusammenhang Steuererhöhungen eine Absage erteilt hat. Sie haben, lieber Herr Schneider, in den nächsten Jahren in Niedersachsen Steuermehreinnahmen in Höhe von 2,7 Milliarden Euro. Lieber Herr Schneider, wer den Menschen vormacht, die kalte Progression könne nur haushaltsneutral abgeschafft werden, der glaubt auch an einen vegetarischen

Schlachthof. Das ist unanständig; das ist Hinhaltetaktik.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Es geht um Einnahmen, die dem Staat eigentlich nicht zustehen. Die Arbeitnehmer haben hart dafür gearbeitet. Und wer vom Steuerzahler jetzt eine Kompensation fordert, der zeigt, dass er die Abschaffung der kalten Progression in Wahrheit gar nicht will, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich will deshalb deutlich sagen: Wir brauchen im Übrigen auch keine einmalige Abmilderung. Wir brauchen grundsätzlich einen Steuertarif „auf Rollen“, der sich automatisch jedes Jahr an die Inflation anpasst. Wer heute in der Metall- und Chemiebranche ein Drittel mehr verdient als der Durchschnitt, der liegt mit jeder Gehaltserhöhung sofort im Spitzenbereich der Einkommensteuer. Diese Menschen sind aber keine Spitzenverdiener. Ende der 1950er-Jahre musste man noch 20-mal so viel verdienen wie der Durchschnittssteuerzahler, um den Spitzensteuersatz zu erreichen. Die sozial gemeinte Progression wird so ganz von allein immer unsozialer, und das muss in Deutschland endlich geändert werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Der Deutsche Gewerkschaftsbund - ich bin den Kollegen von der Gewerkschaft dafür dankbar - hat ausgerechnet, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bis zum Jahr 2017 durch die kalte Progression insgesamt 56 Milliarden Euro verlieren werden, und zwar an den Finanzminister des Bundes und an die Finanzminister der Länder. Und die Wirtschaftsweisen haben in einem Gutachten geschrieben, dass die kalte Progression zu dauerhaften Mehreinnahmen führe, denen keine erhöhte Leistungsfähigkeit der Besteuernten gegenüberstehe. Zitat:

„Aus Sicht der Institute sollten diese Mehreinnahmen nicht der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte dienen oder andere Konsolidierungsmaßnahmen ersetzen, sondern an die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zurückgegeben werden.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Herr Schneider, es gibt den schönen Satz: „Ich kann nicht“ heißt: „Ich will nicht“.

Zum Abschluss will ich Ihnen noch ein Zitat von Michael Vassiliadis, dem Vorsitzenden der IG BCE, mit auf den Weg geben, und gerade Sie, Herr Schneider, sollten sich an dieser Stelle direkt angesprochen fühlen. Herr Vassiliadis hat gesagt: „Die vielen hinhaltenden Äußerungen ... zu diesem Problem sind respektlos gegenüber den übermäßig belasteten Arbeitnehmern.“ Recht hat er.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Für die SPD-Fraktion erteile ich nun das Wort Herrn Schmidt. Bitte!

Maximilian Schmidt (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Werter Herr Dürr, ich möchte mich gern mit acht kurzen Thesen in diese wichtige steuerpolitische Debatte einbringen.

Erstens. Michael Vassiliadis hat völlig recht mit seinem Satz, der die Überschrift dieser Aktuellen Stunde ziert - als Mitglied der IG BCE finde ich das ohnehin -: Die Lohnsteigerungen, die im Tarifkampf erstritten werden, müssen auch in den Portemonnaies der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer landen, die dafür hart gearbeitet haben.

(Zustimmung von Mustafa Erkan [SPD])

Das ist eine Frage der Gerechtigkeit, und das ist völlig unstrittig in dieser Debatte.

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Aha!)

Zweitens. Dass sich die FDP durch die Wahl dieses Zitats als vorderste Kämpferin im Heer der Werktätigen profilieren möchte, ist nicht ungeschickt, allerdings unglaubwürdig. Sie haben in den letzten Jahren doch nur versucht, sich als reine Steuersenkungspartei zu verkaufen; dafür sind Sie auch damals noch in den Bundestag gewählt worden.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist eine Steuersenkung!)

Wir müssen aber heute feststellen: Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland warten noch heute auf die von Ihnen versprochenen Steuersenkungen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Weil Sie es im Bundesrat verhindert haben! Die Sozis waren das!)

Drittens. Allerdings darf eines nicht verschwiegen werden: Ja, Sie haben steuerpolitisch auch etwas erreicht; Sie haben ganz viel warme Progression für eine einzige Klientel durchgesetzt, indem Sie die Steuern für Hoteliers gesenkt haben. Alle anderen sind leer ausgegangen. Das hat die FDP bei den Wahlen ja auch zu Recht zu spüren bekommen. Ich glaube, das nennt man in der Fachwelt „kalte Depression“.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Herr Schmidt. Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Maximilian Schmidt (SPD):

Nein.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das sind nur Sprüche! Deshalb kann er auch keine Zwischenfrage zulassen! - Weitere Zurufe von der FDP - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Viertens. Meine Damen und Herren, es bleibt unbestritten: Wir brauchen mehr Steuergerechtigkeit in Deutschland. Das bedeutet auch, dass der Steuertarifverlauf an die Lohnentwicklung angepasst werden muss. Aber eines ist dabei entscheidend: Wir dürfen nicht aus dem Blick verlieren, dass wir die Schuldenbremse im Bund und in den Ländern einhalten wollen und müssen. Das sind wir künftigen Generationen schuldig.

Deswegen fünftens: Jede steuerpolitische Maßnahme muss also genauestens darauf abgeprüft werden, wie sie sich haushaltspolitisch auswirkt. Deshalb ist es ganz interessant, bei Ihren Forderungen, die Sie hier im Landtag erheben, einmal die Nagelprobe zu machen. Sie fordern hier eine Steuerrechtsänderung. Ich würde übrigens nie von einem „Steuergeschenk“ an der Stelle sprechen, sondern es geht ja nur darum, weniger Einnahmen zu haben.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Das würde immerhin 3 Milliarden Euro an Einnahmeausfällen ausmachen.

Sie fordern - sechstens - zugleich, im Landeshaushalt schon 2017 die Nettokreditaufnahme auf Null zu bringen. Das tragen Sie beides vor

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

und glauben, dass keiner merkt, dass das nicht zusammenpasst: Steuereinnahmen senken einerseits, Schulden senken andererseits und den Haushalt konsolidieren bei alledem. Das ist wenig progressive Politik, sondern das ist einfach nur kalter Kaffee, den keiner mehr trinken mag.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es gilt also siebtens: Wenn beides zusammenpassen soll, faire Steuern und Schuldenabbau, dann muss man vernünftige Vorschläge machen, wie das finanziert werden soll.

Unser Finanzminister Peter-Jürgen Schneider hat das gemacht: Abbau der kalten Progression durch Verschiebung der Steuertarifeckwerte, Gegenfinanzierung durch Anhebung des Spitzensteuersatzes auf 45 % und Überführung des Solidaritätszuschlags in den Einkommensteuertarif.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Sehr gut!)

Ich füge hinzu: Wenn wir gerade kleine Einkommen entlasten wollen, dann müssen wir uns auch immer wieder - auch wenn das vor Kurzem gesetzlich erneut angepasst worden ist - über die Anhebung des Grundfreibetrags Gedanken machen. Das wäre richtig. Das wäre praktisch. Das wäre gut und gerecht.

(Christian Dürr [FDP]: Haben wir gemacht!)

Schlussendlich: Liebe FDP, dass Sie als Überschrift für Ihren Antrag zur Aktuellen Stunde dieses Zitat gewählt haben, lässt ja vielleicht auf eine ganz neue Zuneigung zur Gewerkschaftsbewegung schließen. Ob das stimmt, darf allerdings bezweifelt werden. Ich möchte mit einer achten These schließen, die ich ebenfalls einem Zitat entnommen habe:

„Das Wahlergebnis der FDP ist ... auf die ‚Unfähigkeit zurückzuführen, die eigene Politik kritisch zu hinterfragen und sich neu zu positionieren‘. Die Partei habe aus der Finanzkrise nichts gelernt,“

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

„sondern geradezu krampfhaft an einer chaotischen Klientelpolitik festgehalten, die ökonomisches Handeln möglichst frei von jeglicher sozialen Verpflichtung halten wolle. ‚Die Zeit der propagierten Verantwortungslosigkeit und des kulturell schicken Egoismus ist vorbei‘ ... ‚Das hat die FDP bis zuletzt nicht erkannt.“

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Wissen Sie, wer das gesagt hat? - Michael Vassiliadis. Recht hat der Mann.

Schönen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Abgeordneter Heere das Wort.

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ist denn schon wieder Sommerloch, habe ich mich gefragt, als ich in diesen Tagen von diesem Antrag der FDP zur Aktuellen Stunde hörte. Ach nein, nicht Sommerloch, Wahlkampf ist das richtige Thema. Denn die kalte Progression ist so ein Thema, das wahlweise von FDP oder CDU regelmäßig zu einem dieser Anlässe aus der Schublade herausgekramt wird.

Sie versuchen einmal wieder, mit verkürzten Argumenten billig ein paar Stimmen einzusammeln. Das wird Ihnen hier heute aber nicht gelingen.

(Zuruf von der CDU: Das wäre eure Aufgabe!)

- Genau. Das machen wir nämlich jetzt,

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

dass Ihnen das nicht gelingt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was nun gar nicht geht, ist, jetzt hier einen Gewerkschaftsfunktionär als Kronzeugen für Ihre Thesen anzuführen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit diesen Thesen suggerieren Sie, die Gewerkschaften würden voll hinter Ihnen stehen.

Einmal ganz abgesehen davon, dass ich - anders als der Kollege Schmidt; aber ich kann ihn verste-

hen - kein großer Freund von Herrn Vassiliadis bin, was aber eher an seinen Thesen zu Kohle und zu Fracking liegt

(Maximilian Schmidt [SPD]: Das ist erlaubt in einer Demokratie!)

- das ist auch völlig in Ordnung so -, aber man muss an dieser Stelle sagen, dass gerade bei der Steuerpolitik Grüne und Gewerkschaften immer - auch mit der SPD gemeinsam - für mehr soziale Gerechtigkeit und gegen Ihre FDP-Politik gekämpft haben. Und das ist auch richtig so.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn diese FDP-Politik trifft ganz sicher nicht das Gerechtigkeitsgefühl der Gewerkschaftsmitglieder. Insofern sollten Sie aufhören, diese Leute ideologisch in die sprichwörtliche Geiselhaft zu nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zu Ihren ewig gleichen Argumenten, denen ich ausdrücklich widerspreche: Wenn man die kalte Progression so angeht, wie Sie das vorschlagen, dann ist das ein gigantisches Subventionsprogramm für Spitzenverdienende.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Nehmen wir als Referenz die konkreten Vorschläge, die Sie 2012 - eben ja angeführt - gemacht haben. Ihr Modell zur Verschiebung der Progressionskurve hätte nach meinen Informationen 6 Milliarden Euro gekostet,

(Jörg Bode [FDP]: Nein!)

hätte 6 Milliarden Euro an Mindereinnahmen verursacht.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist falsch!)

Jetzt schauen Sie sich einmal die Verteilungswirkung an! Die höchsten 20 % der Einkommen hätten 50 % dieser Entlastungssumme bekommen - 50 %!

(Zuruf von Christian Grascha [FDP])

Das betrifft bei 3 Milliarden Euro Entlastung gerade 8 Millionen Menschen.

(Christian Grascha [FDP]: Wie viel Steuern zahlen die denn?)

Das sind im Schnitt 375 000 Euro pro Person und Jahr.

Jetzt schauen wir uns die andere Seite an, die untersten 40 %. Die untersten 40 % der Einkommen würden nach diesem Modell nur 300 Millionen

Euro Entlastung bekommen. Das sind verteilt auf 15 Millionen Einkommensbezieher

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

- jetzt hören Sie zu! - im Schnitt 20 Euro. 20 Euro pro Person und Jahr. - 375 000 Euro pro Person und Jahr gegen 20 Euro pro Person und Jahr. Dazurechnen muss man auch noch die untersten 20 %, die gar keine Steuern zahlen. Die haben nämlich gar nichts davon.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Wenn Sie sich diese Verteilungswirkung angucken, dann bedeuten Ihre Pläne - Sie sagen, der Staat soll auf 6 Milliarden Euro verzichten -, dass die Einkommensbezieher, um die wir uns wirklich Gedanken machen müssen, die mit geringen Einkommen, zwischen 0 und 20 Euro mehr bekommen. Diese 6 Milliarden Euro sind aus unserer Sicht als Solidarbeitrag z. B. für Bildung, z. B. für Betreuung und z. B. für soziale Infrastruktur ganz sicher besser angelegt. Denn davon profitieren alle in Deutschland.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein Abbau der kalten Progression nach Ihrem Modell bedeutet doch nur, die deutliche Zunahme der Ungleichheit bei den Einkommen, die wir in den letzten 20 Jahren hatten, noch einmal zu verstärken.

Wir können dann auch noch einmal über andere Themen diskutieren. Was machen wir denn z. B. nach Ihrer Logik mit den 20 Millionen Rentnerinnen und Rentnern? Was machen wir mit den viereinhalb Millionen Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfängern?

(Zuruf von Christian Grascha [FDP] - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wenn man sich anguckt, was die in den letzten Jahren aufgrund der Inflationsrate an Verlusten hatten, dann muss man sagen, dass auch sie keinerlei Ausgleich in ausreichendem Maße bekommen haben. Auch darüber können wir einmal diskutieren. Die zahlen nämlich überwiegend keine Steuern.

Zum Thema Steuern: Steuereinnahmen werden durch Inflation übrigens auch jedes Jahr weniger wert. Wir können jedes Jahr mit dem gleichen Geld weniger als im vorangegangenen Jahr machen. Warum sollten wir denn die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zumindest von einer anteiligen Refi-

nanzierung dieses Wertverlustes ausnehmen? Auch dazu haben Sie keine Argumente.

(Christian Grascha [FDP]: Es geht darum, dass der Steuersatz steigt!)

Wir Grünen sind nicht gegen alle Modelle. Das sage ich an dieser Stelle auch noch einmal. Wir haben selber 2012 vorgeschlagen, den Grundfreibetrag deutlich anzuheben. Denn dann wäre der Entlastungsbeitrag für alle Steuerpflichtigen gleich, die Summe.

(Christian Dürr [FDP]: Das haben wir doch gemacht!)

- Ja, ja. Wir wollten ihn aber deutlich höher anheben. Sie wollen die Kurve verändern. Und wenn Sie die Kurve verändern, dann haben Sie sofort die Entlastungswirkung für hohe Einkommen.

Für diese und andere Optionen sind wir durchaus offen, aber es gibt eine Linie, über die wir nicht springen, nämlich dass hier eine riesige Entlastungswirkung für Spitzenverdiener eintritt.

Wenn wir unten entlasten, dann müssen wir es oben wieder holen. Das ist auf alle Fälle eine Maßgabe. Und diese Maßgabe ist uns wichtig. Ihre Politik ist an dieser Stelle unsozial. Wir bleiben bei unserer Position.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Heere. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Hilbers das Wort.

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Abbau der kalten Progression hat uns hier im Haus schon häufiger beschäftigt. Herr Heere, ich glaube, Sie liegen völlig falsch, wenn Sie meinen, dass das ein Wahlkampfthema oder ein Thema ist, das nur zu bestimmten Zeiten Konjunktur hat. Es beschäftigt die Menschen ganz eindringlich; sie haben ein ganz gestörtes Verhältnis zu Steuerzahlungen, zur Gerechtigkeit, wenn sie erfahren, dass sie real den gesteigerten Lohn für ihre Leistungsfähigkeit gar nicht spüren, weil der Lohnzuwachs nur die Inflationsrate ausgleicht und sie trotzdem mehr Steuern zahlen sollen. Das ist das, was wir abschaffen wollen. Das ist leistungsfeindlich, und das empfinden die Menschen als ungerecht. Deswegen ist das bei den Men-

schen auch ein tiefgehendes Thema, und das muss gelöst werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Als ungerecht wird das empfunden, was Herr Hoeneß macht, nicht das andere!)

Mittlerweile erkennen Gewerkschafter, erkennen SPD-Vertreter sogar bis hin zu den obersten Reihen, bis zu Herrn Oppermann und anderen, dass es damals falsch war, die kalte Progression nicht abzuschaffen, diesen Gesetzentwurf nur aus taktischen Gründen aufzuhalten. Heute wollen Sie das durchsetzen. Aber ich sage Ihnen: Sie haben damals verschlafen, dass dies nicht so gekommen ist. Die Frage der kalten Progression wäre gelöst worden, wenn Sie sich damals im Bundesrat nicht aus taktischen Erwägungen verweigert hätten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie merken zusammen mit den Gewerkschaften - es ist der beste Gradmesser, dass diese mit uns an einer Seite kämpfen -, dass es nicht die Großverdiener trifft, sondern diejenigen, bei denen bei Lohnsteigerungen die Steuern am stärksten steigen, bei denen der Grenzsteuersatz steigt. Wer den Spitzensteuersatz zahlt, der hat gar keine Steigerung des Grenzsteuersatzes mehr. Das ist einfachste Mathematik, erste Ableitung.

(Beifall bei der CDU)

Gerade bei den Facharbeitern, die ihre Lohnzuwächse haben, schlägt das am stärksten zu Buche. Dafür muss eine Lösung her, und wenn Sie eine Lösung wollen, dann wählen Sie eine ordentliche.

Mit dieser Regierung in Berlin, mit der CDU und mit uns hier wird es keine Steuererhöhung geben. Wer die kalte Progression abschaffen und dafür Steuererhöhungen durchsetzen will, wird das mit uns nicht machen können. Die Menschen haben uns im September gewählt, weil sie keine Steuererhöhungen wollen. Sie haben Sie nicht gewählt, Sie haben 28 % der Stimmen bekommen, und wir haben 41,5 % bekommen, weil die Menschen in Deutschland keine Steuererhöhungen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist der Grund, warum wir das nicht so machen, wie Sie das wollen.

(Detlef Tanke [SPD]: Sie machen lieber Schulden!)

- Herr Tanke, ich komme ja dazu. Ich weiß ja, dass Sie sich so aufregen, Sie sind im Moment im Wahlkampf.

Herr Tanke, der Spitzensteuersatz und die Frage, wie ich einen Abbau der kalten Progression finanzieren will, gehören nicht zusammen. Die kalte Progression ist etwas, womit sich der Staat bereichert, wobei die Leistungsfähigkeit der Bürger gar nicht steigt, da dieser Teil nur die Inflation ausgleicht. Sie ist etwas, was der Staat gar nicht einnehmen sollte und auch als Einnahme gar nicht einplanen kann. Was man eigentlich nicht haben sollte, kann man auch nicht bei den Ländern und bei den Kommunen mit einer Kompensation versehen. Was eigentlich nicht da wäre, kann nicht mit einer Kompensation durch Erhöhung des Spitzensteuersatzes aufgefangen werden. Das steht Ihnen nicht zu.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann möchte ich noch etwas zu Herrn Schneider sagen. Er hat sich dazu ja auch positiv in einer Presseerklärung geäußert. Er hat gesagt: Die Tarifierhöhungen müssen bei den Menschen ankommen. Das ist eine Frage der Gerechtigkeit. - Super, Herr Schneider, das hätten Sie damals haben können. Sie selbst waren damals ja noch bei Salzgitter, Sie sind ja auch in einem anderen Punkt nicht gefragt worden. Wenn Sie gefragt worden wären, hätten Sie im Jahr 2012 diesen Rat schon gegeben.

Unstreitig ist, dass Sie eine strukturelle Gegenfinanzierung haben wollen. Dazu habe ich Ihnen gerade gesagt, dass diese nicht gerechtfertigt ist, da das Geld aus der kalten Progression dem Staat gar nicht zusteht.

Dann haben Sie gesagt, die erwarteten guten Steuereinnahmen, auch aus der kalten Progression, müssen zum Schuldenabbau benutzt werden. Herr Schneider, dazu haben Sie ausreichend Gelegenheit gehabt. Dazu kann ich nur sagen: Fehl-anzeige!

(Zuruf von der CDU: So ist das!)

Sie haben in dem letzten Jahr die Rücklagenverschonung nicht in die Absenkung der Nettokreditaufnahme gesteckt. Das haben wir im Jahr 2012 völlig anders gemacht. Sie haben die Beteiligungsveräußerung von 214 Millionen Euro nicht in die Absenkung der Nettokreditaufnahme fließen lassen, sondern haben sie ins Jahr 2014 übertragen. Sie haben somit 214 Millionen Euro Luft in diesem

Jahr, die in Ihrem Haushalt nicht verplant sind, die übrig sind. Das ist Ihre Politik!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben laut Steuerschätzung Rekordsteuereinnahmen. So hoch waren sie in Deutschland und in Niedersachsen noch nie. Trotzdem erhöhen Sie die Nettokreditaufnahme, obwohl Sie diese auf fast Null absenken könnten, wenn Sie die Summen, die Sie aus dem Jahresabschluss und aus der Steuerschätzung haben, heranziehen würden, um das Problem zu lösen.

Nein, Sie setzen nicht auf Abbau der Nettokreditaufnahme. Nein, Sie machen keine konservative Haushaltspolitik. Sie nutzen Ihre Spielräume, um Geld für sozialdemokratische Vorhaben zu bunkern, die Sie passend zur Wahlzeit, wenn die Kommunalwahl ansteht, entsprechend einsetzen wollen.

Soweit wir das können, werden wir immer wieder den Finger in diese Wunde legen. Das ist verfehlte Finanzpolitik. Sie sind auf dem Holzweg. Legen Sie einen Nachtragshaushalt vor, in dem Sie erst einmal dieses Volumen dazu nutzen, die Nettokreditaufnahme abzusenken! Dann können Sie mit uns über andere Dinge reden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Hilbers. - Für die Landesregierung spricht nun Herr Finanzminister Schneider.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Hilbers hat zum Schluss zum Haushalt geredet. Das ist aber eigentlich nicht das Thema. Dazu möchte ich jedoch anmerken: Sie wissen, wovon Sie reden. Sie haben als Wahlgeschenke vor der Landtagswahl, Herr Hilbers, 1 Milliarde Rücklagen verpulvert, über drei Haushaltsjahre verteilt.

(Christian Grascha [FDP]: Die Schulden gesenkt!)

Im Jahr 2010 war der Stand der Rücklagen 1,2 Milliarden Euro, und übernommen haben wir 210 Millionen Euro.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Wir haben von Ihnen damals 900 Millionen Euro Defizit übernommen!)

Mit dem Rest haben Sie Ihre Haushalte geschönt.

Jetzt aber zum Thema. Gute Steuerpolitik, meine Damen und Herren, zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich nicht nur mit einem Aspekt beschäftigt, sondern alle relevanten Interessen und Faktoren in die Betrachtung einbezieht. Eine andere Lastenverteilung bei der Tarifgestaltung im Einkommensteuerrecht - darum geht es ja - kann nur dann zu mehr Gerechtigkeit führen, wenn wir zugleich die fiskalischen Auswirkungen ins Auge fassen.

Wenn man sich mit dem Phänomen der kalten Progression beschäftigt, folgt daraus nach meiner Ansicht zweierlei: Selbstverständlich trifft es zu - das habe ich auch schon vor Monaten erklärt -, dass Lohnsteigerungen grundsätzlich 1 : 1 beim Empfänger ankommen sollen und nicht in einer Art Schattenbesteuerung wegbesteuert werden sollen.

(Zuruf von der CDU: Also ändern!)

Genauso richtig und wichtig ist aber auch, dass vor dem Hintergrund der derzeitigen Konsolidierungserfordernisse und der Zielsetzung, die Schuldenbremse einzuhalten, der Haushaltskonsolidierung ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Das, Herr Hilbers - er hört gerade nicht zu -, haben Bundesminister Dr. Schäuble und die Bundeskanzlerin exakt so öffentlich gesagt. Sie sagen in Berlin momentan das Gleiche wie wir hier auch. Wir müssen zunächst die Haushaltskonsolidierung voranbringen, wenn wir Spielräume für Steuersenkungen schaffen wollen.

Deshalb habe ich den Vorschlag gemacht, wie folgt vorzugehen und drei Bausteine ins Auge zu fassen: erstens Abbau der kalten Progression durch Verschiebung der Tarifeckwerte, zweitens moderate Anhebung des Spitzensteuersatzes auf die jetzt schon existierenden 45 % - die sogenannte Reichensteuer - und drittens als Gegenfinanzierungsmaßnahme für die Länder und die Gemeinden für die Ausfälle eine Überführung des Soli in den Einkommensteuertarif. Darüber werden wir am Freitag noch einmal reden.

Hier geht es also nicht darum, die kalte Progression durch höhere Einnahmen an anderer Stelle auszugleichen, sondern es geht darum, die Länder am Soliaufkommen in Kompensation zu beteiligen. Im Moment ist es so, dass die Hälfte des Soli als allgemeine Deckungsmittel in den Bundeshaushalt fließt. Deswegen bewegt sich der Bund dort auch so leichtfüßig, während wir dieses Geld nicht haben. Deshalb dieser Vorschlag. Steuerentlastungen, meine Damen und Herren - das möchte ich noch einmal betonen -, dürfen den Weg der Kon-

solidierung der Haushalte nicht verbauen, sie stehen aus gutem Grund sowohl beim Bund als auch bei uns unter Finanzierungsvorbehalt.

Die Ergebnisse der Steuerschätzung haben gezeigt, dass wir keine Spielräume bekommen haben. Im Gegenteil, für das Jahr 2014 wird uns in der Steuerschätzung eine geringfügige Mindereinnahme prognostiziert.

(Jens Nacke [CDU]: 71 Millionen mehr bis 2017!)

- 26 Millionen weniger als das, was wir geplant haben.

(Christian Dürr [FDP]: Mindereinnahmen kann ich wirklich nicht erkennen! Es sind fast 3 Milliarden mehr!)

Wenn Sie sich die Einnahmeseite anschauen, müssen Sie sich auch die Ausgabenseite ansehen. Die normale Inflation hat doch dazu geführt, dass 58 von 63 Jahren Bundesrepublik Deutschland Rekordsteuerjahre waren. Die Zeichnung hätten Sie fast immer machen können. Nur in Zeiten von Depressionen sinken die Steuereinnahmen im Vergleich zum Vorjahr. Ansonsten ist ein Anstieg über Jahrzehnte hinweg ganz normal.

Nun noch ein Wort zum Bundesrat, ich muss ja auch zum Schluss kommen: Die Länder sehen das alle ähnlich wie wir. Wir sind bereit, Änderungen beim Einkommensteuertarif vorzunehmen, wenn der Bund bereit ist, uns für die Ausfälle kompensatorisch zu entschädigen. Das ist die Haltung im Bundesrat gewesen. Daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Wir sind angesichts der Vorgaben des Grundgesetzes bei der Schuldenbremse nicht in der Lage, in großem Umfang auf Einnahmen zu verzichten. Es muss eine Kompensation her. Der Weg, den ich hier geschildert habe, wäre ein möglicher Weg. Das sieht im Übrigen der von Ihnen heftig zitierte Gewerkschaftsvorsitzende Vassiliadis genauso. Er sowie der DGB sagen: Abbau der kalten Progression mit entsprechenden steuerlichen Gegenmaßnahmen, insbesondere im Bereich der großen Einkommen.

(Christian Grascha [FDP]: Nein, das sagt er nicht!)

So weit die Stellungnahme von mir und der Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die Redezeiten sind ausgeschöpft. Ich schließe Besprechung zu Punkt 3 a.

Ich eröffne die Besprechung zu

b) Landwirtschaftsminister Meyer stellt persönliche Profilierung über sachgerechte Problemlösung beim Trinkwasserschutz - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1509

Zu Wort gemeldet hat sich für die CDU-Fraktion Herr Kollege Dammann-Tamke. Bitte, Sie haben das Wort!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Titel unseres Antrages zur heutigen Aktuellen Stunde hätte auch lauten können: „Chance vertan, Vertrauen verspielt, oder: Was schert mich ein Parlament?“

Vor exakt 14 Tagen hat der niedersächsische Agrarausschuss in großer Einmütigkeit einen Beschluss herbeigeführt, der von dem gemeinsamen Ziel getragen ist, unser Grundwasser in Niedersachsen dauerhaft zu schützen. Der Ausschussvorsitzende hat diesen gemeinsamen Beschluss des Agrarausschusses mit nahezu epochalen Worten als Beschluss zu dem für uns wichtigsten und größten Thema dieser Wahlperiode ausdrücklich gelobt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben über Monate hinweg Beratungen geführt. Wir haben am 8. Januar eine Anhörung gehabt. Allen war spätestens nach dieser Anhörung klar, dass alle nötigen Daten vorliegen und wir diese Daten nur sinnvoll zusammenführen müssen, dass die Landwirte heute schon im Rahmen ihres GAP-Antrages katastermäßige Angaben machen. Wir brauchen keinen neuen Bürokratieaufwand ohne zusätzlichen Nutzen. Auch das war Konsens. In allen nachfolgenden Beratungen dieses Fachausschusses seit dem 8. Januar hat der Begriff Kataster keine Rolle mehr gespielt.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

Die Fraktionen haben bewiesen, dass sie bereit sind, Frau Geuter, politische Grabenkämpfe, ideologische Betrachtungsweisen hinter sich zu lassen

und der gemeinsamen Sache dienend hier ein starkes Signal aus dem Niedersächsischen Landtag heraus zu senden.

Ich zitiere hier aus dem Kommentar des Redakteurs Karl Döeleke in der *HAZ*:

„Doch was passiert? Kaum wird der Kompromiss öffentlich, sofort wird verbal aufgerüstet, und Agrarminister Christian Meyer trägt seinen Teil dazu bei. Stur hält er am Begriff des Katasters fest, obwohl seine bürokratische Lösung zweifellos vom Tisch ist. Der Bauernschreck Meyer will einfach nicht als Bauernverstehler dastehen,“

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

„weil das in seiner Klientel nicht gut ankommt.“

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Da hat Redakteur Döeleke offensichtlich den Nagel auf den Kopf getroffen. Weiter heißt es in dem Kommentar:

„Und jetzt ist gut.“

Nein, sagen wir, nichts ist gut.

Erstens. Die Pressemitteilung aus dem ML vom 6. Mai - und damit der Auslöser - ist einfach nur schlampig. Man schafft es tatsächlich, auf einer DIN-A4-Seite - hören Sie mir jetzt zu! - von einem „Güllekataster“, einem „Nährstoffkataster“, einem „einzelbetrieblichen Nährstoffkataster“, einem „flächen- und betriebsbezogenen Nährstoffkataster“ sowie einem „Düngekataster“ zu fabulieren. Meine Damen und Herren, wenn schon der Minister nicht weiß, wovon er redet, wer soll dann in diesem Hause wohl sagen, wo es langgehen soll?

Außerdem wird der Koalitionsvertrag falsch zitiert; denn von einem betriebsbezogenen Kataster ist dort explizit keine Rede. Eine solche Pressemitteilung ist eines niedersächsischen Ministeriums schlicht und ergreifend unwürdig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Als ob Sie das beurteilen könnten!)

Zweitens. Mit dieser Pressemitteilung hat man es geschafft, den niedersächsischen Landvolkverband ohne Not zu düpieren.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Was heißt denn „ohne Not“?)

Es scheint dem Minister völlig egal zu sein, dass wir bei diesem Thema Jahre verlieren werden, wenn die Landvolkspitze die Strukturen des Verbandes nicht nutzt, um bei den Mitgliedern dafür zu werben, die datenschutzrechtlichen Hindernisse zu überbrücken. Dies weiß der Minister ganz genau, dies wissen wir im Ausschuss ganz genau, aber dieser Minister stellt seine Profilierung einfach über die Problemlösung.

(Glocke der Präsidentin)

Drittens. Im Grundgesetz und in der Niedersächsischen Verfassung heißt es: Alle Macht geht vom Volke aus. - Das Volk als Souverän wählt ein Parlament, aus der Mitte des Parlamentes wird ein Regierungschef gewählt; das ist der Ministerpräsident, der sein Kabinett beruft. Einer seiner Minister setzt die Gewaltenteilung, dieses Einmaleins unserer Demokratie, einfach außer Kraft.

(Helge Limburg [GRÜNE] lacht)

Er zeigt diesem Parlament die lange Nase. Er beansprucht für sich, zu interpretieren, was ein Ausschuss beschlossen hat und was daraus für sein Regierungshandeln abzuleiten ist.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sagen Sie mal etwas Inhaltliches!)

Das ist Ausdruck absoluter Respektlosigkeit gegenüber diesem Parlament.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Als ob Sie von Respekt sprechen könnten!)

Ihr Minister stellt Selbstdarstellung in den Vordergrund und gefährdet damit den mühsam erarbeiteten Kompromiss.

In Niedersachsen gilt derzeit Leinenzwang.

(Glocke der Präsidentin)

Dem Regierungschef, der, obwohl diese Aktuelle Stunde offensichtlich einem der Mitglieder seines Kabinetts gewidmet ist, bemerkenswerterweise nicht anwesend ist, kann ich nur sagen: Herr Weil, nehmen Sie diesen Minister an die kurze Leine!

(Renate Geuter [SPD]: Wie war das mit der Gewaltenteilung?)

Bewahren Sie die SPD davor, von diesem Minister mit dem Nasenring durch die Manege geführt zu werden!

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die grünen Duckmäuschen in der Koalition werden es nicht tun.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen zum Schluss kommen!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Wir stehen mit dieser Meinung nicht alleine da. Das Forum Grüne Vernunft hat mit Beschluss vom 10. Mai diesem Ihrem Minister heute einen Titel verleihen wollen. Er ist leider dieser Titelverleihung ausgewichen.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Haben sie ihn denn formell eingeladen?)

Der Titel lautet: Zipfelmütze, der deutsche Agrarmichel, verliehen für politische Fehlentscheidungen, wissenschaftsfeindlich und menschenverachtend. Diesen Titel hat er wahrlich verdient.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist eine Unverschämtheit!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Ich darf darauf hinweisen, dass auch in Zitaten verwendete Begriffe der parlamentarischen Ordnung unterliegen. Ich sage das nur im Hinblick auf die weitere Aussprache.

Nun hat Frau Geuter für die SPD-Fraktion das Wort. Bitte!

Renate Geuter (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Grundwasser ist so zu bewirtschaften, dass eine Verschlechterung seines mengenmäßigen und seines chemischen Zustandes vermieden wird. Das sind nicht nur die rechtlichen Vorgaben der EU und des Wasserhaushaltsgesetzes; das gebietet uns auch die Verantwortung gegenüber kommenden Generationen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Leider müssen wir seit einigen Jahren in einigen Regionen Niedersachsens einen gegenläufigen Trend beobachten: In den oberflächennahen Messstellen verzeichnen wir einen besorgniserregenden Anstieg der Nitratgehalte; in den Wasserwerken meines Wahlkreises ist das leider sehr deutlich zu bemerken. In eben diesen Regionen haben gestiegene Tierzahlen und ein massiver Zubau im Bereich der Biogasanlagen in den letzten Jahren zu einer Zunahme des Anfalls von organischem Dünger geführt. Es ist daher folgerichtig, davon auszugehen, dass ein Zusammenhang zwischen diesen Entwicklungen besteht.

Meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, ich bedanke mich ausdrücklich dafür, dass das Wort „Problemlösung“ im Titel Ihres Antrages zur Aktuellen Stunde auftaucht. Lange haben Sie bestritten, dass es überhaupt ein Problem und damit Handlungsbedarfe gibt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich hätte mir darüber hinaus gewünscht, dass Sie auf verbale Nebelkerzen verzichtet hätten - das gilt auch für Ihre Rede eben -, sondern sich auf die Inhalte bezogen hätten.

Der auf Grundlage der am 1. Juli 2012 in Kraft getretenen Niedersächsischen Verordnung über Meldepflichten in Bezug auf Wirtschaftsdünger - so lautet der Name - erstellte Nährstoffbericht hat etwas mehr Transparenz in die Nährstoffkreislaufwirtschaft gebracht, auch wenn wir uns einig sind, dass er noch nicht alle Stoffströme umfasst. Wir werden uns auch die Berechnungsgrundlagen noch einmal genauer ansehen und überprüfen müssen, wieweit sie plausibel und mit Vorgaben aus anderen Rechtsnormen in Einklang zu bringen sind. Ich verweise hierbei auf die Stellungnahmen des Landesbergamtes und der Wasserverbände im Rahmen der Anhörung.

Der jetzt erstmals vorgelegte Nährstoffbericht hat uns aber eines schon sehr deutlich gemacht: In einigen Landkreisen ist die für die ordnungsgemäße Ausbringung von Dünger aus Viehhaltung, von Gärresten und von anderen Nährstoffen rechnerisch erforderliche Fläche nicht vorhanden; es werden deutlich mehr Flächen benötigt. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass diese Berechnungen auf der Grundlage der derzeit geltenden Düngerverordnung, die zu einer Klage der EU gegen Deutschland geführt hat, beruhen. Die EU konstatiert, dass die bisherigen Regelungen nicht ausreichen, um die Nitratrichtlinie einzuhalten.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dammann-Tamke zu?

Renate Geuter (SPD):

Nein, ich möchte jetzt zu Ende ausführen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Schade!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Renate Geuter (SPD):

Die Landwirtschaftskammer hat im Fazit ihres Nährstoffberichtes darauf hingewiesen, dass es schon jetzt einen erheblichen Nährstoffaustausch gibt und dass konkreter weiterer Handlungsbedarf besteht: im Bereich des Rechtsrahmens, im Bereich der Beratung und in Forschung und Entwicklung.

Vor diesem Hintergrund bin ich den Beteiligten aus allen Fraktionen sehr dankbar, dass es bei diesem zentralen Thema des Trinkwasserschutzes zu einem gemeinsamen Antrag gekommen ist, der diesen dringenden Handlungsbedarf deutlich macht und damit allen, auch aktuellen Verlautbarungen einzelner Interessenvertretungen widerspricht, die immer noch behaupten, es könne alles so weitergehen wie bisher.

(Zustimmung bei der SPD - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Sie sprechen zum Tagesordnungspunkt 14! Das haben Sie verwechselt!)

Eine Diskussion um Begrifflichkeiten, wie sie von Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, heute initiiert wurde, erweckt den Eindruck, dass Sie sich schon jetzt von den getroffenen Vereinbarungen distanzieren wollen. Das sollten Sie noch einmal genauer erklären.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, seit mehr als einem Jahr weisen uns der Niedersächsische Landtag, die Wasserverbände und auch die Landwirtschaftskammer darauf hin, dass wir einen Abgleich zwischen den Soll- und Istwerten benötigen, um die Plausibilität der Angaben überprüfen zu können und um mit den Kontrollen dort anzusetzen, wo es notwendig ist, weil es eben nicht um einen Pauschalverdacht geht. Dieses Anliegen haben wir

auch in unseren gemeinsamen Antrag mit zwei Spiegelstrichen aufgenommen.

Ich bin den drei beteiligten Ministerien sehr dankbar, dass jetzt, nach intensiven Überprüfungen, ein Erlassentwurf vorliegt, der diesen Soll-Ist-Abgleich zumindest in Ansätzen ermöglicht. Das ist ein erster guter Schritt auf dem Weg zum Ziel der Verbesserung des Grundwasserschutzes in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihnen von der CDU-Fraktion darf ich versichern: Eine derartige Profilierung Niedersachsens werden wir auch in Zukunft gerne und mit Nachdruck unterstützen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Geuter. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Janßen das Wort.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ihre Aktuelle Stunde, meine Damen und Herren von der CDU, hat den falschen Titel. Der richtige Titel wäre gewesen: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück - Agrarpolitik der CDU in Niedersachsen.

Ich verstehe Ihr Dilemma. Auf der einen Seite fühlen Sie sich nach wie vor der industriellen Landwirtschaft verpflichtet. Auf der anderen Seite dämmert auch Ihnen, dass es Ihnen niemand mehr abnimmt, wenn Sie die Probleme einfach leugnen, die diese Form der Landwirtschaft verursacht. Sie sind da in einem echten internen Konflikt, meine Damen und Herren von der CDU. Das verstehe ich. Sie wollen auf der einen Seite eine moderne, verbraucherorientierte Agrarpolitik vertreten

(Reinhold Hilbers [CDU]: Machen wir!)

und haben dafür extra eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die Ihnen erklären soll, wie das wohl geht. Auf der anderen Seite wollen Sie natürlich gerne Ihren alten Stiefel der letzten zehn Jahre weitermachen, in denen Sie die Industrialisierung der Landwirtschaft mit all ihren Problemen in den Bereichen der Umwelt und der bäuerlichen Landwirtschaft vorangetrieben haben.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Herr Kollege! Herr Dammann-Tamke möchte Ihnen eine Frage stellen.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Nein, jetzt nicht. Das machen wir vielleicht im Ausschuss.

Beides zusammen, meine Damen und Herren, wird nicht gehen. Das wissen natürlich auch Sie. Was tut man in einem solchen Fall? - Man sucht einen Sündenbock von außen, um im eigenen Laden von dem Konflikt abzulenken. Ich will da einmal den ehemaligen US-Präsidenten Eisenhower zitieren, der gesagt hat: Die Jagd nach dem Sündenbock ist die einfachste von allen Jagdarten. - Sie ist zumindest einfacher, als den eigenen Betrieb aufzuräumen, oder?

Deshalb soll jetzt Landwirtschaftsminister Meyer schuld sein, der sich angeblich damit profilieren will, dass er das sagt, was er seit dem Regierungswechsel schon hundertmal gesagt hat und was auch ich seit einem Jahr immer wieder sage, so z. B. in der Haushaltsrede 2013 oder - auch das ist nachzulesen - im gemeinsamen Antrag von SPD und Grünen zum Nährstoffkataster, den wir im Oktober 2013 eingebracht haben: Wir brauchen ein betriebsbezogenes Düngekataster.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit dem gemeinsamen Antrag zum Nährstoffmanagement, den wir heute Abend - davon gehe ich aus - gemeinsam beschließen werden, kriegen wir genau das: ein betriebsbezogenes Düngekataster. Wenn Ihnen wohler dabei ist, können Sie es „Nährstoffdatenbank“, „Düngeabgleich“ oder wie auch immer nennen. Welchen Namen das Kind hat, ist letztendlich relativ egal. Es geht darum, dass wir in der Sache vorankommen. Hier passiert das Richtige, das bringen wir gemeinsam auf den Weg, und das ist gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, warum Sie jetzt Angst vor der eigenen Courage haben und die Einigkeit aller Fraktionen über eine ganz zentrale Frage der Landwirtschaftspolitik mit dieser Aktuellen Stunde wieder relativieren wollen, kann ich beim besten Willen nicht verstehen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Die wissen einfach nicht, was sie wollen!)

Ich muss mir eigentlich nicht Ihre Sorgen um die agrarpolitische Reputation der CDU machen. Aber warum Sie mit dieser Aktuellen Stunde Ihre Fortschritte in der Sache mit viel Wind um nichts wieder wegpusten wollen, erschließt sich mir wirklich nicht. Ihre Kompetenzzuweisung in Sachen Landwirtschaft steigern Sie so mit Sicherheit nicht, meine Damen und Herren von der CDU.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Danke für den Hinweis!)

- Gerne.

Sie haben mit der Zustimmung zum gemeinsamen Antrag einen wichtigen Schritt nach vorne getan. Auch Sie haben endlich erkannt, dass Sie mit Gülle, Hühnerkot und Gärsubstraten aus Biogasanlagen gerade im westlichen Niedersachsen erhebliche Probleme haben.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wir haben das maßgeblich mitgestaltet, Herr Kollege!)

- Ja, endlich! Gott sei Dank!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wir haben mitgeholfen, dass etwas daraus wird! Sonst wäre es nämlich danebengegangen!)

Auch Sie haben erkannt, dass wir dieses Problem endlich systematisch angehen müssen und dass wir dafür die vorhandenen Tier- und Flächendaten miteinander verschneiden und die nach der Verbringungsverordnung erhobenen Daten hinzufügen müssen - spät, aber immerhin. Denn mit diesen zentralen Maßnahmen haben wir einen vollständigen Überblick darüber, welcher Betrieb wie viel Wirtschaftsdünger hat und ob er überhaupt ausreichend Flächen hat, ihn unterzubringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Weil sich alle Fraktionen im Landtag auf eine gemeinsame Linie verständigt haben, hat sich auch das Landvolk bewegt. Das Landvolk unterstützt diese Linie und hat seine Mitglieder nun dazu aufgefordert, die Tier- und Flächendaten für den Datenabgleich verfügbar zu machen. Dafür bedanken wir uns ausdrücklich.

Wir haben die Lösung eines der zentralen Probleme - der erheblichen und in einigen Landesteilen wieder steigenden Nitratwerte des Grundwassers - einen ganz entscheidenden Schritt vorgebracht. Das ist entscheidend, weil wir dieses Problem

lösen müssen und uns hier nicht in solche Kinkertitzchen flüchten dürfen. Da, meine Damen und Herren von der CDU, sind Ihre Mätzchen in Richtung Landwirtschaftsminister Meyer völlig unangebracht.

(Zuruf von der CDU: Mätzchen?)

Das Landwirtschaftsministerium und der Minister persönlich arbeiten intensiv an der Lösung des Problems, und zwar genau auf der Linie des Landtagsbeschlusses.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, betreiben Sie meinerwegen ruhig weiter Spiegelfechtereier um die Begriffe! Wir arbeiten an der Lösung des Problems. Wenn Sie da wieder mitmachen wollen, dann sind Sie jederzeit herzlich willkommen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Janßen. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Grupe das Wort. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! „Es hätte ein so schöner Kompromiss werden können, ein Musterbeispiel für sachorientierte Politik“, kommentiert Peter Mlodoch.

Meine Damen und Herren, es ist nicht nur ein schöner Kompromiss, sondern - nach meiner Auffassung jedenfalls - auch ein äußerst wichtiger Kompromiss zu einem Thema, das ich, ohne andere Themen herabstufen zu wollen, als *das* Thema dieser Legislaturperiode bezeichnen habe.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Wir müssen die organische Düngung, die durch die Viehhaltung im Lande so ungleich verteilt ist, sachgerecht anwenden. Wir müssen den wertvollen Dünger dort anwenden, wo er gebraucht wird. Dafür brauchen wir eine sachliche Zusammenarbeit.

Ich danke zu Beginn ausdrücklich den Kollegen in den drei anderen Fraktionen dafür, dass sie sich darauf eingelassen haben. Wir haben meines Er-

achtens einen hervorragenden Kompromiss zusammengestrickt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich gehe felsenfest davon aus, dass die Äußerungen des Ministers auch die Fraktionen der Regierungskoalition nicht dazu bringen, von diesem Kompromiss abzuweichen.

Meine Damen und Herren, kaum hatte diese sehr vernünftige Einigung das Licht der Öffentlichkeit erblickt, äußerte sich zwei Stunden später der Landwirtschaftsminister dazu. Ich will es so sagen, wie es in der Öffentlichkeit, bei der Presse angekommen ist: Der Grüne beharrt auf dem vor Bürokratie nur so strotzenden Begriff „Kataster“ und winkt gleich mit einem Runderlass samt Sanktionen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

So hat Peter Mlodoch, der sicherlich nicht im Verdacht steht, der Landwirtschaft nach dem Munde zu reden, die Aussagen des Ministers kommentiert.

Ich will dazu sagen, dass wir schon wahrnehmen, dass es bei den Grünen unterschiedliche Aussagen gibt, Herr Janßen. - Herr Janßen, wenn Sie bitte kurz zuhören, ich will Sie gerade loben.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Ich höre zu!)

Sie werden sich erinnern: Herr Janßen hat in einer Ausschusssitzung - ich habe mitgezählt - siebenmal darum gebeten, eine weniger bürokratische Lösung zu finden. Ich habe mich erdreistet, ihn dafür ausdrücklich zu loben, und habe ihn gebeten, weiterzumachen, obwohl ihn ein Liberaler gelobt hat. Aber dass das ein Widerspruch zu den Äußerungen des Ministers ist, das müsste jeder ganz klar erkennen können, und ich hoffe, dass die Grünen das innerparteilich klären.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von der SPD: Da gibt es nichts zu klären!)

In der HAZ wird das jetzt so kommentiert, der Minister wolle nicht als Bauernversther dastehen. Meine Damen und Herren, so viel Ehrlichkeit muss sein: Da muss ich ihn in Schutz nehmen. Kein Mensch kann auf die Idee kommen - ich kenne jedenfalls keinen Landwirt in Niedersachsen -

dass dieser Minister uns auch nur ansatzweise versteht.

(Beifall bei der CDU)

Diesen Vorwurf kann man so sicherlich nicht aufrechterhalten. Aber der Kommentar geht in die richtige Richtung; denn dieser Minister legt ausdrücklich Wert darauf, in Konfrontation zur Landwirtschaft zu agieren, um seine Wählerklientel, bei der er unter Druck steht, entsprechend zu befriedigen. Das ist keine konstruktive Herangehensweise. Das ist keine Herangehensweise, die ein Minister an den Tag legen sollte. In der Opposition kann man das vielleicht machen; da gibt es einen anderen Stil. Aber als Minister ist das unerträglich. Jedenfalls kann man so in diesem Bereich keine konstruktive Politik machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das wird in der Landwirtschaft auch zunehmend registriert, meine Damen und Herren. Ein Kollege - Landvolkvorsitzender in Mittelweser - sagt zum Beispiel: Wir sind ernst zu nehmende Landwirte und Geschäftsleute. - Meine Damen und Herren, warum sagt man so etwas? Das ist doch eine Selbstverständlichkeit!

Die Leute fühlen sich mittlerweile total verkaspert.

(Zuruf von der CDU: Das ist ja auch so!)

Wir treffen hier gemeinsam Entscheidungen in sachlicher und vernünftiger Art und Weise, und der Minister meint, er muss diesen Berufsstand polemisch an den Pranger stellen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es ist immer das gleiche Muster: Die Bauern, die in der Natur handeln, die Förster, die Fischer sind schuld, und er kommt, um das Ganze in Ordnung zu bringen. Der gleiche Kollege - ich möchte ihn noch einmal zitieren - sagt dann: Das Feindbild Bauer gibt es nicht beim Bürger, sondern in der Politik.

(Renate Geuter [SPD]: Sie haben doch ein Feindbild!)

Die missbraucht uns, um sich als Retter hinzustellen. - Genau das ist das Handlungsmuster dieses Ministers, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Gerade kleine Betriebe gehen dabei über die Wupper - um das Zitat zu vollenden.

Hier muss nun die Landesregierung klar Farbe bekennen - der Ministerpräsident ist leider nicht da -, wohin die Reise gehen soll.

(Ministerpräsident Stephan Weil betritt den Plenarsaal)

- Er kommt gerade. Das trifft sich gut, lieber Stephan Weil.

Die Landesregierung muss hier klar Farbe bekennen. Der Ministerpräsident hat dem Berufstand und dem Agrargewerbe wiederholt konstruktive, offene Gespräche angeboten. Das steht in krassem Widerspruch zu den Aussagen des Ministers. Er ist lauter und schriller. Aber wir müssen wissen, Herr Ministerpräsident: Wer hat die Richtlinienkompetenz auch und gerade in diesem Agrarbereich? - Es ist wichtig, dass Sie klar machen, welche Linie dieser Regierung verfolgt: die, die Sie uns anbieten, oder die polemische Schuldzuweisungspolitik dieses Ministers.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt hat Herr Minister Meyer das Wort. Bitte schön, Herr Meyer!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich im Namen der Landesregierung, dass wir in der Sache, dem Schutz unseres Trinkwassers vor zu hohen Nitrateinträgen, endlich einen breiten Konsens nicht nur im Landtag zwischen den Fraktionen, sondern auch mit den Wasserverbänden, Landkreisen und landwirtschaftlichen Organisationen, vom Landvolk bis zur AbL, gefunden haben. Das war lange überfällig. Es hat etwas gedauert, es war ein mühseliges Ringen, und es waren viele Gespräche notwendig, damit wir das Überdüngungsproblem wirklich angehen, nachdem es jahrelang geleugnet wurde.

Es ist immer so: Der Erfolg hat viele Väter und Mütter - wie es so schön heißt -, und er sei auch allen gegönnt. Daher begrüße ich sowohl die Bereitschaft des Landvolks, aktiv an der Lösung des Problems mitzuwirken, wie auch aller Landtagsfraktionen. Das zeigt, dass wir in der Sache, wenn

es um den Schutz unserer Lebensgrundlagen geht, zusammenstehen.

Der Schutz unseres Trinkwassers vor zu hohen Nitrateinträgen ist ein hohes Gut. Meldungen der Wasserverbände vor besorgniserregend angestiegenen Nitratwerten in einzelnen Regionen - Frau Geuter hat es angesprochen - nehmen wir genauso ernst wie das von der EU im Dezember 2013 angekündigte Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland wegen Nichteinhaltung der EU-Nitratrichtlinie.

Meine Damen und Herren, wir brauchen endlich eine Verschärfung der Düngeverordnung auf Bundesebene, bessere Kontrollen und ein besseres Nährstoffmanagement in Niedersachsen.

Ein Teil dieses Systems ist das landesweite betriebliche Nährstoffkataster. Der Landtag hat uns dankenswerterweise die Gelder im Haushalt bereitgestellt. Der Auftrag an die Düngebehörde ist erteilt. Mir persönlich ging es immer wieder darum, dieses Instrument möglichst bürokratiearm, aber wirksam zu gestalten und auf die bei unterschiedlichen Behörden vorhandenen Daten zuzugreifen, um das Nährstoffkataster aufzubauen.

(Zuruf von der CDU)

- Herr Deppmeyer hat mir vor einem halben Jahr schon gesagt: Es ist schön, dass wir ein betriebsbezogenes Düngekataster planen. Das steht seit einem halben Jahr auf meiner Homepage. Die Fraktionen haben im Landtag immer wieder erklärt, was wir da eigentlich planen. Ich würde gerne einmal wissen: Was soll da eigentlich vom Tisch sein? - Sie haben den Popanz eines Bürokratiemonsters aufgebaut, das ich angeblich plane. Welche Daten würde ich denn noch haben wollen? - Es ging darum - so haben wir es in den Koalitionsverhandlungen vereinbart, und es steht auch im Text -: nicht flächenscharfes, sondern landesweites Düngekataster.

(Zuruf von der CDU)

- Da steht nicht „flächenscharfes“, sondern „flächendeckendes Düngekataster“. Das ist ein Unterschied, Herr Dammann-Tamke.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Auch nicht betriebsbezogen?)

Sie wissen, wo das Problem liegt. Bislang fährt das Meldesystem der Düngebehörde nämlich blind. Der Nährstoffbericht der Landwirtschaftskammer zeigt, dass wir in mehreren Landkreisen ein rech-

nerisches Flächendefizit, also eine Überdüngung und zu viele Tiere auf zu wenig Fläche, haben.

In dem gemeinsamen Antrag, der heute Abend hoffentlich verabschiedet wird, wird nun gefordert, Informationen über die Flächenausstattung der Betriebe zu liefern. In Klammern steht da: qualifizierter Flächennachweis oder GAP-Agrarförderung. - Sie haben vorhin den Begriff katasterartige GAP-Förderung verwendet. Ich habe genau zugehört. Diese Daten wollen wir haben und mit dem Meldesystem verschneiden, um den hoffentlich wenigen Betrieben, die keine ordnungsgemäße Verwendung ihrer tierischen Exkremente haben, wirksam auf die Spur zu kommen. Diese Betriebe sollen - wie es im Antrag heißt - wirksam sanktioniert und zur Einhaltung der Düngeeregeln gezwungen werden.

Darüber, wie man dieses betriebsbezogene Nährstoffkataster flächenbezogener Daten nennt, kann man unterschiedlicher Auffassung sein. Sie können dazu gerne Vorschläge unterbreiten. Interessant fand ich, dass gestern in der Zeitung stand, dass auch in der CDU unterschiedliche Begriffe kursieren. Die CDU-Staatssekretärin, Frau Flachsbarth, war im Emsland und ließ sich vom CDU-Kreisverband das dortige Nährstoffmanagement vorstellen, das das Land Niedersachsen übernehmen soll. Die Überschrift des Artikels in der *Ems-Zeitung* lautet: „Emsländisches Güllekataster als Vorbild“. Die CDU schlägt mir also ein Güllekataster vor. Nordrhein-Westfalen hat gestern angekündigt, nach dem Modell Niedersachsens ebenfalls ein Düngekataster aufzubauen; so lauten jedenfalls die Meldungen von NDR und *dpa*.

Ich kann ja verstehen, dass Sie angesichts des Profilverlusts im Bereich der Agrarpolitik, den Sie laut Umfragen haben, nervös sind. Die HAZ hat geschrieben, Sie haben eine Agrarwendekommission eingerichtet. Das teilen Sie absolut nicht. Herr Thümler und andere haben diesen Begriff in der Landvolkpresse dann sofort dementiert.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Was man nicht gesagt hat, kann man auch nicht dementieren!)

Man kann sicherlich über Begriffe streiten. Ich möchte daran erinnern, dass Sie in den Antragsberatungen, als wir über die Problemlösung gesprochen haben, nicht gesagt haben, dass wir eine Überdüngung haben, sondern Sie haben allen Ernstes vorgeschlagen, zu sagen, wir hätten in einigen Landkreisen einen „positiven Phosphorsaldo“. Das ist Ihre Wortwahl dafür, dass zu viel Dün-

ger und zu wenig Fläche vorhanden ist. Wenn man das so weiterdenkt, dann könnte man auch die übertriebene Datensammelwut beim Verfassungsschutz einen „positiven Verdächtigenaldo“ nennen.

Ich würde mir wünschen, dass wir in Aktuellen Stunden nicht über Begriffe reden, sondern uns wirklich um die Sache kümmern: um die Arbeit, um den Schutz unseres Grundwassers.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, ich darf Sie ganz kurz unterbrechen. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dammann-Tamke?

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

In der Aktuellen Stunde nicht.

Mein letzter Satz: Ich danke für den Konsens, den wir in der Sache haben. Wir haben jetzt wirksame Instrumente zur Kontrolle. Unser Grundwasser - das wissen wir - hat ein langes Gedächtnis und sollte es uns allen wert sein, dass wir es gemeinsam und vor allem wirksam schützen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt sehe ich nicht. - Herr Dammann-Tamke, das war eine Meldung zu einer Zwischenfrage?

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- Nein. Die CDU-Fraktion hat keine Redezeit mehr für diesen Punkt.

Damit beende ich die Besprechung zu Punkt 3 b und rufe die Besprechung auf zu Punkt

c) **Niedersachsens Beziehungen zur Türkei ausbauen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/1513

Ich möchte den Türkischen Generalkonsul in der Loge hinter der SPD-Fraktion ganz herzlich willkommen heißen.

(Lebhafter Beifall)

Meine Damen und Herren, die Abgeordnete Frau Doris Schröder-Köpf hat sich zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort, Frau Doris Schröder-Köpf.

Doris Schröder-Köpf (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema dieser Aktuellen Stunde lautet, wie eben gehört: „Niedersachsens Beziehungen zur Türkei ausbauen“.

Ich finde, am heutigen Tag kann man nicht darüber sprechen, ohne der türkischen Bevölkerung unser Mitgefühl auszusprechen. Mehr als 200 Todesopfer hat das schwere Grubenunglück in einer Zeche bei Soma bisher gefordert. Es steht zu befürchten, dass noch weit mehr Todesopfer zu beklagen sind. Ich hoffe, ich darf für alle Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses unsere Anteilnahme ausdrücken, und bitte Sie, Herr Generalkonsul Günay, diese zu überbringen.

(Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, vor mehr als 50 Jahren begann die Bundesrepublik mit der gezielten Anwerbung türkischer Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter. Viele Menschen, die als Gastarbeiter kamen, schlugen hier Wurzeln. In Niedersachsen leben etwa 200 000 Menschen mit türkischem Hintergrund. Davon besitzen etwa 100 000 die deutsche Staatsbürgerschaft. Hunderttausende Rückkehrerinnen und Rückkehrer haben Erinnerungen an unser Bundesland mitgenommen.

Diese Zahlen machen deutlich: Niedersachsen und die Türkei sind schon durch die Menschen in beiden Ländern in untrennbarer und einzigartiger Weise miteinander verbunden.

Auf der Delegationsreise mit Ministerpräsident Stephan Weil in die Türkei habe ich die tiefe freundschaftliche Verbundenheit erneut erfahren dürfen. Wir Niedersachsen sind in der Türkei gern gesehene Gäste. Die Offenheit und das Interesse an unserem Land haben nicht nur mich nachhaltig beeindruckt.

Sehr geehrte Damen und Herren, Stephan Weil ist der erste Niedersächsische Ministerpräsident, der in die Türkei gereist ist, um die Zusammenarbeit zwischen den Ländern in dieser Weise zu intensi-

vieren. Eine besondere Geste und Ehre war darüber hinaus, dass Herr Landtagspräsident Busemann den Ankara-Teil der Reise wahrgenommen hat. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der zweiten Station, Konya, kam bei der Reise eine besondere Bedeutung zu. Die flächenmäßig größte Provinz der Türkei, gelegen in Zentralanatolien, soll Partnerregion unseres Landes werden. Zwischen Niedersachsen und Konya gibt es bereits zahlreiche wirtschaftliche und gesellschaftliche Kontakte. Diesen Austausch gilt es weiter auszubauen und zu stärken. Dazu unterzeichneten der Gouverneur Muammer Erol und der Ministerpräsident im feierlichen Rahmen eine entsprechende Absichtserklärung.

Niedersachsen und Konya werden also Hochschulkooperationen ausbauen, Schulpartnerschaften anregen, den Austausch von Studierenden und Auszubildenden fördern, Begegnungen auf sportlicher Ebene - etwa im Fußball - unterstützen. Ein Partnerschaftsvertrag ist das richtige Instrument, um die bestehenden und außergewöhnlich zahlreichen menschlichen Verbindungen in eine politische Form zu gießen und ihnen damit größere Beständigkeit zu verleihen.

Liebe Bürgerinnen und Bürger aus der Provinz Konya, die Sie das vielleicht mitbekommen: Wir freuen uns auf Sie, auf euch!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Gastfreundschaft in Konya und das Interesse an unserem Bundesland - das konnten wir erfahren - sind überwältigend. Der Deutsche Botschafter in der Türkei, Eberhard Pohl, nennt übrigens die Provinzhauptstadt Konya das „anatolische Hannover“ - ein Vergleich, dem man als Hannoveranerin nicht widersprechen mag, wenn man die gepflegte grüne Stadt mit den vielen Radwegen sieht. Die Provinz Konya verfügt über eine bedeutende Automobilindustrie, ist Zentrum der Lebensmittelproduktion und wird „Kornkammer der Türkei“ genannt. Auch hier gibt es Parallelen.

Sehr geehrte Damen und Herren, offene Worte in bewährter niedersächsischer Klarheit können aber ebenfalls Beziehungen stärken. Ministerpräsident Stephan Weil hat die sechstägige Reise genutzt, um die bekannten politischen Felder anzusprechen, auf denen sich viele Menschen in Deutsch-

land, in der Türkei und in Europa Verbesserungen wünschen. In seiner beeindruckenden und viel gelobten Rede vor Studentinnen und Studenten der Istanbuler Kulturel-Universität

(Glocke des Präsidenten)

sprach der Ministerpräsident und amtierende Bundesratspräsident über Demokratie und Rechtsstaat, die zentralen Werte unseres Grundgesetzes, über Gewaltentrennung und das Prinzip des Föderalismus. Er hat die besondere Bedeutung von Meinungs- und Pressefreiheit sowie einer unabhängigen Justiz herausgestellt. Europa ist eben nicht nur ein Wirtschaftsraum, sondern auch eine Wertegemeinschaft.

(Glocke des Präsidenten)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Delegationsmitgliederinnen und -mitglieder waren sich einig, dass der Ministerpräsident durch seine verbindliche und vermittelnde Art viele Türen geöffnet hat, und zwar nicht nur für die Wirtschaft. Als amtierender Bundesratspräsident gehört er damit zum Kreis derjenigen Niedersachsen, die ihre herausgehobenen politischen Ämter nutzen, um die freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei zu fördern und zu vertiefen. Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, dafür sind Ihnen sicherlich nicht nur die Niedersachsen mit türkischen Pässen und Wurzeln dankbar.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Reise des Ministerpräsidenten hat die niedersächsisch-türkischen Beziehungen eindeutig gestärkt. Interesse und Erwartungen von beiden Seiten sind groß. Staatspräsident Gül hat sich im Gespräch mit dem Ministerpräsidenten zuversichtlich gezeigt, dass sich die Türkei auch in Fragen von Demokratie und Rechtsstaat weiterentwickeln wird.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen!

Doris Schröder-Köpf (SPD):

Ich mache ganz schnell!

Wir sollten ihn beim Wort nehmen. Der EU-Beitrittsprozess ist dafür der richtige Rahmen.

Sehr geehrte Damen und Herren, meine Rede möchte ich mit einem Zitat des berühmten Mystikers Rumi aus Konya beschließen: Nicht diejenigen, welche die gleiche Sprache sprechen, verste-

hen einander, sondern diejenigen, die das gleiche Gefühl teilen. - Ich bin davon überzeugt, dass sich diese Verbundenheit mit den Menschen aus der neuen Partnerregion Konya einstellen wird.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Toepffer von der CDU-Fraktion. Bitte schön!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist ein richtiges Ansinnen, die Beziehungen zwischen Niedersachsen und der Türkei zu vertiefen, und zwar nicht nur deshalb, weil unsere Gedanken in diesen Minuten in der Tat bei den Opfern der Bergwerkskatastrophe in Soma sind, sondern auch deshalb, weil türkischstämmige Mitbürgerinnen und Mitbürger über Jahrzehnte zum Aufbau unseres Landes und unseres Wohlstandes beigetragen haben.

Der Wunsch nach Freundschaft und Harmonie darf aber nicht über eines hinwegtäuschen: Die weitere Annäherung wird durch das aktuelle Agieren des Türkischen Ministerpräsidenten - ich will es vorsichtig formulieren - nicht unbedingt erleichtert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ob Korruptionsskandale, Säuberungswellen bei der Justiz und der Polizei, die Verhaftung von Journalisten oder die Behinderung sozialer Netze im Internet: Die Politik dieses Ministerpräsidenten wirft die moderne Türkei um Jahre hinter das Erreichte zurück und muss daher zu Recht kritisiert werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Umso mehr haben uns die Berichte über die Türkei-Reise unseres Ministerpräsidenten irritiert. Zum Start der Reise wurde der Hinweis auf die Verfassung gegeben, welche ihm angeblich eine aktive Rolle in der Außenpolitik verbietet. Dann kam diese unglaubliche Selbstinszenierung - eben fortgesetzt - eines außenpolitischen Supermanns, der sogar den Bundespräsidenten in den Schatten stellt. Da erschien der Bundespräsident zuweilen als der polternde Elefant im Porzellanladen, den Sie, Herr Ministerpräsident, aber dennoch mit Ihrer ruhigen und klugen Art in Schutz genommen ha-

ben, um dann anschließend das deutsch-türkische Verhältnis wieder zu beruhigen.

Leider gibt es bei der Betrachtung dieses diplomatischen Geniestreichs, den die Kollegin eben beschrieben hat, einige Schönheitsfehler. Zunächst fällt auf, dass ihre angeblich so hintergründig formulierte Kritik in der türkischen Presse praktisch überhaupt keine Erwähnung gefunden hat. Das vermag auch nicht zu überraschen. Vergleicht man nämlich die wirklich mutige Rede des Bundespräsidenten vor türkischen Studenten mit Ihrer Rede vor der Juristischen Fakultät der Istanbuler Kultuniversität, fällt vor allem eines auf: Während der Bundespräsident die Dinge beim Namen genannt hat, wird Ministerpräsident Erdogan in Ihrer Rede nicht einmal erwähnt. Das gilt übrigens auch für den Bundespräsidenten, den Sie angeblich - so konnten wir es lesen - in Schutz genommen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

So vermag es nicht zu überraschen, dass Ihnen die so innig erbetene Audienz durch Herrn Erdogan nach Tagen des Wartens doch noch gewährt worden ist. Aus dem anschließenden Vieraugengespräch haben Sie dann stolz berichtet: Tacheles ist dort gesprochen worden. Und einer Ihrer - ich möchte fast sagen - journalistischen Hofberichterstatte wusste zu melden, dass - ich zitiere - „kein Thema ausgespart worden ist“, und dies obwohl der betreffende Journalist noch nicht einmal dabei gewesen ist.

(Zuruf von der SPD: Äußerst unanständig! - Weitere Zurufe von der SPD)

Wir wissen nicht, worüber Sie mit Herrn Erdogan wirklich gesprochen haben. Wir werden es wohl auch nie erfahren. Leider war auch die Pressemitteilung des türkischen Ministerpräsidenten denkbar knapp formuliert. Sie bestand aus ganzen zwei Sätzen, die lauteten:

„Ministerpräsident Erdogan empfing Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil. Der Empfang im Premierministerium dauerte eine Stunde.“

(Zuruf von der CDU: Das war besonders herzlich!)

Großen Eindruck haben Sie wohl tatsächlich nicht hinterlassen.

Eindrucksvoll war aber das Ausmaß, in dem Sie sich die Position der türkischen Regierung in der

Frage des EU-Beitritts zu eigen gemacht haben. In Ihrer Rede vor türkischen Studenten heißt es zu den EU-Beitrittsverhandlungen - ich zitiere -:

„Die von Zypern ausgehende Blockade gegen die Aufnahme entsprechender Verhandlungen mit der Türkei kann ich übrigens nicht nachvollziehen.“

Herr Ministerpräsident, war das eine bewusste Provokation oder Ausdruck schlichter Unkenntnis über den Zypern-Konflikt? Wie umfassend haben Sie sich eigentlich vor Ihrem Abflug in die Türkei über die politische Situation auf Zypern informiert? Ist Ihnen wirklich entgangen, dass die türkische Regierung durch die illegale Ansiedlung türkischer Staatsbürger im widerrechtlich besetzten Nordzypern Fakten schafft und die Friedensverhandlungen torpediert? Ist Ihnen wirklich entgangen, dass die türkische Regierung das EU-Mitgliedsland Zypern bis heute nicht einmal anerkannt hat? - Diese Weigerung der Türkei, das EU-Mitglied Zypern anzuerkennen, ist und bleibt ein Verstoß gegen die Grundfesten der Union.

(Zustimmung bei der CDU)

Es war nicht nur unredlich, Ihren türkischen Gastgebern derartige Versprechungen zu machen, Ihre Äußerungen waren auch ein diplomatischer Affront gegen einen EU-Mitgliedstaat.

Herr Weil, bei den Bemühen um die wünschenswerte Verbesserung der deutsch-türkischen Beziehungen - da sind wir bei Ihnen - bedarf es eines wirklichen diplomatischen Schwergewichts. Das ist noch nicht Ihre Gewichtsklasse.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Johanne Modder [SPD]: Das ist nur
noch peinlich!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Toepffer. - Jetzt hat sich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Belit Onay zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich möchte hier ausdrücklich noch einmal den Generalkonsul begrüßen und unsere Trauer und unser Mitgefühl für die Kumpel in Soma und die Hinterbliebenen und die Familienangehörigen deutlich zum Ausdruck bringen.

Ministerpräsident Weil hat eine Delegationsreise in die Türkei zu einer Zeit unternommen - Sie haben es richtig skizziert -, die politisch nicht hätte spannender sein können. Dementsprechend ist uns in Ankara ein, gelinde gesagt, etwas schroffer Wind - so möchte ich es formulieren - entgegengeschlagen. Uns wurden dort in den politischen Gesprächen des Öfteren der NSU, Islamophobie oder Rassismus vorgehalten. Ich möchte an dieser Stelle sagen, dass ich diese Kritikpunkte ausdrücklich teile. Wir müssen darüber diskutieren, auch mit unseren türkischen Freundinnen und Freunden. Es ist sehr frustrierend - gerade für die türkische Bevölkerung in Deutschland -, wenn man das Gefühl gewinnt, dass diese Punkte nicht ernst gemeint sind, dass sie vorgeschoben sind, um für die Gauck-Rede eine Retourkutsche zu sein. Dafür dürfen diese Themen nicht instrumentalisiert werden; denn dafür sind sie zu wichtig.

Die Frage ist aber, warum dieser Unmut überhaupt entstanden ist. Wir sprechen ständig auch in Reden davon, dass Deutsche und Türkinnen und Türken so enge und freundschaftliche Beziehungen hätten. Offensichtlich ist dem nicht so; denn unter Freundinnen und Freunden darf man auch offen Kritik äußern, wie es Herr Gauck offensichtlich gemacht hat.

Wir müssen uns darum bemühen - auch das wird offensichtlich -, dass diese freundschaftlichen Beziehungen inniger werden, dass sie fester und intensiver werden. Es darf nicht nur bei einer leeren Freundschaftsfloskel bleiben, sondern wir müssen diese Freundschaft mit Leben füllen. Erst dann können wir inhaltliche, differenzierte Kritik äußern.

Wir können Kritik äußern, auch in Richtung der Türkei, wie Sie es getan haben: Pressefreiheit, Rechtsstaat, Meinungsfreiheit. - Dazu vielleicht auch noch ein kurzer Exkurs: Es gibt in Niedersachsen keine „Hofberichterstatte“, sondern hier gibt es Gott sei Dank Pressefreiheit. Die wünschen wir uns natürlich auch für alle Staaten, die Teil der Europäischen Union sein möchten.

Die Türkei ist eben nicht schwarz-weiß. Es gibt viele Grautöne. Während wir die Kritik äußern, sehen wir auf der anderen Seite einen Umgang mit syrischen Flüchtlingen, der uns Respekt abverlangt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Die Türkei hat 1 Million Menschen aufgenommen und 2,5 Milliarden Dollar für diese Flüchtlinge investiert. Man muss sich einmal vorstellen, über welche Dimensionen wir da sprechen.

Diese Vielfältigkeit, diese Widersprüchlichkeit in diesem Land haben wir auch in Konya, der zweiten Station, feststellen können: Ich meine die Gastfreundschaft - ich rede nicht von touristischer oder folkloristischer Gastfreundschaft, sondern von wirklich ernst gemeinter, inhaltlicher Gastfreundschaft -, die darauf abzielte, bei den Universitäten, bei der Stadtverwaltung, bei der Zivilgesellschaft ernsthaft Gespräche und Kooperationen zu suchen sowie Vertrauen zu stiften und Vertrauen zu schaffen für einen Umgang miteinander, der Niedersachsen und die Türkei einander näherbringt.

Ein weiterer Punkt, den man hier, glaube ich, nicht unerwähnt lassen darf und der uns auch des Öfteren vorgehalten wurde, ist die Visafrage. Wenn wir eine Kooperation mit der Türkei eingehen, dann muss es dafür eine Lösung geben. Für uns ist es ganz einfach: Sie können sich mit dem Personalausweis in den nächsten Flieger schwingen und werden in der Türkei empfangen. Für Türkinnen und Türken ist das ungleich schwieriger. Das ist nicht nur äußerst peinlich bei solchen Besuchen, sondern verursacht auch wirtschaftliche Schäden.

Wenn Sie einfach einmal über die Hannover-Messe, die Agritechnica oder über die Domotex schlendern, werden Sie immer wieder auf türkische Stände treffen, an denen die Waren zwar ausliegen, aber die Menschen nicht mitkommen und nicht einreisen konnten, damit sie ihre Waren dort präsentieren können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ein Schaden für den Wirtschaftsstandort Niedersachsen. Deutschland muss Europarecht umsetzen. Es gibt eine aktive Dienstleistungsfreiheit. Dazu gibt es einige Urteile; denn das von der Bundesregierung angewandte Visa-Regime entspricht nicht europäischer Rechtsprechung. Exemplarisch seien nur das Demirkan- und das Soysal-Urteil des Europäischen Gerichtshofs genannt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Abschließend möchte ich noch einmal auf die freundschaftlichen Beziehungen zurückkommen. Es wurde mehrfach genannt. Es sind nicht nur die tausendfachen verwandtschaftlichen Beziehungen, die beide Länder eng miteinander verbinden, sondern es sind auch die historischen Beziehungen. Es war spannend zu hören, dass in der Türkei immer wieder die brüderliche Verbundenheit, die

Allianz während des Ersten Weltkriegs an uns herangetragen wurde. Es war von Waffenbrüdern die Rede. Das klingt erst einmal befremdlich, und ich hoffe auch, es bleibt Teil der Geschichte und in der Geschichte begraben. Denn wie hat es Bundestagspräsident Herr Lammert auf Einladung des Landtagspräsidenten so schön von eben diesem Pult formuliert? - Die EU ist das vielleicht größte Friedensprojekt der Menschheitsgeschichte, das wir bisher miterleben durften. Ich hoffe, dass wir in Zukunft mit einer Vollmitgliedschaft der Türkei, wenn die Voraussetzungen stimmen, in diesem Friedensrahmen auch Friedensbrüder und Friedensschwestern sein können. In diesem Sinne war der Besuch des Ministerpräsidenten Herrn Weil ein erster Schritt, damit auch Niedersachsen seinen Teil dazu beitragen kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Jetzt hat sich der Kollege Christian Dürr von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Über die engen Beziehungen zwischen der Türkei und der Bundesrepublik Deutschland ist in den Wortmeldungen eben schon gesprochen worden. Das sind die Beziehungen zwischen zwei Ländern. Es gibt aber auch viele menschliche Beziehungen. Ich will das noch einmal unterstreichen, was die drei Kollegen vor mir gesagt haben. Unsere Gedanken sind in diesen Stunden ausdrücklich - das gilt auch für meine Fraktion - bei den verschütteten und den getöteten Bergleuten in Soma und bei den betroffenen Familien. Das, was dort passiert ist, ist mehr als schrecklich und sollte heute ausdrücklich Erwähnung finden.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bedanke mich natürlich auch bei denjenigen, die die Reise organisiert haben. Das hat Herr Weil ja nicht alles selbst gemacht, sondern es gibt auch Mitarbeiter im Hintergrund. Das war alles sehr, sehr ordentlich.

Ich danke aber ausdrücklich auch - das hat noch keine Erwähnung gefunden - dem Präsidenten des

Niedersächsischen Landtages Bernd Busemann dafür, dass es neben Wirtschaftsdelegationsgesprächen und Gesprächen, die der Ministerpräsident mit Herrn Gül und mit Herrn Erdogan auf der Regierungsebene geführt hat, auch die Möglichkeit gegeben hat, sich mit Parlamentariern auszutauschen. Das war für mich mehr als lehrreich.

An dem Tag, an dem wir in der Türkischen Nationalversammlung waren, hatten wir die Möglichkeit, mit Vertretern des Menschenrechtsausschusses, mit dem Parlamentspräsidenten, dem Kollegen von Herrn Busemann, sowie mit der deutsch-türkischen Freundschaftsgruppe der Türkischen Nationalversammlung zu sprechen.

Die Eindrücke - das will ich auch deutlich sagen - waren differenziert. Ich glaube, zu solchen Gesprächen gehört auch dazu, dass man sich unter Freunden sehr klar die Wahrheit sagt. Das haben wir in Teilen getan. Ich erinnere mich sehr deutlich daran, dass auf meine Frage, wie denn die Oppositionsrechte insbesondere auf der parlamentarischen Ebene ausgestattet sind, die eine oder andere Antwort der Kolleginnen und Kollegen der AKP doch eher ausweichend war. Ich sage zu meinem Bedauern: Auch die Oppositionsparteien dort haben eher ausweichend geantwortet.

Der Eindruck, der sich während der Reise für mich verstärkt hat, ist der, dass in der Türkei einiges auf dem richtigen Weg ist, es in Wahrheit aber an einer starken Opposition mangelt. Ich wünsche den Freunden in der Türkei und insbesondere dem dortigen Parlament eine starke Opposition. Das macht auch eine Regierung am Ende des Tages besser, wie wir es in der Demokratie immer wieder erfahren.

(Starker Beifall bei der FDP sowie Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Wir haben neben den Gesprächen mit den Parlamentariern, die sehr erkenntnisreich waren, auch Gespräche mit der Zivilgesellschaft geführt. Herr Weil, auch diese Gespräche fand ich sehr bereichernd. An der Stelle nur ein Anekdote: Eine Vertreterin der Zivilgesellschaft hat gesagt, warum das Twitter-Verbot gerade auch aufseiten der Opposition so heftig reingeschlagen hat. Die Türkei ist das Land in der Welt, in dem im Vergleich zu der gesamten Bevölkerung die meisten Twitter-Nutzer sind. Sie liegt noch vor den USA und vor anderen Ländern. Das war mir, offen gestanden, nicht bewusst. Das Twitter-Verbot durch die Regierung Erdogan ist deshalb - das will ich bei aller freund-

schaftlichen Verbundenheit mit der Türkei ausdrücklich unterstreichen - aus deutscher Sicht zu verurteilen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das war falsch und hat dem türkischen Rechtsstaat geschadet.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen ist es, glaube ich, wichtig, die Beziehung aufrechtzuerhalten. Es muss das ausdrückliche Ziel sein, weiterhin Beziehungen zu der Türkei zu haben. Übrigens nicht wegen den Regierenden - das will ich auch deutlich sagen -, sondern weil die Opposition in der Türkei auch auf gute Beziehungen baut, weil wir diese guten Beziehungen zur Opposition - gerade auch zur außerparlamentarischen Opposition - ausdrücklich brauchen.

Da wir als FDP auf der Bundesebene gerade selbst diese Erfahrung machen, kann ich den Freunden in der Türkei nur sagen: Ich wünsche mir für die Türkei eine starke außerparlamentarische Opposition, die bei der nächsten Nationalwahl wieder antritt und dann stark in das Parlament einzieht, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das muss, glaube ich, das Ziel für die Türkei sein.

(Lebhafter Beifall bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Noch einmal: Unter Freunden muss man sich an dieser Stelle auch einmal deutlich die Wahrheit sagen.

Die Gespräche in Konya waren interessant. Ich habe Konya als eine Stadt kennengelernt, die deutlich anders ist als Ankara, die deutlich anders ist als Istanbul. Ich durfte schon einmal in Izmir sein, einer etwas liberaler geprägten Stadt. Ob Konya nun wirklich das Hannover Anatoliens ist, sei dahingestellt. Ich sage es einmal so: Von den Wahlergebnissen her schneidet die SPD in Hannover noch ein bisschen besser ab, als sie in Konya abschneiden würde. Das ist jedenfalls meine persönliche Wahrnehmung.

(Heiterkeit bei der SPD)

Aber unabhängig davon wünsche ich der zwischen der Landeshauptstadt und Konya angestrebten Partnerschaft natürlich alles Gute.

Ich will zum Schluss, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, noch auf Ihre Rede vor Studenten an der Istanbuler Universität, die Herr Toepffer vorhin schon erwähnt hat, eingehen. Ich teile einiges von der Rede, aber ich teile ausdrücklich nicht alles. Sie haben dort ja eine Rede zu Demokratie und

Freiheit gehalten. Wir haben gemeinsam mit Kollegin Pieper und den anderen Kollegen im Publikum gegessen. Ich habe dort einen Stephan Weil getroffen, der gesagt hat - ich zitiere -:

„Kritische Kommentare gefallen uns Regierenden nicht immer, aber wir sollten sie zum Anlass nehmen, unser eigenes Tun zu reflektieren und gegebenenfalls neu auszurichten.“

(Zurufe von der FDP und von der CDU: Oh!)

Ich frage mich, wann ich diesen Stephan Weil im Niedersächsischen Landtag treffe.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Das Wort nach einer außerparlamentarischen Opposition gilt immer nur für die Landesebene. So habe ich es verstanden. Da haben wir es auch alle so gehört. - Das Wort hat jetzt Herr Ministerpräsident Weil.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Dürr, um an Ihren Schlusssatz anzuknüpfen: Nach jeder Sitzungsperiode des Landtages frage ich mich, was ich aus den kritischen Kommentaren der Opposition gelernt habe.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Bisher nicht so sehr viel!)

- Das ist häufig nicht so viel.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Sache. Ich glaube, man kann in der Tat sagen: Es war eine sehr erfolgreiche, eine bemerkenswert erfolgreiche Reise, die wir in der letzten Woche in die Türkei unternommen haben. Es war eine außerordentlich große Gruppe; bemerkenswert viele Vertreterinnen und Vertreter von niedersächsischen Unternehmen, von Institutionen und Verbänden. Ich habe mich sehr gefreut, dass auch die Kollegin Pieper, Herr Dürr, Herr Erkan, Herr Onay und Präsident Busemann mit dabei waren. Das war, glaube ich, auch gut für die Reise insgesamt.

Vielleicht eine Bemerkung. Ich habe mich sehr gefreut, liebe Kollegin Pieper, dass Sie dabei waren. Aber vielleicht können Sie das nächste Mal

stattdessen Herrn Toepffer schicken. Dann kann er im Niedersächsischen Landtag noch klügere Beiträge abliefern.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn Reisen bildet ungemein.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Nicht immer! - Björn Thümler [CDU]: Nicht jeden!)

Man bekommt wahrscheinlich ein wesentlich authentischeres Bild eines Landes, wenn man tatsächlich da ist, als wenn man nur von Ferne darüber spricht.

Es war eine erfolgreiche Reise in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Türkei hat sich in den letzten zehn Jahren wirtschaftlich enorm weiterentwickelt. Sie ist eine der interessantesten Volkswirtschaften weltweit. Ich glaube, es ist gut für die niedersächsische Wirtschaft, wenn wir die Verbindungen stärken. Das nützt der Türkei, und das nützt Niedersachsen und seiner Wirtschaft. Damit wollen wir fortfahren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Der zweite wichtige Punkt dieser Reise ist ein Punkt gewesen, den man wirklich mit einem Wort überschreiben kann: Respekt. - Was ich nämlich bei zahlreichen Begegnungen mit türkischstämmigen Menschen in Niedersachsen über viele Jahre hinweg immer wieder erlebt habe, ist die Frage: Wird eigentlich respektiert, welche Leistung wir hier in Deutschland erbracht haben und welche Leistung in der Türkei erbracht wird? - Das ist eine wirklich entscheidende Frage.

Ich glaube, vor diesem Hintergrund muss man auch die vertiefte Zusammenarbeit und Kooperation mit Konya sehen. Das sind leistungsstarke Partner, die möglicherweise aus einer anderen Kultur stammen, die wahrscheinlich auch einen anderen Glauben haben, die aber jeden Anspruch auf Respekt haben. Das in Konya zum Ausdruck zu bringen, war, glaube ich, tatsächlich die Grundlage dafür, dass wir sagen können: Das ist der Start einer guten Zusammenarbeit. An der wollen wir sehr intensiv arbeiten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Natürlich war es auch politisch eine wichtige Reise. Das hätte ich mir nun wirklich im Leben nicht träumen lassen, dass ausgerechnet der *Nordwest-Zeitung* hier Hofberichterstattung vorgeworfen wird. Das muss man mit Nachdruck zurückweisen, lieber Herr Toepffer. Das hat die *Nordwest-Zeitung* nun wirklich nicht verdient.

(Dirk Toepffer [CDU]: Sie wussten aber sofort, wer gemeint war!)

- Das war nicht so schwierig; denn die *Nordwest-Zeitung* war die einzige Zeitung aus Niedersachsen, die dabei gewesen ist. Deswegen konnte man das relativ schnell identifizieren.

Ich will aber noch etwas anderes sagen. Ich habe in all diesen Gesprächen die Sorgen und die Kritik angesprochen, die bei uns mit Blick auf die demokratische Entwicklung, auf die Entwicklung des Rechtsstaates, der Gewaltenteilung, der Grundrechte in der Türkei diskutiert werden. Ich habe das, glaube ich, in einer Art und Weise getan, in der wir es uns auch von unseren Gästen wünschen würden, nämlich freundlich, respektvoll und gleichzeitig sehr offen.

Ich will Ihnen aber auch sagen, dass mir auf dieser Grundlage immer wieder eines mit schöner Regelmäßigkeit gesagt worden ist: Wie habt ihr es in den letzten Jahren immer wieder mit Grundrechten und Menschenrechten gehalten? - Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass bei uns jahrelang ohne Anlass Tausende von türkischstämmigen Muslimen vor dem Besuch ihrer Moscheen von der Polizei kontrolliert worden sind, das haben viele immer noch im Hinterkopf.

Vor diesem Hintergrund, lieber Herr Toepffer, habe ich mich schon gefragt: Wo waren Sie eigentlich zu der Zeit, als das in Niedersachsen noch gang und gäbe war? - Das hätte Ihrer Kritik wesentlich mehr Glaubwürdigkeit gegeben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Um das abschließend zu sagen: Ich habe mich auf dieser Reise streng an die offizielle Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland gehalten.

(Björn Thümmler [CDU]: Eben nicht!)

Deswegen darf ich, lieber Herr Toepffer, Ihre indirekte Kritik an der Bundeskanzlerin und ihrer Außenpolitik zurückweisen. Dass nämlich gerade in den Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union über Grundrechte und Rechtsstaat geredet werden muss,

(Dirk Toepffer [CDU]: Zypern!)

dass jetzt die besagten Kapitel 23 und 24 eröffnet werden müssen, ist die Haltung der Republik Frankreich. Das ist die Haltung der Bundesrepublik Deutschland. Das ist die Haltung der allermeisten Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Meine Damen und Herren, gehen Sie deswegen davon aus, dass dies tatsächlich die Haltung ist, die wir alle miteinander mit Fug und Recht vertreten sollten! Deswegen wollen wir eine offene, respektvolle Sprache und zu Hause vielleicht auch ein wenig mehr Niveau.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Wir sind jetzt am Ende der Besprechung zu Punkt c.

Die Mitglieder und die stellvertretenden Mitglieder des Staatsgerichtshofs sind im Hause, teilweise in den Logen. Das wird noch etwa 20 Minuten dauern. Der Ablauf ist heute durch eine Regierungserklärung etwas nach hinten verschoben worden. Sie können bis dahin vielleicht eine Tasse Kaffee trinken.

Ich rufe jetzt auf den Punkt

d) Kulturförderung, Atomausstieg, Chlorhühner - TTIP & Co. gefährden durch private Schiedsgerichte demokratische Entscheidungen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1514

Zu Wort gemeldet hat sich für die SPD-Fraktion Petra Emmerich-Kopatsch. Bitte schön!

(Zuruf: Die Grünen bringen ein!)

- Dann bringen die Grünen ein.

(Heiterkeit)

Das ist gut. Das ist vielleicht auch das Vernünftige. Aber die Zettel lagen hier in einer anderen Reihenfolge. - Sie haben das Wort, Fraktionsvorsitzende Anja Piel.

Anja Piel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Freihandelsabkommen TTIP hat in den letzten Wochen für reichliche Debatten ge-

sorgt. NGOs, Gewerkschaften, Verbände und Kulturorganisationen laufen Sturm gegen das Abkommen – zu Recht. Mit dem Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU soll der größte Wirtschaftsraum der Welt gestärkt werden. Wer aber ist beteiligt, und wozu ist das gut?

Die Verhandlungen laufen seit Juli 2013 in Hinterzimmern, und das ohne transparente Beteiligung der europäischen Parlamente. Durch TTIP und das geplante Investorenschutzabkommen soll ein paralleles Rechtssystem installiert werden, das viele soziale und ökologische Errungenschaften und unsere Demokratie an sich bedrohen könnte.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wo haben Sie das denn her?)

Das geplante TTIP birgt das Risiko, die Souveränität der Parlamente und auch der Rechtssysteme auszuhebeln.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Das weiß ich schon ganz genau!)

Teil des TTIP ist das Investorenschutzabkommen, über das ich heute im Besonderen reden will. Kern dieses Abkommens ist die Möglichkeit für Unternehmen, Staaten zu verklagen, weil sie Gesetze erlassen haben, die vermeintlich Handelsbarrieren aufbauen. Wie können wir uns das vorstellen? - Ein Tabakkonzern verklagt einen Staat vor einem privaten Schiedsgericht wegen Warnhinweisen auf Zigarettenschachteln, weil der Konzern meint, der Staat habe ihm dadurch sein Geschäft verdorben - mit Aussicht auf Erfolg.

Wenn TTIP Wirklichkeit wird, entscheidet zukünftig ein sogenanntes Schiedsgericht in Investor-Staat-Schiedsgerichtsverfahren über gigantische Entschädigungen für Unternehmen in Milliardenhöhe,

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Die Sache können Sie abhaken! Das hat sich erledigt! Das ist der Stand von vorgestern!)

ein Schiedsgericht, das keiner nationalen Gesetzgebung und Kontrolle unterworfen wäre. Wie die Schiedsrichter entscheiden, ist völlig unklar; denn die Verfahren sind geheim. Das heißt, es gibt keine Rechtsmittel, also keine Berufung, keine Revision, keine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts und keine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs.

Jüngstes Beispiel für eine solche Klage: Der schwedische Energiekonzern Vattenfall beklagt die

Bundesrepublik Deutschland vor einem Internationalen Schiedsgericht für das frühzeitige Abschalten der Atomkraftwerke auf 3,7 Milliarden Euro Schadenersatz. Es ist doch absurd, wenn Konzerne auf solche Weise demokratische Entscheidungen wie den Atomausstieg beklagen und in Frage stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Gibt es schon ein Urteil? Wir leben in einem Rechtsstaat!)

- Ja, genau über diesen Rechtsstaat wollen wir ja reden. Das ändern Sie auch durch Ihre Lautstärke nicht.

Mit TTIP steuern wir auf eine Paralleljustiz zu, ohne demokratische Legitimierung, ohne Beteiligung und Kontrolle durch den Staat, ohne unabhängige Richter und unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Meine Damen und Herren, Europa braucht keine geheimen Hinterzimmerentscheidungen im Interesse klagender Konzerne, sondern eine transparente Politik im Interesse der Bürgerinnen und Bürger. Unternehmen tragen ein eigenes unternehmerisches Risiko. Sie können ihre Verluste nicht staatlich absichern lassen. Wir brauchen kein System, in dem Gewinne privatisiert und Verluste sozialisiert werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich kurz auf ein Beispiel aus dem Kulturbereich eingehen. Die Buchpreisbindung - das ist vielleicht ganz wichtig - und damit die große Zahl und Vielfalt von Buchhandlungen, Verlagen und Autoren in Deutschland werden durch TTIP massiv gefährdet. Bücher sind nicht nur Waren. Sie sind viel mehr als das.

Auch die spezielle Art der Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und die gesamte Kulturförderung werden durch TTIP bedroht. Das können Sie nicht wollen; das können wir nicht wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Das will niemand!)

- Das ist ja schön. Dann sind wir bei der Frage Seite an Seite.

Zum Bereich Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Nehmen wir z. B. das Beispiel der inzwischen berühmten Chlorhühnchen. Da werden Hühnchen nach dem Schlachten durch Chlorbäder

gezogen, damit die Erreger abgetötet werden. Das hat den Vorteil, dass man sich über Hygiene in den Ställen und Schlachtbetrieben natürlich keine großen Gedanken mehr machen muss. Aber wollen wir das wirklich? Wollen das unsere Verbraucherinnen und Verbraucher genau so?

Wie könnte eine Investorenschutzklage konkret aussehen? - Wenn sich z. B. eine rot-grüne Landesregierung um bäuerliche Familienbetriebe, um ökologische Aspekte der Landwirtschaft und um eine einigermaßen ordentliche Bezahlung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Fleischbranche kümmert, dann könnte ein Investor dagegen klagen.

(Glocke des Präsidenten)

Dann könnte der Investor sagen: Das wussten wir vorher nicht. Das hatten wir vorher nicht. Das verschlechtert unsere Gewinnaussichten. Das dürft ihr nicht. - Investorenschutzklage, und weg damit!

Lassen Sie mich mit einem prägnanten Satz zusammenfassen, welche Gefahren in der TTIP stecken. Treffender als die amtierende Bundesumweltministerin Barbara Hendricks vermag ich es nicht zu formulieren:

„Ein solches Schlupfloch wie die privaten Schiedsgerichtsverfahren würde die Errungenschaft von 150 Jahren Arbeiterbewegung, 100 Jahren Frauenbewegung und 50 Jahren Umweltbewegung mit einem Federstrich zerstören.“

Lassen wir es nicht dazu kommen!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Piel. - Jetzt hat das Wort die Kollegin Petra Emmerich-Kopatsch, SPD-Fraktion. Bitte schön.

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das geplante Freihandelsabkommen der EU mit den USA kann natürlich vielfältige Chancen auch für Niedersachsen bieten. Der Landtag wird sich daher morgen erneut mit dem Thema etwas ausführlicher beschäftigen. Aber es ist schon so, dass die anfängliche Euphorie leicht zurückgegangen ist. Dies liegt vor allem auch an dem Investor-Staat-Schiedsverfahren,

über das hier geredet werden soll; denn auch aus unserer Sicht - da sind wir mit Bündnis 90/Die Grünen einig - sind spezielle Investitionsschutzvorschriften in einem Abkommen zwischen USA und EU überhaupt nicht erforderlich; denn sowohl die EU wie auch die USA verfügen über ausreichende Rechtsschutzmöglichkeiten vor nationalen Gerichten.

Schiedsverfahren sind überflüssig; denn die USA und Europa haben ausdifferenzierte Rechtssysteme. Anders als Gerichte tagen Investor-Staat-Schiedsverfahren im Verborgenen. Und nicht einmal die Verhandlungsprotokolle, aus denen die Entscheidungsgründe hervorgehen, werden veröffentlicht. Von daher ist es richtig, dass die Kommission eine dreimonatige Konsultation zu diesen Fragen eingeleitet hat. Ursprünglich waren übrigens Schiedsverfahren zur Absicherung von Investitionen in Staaten gedacht, die über kein zuverlässiges Rechtssystem verfügten. Inzwischen haben sich aber solche Regelungen in fast alle bilateralen Verträge eingeschlichen. Wie schon erwähnt: Die Klage von Vattenfall gegen die Bundesrepublik, bei der 3,7 Milliarden Euro Schadenersatz wegen des vorzeitigen Atomausstiegs geltend gemacht werden, hat klargemacht, dass mit diesen parallelen Klagemöglichkeiten Staaten und Regierungen in ihrer Entscheidungsfreiheit eingeschränkt werden könnten. Das Gleiche könnte uns übrigens passieren, wenn sich Investoren z. B. wegen des Frackingverbots in unkonventionellen Lagerstätten in ihrer Tätigkeit eingeschränkt sehen würden. In diesem und anderen Fällen geht es darum, was mehr zählt. Was ist wichtiger? Sind es die Interessen des Staates, der eine Vorschrift zum Schutz des Allgemeinwohls erlässt, oder sind es die Interessen von Unternehmen, die eine durch sinkende oder entgangene Gewinne empfundene indirekte Enteignung beklagen können?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Investorenschutzabkommen dürfen Staaten aus unserer Sicht nicht in ihrem Handeln einschränken. Bisher hat die Bundesrepublik Deutschland 136 solcher Abkommen geschlossen, ohne dass es größere Probleme gab. Bei den USA allerdings kann man sich sicher darauf einrichten, dass große amerikanische Kanzleien ihre wirtschaftlichen Chancen nutzen wollen und große Verdienstmöglichkeiten in dem Investorenschiedsverfahren sehen und nutzen könnten.

Von daher ist es richtig, dass die Bundesregierung eine deutlich ablehnende Haltung einnimmt, Kolleginnen und Kollegen; denn generell muss klar

sein, dass der Besitzstand der europäischen Gesetzgebung nicht angetastet oder gar durch Schiedsgerichte ausgehebelt wird.

Und es muss klar sein, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass die Marktöffnungen nicht zulasten der Verbrauchersicherheit und der Arbeitsbedingungen gehen können. Gerade im Bereich der Lebensmittelsicherheit muss klar sein, dass hormonbehandeltes, gentechnisch verändertes, geklontes oder, wie erwähnt, durch Chlorbäder gezogenes Fleisch nicht über TTIP den Weg auf unsere Teller findet. Umweltschutz, Datenschutzstandards und die Sicherung der Daseinsvorsorge und vor allem die Arbeitnehmerrechte dürfen nicht ausgehöhlt werden.

Ich fasse zusammen: Das Freihandelsabkommen der EU mit den USA kann ein großer Erfolg werden, wenn erstens die folgenden Anforderungen an den Datenschutz für die Bürger und Unternehmen in der EU von den USA respektiert werden, wenn zweitens der besonders schwierige Punkt des Investitionsschutzes nicht durch das Investor-Staat-Schlichtungsverfahren, sondern durch die ordentliche Rechtsprechung gewährt wird, und wenn drittens bestehende Arbeitnehmerrechte, Umweltschutz- und Verbraucherstandards in Europa gewahrt bleiben.

Ich danke herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Emmerich-Kopatsch. - Es hat sich jetzt zu Wort gemeldet Frank Oesterhelweg, CDU-Fraktion.

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eugen Roth hat einmal gesagt: Auch wenn wir Deutschen nichts mehr haben. Bedenken haben wir immer. - Ich bin absolut entsetzt, Frau Piel, über diese Märchenstunde, die Sie hier eben abgeliefert haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Wie bitte? Sie als Landwirt wissen das ja alles besser!)

Das strotzt vor Unterstellungen und vor Bedenken. Bedenken darf man haben, Frau Kollegin. Nur wenn man vor lauter Bedenken das Nachdenken

vergisst, ist das zumindest in der Politik oft verhängnisvoll.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es wurde gesagt, wir bewegten uns so ein bisschen zwischen Euphorie und Hysterie. Ich glaube, dazwischen liegt die Wahrheit zu diesem Thema. Aber Sie zeichnen ein Zerrbild der USA, welches mit der Realität nichts, aber auch wirklich gar nichts zu tun hat, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein gesundes Misstrauen - das Stichwort „NSA“ will ich durchaus nicht unerwähnt lassen - ist immer angebracht, aber nicht diese abgrundtiefe Abneigung. Das ist ja schon fast eine Phobie, der Sie da verfallen sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Die *FAZ* titelte am 5. Mai: „Hilfe, ein Hähnchen aus Amerika!“ - Ich glaube, da ist diese ganze Hysterie wirklich zusammengefasst. Nun kommen Sie doch mal wieder runter bei diesem Thema! Legen Sie mal Ihre Vorurteile beiseite! Beschäftigen Sie sich sachlich mit den Möglichkeiten und den Risiken, die TTIP bietet, meine sehr verehrten Damen und Herren. Aber das wollen Sie natürlich nicht, weil Sie eben nicht einer Phobie verfallen sind, sondern ganz klar, kühl und eiskalt mit diesem Thema kalkulieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch von Miriam Staudte [GRÜNE])

Sie schüren Ängste, Sie schüren wirklich Angst der Verbraucherinnen und Verbraucher, Sie verbreiten Unsicherheit, weil Sie das im Wahlkampf dringend brauchen, meine Damen und Herren - nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist verantwortungslos!

Lassen Sie mich kurz fünf Stichworte erwähnen.

Erstens - hier gute und dort schlechte Standards -: Hören Sie doch auf Herrn Trittin, der gesagt hat: „Es ist arrogant, zu behaupten, dass die europäischen Standards in jedem Fall besser sind als die amerikanischen.“ - Zumindest er hat es begriffen. Hören Sie doch wenigstens auf Ihre eigenen Häuptlinge, wenn *wir* schon keine Chance haben, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Wir haben keine Häuptlinge!)

Wir stehen, um es deutlich zu sagen, für die sozialen Standards, für die Umweltstandards und für die Verbraucherschutzstandards in der Europäischen Union ein. Daran gibt es nichts zu rütteln, und wir werden auch nichts anderes mitmachen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Daran wird nicht gerüttelt!)

- Da können Sie so laut und so oft schreien, wie Sie wollen, lieber Herr Kollege!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie schreien!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Geschichte mit den Chlorhähnchen ist doch eine Lachnummer. Chlor ist hier zur Oberflächenbehandlung bei Schlachtkörpern verboten, und so etwas wird hier nicht eingeführt - Punkt und Ende!

(Anja Piel [GRÜNE]: Ja, genau! Zum Glück! Da sind wir doch Seite an Seite!)

Da braucht man in diesem Land doch keine Angst zu verbreiten, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens - das ist Ihnen vielleicht in den letzten Jahrzehnten entgangen -: Freier Handel ist Verbraucherschutz, weil nämlich alle Zugang zum Markt haben, meine Damen und Herren, weil Standards eben auch Verlässlichkeit und Vergleichbarkeit bringen, weil Angebotserweiterungen Marktzugänge für alle schaffen. Auch das bringt so ein Abkommen mit sich, wenn man es richtig macht, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: So ist es! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Waren Sie bei den Gesprächen dabei?)

Drittens - Transparenz und Kontrolle -: Sie reden immer von Geheimverhandlungen und Nebenabreden. Dann doch mal Butter bei die Fische, Daten und Fakten auf den Tisch: Was läuft denn da wirklich? - Sie wissen es doch selber nicht! Das ist Hörensagen, was Sie hier verbreiten. Um es Ihnen einmal ganz deutlich zu machen - langsam, zum Mitschreiben -: Wir wollen keine Geheimverhandlungen, und wir akzeptieren auch keine Nebenabreden! - Daran gibt es überhaupt nichts zu rütteln!

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wer ist denn wir?)

Es kommt überhaupt nicht in Frage, dass wir uns von Ihnen in dieser Sache hier vorführen lassen. Entschuldigen Sie, dass ich es so sage: Das, was hier erzählt wird, ist doch dummes Zeug! Hören Sie auf Ihre eigenen Staatssekretäre und auf Ihre Vertreter in der Bundesregierung!

Viertens - private Schiedsgerichte und Investorenschutzklauseln -: Liebe Leute, die USA und die Europäische Union sind Rechtsstaaten, da gibt es ordentliche Gerichte!

(Anja Piel [GRÜNE]: Ja!)

Ich sage Ihnen: Wir brauchen keine privaten Schiedsgerichte, und wir wollen auch keine Investorenschutzklauseln. Die will hier niemand. Sie versuchen, den Eindruck zu erwecken, als wollten wir sie, aber so ist es definitiv nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Anja Piel [GRÜNE]: Die sind Bestandteil der Abkommen!)

Hier wird kein Schiedsgericht bestimmen, ob wir beispielsweise aus der Atomenergie aussteigen oder wie wir unsere Kultur fördern. Was Sie hier verbreiten, ist eine Lachnummer, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Fünftens - TTIP birgt viele Chancen und sicherlich auch Risiken -: Die Chancen sind zu nutzen, Risiken sind auszuschließen und zu minimieren. Liebe Kolleginnen und Kollegen, erst informieren, dann abwägen und diskutieren, und dann entscheiden! Ich glaube, das täte Ihnen und diesem Land recht gut.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Machen Sie sich das mal zu eigen, Herr Kollege! Das wäre hilfreich!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Oesterhelweg. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt für die FDP-Fraktion der Kollege Jörg Bode. Herr Bode, Sie haben das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Geschichte des EU-US-Freihandelsabkommens ist inzwischen eine Geschichte voller Missverständnisse, aber auch eine Geschichte voller Falschaussagen, um populistisch aufzutreten. Dem müssen wir entgegentreten, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es überrascht schon, wie die Grünen hier heute Seite an Seite mit der AfD gegen das Freihandelsabkommen agieren. Das ist purer Populismus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist eine Unverschämtheit!)

Sehr geehrte Frau Piel, in den letzten 60 Jahren gab es in den EU-Mitgliedstaaten rund 1 400 solcher bilateralen Investitionsschutzabkommen - 160 allein mit Deutschland und von Deutschland gebilligt. In keinem Fall hat es dort irgendwelche Probleme gegeben.

Sie diskreditieren hier auf einmal die Schiedsgerichte. Auch in Deutschland ist es üblich und ganz normal, dass man sich - wenn alle Partner es wollen - dafür entscheiden kann, vor ein Schiedsgericht zu treten und die Entscheidung des Gerichtes zu akzeptieren. Das ist ein sinnvoller Weg, um schneller zu einem Kompromiss zu kommen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das kann man nicht diskreditieren, so wie Sie es getan haben!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie stellen Dinge in den Raum, die niemand gefordert hat. Niemand in der Europäischen Union hat darüber verhandelt, Standards zu reduzieren. Im Gegenteil: Die Europäische Kommission tritt an, um unsere Standards durchzusetzen - auch in den USA, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist die Wahrheit - und nicht das, was Frau Piel hier erzählt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Kein Freihandelsabkommen kann die in Deutschland geltenden Gesetze einfach außer Kraft setzen. Das machen in Deutschland immer noch die Parlamente, meine sehr geehrten Damen und Herren, und dabei bleibt es auch!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es geht darum, die Chancen dieses großen Marktes für die Menschen zu nutzen und Wachstum und Arbeitsplätze in Europa - auch in Deutschland und Niedersachsen - dadurch zu stärken und nach vorne zu bringen, dass man Doppelkontrollen, Zölle und Bürokratie abschafft.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Das wirkt sich doch alles auf den Preis für den Verbraucher aus, meine sehr geehrten Damen und Herren! Und Sie wollen das alles nicht zulassen? - Das kann doch wohl nicht wahr sein!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Das ist ein alter Kassenschlager!)

Zur Geschichte mit den sogenannten Hinterzimmern und dass niemand demokratisch legitimiert beteiligt wird: Sehr geehrte Frau Piel, wenn Sie sich mit dem Thema wirklich ernsthaft auseinandergesetzt hätten, wüssten Sie, dass die Vertreter der nationalen Regierungen wöchentlich von der Europäischen Union unterrichtet werden und man sich über den Stand der Gespräche austauscht, dass regelmäßig das Europäische Parlament informiert wird, dass Forderungen und Wünsche von den Beteiligten aufgenommen werden und in die Verhandlungen mit einfließen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das versteht sie ja nicht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, man unterbricht sogar, um eine Öffentlichkeitsbeteiligung durchzuführen! Transparenter kann man das nicht mehr machen, wenn man verhandeln will, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Warum wird der Bürger nicht informiert? Nicht einmal die EU-Parlamentarier wissen Bescheid!)

Ich habe aber eine Idee, warum das mit der Hinterzimmerentscheidung heute bei den Grünen thematisiert wird: weil Ihnen die Basis im Nacken sitzt, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihre grüne Basis hat nämlich auch erlebt, dass Sie bei den Koalitionsverhandlungen mit der SPD im Hinterzimmer heimlich entschieden haben - und dann hatten Sie den Salat, beispielsweise bei den Straßen. Das will Ihre Basis nicht mehr, und deshalb wollen Sie hier so eine Show abziehen. Das Freihandelsabkommen ist aber zu wichtig für grüne

Spielchen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Weil, da Sie diesen Unsinn, den Ihre Regierungspartner hier im Parlament gesagt haben, wahrscheinlich auch noch weitertransportieren müssen, will ich Ihnen eines sagen: Wenn es tatsächlich so ist, dass es nur mit totaler Transparenz geht, dass keine Hinterzimmerentscheidungen getroffen werden dürfen, dann laden Sie uns doch alle ein, und wir kommen dienstags zu den Kabinettsitzungen. - Das wäre totale Transparenz!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode. - Der Vorschlag am Ende war gut, aber das kriegen wir nicht hin.

Jetzt hat sich die Ministerin, Frau Antje Niewisch-Lennartz, zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort, Frau Ministerin.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung teilt die Bedenken, die die antragstellende Fraktion dazu bewegt haben, dieses Thema heute zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde zu machen.

(Björn Thümler [CDU]: Die ganze Landesregierung?)

Dass die Verhandlungen bisher hinter verschlossenen Türen und ohne Beteiligung der Öffentlichkeit stattgefunden haben, mehrt die Skepsis vieler Menschen gegenüber Europa und seinen Institutionen, und gerade das gibt Populisten die Möglichkeit, mit diesem Thema aufzutumpfen - nicht uns, sondern den Populisten!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte als Justizministerin des Landes Niedersachsen die Teile des geplanten Freihandelsabkommens ansprechen, die den sogenannten Investitionsschutz betreffen. Diese Regelungen sollen bei Streitigkeiten zwischen privaten Investoren und Staaten gelten. Die Unternehmen erhalten das Recht, einen Staat vor einem privaten Gericht - einem Schiedsgericht - auf Schadensersatz

zu verklagen, etwa weil neue Gesetze die Rahmenbedingungen für Unternehmen ändern und weniger Gewinn in Aussicht steht. Ein Klagerecht von Staaten, etwa weil die Investoren die Menschenrechte missachten oder die Umwelt verpesteten, gewähren diese Regelungen hingegen nicht. Das sind Einbahnstraßen in die falsche Richtung. Solche Schiedsverfahren sind keine neue Erfindung; es gibt sie schon zahlreich. Sie werden vor allen Dingen dann in völkerrechtliche Verträge aufgenommen, wenn die Investitionen gefährdet sind - in der Regel, weil in den Ländern, mit denen man die Verträge schließt, die Korruption blüht und ein regulärer Rechtsschutz nicht zu erlangen ist.

Mögen derartige Streitbeilegungsmechanismen in früherer Zeit im Verhältnis zu Entwicklungsländern auch ihre Berechtigung gehabt haben - in einem Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika haben sie nichts zu suchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union und die USA verfügen über feste rechtsstaatliche Strukturen und ein funktionierendes Justizsystem. Ein besonderes Klageprivileg für Konzerne und andere Investoren ist daher abwegig. In- und ausländische Investoren müssen, wie alle Bürgerinnen und Bürger und alle sonstigen Firmen auch, Rechtsschutz vor nationalen, staatlichen Gerichten suchen.

Meine Damen und Herren, der Rechtsstaat lebt vom Vertrauen seiner Bürger. Er braucht die Legitimation seiner Bürger. Gerade aus diesem Grund sorgen wir in Niedersachsen mit großer Unterstützung der Gerichte und Staatsanwaltschaften dafür, dass Richterwahlausschüsse eingeführt werden, um die Legitimation der Gerichte zu stärken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da wirkt es wie Hohn, wenn Entscheidungen dieser Gerichte durch private Schiedsgerichte ohne jede demokratische Legitimation ausgehebelt werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Ministerin, der Kollege Birkner würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Im Augenblick nicht, danke schön.

(Christian Dürr [FDP]: Können Sie dann einen Zeitpunkt nennen, wann es Ihnen passt?)

Investitionsvorschriften in Freihandelsabkommen bergen allerdings, so meine ich, nicht nur eine Gefahr für den Rechtsstaat, sondern auch für die parlamentarische Demokratie. Denn wenn der Niedersächsische Landtag beim Erlass von Vorschriften zum Schutz von Arbeitnehmern, der Umwelt, von Verbrauchern gewärtig sein muss, bei Schadensersatzansprüchen aufgrund verschwundener Gewinnaussichten mit seinem Haushalt geradezustehen, dann fallen notwendige und wichtige Entscheidungen schwer. Es entsteht eine vorweggenommene Erpressungssituation, und es besteht die Gefahr, dass notwendige gesetzliche Änderungen zum Schutz der Bürger abgeschwächt werden oder ganz und gar unterbleiben.

Dass das kein unrealistisches Szenario ist, erleben wir heute am Beispiel des Atomausstiegs: Die Bundesrepublik wird vor einem privaten Schiedsgericht vom Vattenfall-Konzern auf Schadensersatz in Milliardenhöhe verklagt. Erst diese Woche boten die EVU der Bundesregierung die Einrichtung einer Stiftung an, die für den Abriss von Kernkraftwerken und die Endlagerung von radioaktivem Müll zuständig sein soll -

(Christian Dürr [FDP]: Was hat das mit dem TTIP zu tun?)

natürlich einschließlich der Übernahme aller Risiken und Nebenwirkungen.

Im Gegenzug - jetzt kommt der Bezug - stand der Verzicht auf diese Klagen im Raum.

(Zurufe von den GRÜNEN: Ach!)

Das sind die Szenarien, mit denen wir uns in Zukunft auseinandersetzen müssen.

Meine Damen und Herren, es darf kein Supergrundrecht auf „ungestörte Investitionsausübung“ geben, wie es Heribert Prantl vor wenigen Tagen in der *Süddeutschen Zeitung* genannt hat. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass der Rechtsschutz in den Händen des Rechtsstaats und die politischen Entscheidungen in den Händen der Parlamente bleiben!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Das war eine Parteitagsrede, Frau Ministerin!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir sind damit am Ende der Besprechung zu Tagesordnungspunkt 3 d. Damit ist auch die Aktuelle Stunde insgesamt beendet.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 4:

Wahl von Mitgliedern und eines stellvertretenden Mitglieds des Staatsgerichtshofs - Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 17/1494

Die Klingel funktioniert übrigens wieder, Herr Präsident; es sind fast alle Abgeordneten anwesend.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, bitte kommen Sie nach der lebhaften Debatte jetzt wieder zur Ruhe.

Ich begrüße zunächst - das habe ich vorhin schon inoffiziell gemacht, als sie in Begleitung der Landtagsverwaltung unterwegs waren - die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Staatsgerichtshofs, die in der Loge und zum Teil auch auf der Tribüne Platz genommen haben, um den vor uns liegenden Wahlvorgang zu verfolgen.

Mein besonders herzlicher Gruß gilt dabei Ihnen, Herr Präsident Dr. van Nieuwland, sowie den heute zur Wahl stehenden zukünftigen Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern. Seien Sie uns ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Für die Wahl von Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs hat der Ausschuss zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs den Wahlvorschlag in der Drucksache 17/1494 vorgelegt.

Gemäß Artikel 55 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung werden die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Staatsgerichtshofs vom Landtag ohne Aussprache mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder des Landtages, mindestens aber mit der Mehrheit seiner Mitglieder auf sieben Jahre gewählt.

Nach § 3 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof geschieht dies in geheimer Wahl. Diese geheime Wahl wird mit Stimmzetteln durchgeführt.

Grundlage ist der Wahlvorschlag in der Drucksache 17/1494. Sie erhalten dazu einen Stimmzettel, auf dem alle in dem Wahlvorschlag genannten Personen aufgeführt sind. Sie geben Ihr Votum ab, indem Sie zu den Personen, die Sie wählen möchten, „Ja“ ankreuzen, und zu den Personen, die Sie nicht wählen möchten, „Nein“ ankreuzen. Wenn Sie sich enthalten möchten, kreuzen Sie „Enthaltung“ an. Ich mache darauf aufmerksam, dass in diesem Fall Enthaltungen die gleiche Wirkung haben wie Neinstimmen.

Die Mitglieder des Landtages werden durch den Schriftführer Herrn Klein aufgerufen und kommen dann bitte einzeln hier nach vorn. Auf der von mir aus gesehen rechten Seite des Präsidiums erhalten Sie Ihren Stimmzettel. Gehen Sie dann bitte einzeln zur Wahlkabine. Nach dem Vermerken Ihres Votums falten Sie den Stimmzettel und werfen ihn in die Wahlurne.

Mit Ihrem Einverständnis beauftrage ich:

den Schriftführer Herrn Krumfuß - unterstützt durch einen Beamten der Landtagsverwaltung -, die Stimmzettel auszugeben und die Wählerliste zu führen - Herr Krumfuß steht schon an der richtigen Stelle -,

die Schriftführerin Frau Twesten, Aufsicht darüber zu führen, dass immer nur ein Mitglied des Landtages zur Wahlkabine geht - Frau Twesten kommt nach vorne -,

die Schriftführerin Frau Rakow - ebenfalls unterstützt durch einen Beamten der Landtagsverwaltung -, die Aufsicht und Namenskontrolle bei den Wahlurnen durchzuführen.

(Schriftführerin Sigrid Rakow [SPD] schaut in die Wahlurnen und bestätigt, dass sie leer sind)

- Sie hat sich schon davon überzeugt, dass die Wahlurnen leer sind.

Ich bitte alle Mitglieder des Landtages, darauf zu achten, dass die Kreuze auf dem Stimmzettel korrekt angebracht werden, sodass keine Zweifel über die Gültigkeit ihrer Stimme entstehen können. Wer den Stimmzettel beschädigt, verändert oder mit Zusätzen oder anderen Kennzeichen versieht, macht ihn ungültig. Es sind daher auch nur die in der Wahlkabine bereitliegenden Kugelschreiber

zur Stimmabgabe zu benutzen. Die Verwendung eines anderen Schreibgerätes ist als unzulässige Kennzeichnung anzusehen, die zur Ungültigkeit des Stimmzettels führt.

Im Hinblick auf die in diesem Fall besonders umfangreiche Wahl bitte ich Sie um ganz besondere Sorgfalt bei der Stimmabgabe. Die Mitglieder des Landtags bitte ich, bis zum Aufruf ihres Namens auf ihren Plätzen sitzen zu bleiben und nach der Stimmabgabe gleich wieder ihren Platz einzunehmen. Unnötiges Herumlaufen oder Herumstehen stört den Wahlablauf sehr.

Ich bitte nun die drei genannten Schriftführerinnen bzw. Schriftführer, ihr Amt zu übernehmen. - Das ist geschehen.

Meine Damen und Herren, bevor wir jetzt zum Namensaufruf kommen, weise ich alle an der Durchführung des Wahlvorgangs beteiligten Präsidiumsmitglieder darauf hin, dass sie ebenso wie der Sitzungsvorstand erst nach der Beendigung des Namensaufrufs gesondert aufgerufen werden, ihre Stimmen abzugeben. Für die Zeit, in der ich meine Stimme abgebe, bitte ich - mit ganz besonderer Freude - Frau Vizepräsidentin Dr. Andretta, mich hier zu vertreten.

Wir beginnen jetzt mit dem Namensaufruf. Herr Kollege Klein, bitte schön!

(Schriftführer Stefan Klein verliest die Namen der Abgeordneten:

Thomas Adasch
Johann-Heinrich Ahlers
Almuth von Below-Neufeldt (entschuldigt)
Dr. Gabriele Andretta
Ernst-Ingolf Angermann
Holger Ansmann
Klaus-Peter Bachmann
Volker Bajus
Martin Bäumer
Karsten Becker
Karin Bertholdes-Sandrock
Dr. Stefan Birkner
Karl-Heinz Bley
André Bock
Jörg Bode
Norbert Böhlke
Marcus Bosse
Axel Brammer
Christoph Bratmann
Markus Brinkmann
Marco Brunotte

Sylvia Bruns
Bernd Busemann
Christian Calderone
Helmut Dammann-Tamke
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens
Otto Deppmeyer
Christian Dürr
Hans-Heinrich Ehlen
Petra Emmerich-Kopatsch
Mustafa Erkan
Ansgar-Bernhard Focke
Björn Försterling
Rainer Fredermann
Dr. Marco Genthe
Renate Geuter
Immacolata Glosemeyer
Rudolf Götz
Christian Grascha
Clemens Große Macke
Hermann Grupe
Hans-Dieter Haase
Julia Willie Hamburg (entschuldigt)
Karl Heinz Hausmann
Gerald Heere
Frauke Heiligenstadt
Karsten Heineking
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić
Frank Henning
Holger Heymann
Bernd-Carsten Hiebing
Reinhold Hilbers
Jörg Hillmer
Dr. Gero Hocker
Ottmar von Holtz
Michael Höntsch
Gerda Hövel
Angelika Jahns
Hans-Joachim Janßen
Meta Janssen-Kucz
Burkhard Jasper
Petra Joumaah
Ingrid Klopp
Lothar Koch
Gabriela Kohlenberg
Gabriela König (entschuldigt)
Ina Kortner
Horst Kortlang
Jürgen Krogmann
Clemens Lammerskitten
Sebastian Lechner
Dr. Silke Lesemann
Olaf Lies
Helge Limburg
Editha Lorberg

Bernd Lynack
Dr. Max Matthiesen
Susanne Menge
Christian Meyer
Volker Meyer
Axel Miesner
Johanne Modder
Matthias Möhle
Adrian Mohr
Jens Nacke
Frank Oesterhelweg
Jan-Christoph Oetjen
Aygül Özkan
Belit Onay
Dr. Christos Pantazis (entschuldigt)
Anja Piel
Gudrun Pieper
Filiz Polat
Stefan Politze
Claus Peter Poppe
Ulf Prange
Heinz Rolfes
Mechthild Ross-Luttmann
Dr. Alexander Saipa
Uwe Santjer
Horst Schiesgeries
Maximilian Schmidt
Ronald Schminke
Heinrich Scholing
Heiner Schönecke
Thomas Schremmer
Andrea Schröder-Ehlers
Doris Schröder-Köpf
Annette Schwarz
Uwe Schwarz
Kai Seefried
Wiard Siebels
Dr. Stephan Siemer
Miriam Staudte
Uwe Strümpel
Detlef Tanke
Ulf Thiele
Björn Thümler
Petra Tiemann
Sabine Tippelt
Dirk Toepffer
Grant Hendrik Tonne
Astrid Vockert
Kathrin Wahlmann (entschuldigt)
Ulrich Watermann
Stephan Weil
Stefan Wenzel
Dr. Thela Wernstedt
Maaret Westphely

Gerd Ludwig Will
(Lutz Winkelmann)

Meine Damen und Herren, der Namensaufruf ist beendet. Ich bitte jetzt die Kollegen, die am Wahlverfahren beteiligt waren - Frau Twesten, Frau Rakow und Herrn Krumfuß -, nacheinander abzustimmen.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt zweitweise den Vorsitz)

Meine Damen und Herren, ich frage jetzt in den Raum, ob noch ein Abgeordneter oder eine Abgeordnete im Saal ist, der oder die noch nicht gewählt hat. - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Das Ergebnis wird in Kürze bekannt gegeben. Ich unterbreche die Sitzung und bitte alle Mitglieder des Landtages, soweit möglich auf den Plätzen zu bleiben. In dieser Zeit werden die am Wahlvorgang beteiligten Schriftführerinnen und Schriftführer - Frau Twesten, Frau Rakow und Herr Krumfuß - sowie Vizepräsidentin Dr. Andretta, Vizepräsident Bachmann und ich die Stimmen auszählen.

Die Sitzung ist jetzt unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung von
13.41 Uhr bis 13.52 Uhr)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, wir haben die Auszählung beendet. Wir setzen jetzt die unterbrochene Sitzung fort.

Ich gebe das Wahlergebnis zu Buchstabe a) des Wahlvorschlages - Herr Professor Dr. Schrader - bekannt. Abgegeben wurden 132 Stimmen, davon 132 gültige und keine ungültige. 125 Mitglieder des Landtages haben mit Ja und 6 mit Nein gestimmt. Ein Mitglied des Landtages hat sich der Stimme enthalten.

Die Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten beträgt 69. Die Zweidrittelmehrheit von 132 Mitgliedern des Landtages, die an der Wahl teilgenommen haben, beträgt 88. Mit Ja haben, wie bereits erwähnt, 125 Mitglieder des Landtages gestimmt. Damit ist gemäß Artikel 55 der Niedersächsischen Verfassung die erforderliche Mehrheit gegeben. Herr Professor Dr. Schrader ist gewählt.

(Beifall)

Herr Professor Schrader, ich darf Sie bitten, in den Plenarsaal zu kommen. - Herr Professor Schrader, nehmen Sie die Wahl an?

Prof. Dr. Christian Schrader:

Ich nehme die Wahl an.

(Beifall)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Ich gratuliere Ihnen zu diesem wichtigen Amt.

Ich gebe jetzt das Wahlergebnis zu Wahlvorschlag b), Frau Dr. Rüping, bekannt. Abgegeben wurden 132 Stimmen, davon 132 gültige, keine ungültigen Stimmen. 126 Mitglieder des Landtags haben mit Ja gestimmt, 5 Mitglieder haben mit Nein gestimmt, ein Mitglied des Landtags hat sich der Stimme enthalten. Damit ist nach Artikel 55 der Niedersächsischen Verfassung die erforderliche Mehrheit gegeben. Frau Dr. Rüping ist ebenfalls gewählt.

(Lebhafter Beifall)

Vielen Dank. - Frau Dr. Rüping, ich frage Sie, ob Sie die Wahl annehmen.

Dr. Uta Rüping:

Ich nehme die Wahl an.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zu diesem wichtigen Amt.

(Beifall)

Ich gebe jetzt das Wahlergebnis zu Wahlvorschlag c), Frau Meyer-Wehage, bekannt. Abgegeben wurden 132 Stimmen, davon 132 gültige, keine ungültigen Stimmen. 126 Mitglieder des Landtags haben mit Ja gestimmt, 4 Mitglieder des Landtags haben mit Nein gestimmt, 2 Mitglieder haben sich der Stimme enthalten. Damit ist nach Artikel 55 der Niedersächsischen Verfassung die erforderliche Mehrheit gegeben. Frau Meyer-Wehage ist gewählt.

(Lebhafter Beifall)

Vielen Dank. - Frau Meyer-Wehage, ich frage Sie: Nehmen Sie die Wahl an?

Brigitte Meyer-Wehage:

Ja, ich nehme die Wahl an.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem wichtigen Amt.

(Beifall)

Ich gebe jetzt das Wahlergebnis zu Wahlvorschlag d), Herr Lichtenberg, bekannt. Abgegeben wurden 132 Stimmen, davon 132 gültige, keine ungültigen Stimmen. 123 Mitglieder des Landtags haben mit Ja gestimmt, 5 haben mit Nein gestimmt, 4 Mitglieder des Landtags haben sich der Stimme enthalten. Damit ist nach Artikel 55 der Niedersächsischen Verfassung die erforderliche Mehrheit gegeben. Herr Lichtenberg ist damit gewählt.

(Lebhafter Beifall)

Herr Lichtenberg, ich frage Sie: Nehmen Sie die Wahl an?

Werner Lichtenberg:

Ich nehme die Wahl an.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ich gratuliere Ihnen herzlich zur Wahl für dieses wichtige Amt.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, der Herr Ministerpräsident wird den Gewählten gleich in der Mittagspause im Büro des Präsidenten die Ernennungsurkunde aushändigen. Die nach dem Gesetz vorgeschriebene Vereidigung ist dann als erster Tagesordnungspunkt unserer Nachmittagssitzung vorgesehen.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Wir treffen uns um 15.15 Uhr wieder.

(Unterbrechung der Sitzung von
13.56 Uhr bis 15.19 Uhr)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Wir setzen die Sitzung fort.

Ich komme zum

Tagesordnungspunkt 5:

Vereidigung der neu gewählten Mitglieder und des stellvertretenden Mitglieds des Staatsgerichtshofs

Ich bitte die neu gewählten und wiedergewählten Mitglieder bzw. stellvertretenden Mitglieder, nach vorne zu kommen und vor das Präsidium zu treten.

Meine Damen und Herren gewählte Richterinnen und Richter, ich bitte Sie, gleich den in § 4 Abs. 2 Satz 1 des Staatsgerichtshofgesetzes vorge-

schriebenen Eid einzeln im vollen Wortlaut zu leisten. - Ich bitte zunächst alle Anwesenden, sich zu erheben. - Der Eid lautet:

„Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, getreu der Verfassung des Landes Niedersachsen und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen.“

Der Eid kann gemäß § 4 Abs. 2 Satz 2 des Staatsgerichtshofgesetzes mit der Beteuerung „So wahr mir Gott helfe“ oder ohne sie geleistet werden.

Ich bitte Sie nun, einzeln zu mir zu kommen und den Eidestext zu sprechen.

Wir beginnen mit Herrn Professor Dr. Schrader.

Prof. Dr. Christian Schrader:

Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, getreu der Verfassung des Landes Niedersachsen und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen. So wahr mir Gott helfe.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Professor Schrader. Ich wünsche Ihnen bei all den Entscheidungen, die Sie zu treffen haben, eine glückliche Hand zum Wohle der niedersächsischen Bevölkerung. Danke schön.

(Beifall)

Wir setzen mit Frau Dr. Rüping fort.

Dr. Uta Rüping:

Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, getreu der Verfassung des Landes Niedersachsen und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen. So wahr mir Gott helfe.

Präsident Bernd Busemann:

Auch Ihnen, Frau Dr. Rüping, gratuliere ich im Namen des ganzen Landtages. Ich wünsche Ihnen bei den Entscheidungen, die Sie zu treffen haben, eine stets glückliche Hand.

Dr. Uta Rüping:

Vielen Dank.

(Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Es folgt Frau Meyer-Wehage.

Brigitte Meyer-Wehage:

Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, getreu der Verfassung des Landes Niedersachsen und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen. So wahr mir Gott helfe.

Präsident Bernd Busemann:

Auch Ihnen einen herzlichen Glückwunsch im Namen des ganzen Hauses und stets eine glückliche Hand!

Brigitte Meyer-Wehage:

Danke.

(Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Jetzt folgt Herr Lichtenberg. Bitte sehr!

Werner Lichtenberg:

Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, getreu der Verfassung des Landes Niedersachsen und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen.

Präsident Bernd Busemann:

Auch Ihnen einen herzlichen Glückwunsch!

Ich danke für die Bereitschaft und wünsche bei allen Entscheidungen gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen stets eine glückliche Hand zum Wohle des Landes.

Werner Lichtenberg:

Wir bedanken uns.

(Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gehe über zum

Tagesordnungspunkt 6:

Wahl der Vizepräsidentin/des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs - Wahlvorschlag des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs - Drs. 17/1495

Nach § 3 Abs. 1 des Staatsgerichtshofsgesetzes wählt der Landtag aus der Reihe der Mitglieder des Staatsgerichtshofs, die die Befähigung zum Richteramt nach dem Deutschen Richtergesetz besitzen, die Vizepräsidentin oder den Vizepräsidenten.

Nach § 86 unserer Geschäftsordnung kann durch Handzeichen gewählt werden, wenn kein anwesendes Mitglied des Landtages widerspricht. Kann ich feststellen, dass das Haus mit diesem Wahlverfahren einverstanden ist? - Das darf ich so annehmen. Es ergibt sich kein Widerspruch. Wir wählen somit durch Handzeichen.

Nach § 86 unserer Geschäftsordnung ist gewählt, wer die Mehrheit der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Erforderlich ist demnach eine einfache Mehrheit der Stimmen. Bei der Ermittlung dieser Mehrheit zählen Stimmenthaltungen nicht als abgegebene Stimmen.

Wer den Wahlvorschlag für die Wahl der Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofs annehmen und dem Wahlvorschlag in der Drucksache 17/1495 entsprechend Frau Dr. Rüping zur Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofs wählen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wir machen die Gegenprobe: Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Damit haben wir ein einstimmiges Wahlergebnis erzielt. Ich darf feststellen, dass Frau Dr. Rüping zur Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofs gewählt worden ist.

Verehrte Frau Dr. Rüping, ich frage Sie, ob Sie die Wahl annehmen.

Dr. Uta Rüping:

Ich nehme die Wahl an.

Präsident Bernd Busemann:

Wir bedanken uns.

(Beifall)

Frau Dr. Rüping, wir gratulieren Ihnen zur Wahl. Auch in dieser zusätzlichen Funktion wünschen wir eine glückliche Hand gemeinsam mit dem gesamten Spruchkörper.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnungspunkte 5 und 6 wären damit im besten Sinne abgehandelt.

Ich gehe über zu dem

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Gemeinde Südheide, Landkreis Celle - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1397 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/1448 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/1471

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Meine Damen und Herren, die Fraktionen waren sich im Ältestenrat einig, dass dieser Gesetzentwurf ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich höre und sehe keinen Widerspruch.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

§§ 1 bis 5. - Unverändert. - Wer dafür ist, der hebe die Hand! - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Bestimmungen sind einstimmig so beschlossen worden.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert. - Wer dafür ist, der hebe die Hand! - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Überschrift ist einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Ich darf Sie bitten, durch Aufstehen deutlich zu machen, dass Sie diesen Gesetzentwurf so beschließen wollen. - Die Gegenprobe brauche ich nicht durchzuführen, weil nach meiner Wahrnehmung alle Anwesenden aufgestanden sind, also mit Ja gestimmt haben.

Meine Damen und Herren, wir haben damit Tagesordnungspunkt 7 abgehandelt.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 8 und 9 auf, die vereinbarungsgemäß zusammenbehandelt werden, also

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Änderung der Geschäftsordnung des Niedersächsischen Landtages - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1487

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Einsetzung einer Enquetekommission „Gemeinsam Niedersachsens Verfassungsschutz verbessern!“ - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1339 - Beschlussempfehlung des Ältestenrates - Drs. 17/1463

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Antrag in der Drucksache 17/1339 abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist zu Tagesordnungspunkt 9 nicht vorgesehen.

(Unruhe)

- Wir wollen in die Beratung eintreten, aber nur dann, wenn im Plenum die notwendige Ruhe hergestellt ist.

(Anhaltende Unruhe)

- Ich darf bitten, die Gespräche am Rande einzustellen und notfalls die Gemeinten darauf aufmerksam zu machen, dass sie gemeint sind. - Danke schön.

Es liegt mir zum Tagesordnungspunkt 8 eine Wortmeldung des Abgeordneten Watermann von der SPD-Fraktion vor. Herr Watermann, bitte schön, Sie haben das Wort.

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD-Fraktion und die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen beantragen, die Geschäftsordnung des Niedersächsischen Landtags zu ändern. Die Änderung soll es ermöglichen, dass der Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes auch öffentlich tagt.

Der Hintergrund dafür ist, dass wir der Überzeugung sind - darauf wurde auch in dem heute Morgen angesprochenen Bericht der Kommission zur Reform des Verfassungsschutzes hingewiesen -, dass es gut wäre, wenn über die Teile, die man öffentlich darstellen kann, auch öffentlich beraten würde. Solche öffentlichen Beratungen finden inzwischen erfolgreich in den Fachausschüssen

statt. Diese Möglichkeit sollten wir auch in diesem Ausschuss nutzen.

Es ist sehr sinnvoll, dass der Ausschuss auch öffentlich tagt, weil wir dann die Beratung über die Änderung des Gesetzes über den Verfassungsschutz, die der Minister angekündigt hat, und den Bericht der Kommission sowie die Bewertungen durch die CDU-Fraktion öffentlich durchführen können. Ich glaube, inzwischen ist klar, dass das Thema Verfassungsschutz und die Frage, wie wir uns dazu stellen, von hohem öffentlichen Interesse ist. Deshalb ist es sinnvoll und gut, wenn wir die Geschäftsordnung in diesem Punkt ändern, um damit mehr Transparenz zu schaffen.

Daraus ergibt sich automatisch, dass ich Ihnen auch die Stellungnahme der SPD-Fraktion zu der Fragestellung „Enquetekommission: ja oder nein?“ geben kann.

Zuerst sei gesagt: Die Enquetekommission ist eine Möglichkeit für das Parlament, aber nicht die einzige Möglichkeit. Darüber haben wir schon beim Antrag der FDP-Fraktion zum gleichen Thema beraten. Es gibt immer mehrere Möglichkeiten. Die Möglichkeit der Öffnung des Ausschusses für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes ist unser Angebot, um Transparenz und Öffentlichkeit herzustellen.

Wer die Debatte heute Morgen verfolgt hat, der wird auch erkannt haben, dass es bei so divergierenden Positionen wenig Sinn macht, zu versuchen, das Thema der Reform des Verfassungsschutzes in einer Enquetekommission abzuarbeiten, um dann die Reform verspätet durchzuführen.

Heute Morgen konnten wir erkennen, dass es Teile dieses Hauses gibt, die aus dem, was geschehen, aufgeklärt und bewertet worden ist, auch wirklich nichts an Lehren ziehen wollen.

(Zustimmung bei der SPD)

Deshalb sollten wir uns im zuständigen Ausschuss darauf konzentrieren, die Reform nach vorn zu bringen. Wir laden Sie dazu ein. Ich bin gespannt, ob das klappen wird. Ich habe seit heute Morgen zwar meine Skepsis. Ich habe aber auch eines gelernt: Es gibt immer einen Weg, dass man dazu lernt. Die Grünen haben das beim Verfassungsschutz gezeigt. Die CDU kann beweisen, dass auch sie lernfähig ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Oh! bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Watermann. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich jetzt der Kollege Helge Limburg gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich beim Gesetzgebungs- und Beratungsdienst des Landtages, der im Vorfeld der von uns vorgeschlagenen Änderung der Geschäftsordnung in der Tat viele wichtige Anmerkungen gemacht hat, die wir in unserem Vorschlag berücksichtigt haben, ganz herzlich zu bedanken.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es geht in der Tat darum - der Kollege Watermann hat es gesagt -, auch dem Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes zu ermöglichen, öffentlich zu tagen. Das hatten wir bei der grundsätzlichen Öffnung der Ausschüsse im letzten Jahr zunächst ausgespart.

Dieser Vorschlag kam in der Tat von der Reformarbeitsgruppe des Innenministers. Entsprechende Ausschüsse anderer Länder haben bereits die Möglichkeit, öffentlich zu tagen. Wir wollen es auch unserem Ausschuss ermöglichen.

Ich will Ihnen ganz offen sagen: Wir hätten uns auch vorstellen können, das in sofortiger Abstimmung gleich zu beschließen, was den Vorteil gehabt hätte, dass schon die folgenden Sitzungen des Ausschusses, in denen es sicherlich auch um den Reformprozess gehen wird, in der Öffentlichkeit hätten stattfinden können.

Von CDU und FDP ist uns signalisiert worden, dass man das gern gründlicher beraten möchte. Das ist völlig in Ordnung. Das heißt, dass der Ausschuss in den kommenden Sitzungen erst einmal dabei bleiben wird, nicht öffentlich zu tagen. Aber auch das gibt zumindest die Möglichkeit, hinterher in der Öffentlichkeit über die Inhalte zu berichten.

Zu der Frage der Sinnhaftigkeit einer Enquetekommission hat der Kollege Watermann gerade eben alles gesagt. Dem habe ich überhaupt nichts hinzuzufügen. Ich schließe mich dem vorbehaltlos an.

Die Sinnhaftigkeit einer Enquetekommission ist jedenfalls dann nicht gegeben, wenn Sie, Herr Nacke, sich so äußern und solche Positionen vertreten, wie Sie es heute Morgen hier getan haben.

Abschließend zu der Frage der Lernfähigkeit, Herr Kollege Watermann: Es ist in der Tat so, dass sich die Grünen mit ihrer Zustimmung zu dem Koalitionsvertrag sozusagen zur Reform des Verfassungsschutzes bekennen. Aber ich sage Ihnen auch ganz klar: Die Frage, wie wir diese Frage in vier, fünf oder sechs Jahren diskutieren werden, hängt maßgeblich davon ab, dass dieser Reformprozess tatsächlich durchgreifend und erfolgreich sein wird. Insofern steht vor uns allen eine gewaltige Herausforderung.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Reinhold Hilbers [CDU]: Die drohen schon wieder mit der Auflösung! - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Wenn Ruhe einkehrt, kehren wir zur Diskussion zurück. - Der nächste Redner ist Kollege Nacke von der Fraktion der CDU. Sie haben das Wort. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir bedauern nach wie vor, dass es nicht möglich war, eine Enquetekommission einzusetzen, um diese wichtigen Fragen der Reform des Verfassungsschutzes einmal in diesem Rahmen mit der Möglichkeit, dann auch Experten entsprechend hinzuzuziehen, zu besprechen.

Der Kollege Birkner und ich haben schon bei den ersten Beratungen sehr deutlich gesagt, dass wir den Eindruck haben, dass Sie sich dieser Enquetekommission insbesondere deshalb verweigern, weil Sie sich intern, in der Koalition, nicht einig sind.

Dass erneut ein Antrag vorgelegt wurde, hängt unmittelbar damit zusammen, dass der Kollege Bachmann in den Ausführungen zu den letzten Anträgen das Angebot in den Raum gestellt hat: Wenn die Ergebnisse der Kommissionen der CDU und der Landesregierung vorlägen, dann wäre es der richtige Zeitpunkt, darüber zu beraten, ob man eine solche Enquetekommission braucht. Die CDU hätte es viel zu früh zur Abstimmung gebracht. - Jetzt aber hören wir von dem Kollegen Watermann - auch das haben Herr Kollege Birkner und ich sehr deutlich gesagt -, es wäre eine Verspätung, die wolle man nicht mehr in Kauf nehmen, und man müsse das Gesetz jetzt auf den Weg bringen.

Also: Sie wollen über das Thema nicht in einer Enquetekommission sprechen. Das ist Ihr gutes Recht. Aber dann sagen Sie auch, dass es so ist, und lavieren Sie nicht immer so herum!

Dann haben wir die zweite Frage zu besprechen. Einmal mehr haben sich die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen entschieden, die Geschäftsordnung in ihrem Sinne eigenmächtig zu ändern, anstatt den Konsens zwischen allen Fraktionen an dieser Stelle zu suchen.

Wir tun uns schwer mit diesem Antrag, weil wir uns insgesamt mit der Frage der Öffentlichkeit von Ausschüssen etwas schwergetan haben; denn wir glauben, dass das möglicherweise zu Problemen führt.

Nach eineinhalb Jahren müssen wir nun sagen: Es ist bei der Frage der Öffentlichkeit von Ausschusssitzungen in der Tat zumindest ein Problembereich deutlich erkennbar. Es sind nämlich interessanterweise weniger die Abgeordneten, die mit der Öffentlichkeit ein Problem haben und deswegen möglicherweise eine Zurückhaltung hinsichtlich des Austausches der Argumente oder auch hinsichtlich des Angebots, zu einem Vergleich und zu einem Kompromiss zu kommen, an den Tag legen. Nein, stattdessen ist es die Landesregierung, die sich in ganz besonderem Maße schwertut, in öffentlichen Ausschusssitzungen den Abgeordneten Rede und Antwort zu stehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir stellen im Vergleich zu der vorherigen Wahlperiode sehr deutlich fest: Für die Landesregierung ist die Auskunft im Ausschuss inzwischen genauso wie ein Auftritt in der Öffentlichkeit, genauso wie ein Auftritt vor Journalisten mit der Folge, dass man nicht kommt. Frau Honé beispielsweise tut sich außerordentlich schwer, der Bitte nachzukommen, im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung Rede und Antwort zu stehen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Auch nicht im Haushaltsausschuss!)

- Das Gleiche gilt im Haushaltsausschuss.

Aus allen Ausschüssen bekommen wir diese Berichte. Die Justizministerin kommt nicht, wenn sie in schwerer Kritik steht, und schickt stattdessen einen Staatssekretär. Steht der Staatssekretär in schwerer Kritik, dann kommt die Ministerin selbst. Stehen beide in schwerer Kritik, dann wird ein Mitarbeiter geschickt. Das ist die Praxis, die wir

inzwischen diesem Haus gegenüber sehen. Deswegen haben wir schwere Kritik an der Frage der Öffentlichkeit.

Hinsichtlich des Gesetzes und der Gesetzesberatung rund um den Verfassungsschutz bedarf es der Öffentlichkeit indes nicht. Denn die zusätzlichen Informationen, die wir im Ausschuss über das hinaus erhalten könnten, was inzwischen öffentlich vorgetragen wurde, sind ganz sicher Informationen, die in jedem Fall auf Bitten des Innenministers, der schon in ganz anderen Fällen die Vertraulichkeit eingefordert hat mit dem Hinweis: „Ich habe keine Lust, dass das morgen in der Zeitung steht“ - das war die einzige Begründung, die wir geliefert bekommen haben -, zurückgehalten werden würden. Der Innenminister wird mit großer Sicherheit auch bei anderen Fragestellungen schnell die Vertraulichkeit einfordern, damit Daten und Fakten entsprechend zurückhaltend bewertet werden.

Die Gesetzesberatung, die wir im Bereich des Verfassungsschutzes vorzunehmen haben, wird selbstverständlich im Innenausschuss stattfinden. Der Innenausschuss tagt schon jetzt öffentlich. Es besteht also keine Notwendigkeit, für die Beratung über das Gesetzesvorhaben auf die öffentliche Debatte abzustellen. Insofern gab es auch keine Notwendigkeit, das Ganze hier mit einer sofortigen Abstimmung auf den Weg zu bringen. Es lohnt sich, diese Frage im Ältestenrat noch einmal gesondert zu erörtern. Möglicherweise ist es auch sinnvoll, wie wir es in anderen Fällen schon gehabt haben, den Rechtsausschuss ausdrücklich mit dieser Frage zu befassen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Auf Ihren Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention vom Kollegen Watermann. Herr Watermann, Sie haben das Wort für 90 Sekunden. Bitte sehr!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, Sie haben hier natürlich zu Recht gesagt, dass Sie immer dagegegenghalten haben, was die Öffentlichkeit angeht. Das haben Sie auch heute noch einmal so dargestellt. Aber wenn Sie so tun, als wenn es keine Auskünfte der Landesregierung gegeben habe, dann darf ich einmal an ein paar Kleinigkeiten erinnern.

Der niedersächsische Innenminister ist so oft im Innenausschuss und im Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes gewesen, wie es in zehn Jahren Ihr Innenminister nicht gewesen ist. - Erster Punkt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Während Sie im Zuge der Veränderung der Landesverwaltung die Bezirksregierung klammheimlich abgeschafft haben, ohne irgendjemanden zu beteiligen,

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

hat es hier öffentliche Anhörungen gegeben, bei denen Sie den ganzen Plenarsaal gefüllt haben. Wir haben Rede und Antwort gestanden. Das hat Ihnen nicht gefallen, weil wir nämlich gestanden haben und weil wir die Öffentlichkeit gut durchgehalten haben, während Sie es im Prinzip dann

- - -

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, lassen Sie ein Zwischenfrage zu?

Ulrich Watermann (SPD):

Nein, bei einer Kurzintervention nicht. Es würde mich wundern, wenn es so wäre. Ich weiß es aber nicht. - Nein. Gut. Gott sei Dank.

Wenn Sie hier so agieren, sage ich Ihnen: Sie gaukeln das nur vor. In Wirklichkeit wollen Sie die Öffentlichkeit nicht. Dann sagen Sie das auch der Öffentlichkeit. Sie wollen den Verfassungsschutz klammheimlich ändern, damit die Aufmerksamkeit nicht darauf gelenkt wird, dass Sie in Wirklichkeit nichts verändern und nichts reformieren wollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Watermann. - Herr Nacke, wollen Sie erwidern?

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Meine Damen und Herren, der nächste Redner zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9 ist Herr Dr. Stefan Birkner von der FDP. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion ist nach wie vor der Auf-

fassung, dass eine Enquetekommission das geeignete Instrument ist, um die Reform, um die Erarbeitung eines Verfassungsschutzgesetzes voranzubringen. Es geht weiterhin darum, den Verfassungsschutz auf eine breit getragene Basis zu stellen. Entgegen den Wortbeiträgen von Herrn Limburg und auch von Herrn Watermann, sind wir - wenn man es auf die Sache reduziert - in vielen Punkten gar nicht weit auseinander. Es geht eher um die von Ihnen gewählte Intonation über Schuld und Nichtschuld und sonst etwas. Lassen Sie uns uns auf die Sache konzentrieren und lassen Sie uns eine Enquetekommission einsetzen! Dann werden wir sehr schnell gute Ergebnisse erzielen, sodass wir den Verfassungsschutz zukunftsfähig aufstellen können.

Dazu gehört auch, dass eine Enquetekommission die Öffentlichkeit herstellt und eine öffentliche Diskussion mit externen Experten gewährleistet, sodass die Diskussion in die Breite getragen werden kann mit der Folge, dass der Vorwurf, dass man, wenn man Ihrem Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung an dieser Stelle nicht gleich folgen mag, die Verfassungsschutzreform hinter verschlossenen Türen machen wolle, vor dem Hintergrund des Antrags auf Einsetzung einer Enquetekommission völlig ins Leere läuft.

Es bleibt dabei: Wenn Sie den Anträgen der FDP-Fraktion und auch der CDU-Fraktion frühzeitig gefolgt wären, wären wir schon viel weiter in dem Prozess und würden auf die Ergebnisse nicht erst im Herbst warten, sondern könnten als Landtag, als Parlament die Beratungen schon unmittelbar vornehmen. Sie haben sich am Ende zuzuschreiben, dass Sie diese Chance der breiten parlamentarischen Basis für diesen Reformprozess verweigert haben.

Meine Damen und Herren, zur Geschäftsordnungsänderung: Im Grunde ist das ein Punkt, dem wir durchaus folgen können. Nur so, wie das hier jetzt vorgezogen wird, besteht noch erheblicher Beratungsbedarf. Erstens wollen wir in der Gesamtschau die Stärkung der parlamentarischen Rechte betrachten und auch diskutieren und nicht isoliert einen Punkt nach vorne ziehen. Es gehört dazu, dass man alle Vorschläge aus der Kommission thematisiert und dann auch diskutiert und bewertet. Hinzu kommt, dass es auch Inkonsistenzen gibt. Wenn mit der neuen Regelung die Öffentlichkeit hergestellt wird, stellt sich immer noch die Frage, wie es um die Regelung in § 94 Satz 5 der Geschäftsordnung steht, wonach Referenten zur Unterstützung der Mitarbeiter nur in den in § 10 der

Geschäftsordnung genannten Ausschüssen dabei sein dürfen, wo der Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes ausdrücklich nicht dabei ist.

Jetzt kann man natürlich spitzfindig sagen: Die gehören irgendwie zur Öffentlichkeit. - Aber wir wollen sie nicht als Teil der Öffentlichkeit, sondern wir wollen sie als Referenten für die Unterstützung der Tätigkeit der Abgeordneten bei ihrer Funktion der Kontrolle des Verfassungsschutzes haben. Dabei sind Sie eben zu kurz gesprungen. Wenn Sie es damit ernst meinten und wirklich eine öffentliche Diskussion über den Verfassungsschutz haben wollten, hätten Sie das seriöser vorbereitet. Da bedarf es, meine ich, noch der Nacharbeit und der Diskussion. Diese Diskussion wollen wir in der weiteren Erörterung dieses Antrages gerne führen, aber insbesondere im Zusammenhang mit allen Rechten, die zur Stärkung des Parlamentes bei der Kontrolle des Verfassungsschutzes führen sollen.

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Birkner. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Es besteht allerdings der Wunsch nach einer **persönlichen Bemerkung** nach § 76 der Geschäftsordnung vom Kollegen Klaus-Peter Bachmann, SPD-Fraktion. Herr Kollege Bachmann, kein zweiter kennt die Vorschrift so gut wie Sie.

„Persönliche Bemerkungen - Einem Mitglied des Landtages, das sich zu einer persönlichen Bemerkung zu Wort gemeldet hat, ist das Wort auch nach Schluss“

- das ist jetzt der Fall -

„der Besprechung zu erteilen. Das Mitglied des Landtages darf in der persönlichen Bemerkung nur Angriffe zurückweisen, die in der Aussprache gegen es gerichtet wurden, oder eigene Ausführungen berichtigen.“

Bitte sehr, maximal fünf Minuten!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich betrachte es als Angriff, wenn der Kollege Nacke in seiner Rede heute nun schon zum dritten Mal versucht, mich zum Kronzeugen für eine Zusage zu machen, die ich gegeben haben soll, als der Antrag, eine Enquetekommission einzusetzen - er liegt ja das

zweite Mal vor-, damals das erste Mal beraten wurde.

Herr Nacke, ich habe nie eine solche Zusage gemacht. Sie hätten im Ältestenrat aufpassen sollen; denn da haben Sie es auch schon so gesagt, und da habe ich es auch schon klargestellt. Nun stelle ich es noch einmal klar. Ich habe damals, als der Antrag vorlag, ausdrücklich gesagt: Er kommt zu früh. Stellen Sie ihn zurück! Wir wollen die Berichte der Kommission abwarten. Wenn die vorliegen, haben wir geeignetes Handlungsmaterial, und dann entscheiden wir, wie wir damit umgehen. - Diese Entscheidung treffen wir jetzt in der Sache. Wir sind zu der Auffassung gekommen, dass es keiner Enquetekommission bedarf. Es bedarf einer gründlichen, vernünftigen Beratung im Parlament und - möglichst öffentlich - im zuständigen Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes. Sie versuchen mich also mit einer Aussage, die ich nie getroffen habe, vor das Loch zu schieben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bachmann. - Ebenfalls zu einer persönlichen Bemerkung in Kenntnis der Vorschrift des § 76 der Geschäftsordnung spricht Herr Nacke. Bitte sehr!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Bachmann, ich weise diesen Angriff ausdrücklich zurück.

(Lachen bei der SPD - Reinhold Hilbers [CDU]: Das Lachen wird Ihnen noch vergehen!)

Natürlich haben wir den Verlauf der damaligen Beratung sehr genau in Erinnerung, und es hat sich so zugetragen, wie ich es hier gerade ausgeführt habe. Ich habe hier gerade genau das ausgeführt, was Sie im Ältestenrat vorgetragen haben. Ich habe noch einmal deutlich gesagt, dass Sie seinerzeit gesagt haben, dieser Antrag sei jetzt zu früh in der Abstimmung, und deswegen sollte das noch einmal besprochen werden. Ich habe gar nicht von einer Zusage gesprochen, die Sie mir gerade in den Mund gelegt haben. Nein! Damals haben Sie doch gesagt - und Sie haben das gerade noch einmal extra ausgeführt -: Er kommt zu früh. Stellt ihn zurück! - Wir haben gesagt: Damit sind wir einverstanden. - Wir haben in der Sitzung

noch zur Abstimmung gestellt, dass dieser Antrag zurückgestellt wird.

(Björn Thümler [CDU]: So ist das! - Reinhold Hilbers [CDU]: Genau!)

Dazu waren Sie aber nicht mehr bereit. Sie haben hier von Anfang an ein falsches Spiel gespielt. Das müssen Sie sich vorhalten lassen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, ich denke, jetzt ist es gut gewesen mit den Angriffen und Zurückweisungen. Man kann natürlich jede Positionierung auch als Angriff deuten und dann zurückweisen. Aber ich glaube, dieses Instrument des § 76 ist kein Perpetuum mobile, was sich gegenseitig weiterschaukeln kann.

Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt gibt es keine weiteren Wortmeldungen und auch keine Wünsche nach § 76 der Geschäftsordnung mehr.

Wir kommen dann zu den Abstimmungen. Ich weise darauf hin, dass wir den Antrag unter Tagesordnungspunkt 8 in erster Beratung behandelt haben. Dabei geht es um die Änderung der Geschäftsordnung.

Empfohlen wird eine Überweisung an den Ältestenrat. Mitberatend soll der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen, und so wird dann auch verfahren.

Bei Tagesordnungspunkt 9 haben wir eine abschließende Beratung vorliegen. Wer der Beschlussempfehlung des Ältestenrates folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/1339 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir könnten bereits fortschreiten und gehen über zu dem

Tagesordnungspunkt 10:
Abschließende Beratung:

Hochschulautonomie in Niedersachsen sichern! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1341 - Beschlussempfehlung des Aus-

schusses für Wissenschaft und Kultur -
Drs. 17/1459

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Es gibt eine erste Wortmeldung vom Kollegen Hillmer, Fraktion der CDU, der einbringt. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die niedersächsischen Hochschulen leisten hervorragende Arbeit in Lehre und Forschung. Das sagt die CDU. SPD und Grüne sehen das leider nicht so.

Die CDU sagt weiterhin, dass sich die Autonomie der Hochschulen bewährt hat. - Auch das sehen SPD und Grüne anders.

Die CDU sagt: Qualität und Innovationsgehalt der Forschungsarbeit in Niedersachsen bewegen sich auf ausgezeichnetem, international sichtbarem Niveau. - Auch das lehnen SPD und Grüne als Feststellung ab.

Wir ziehen als CDU aus diesen Feststellungen die Schlussfolgerung, dass die Autonomie und die Eigenverantwortung der Hochschulen in Niedersachsen weiter zu stärken sind. - SPD und Grüne lehnen das ab. Sie öffnen vielmehr einer Rückverlagerung von Kompetenzen auf das Ministerium Tür und Tor.

Wir möchten die bewährten Entscheidungsprozesse und Gremienbeteiligungen absichern. - SPD und Grüne lehnen das ab.

Wir sind gegen eine Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit, und wir möchten Transparenzregeln für die Drittmittelforschung so gestalten, dass unseren Hochschulen keine Wettbewerbsnachteile entstehen und Niedersachsen ein attraktiver Forschungsstandort bleibt. - SPD und Grüne lehnen das ab.

Meine Damen und Herren von SPD und Grünen, das Thema ist Ihnen sichtlich unangenehm. Sie fühlen sich ertappt mit der Hand in der Ladenkasse der Wissenschaftsfreiheit.

(Grant Hendrik Tonne [SPD] - lacht -:
Wer schreibt Ihnen denn so etwas auf?)

Auch in anderen rot-grün regierten Ländern wird die Hochschulautonomie ausgehöhlt; ich nenne Nordrhein-Westfalen oder Baden-Württemberg.

Die große Konferenz der Vorsitzenden aller 17 CDU/CSU-Fraktionen hat sich auf der Grundlage des hier beratenen niedersächsischen Antrags für den Erhalt der Hochschulautonomie in Deutschland ausgesprochen.

Wir haben hier am 27. März die erste Beratung durchgeführt, und die Ministerin hat mit keinem Wort erwähnt, dass sie am selben Tage, am 27. März dieses Jahres, Leitlinien des Landes für die Erarbeitung von Zielvereinbarungen mit den Hochschulen veröffentlicht hat.

(Ministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajić lacht)

Sie haben das hier verheimlicht und klammheimlich durch die Tür geschoben. Das hätte man auch anders machen können.

In diesen Leitlinien formulieren Sie in 100 Einzelpunkten die Erwartungen des Landes, die die Hochschulen zu erfüllen haben. Unter anderem definieren Sie Felder, in denen Forschung besonders „erwünscht“ ist. Ich zitiere aus Ihren sogenannten „Leitlinien“, Seiten 10 und 11. Dort heißt es in Kapitel 6 „Forschung und Innovation stärken“ bei den Erwartungen des Landes gegenüber den Hochschulen u. a.:

„Das Land Niedersachsen bietet besondere Unterstützung in den Themenfeldern Gesundheit, Energie, Mobilität, Produktionstechnik, Klima und Meer, demografischer Wandel, Ernährung und Agrarwesen an.“

Gemeinsam mit den Hochschulen sind wir als CDU-Fraktion sehr gespannt, wie diese Unterstützung aussehen wird. Besonders gespannt sind wir auch darauf, was geschieht, wenn eine Hochschule sich traut, zu keinem der genannten Felder zu forschen. Welche Konsequenzen wird das haben?

Die *Braunschweiger Zeitung* formulierte es am 7. April 2014 so:

„Doch mit den strikten Vorgaben könnte Rot-Grün ‚böser‘ Wissenschaft - von militärischer Forschung über Gentechnik bis zu Tierversuchen - ebenso den Boden entziehen wie zu wenig nachhaltiger oder zu wenig geschlechterneutraler - was immer das wäre.“

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Hillmer, einen Moment bitte! - Meine Damen und Herren, es laufen zu viele Neben- und Randgespräche. Ich darf bitten, das einzustellen, die Plätze einzunehmen, notfalls rauszugehen! - Wir haben Zeit. - Herr Kollege Ehlen! - Frau Jansen-Kucz! - Weiter geht es!

Jörg Hillmer (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Und an anderer Stelle in dem Artikel schreibt die *Braunschweiger Zeitung*: Die Hochschulen werden nun schauen müssen, wie das Korsett nicht zu eng wird.

Meine Damen und Herren, eine Anhörung im Wissenschaftsausschuss haben Sie abgelehnt. Sie vermeiden die Auseinandersetzung mit den Betroffenen. Sie interessieren sich nicht für die Meinung der Hochschulen, der Beschäftigten oder der Studierenden.

Sie haben sogar eine Unterrichtung zum Thema Hochschulautonomie im Ausschuss abgelehnt. Das muss man sich einmal vorstellen. Sie sind so eingeschüchtert, dass Sie sich zu diesem Thema noch nicht einmal unterrichten lassen wollen. - Sie vermeiden die Auseinandersetzung mit dem Parlament.

Aber, meine Damen und Herren, warum blocken Sie das Thema so ab? - Sie könnten der Landesregierung doch deutlich vorgeben, wie Sie sich die Weiterentwicklung der Hochschulautonomie vorstellen. Ich hatte in der Vergangenheit durchaus den Eindruck, dass z. B. Frau Dr. Andretta ein tiefes Verständnis für den Wert der Hochschulautonomie ganz im Sinne des früheren Ministers Oppermann hatte, der ja immerhin die Stiftungshochschulen gegründet hat. Heute, meine Damen und Herren, wäre Gelegenheit gewesen, dies zu loben. Aber Sie lehnen das ab.

Warum sind Sie bei der Hochschulautonomie so meinungslos? Wollen, können oder dürfen Sie keine Position beziehen? Sind Sie so vergattert in Ihrer knappen Mehrheit, dass das selbstständige Denken untersagt ist nach dem Motto: Die Regierung hat immer recht? - Das wäre schlecht für die Demokratie und für das Land.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In diesem Tagungsabschnitt haben Sie Entschlüsse zum transatlantischen Freihandelsabkommen und zu Green shipping auf die Tagesordnung gebracht. Das sind sicher wichtige Themen -

aber ohne großen Gestaltungsspielraum des Landes Niedersachsen.

Die Entwicklung unserer niedersächsischen Hochschulen ist mindestens so wichtig für uns - und das Land hat hier einen 100-prozentigen Gestaltungsspielraum. Dazu eine Position zu Papier zu bringen, sind Sie aber außerstande.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie weichen der öffentlichen Diskussion im Parlament aus. Transparenz, meine Damen und Herren, sieht anders aus!

Mein Demokratieverständnis ist: Das Parlament macht Vorgaben, und die Regierung führt Sie aus. Bei Ihnen, Rot-Grün, ist das umgekehrt. Programmpartei war gestern! Wir erleben einen rot-grünen Abnickverein. Sie geben mit Ihrem Abstimmverhalten der Landesregierung einen Blankoscheck. Sie ermächtigen die Landesregierung mit ihrem Beschlussvorschlag uneingeschränkt.

Stimmen Sie für unseren Antrag, und verhindern Sie, dass die Wissenschaftsministerin diesen Gestaltungsspielraum zum Nachteil von Lehre und Forschung in unserem Land missbraucht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hillmer. - Es folgt sodann für die Fraktion der SPD Frau Dr. Lesemann. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Herr Hillmer, ich denke, Sie müssen einmal ein bisschen fleißiger werden, statt hier Nebelkerzen zu werfen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Wann haben Sie denn Ihren letzten Antrag geschrieben?)

Das ist zuletzt in der Ausschusssitzung passiert, und jetzt geht das schon wieder los.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der CDU-Antrag und auch die Einlassungen der Oppositionsfraktionen im Ausschuss haben gezeigt, dass Sie uns schlechterdings einfach nur eine Debatte andichten wollen, die in anderen Bundesländern geführt wird. Mehr ist es nicht. Für

diese Phantomdebatte besteht hier keinerlei Notwendigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Niedersachsen bleibt Niedersachsen - und das ist auch gut so, meine Damen und Herren. Aber wenn Sie schon unbedingt einen Blick über den Tellerand werfen wollen, dann lassen Sie uns doch gemeinsam einmal in das schöne Sachsen-Anhalt schauen. Dort hat jetzt ein Ihnen wohlbekanntes CDU-Mitglied die Hoheit über den Wissenschaftsbereich. Und was macht Herr Möllring dort eigentlich? - Er nimmt massive Eingriffe in die Struktur der Hochschullandschaft vor. Mit dem expliziten Herausgreifen einzelner Institute erweist der Wissenschaftsminister der Autonomie der Hochschulen in Sachsen-Anhalt einen Bärendienst.

Die Strafe folgt auf dem Fuß. Im Ranking des Deutschen Hochschullehrerverbandes hat Herr Möllring als Wissenschaftsminister die rote Laterne. Unsere Ministerin ist schon nach einem Jahr auf einem guten Platz zu sehen. Herzlichen Glückwunsch hierzu, Frau Heinen-Kljajić!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die CDU baut mit diesem Antrag einen Popanz auf und will Scheingefechte führen, die wir hier nicht nötig haben. Sie reiten hier ständig auf dem vermeintlich so beliebten Hochschulfreiheitsgesetz aus Nordrhein-Westfalen herum. Deshalb vielleicht mal eine kleine Gedächtnisstütze: Als es verabschiedet wurde, protestierte die Hochschullandschaft fast geschlossen empört. Das Pinkwart-Gesetz wurde in keinem anderen Bundesland kopiert. Kein schwarz-gelbes Bundesland - davon gab es von 2006 bis 2012 reichlich - hat es übernommen. Akzeptieren Sie doch einfach, dass es keine parlamentarischen Mehrheiten gab, das Pinkwart-Gesetz zum UNESCO-Weltkulturerbe zu erheben.

Meinen Ausführungen aus der ersten Plenarberatung habe ich nicht viel hinzuzufügen. Herr Hillmer, ich denke, Sie sollten noch einmal in dem Protokoll lesen. Sie würden dort noch einiges finden, das lehrreich für Sie wäre.

Die Hochschulautonomie bleibt bei Rot-Grün in guten Händen.

Vielleicht noch so viel: Wir brauchen keinen Antrag, der sich in Feststellungen und Behauptungen ergeht. Unsere Hochschulen und Universitäten in Niedersachsen sind absolut leistungsfähig. Man

muss nur die Pressemitteilungen des MWK vom Anfang dieses Monats studieren, um Auskunft darüber zu erhalten.

Ich nenne nur zwei Beispiele aus den vergangenen zehn Tagen: Die Alexander von Humboldt-Professur, der höchstdotierte internationale Preis für Forschung in Deutschland, geht in diesem Jahr gleich zweimal nach Niedersachsen, und erst vorgestern haben Niedersachsens Hochschulen erneut die hohe Qualität ihrer Projekte zur Stärkung des wissenschaftlichen Nachwuchses unter Beweis gestellt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat insgesamt rund 7,6 Millionen Euro für zwei neue Graduiertenkollegs an den niedersächsischen Hochschulen bewilligt.

Graduiertenkollegs bieten Doktorandinnen und Doktoranden die Chance, in einem strukturierten Forschungs- und Qualifizierungsprogramm auf hohem fachlichem Niveau zu promovieren, und das wollen wir. Diese Projekte sind von der DFG aus einer Vielzahl von Bewerbungen ausgewählt worden. Sie zeigen auch, dass es in Niedersachsen herausragende Konzepte für die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses gibt.

Ich finde, an dieser Stelle haben sich die Leibniz Universität Hannover, die TU Braunschweig und auch die Preisträgerinnen bzw. Preisträger einen herzlichen Applaus unsererseits verdient, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In dem zur Abstimmung stehenden Antrag geht es um die Hochschulautonomie. Aber weder hier noch in den Ausschussberatungen haben Sie uns verraten, was Sie unter Hochschulautonomie im Wissenschaftsbereich eigentlich verstehen. Im Gegensatz zu Ihnen haben wir hierzu sehr wohl eine Meinung. Für uns ist Hochschulautonomie nämlich kein Selbstzweck. Wir definieren sie als Freiheit der Wissenschaft zum Nutzen der Gesellschaft. Autonomie verpflichtet aber auch zur Transparenz.

Gern wird nämlich übersehen, dass Autonomie auch Konsequenzen hat. Das ist, streng genommen, eigentlich eine Selbstverständlichkeit; denn je größer das Maß der Freiheit für die Hochschulen ist, desto größer ist auch das Maß der Verantwortung. Insbesondere finanzielle Auswirkungen von Entscheidungen sind im Rahmen der gewährten Kompetenz nur der Hochschule selbst zuzuordnen.

Wer eine Aufgabe übernimmt, hat auch in vollem Maße die Verantwortung dafür zu tragen. - Ein

Schelm, dem dazu jetzt nicht die Leuphana Universität einfile.

Die finanzielle Verantwortung für die öffentlichen Hochschulen - das gilt auch für die Stiftungshochschulen - liegt nach wie vor bei den Regierungen und bei den Parlamenten.

Für Rot-Grün ist eine hervorragende Bildungspolitik unabdingbar, und deshalb geben wir den Hochschulen und Universitäten in Niedersachsen zur Erfüllung ihrer weitreichenden Aufgabe in Forschung und Lehre mehr als 2 Milliarden Euro.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Noch einmal zu diesen 100 Leitlinien, die für Sie ja eine unheimliche Gängelung darstellen: Es handelt sich bei diesen 2 Milliarden Euro um Steuergelder, und unter dem Aspekt einer systematischen Qualitätssicherung und als Basis für eine Rechenschaftslegung auch gegenüber der Öffentlichkeit werden zwischen Land und Hochschulen in Form von Ziel- und Leistungsvereinbarungen Absprachen darüber getroffen, was mit diesem Geld passieren soll. Wir alle legen Wert darauf, dass das im Dialog miteinander geschieht. Das ist keine einsame Definition strategischer Ziele durch das Ministerium oder durch sonst wen, sondern ein gemeinsamer Dialog und eine gemeinsame Definition strategischer Ziele.

Es handelt sich dabei übrigens auch nicht um eine neue Form der Detailsteuerung, wie Sie es uns hier glauben machen wollen, sondern das begann spätestens 2009, und da waren wir nicht an der Regierung.

Meine Damen und Herren, Rot-Grün will den Hochschulstandort Niedersachsen ausbauen und stärken. Dafür stehen wir. Hierbei hilft der ideenlose und nicht perspektivisch denkende Antrag der CDU nicht weiter. Wir werden ihn deshalb ablehnen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Dr. Lesemann. - Es folgt jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr von Holtz. Bitte sehr!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Hillmer, ich verstehe nicht, wie Sie zu dem kommen, was Sie sagen. Es hört sich immer so an, als wenn Sie keine Ahnung hätten. Sie haben in der *Braunschweiger Zeitung* von 100 Vorgaben gelesen, die den Hochschulen gemacht werden müssen. Dabei ist es so, dass die Landesregierung in die Gespräche über Zielvereinbarungen ihre eigenen Vorstellungen einbringt, so wie es bereits 2009 unter Ihrer Regierung geschehen ist. Es wird verhandelt, man redet mit den Hochschulen, und am Ende steht ein Gerüst von Zielvereinbarungen. - Das ist nichts neues, sondern ein normaler Vorgang, den Sie nicht hochstilisieren müssen, als gehe es hier um einen Anschlag auf die Hochschulautonomie.

SPD und Grüne stehen zur Hochschulautonomie. Das haben wir letztes Mal schon gesagt, und das sage ich jetzt auch hier wieder.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das bleibt auch so, selbst wenn Sie sich hier noch so oft hinstellen und meinen, dass es nicht der Fall ist.

(Jörg Hillmer [CDU]: Dann stimmen Sie doch zu!)

- Ich kann gerne auf Ihren Antrag und auf die einzelnen Punkte eingehen.

Wenn ich einem Antrag zustimmen soll, muss er in sich stimmig sein, und auch die einzelnen Punkte müssen zustimmungsfähig sein.

Ich gehe die Punkte einfach einmal durch. Ich verkürze das, ich lese nicht den ganzen Antrag vor. Sie sagen unter Punkt 1, die Landesregierung soll die Autonomie der Hochschulen weiter stärken. - Ich hatte es gerade schon gesagt: Weder in den Fraktionen noch auf der Regierungsbank gibt es irgendwen, der die Hochschulautonomie einschränken möchte. Deswegen muss man die Landesregierung nicht extra dazu auffordern.

Unter Punkt 2 wollen Sie keine Kompetenzen aus den Hochschulen auf das Ministerium zurückverlegt wissen. Dort steht aber kein Wort davon, was Sie damit meinen. Ich habe mich intensiv damit beschäftigt, aber ich komme einfach nicht darauf, was Ihrer Meinung nach getan werden soll, damit Kompetenzen aus den Hochschulen ans Ministerium zurückverlegt werden. Ich weiß nicht, ob Sie damit die Zielvereinbarungen, die Gespräche oder

den Hochschulentwicklungsvertrag meinen. Jedenfalls ist davon nichts zu sehen.

Unter Punkt 3 fordern Sie, die Weiterentwicklung zu Stiftungshochschulen bestmöglich zu unterstützen. Ich frage Sie: Welche Hochschule möchte denn gerne Stiftungshochschule werden, und wo wird das verhindert? - Ich weiß davon nichts.

Unter Punkt 4 sagen Sie, die Zusammensetzung der Gremien soll nicht verändert werden. Ich frage Sie: Wo besteht denn da Gefahr für die Hochschulautonomie? Kann es sein, dass Sie etwas verwechseln? Was ist für Sie - Frau Lesemann hat die Frage auch schon gestellt - überhaupt Hochschulautonomie? Ist aus Ihrer Sicht die Hochschulautonomie in Gefahr, wenn Studierende und Lehrende mehr Mitspracherechte bekommen?

Unter Nr. 5 sprechen Sie Transparenzregeln für Drittmittelforschung an. Das ist alles schon im Hochschulentwicklungsvertrag geregelt. Dem haben die Hochschulen zugestimmt, und dem haben sogar Sie im letzten Jahr zugestimmt. Das ist also eine Forderung der Kategorie „völlig überflüssig“.

Unter Nr. 6 fordern sie, keine Zivilklauseln einzuführen. Ich wüsste nicht, dass die Einführung von Zivilklauseln geplant wäre. Ich habe darüber jedenfalls nichts gehört. Im Koalitionsvertrag, an den wir uns halten, steht dazu nichts. Also noch eine Forderung der Kategorie „überflüssig“.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unter den Nrn. 7, 8 und 9 fordern Sie u. a., dass die Kooperationen von Hochschule und Wirtschaft unterstützt werden sollen, kooperative Promotionsverfahren mit Fachhochschulen gestärkt werden sollen und „die internationale Sichtbarkeit“ - das ist überhaupt der beste Satz in dem Antrag; ich lese das mal vor - „insbesondere der niedersächsischen Universitäten in ihren jeweiligen Schwerpunkten“ gestärkt werden soll. Ich verstehe das nicht - wieso „insbesondere der niedersächsischen Universitäten“? Heißt das, dass die internationale Sichtbarkeit der Unis wichtiger ist als die der international agierenden Unternehmen? - Ich verstehe diesen Satz einfach nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Diese drei letzten Forderungen sind zwar schön und gut; man könnte sie sogar unterstützen. Allein - frage ich mich -: Was hat das alles mit Hochschulautonomie zu tun? - Denn diesen Vorwurf

machen Sie uns ja, dass wir gleichzeitig die Hochschulautonomie ablehnen würden, wenn wir Ihren Antrag ablehnen.

Wir lehnen Ihren Antrag aber deshalb ab, weil er in sich nicht konsistent ist, weil darin viele Themen angesprochen werden, über die man zwar gut und gerne diskutieren kann, die aber alle nichts mit Hochschulautonomie zu tun haben. Deswegen bleibt es bei der Ablehnung.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege von Holtz. - Es folgt sodann für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Björn Försterling. Herr Försterling, Sie haben das Wort.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben eben das erlebt, was wir auch schon in der ersten Beratung des Antrags erlebt haben: SPD und Grüne halten die Hochschulfreiheit, die Hochschulautonomie im Land mit Lippenbekenntnissen hoch, aber die Taten sprechen leider eine ganz andere Sprache.

Es ist hier schon angeklungen: Kurz nach der ersten Beratung des Antrags sind die Leitlinien des Landes zur Hochschulentwicklung als Grundlage für die künftigen Zielvereinbarungen auf den Weg gebracht worden. Es mutet schon sehr merkwürdig an, wenn den Hochschulen 96 Leitlinien übermittelt werden und hier im Plenum gleichzeitig daran erinnert wird, dass sie 2 Milliarden Euro Steuergelder vom Land bekommen. Es wird an die Hochschulen appelliert: Überlegt es euch ganz genau, bevor wir mit euch in die Verhandlungen über die Zielvereinbarungen gehen. Ihr bekommt 2 Milliarden Euro von uns, und hier sind übrigens 96 Leitlinien, an denen ihr euch bitte bei den Verhandlungen über die Zielvereinbarungen orientieren sollt.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das ist falsch!)

So gehen Sie mit den Hochschulen in Niedersachsen um.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Schauen wir doch mal, was mit Blick auf die Hochschulautonomie, die Hochschulfreiheit in den Leitlinien steht. Einige Beispiele:

Die Hochschulen „entwickeln geschlechtersensible Lehr- und Lernformen und vermitteln den Lehrenden die erforderliche Genderkompetenz.“

Oder: Die Hochschulen „beschränken Prüfungsfrequenzen der studienbegleitenden Prüfungen auf ein erforderliches Mindestmaß“.

Oder: „Vor Durchführung einer Systemakkreditierung stimmt die Hochschule ihre Planung mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur ab.“

Oder: „Die Hochschulen ermutigen ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sich in Forschung und Lehre kritisch mit dem Konzept einer nachhaltigen Entwicklung auseinanderzusetzen und den wissenschaftlichen Nachwuchs für den Gedanken der Nachhaltigkeit zu sensibilisieren.“

Oder: Die Hochschulen „gewährleisten eine geschlechtergerechte Teilhabe an Ressourcen (Zeit, Geld, Räume, Geräte und Personal).“

Und: „Die Hochschulen schaffen ... eine Plattform für den ... Diskurs über ihre Forschungsaktivitäten“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was glauben Sie, was passiert, wenn ein Wissenschaftler der Spitzenklasse nach Niedersachsen kommen möchte und erfährt, dass er hier nicht nur permanent in einem Diskurs über seine Forschung Rechenschaft ablegen muss, sondern auch möglicherweise für neue Geräte kein Geld bekommt, wenn er das nicht tut, oder - noch schlimmer - sein Institut sogar räumlich verkleinert werden muss, weil die Quadratmeterzahl nicht mehr zur Geschlechterquote an der Universität passt? - Damit verabschieden wir uns in Niedersachsen von der Spitzenforschung, und damit verabschieden wir uns auch von der Hochschulautonomie. Deswegen wäre es richtig, am heutigen Tag ein klares Signal für die Hochschulfreiheit, für die Hochschulautonomie zu senden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Weitere Wortmeldungen aus dem Plenum liegen mir nicht vor. Ich darf sodann für die Landesregierung Frau Ministerin Dr. Heinen-Kljajić aufrufen. Frau Ministerin, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe schon in der ersten Beratung zu verschiedenen Eckpunkten Ihres Antrages Stellung genommen, meine Damen und Herren von der Opposition. Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen, zumal Sie hier mangels konkreter Vorwürfe auch gar keine konkreten Punkte aufgegriffen haben, sondern entweder die Leitlinien zur Hochschulentwicklung vorgetragen haben - ich hoffe, Sie haben etwas dabei gelernt, Herr Försterling - oder sich auf Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg bezogen haben. Ähnlich klug wäre es, wenn ich Ihnen hier die Hochschulpolitik Sachsen-Anhalts vorhalten würde.

(Jörg Hillmer [CDU]: Ihre Kollegin hat es versucht!)

Grundsätzlich freue ich mich über jede Gelegenheit, bei der man sich zur Autonomie der Hochschulen bekennen kann. Aber Ihr durchsichtiger Versuch, eine Phantomdebatte - und die ist es wirklich - über die Beschneidung der Hochschulautonomie anzuzetteln, ist ja offenbar auch im Ausschuss kläglich gescheitert, weil sie nicht weiter substantiiert werden konnte.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Nehmen Sie doch bitte einfach einmal zur Kenntnis, dass wir im vergangenen Jahr gemeinsam mit den Hochschulen einen Hochschulentwicklungsvertrag verhandelt und beschlossen haben, der zum einen die Grundlage für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in den kommenden Jahren darstellt, der zum anderen vor allem den Freiraum bietet, den die Hochschulen tatsächlich brauchen, der aber selbstverständlich auch eine Erwartung mit Blick auf die Verantwortung formuliert, die sich bei einer öffentlichen Förderung ergibt.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Dieser Vertrag gewährt den Hochschulen nicht nur finanzielle Planungssicherheit bis 2018, sondern er - das wurde schon angesprochen - umfasst in § 1 auch die gemeinsamen Leitlinien in der Hochschulentwicklung. Von einer Rückverlagerung von Zuständigkeiten kann hier wirklich nicht die Rede sein. Ich habe in Ihrer Rede auch kein einziges Beispiel gehört, das darauf hingedeutet hätte.

Alle Punkte, die in diesen Leitlinien enthalten sind, sind im Einvernehmen mit den Hochschulen ausgehandelt worden. Denn Grundlage dieser Leitlinien ist der Hochschulentwicklungsvertrag.

Offen gestanden, kann ich es Herrn Försterling, der zurzeit die Kollegin von Below-Neufeldt vertritt, nicht verübeln, dass er über die Praxis der Vereinbarungen zwischen Hochschulen und MWK nicht genauer Bescheid weiß. Aber von Ihnen, Herr Hillmer, hätte ich doch erwartet, dass Sie wissen, dass diese Leitlinien keine Erfindung von Rot-Grün sind, sondern dass es sie auch schon unter CDU und FDP gegeben hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]:
Nicht wortgleich! - Zuruf von Björn Försterling [FDP])

- Das meine ich doch, Herr Försterling! Schauen Sie sich die alten Leitlinien einmal an, dann reden wir noch einmal miteinander.

Diese Leitlinien hat es auch schon im Zusammenhang mit dem alten Zukunftsvertrag gegeben. Die LandesHochschulKonferenz hat seinerzeit ausdrücklich eingefordert, dass solche Leitlinien festgelegt werden. Sie sind nicht mehr, aber auch nicht weniger als die Position, mit der wir in die Verhandlungen über die Zielvereinbarungen mit den Hochschulen gehen. Das heißt aber mitnichten, dass die Hochschulen alle in diesen Leitlinien genannten Punkte 1 : 1 umsetzen sollen. In einem entsprechenden Anschreiben an die Hochschulen ist ihnen selbstverständlich erklärt worden, dass es sich dabei um einen Katalog von Leitlinien handelt, auf den wir uns gemeinsam mit den Hochschulen verständigt haben. Darin ist aber auch nicht ein einziger Punkt enthalten, der nicht auch schon im Hochschulentwicklungsvertrag erwähnt worden wäre.

Jetzt geht es darum, dass sich die Hochschulen im Rahmen der Verhandlungen über die Zielvereinbarungen round about zehn dieser vielen Punkte selbst aussuchen, die in den Zielvereinbarungen konkreter beschrieben werden sollen. Das ist ein völlig normales und kluges Verfahren, auf das sich die Hochschulen selbstverständlich einvernehmlich eingelassen haben.

Wenn Sie, Herr Försterling, hier suggerieren, die Hochschulen hätten sich an der Stelle kaufen lassen, dann sagt das, finde ich, weniger etwas über den Hochschulentwicklungsvertrag aus als vielmehr darüber, was Sie den Hochschulen so zu-

trauen. Ich jedenfalls mache mir diese Position nicht zu eigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deshalb werden wir jetzt auf der Grundlage dieses Hochschulentwicklungsvertrags in aller Ruhe die Zielvereinbarungen mit den Hochschulen verhandeln. Auch dies - das zu Ihrer Beruhigung - geschieht selbstverständlich im Dialog; denn natürlich ist das Zusammenwirken aller beteiligten Akteure nur dann wirklich erfolgreich, wenn die entsprechenden strategischen Ziele gemeinsam verabredet worden sind. Ich hoffe, dass wir hier mit den Hochschulen bis Ende des Jahres einen Konsens finden werden.

Im Grundsatz - finde ich - muss immer gelten: Je größer die Autonomie im operativen Geschäft ist, desto eindeutiger muss die gemeinsame Verabredung auf strategische Ziele sein.

Ich halte es, ehrlich gesagt, in der Hochschulpolitik mit einem Zitat von Richard von Weizsäcker, der einmal den klugen Satz gesagt hat: Die Freiheit ist kein Geschenk, von dem man billig leben kann, sondern sie ist Chance und Verantwortung.

Das ist jedenfalls mein Verständnis von Hochschulautonomie, und die niedersächsischen Hochschulen, meine Damen und Herren, demonstrieren immer wieder, dass auch sie ihre Autonomie in diesem Sinne als Chance, aber auch als Verantwortung begreifen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die Restredezeit für die CDU-Fraktion, einschließlich des Anteils wegen der Überziehung der Redezeit durch die Landesregierung, nimmt jetzt der Kollege Jörg Hillmer wahr, dem ich für drei Minuten das Wort erteile. - Bitte schön, Herr Kollege!

Jörg Hillmer (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, der Landtag vergibt heute eine Chance, nämlich die Chance, sich hinter die Hochschulautonomie zu stellen und klare Vorgaben in der Richtung zu machen, wie wir Hochschulautonomie verstehen und wie sich das Ministerium daran zu halten hat.

Wenn Sie, Herr von Holst

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Holtz!)

- von Holtz, sagen, dass Sie mit den Punkten, die wir im Antrag fordern, keine Probleme haben, sondern noch nicht einmal sehen können, dass die Regierung dagegen verstoßen würde, dann können Sie den Punkten entweder zustimmen, oder Sie können sie ablehnen. Sie haben sich für Zweites entschieden.

Oder aber es gibt einen dritten Weg: Sie formulieren die Punkte um und bringen Ihre eigene Position zu Papier. Ich glaube, daran mangelt es. Sie haben sich nicht die Mühe gemacht, zu Fragen der Hochschulautonomie Ihre eigene Position zu Papier zu bringen. Indem Sie jetzt einfach das ablehnen, was hier richtigerweise beantragt und aufgeschrieben worden ist, stellen Sie sich komplett dagegen. Das bedauere ich sehr.

Wir haben Ihre Lippenbekenntnisse gehört, aber mehr haben wir von Ihnen nicht bekommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hillmer. - Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen uns nicht vor. Deswegen kommen wir zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/1341 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Ich frage nach Enthaltungen. - Das Erste war die Mehrheit, und der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Meine Damen und Herren, ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Jugendarbeitslosigkeit in Europa gemeinsam entschlossen bekämpfen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1117 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/1453

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Für die Antragsteller erteile ich dem Kollegen Mustafa Erkan von der SPD-Fraktion das Wort.

Mustafa Erkan (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als wir uns zum ersten Mal mit dem Thema Jugendarbeitslosigkeit in diesem Hause beschäftigten, war es Januar. Ich begann damals meine Rede mit ein paar Zahlen, mit Zahlen, die Ihnen deutlich machen sollten, wie erdrückend das Problem der Jugendarbeitslosigkeit in Europa war und leider immer noch ist.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Heute, vier Monate später, hat sich an diesem Problem leider nichts geändert. Die schlimmen Zahlen, die ich im Januar-Plenum nennen musste, sind nur unbedeutend besser geworden; teilweise sind sie sogar noch schlimmer geworden. Ich nenne sie Ihnen noch einmal und wende mich dabei vor allem an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition. Ich kann nämlich kaum glauben, dass Sie bei Ihrem Abstimmungsverhalten im Ausschuss hier im Plenum bleiben wollen. Bei einem so wichtigen Thema darf man sich nicht enthalten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In Europa sind mehr als 6 Millionen Menschen zwischen 15 und 25 Jahren arbeitslos. 59,2 % aller griechischen, 54,3 % aller spanischen Jugendlichen sind ohne Job. In manchen Regionen Griechenlands liegt die Jugendarbeitslosigkeit bei gut 75 %. Ja, meine Damen und Herren von der Opposition, das sind noch einmal die schrecklichen Zahlen vom Januar.

Obwohl Sie seit Januar viel Zeit hatten, ist Ihre Antwort auf eine der größten Herausforderungen dieses globalisierten Europas: Nichts. Sie enthalten sich. Ich kann das - ehrlich gesagt - nicht verstehen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine ganze Generation in diesen Krisenländern ist inzwischen quasi verloren. Sie sind hoch qualifiziert, und dennoch finden sie keinen Job. Kein Wunder, dass Millionen junger Menschen ohne Aussicht, ohne Chancen, ohne Mut dastehen.

Deshalb waren wir so dankbar, dass die Sozialdemokratische Fraktion im Europaparlament und Präsident Martin Schulz

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

mit dafür gesorgt haben, dass die Jugendgarantie eingeführt wurde.

(Zustimmung bei der SPD und von Thomas Schremmer [GRÜNE])

Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren wird jetzt garantiert, dass sie binnen vier Monaten nach Schulabgang oder Arbeitsplatzverlust eine Beschäftigung oder Ausbildung erhalten.

Als auch die Christdemokraten und die Liberalen auf EU-Ebene diesen Weg mitgehen wollten, haben wir uns kurz die Augen gerieben, um dann aber wenige Monate später festzustellen, dass das nur die halbe Wahrheit war.

Wir haben gesehen, wie wenig Geld Sie dafür bereitstellen - 6 Milliarden Euro. Man muss nur rechnen können, um zu erkennen, welche Farce das ist. 1 000 Euro für jeden Jugendlichen bleiben dabei übrig. Wie soll das gehen? Was soll man damit machen?

Meine Damen und Herren, noch eine Zahl, die ich Ihnen bereits im Januar genannt hatte: Für die Bankenrettung im Zuge der Finanzkrise kamen allein aus Deutschland 500 Milliarden Euro. 500 Milliarden deutsche Euro zahlten wir also für unsere Banken, und nur 6 Milliarden Euro sind uns in ganz Europa unsere Jugend wert.

Ich finde das nach wie vor schlimm und skandalös.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es wird Zeit für ein soziales Europa, das niemanden zurücklässt.

(Ulf Thiele [CDU]: So ein Unsinn!)

Dass ich Ihnen an dieser Stelle die klugen Ideen der SPD-Fraktion, des Spitzenkandidaten Martin Schulz

(Lachen bei der CDU - Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

und überhaupt sozialdemokratische Ansätze zur Lösung der Krise empfehle, wird Sie mit Sicherheit nicht wundern.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Die Umsetzungsschritte, die wir von SPD und Bündnis 90/Die Grünen aus Niedersachsen gemeinsam vorschlagen, möchte ich hier noch einmal ansprechen.

Die Jugendgarantie muss mit Leben gefüllt werden. Konkrete Maßnahmen gehören in das „Europäische Semester für die Koordinierung der Wirtschaftspolitik“ 2014.

20 Milliarden Euro wären unterste Kante für die Jugendgarantie. Unternehmen aus Niedersachsen, die sich in EU-Regionen mit hoher Jugendarbeitslosigkeit engagieren, sollten unterstützt werden, um sich mehr zu engagieren, damit dort zusätzliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze geschaffen werden.

Gemeinsam mit unseren Partnerregionen müssen wir Pilotprojekte entwickeln. Geeignete Initiativen müssen auch unterstützt werden.

Natürlich haben wir in Niedersachsen auch eine Verantwortung für europäische Länder, deren Wirtschaft die Krise nicht so gut überstanden hat wie wir hier in Deutschland. Wer Europa zu Ende denkt, der versteht die Solidarität, die uns ausmacht. Auch wir, wir alle sind Europa. Obwohl wir im Vergleich mit Spanien, Griechenland oder Italien viel weniger Arbeitslose haben, haben wir uns das Ziel gesetzt, diese Zahl noch deutlich zu verbessern. Jeder Arbeitslose in Niedersachsen ist ein Arbeitsloser zu viel.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir müssen alles tun, um auch hier vor Ort die richtigen Weichen zu stellen. Wir alle sind aufgerufen, immer besser zu werden.

Ich bin ein Realist. Deshalb rechne ich nicht damit, dass unser Antrag auch die Stimmen der Opposition bekommen wird. Und wenn ich mir die Wahlprogramme beider Parteien hier zur Europawahl anschau, dann finde ich darin auch nicht wirklich Konkretes zu dem Problem Europas an dieser Stelle.

Die einen wollen die Jugendgarantie allenfalls auf dem viel zu niedrigen Niveau sichern - das ist die CDU -, die anderen setzen nur auf duale Berufsausbildung und strukturelle Arbeitsmarktreformen - das ist die FDP. Gerade aus dem Programm der FDP liest man auch heraus: Der Markt wird es schon richten. Nein, das wird er auch diesmal nicht.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Meine Damen und Herren, wir alle haben gesehen, was passiert, wenn man den Markt sich selbst überlässt. Dieser Markt braucht Kontrolle.

Wir wollen ein soziales Europa.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Am 25. Mai sind alle Bürgerinnen und Bürger Europas aufgerufen, ein neues Parlament zu wählen. Diese Wahl ist eine Richtungswahl. Es geht darum, die richtigen Weichen für unser Europa zu stellen.

Wir werden für Europa nur begeistern können, wenn wir gemeinsam für ein solidarisches Europa eintreten, ein Europa, das seine Jugend nicht zurücklässt, ein Europa, das alle mitnimmt.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Erkan. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Klaus Krumfuß das Wort.

Klaus Krumfuß (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es fällt mir nicht leicht, den Zugang zu dem Thema zu finden.

(Zuruf von Hans-Dieter Haase [SPD])

- Das würde ich sehr gerne mit dir gemeinsam machen, Hans-Dieter, allein schon weil mir sehr viel an der ostfriesischen Küste liegt. Aber da sind wir ja heute nicht.

Mein lieber Mustafa Erkan, ich habe da gerade gegessen und gedacht: Was machen wir jetzt?

(Zurufe von der SPD: Zustimmung!)

- Das könnte Ihnen gefallen. Aber vielleicht kommen wir ja zu mehr Gemeinsamkeiten - um auf Ihre Überschrift Bezug zu nehmen -, als Sie sich überhaupt vorstellen können.

Wir haben es uns nicht so einfach gemacht und nur geschaut: Was machen wir jetzt, um den Wahlkampf für die Europawahl zu gestalten? - Nein, das geht am Thema vorbei.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe immer versucht, deutlich zu machen - sowohl in der ersten Beratung hier im Plenum als auch in den Ausschussberatungen -, dass es mir überhaupt nicht darum ging, wohlklingende Sätze zu formulieren, wie man jetzt für die Europawahl am besten dasteht. Hier geht es um ein wichtiges Thema, hier geht es um die Jugendarbeitslosigkeit in Europa. Und da, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir mehr gefordert, als hier mit billigen Wahlkampflogans zu versuchen, Politik zu gestalten.

(Beifall bei der CDU)

Ich will noch einmal zu Ihrer Überschrift kommen: „Jugendarbeitslosigkeit in Europa gemeinsam entschlossen bekämpfen“. Gemeinsam! Ich habe mir die Mühe gemacht und ein bisschen gegoogelt, was die Onlineredaktionen, die in Brüssel mit Redakteurinnen und Redakteuren vertreten sind, dazu sagen. Sie müssten das einmal sehen: Der Politik wird geradezu aufgeschrieben, eben nicht dieses Klein-Klein zu verfolgen, indem jedes Länderparlament eigene Dinge und Strategien entwickelt, sondern Gemeinsamkeiten auf den Weg zu bringen.

Ich habe mit dem Deutschen Handelstag, mit der Handwerkskammer auf Bundesebene sowie mit Ihrer Fraktion in Berlin, der SPD-Bundestagsfraktion, gesprochen, und wir sind uns alle eigentlich darüber einig, dass es nur so geht, dieses Programm gemeinsam zu entwickeln und vor allen Dingen andere mit ins Boot zu nehmen, um zu sehen, wie man vorankommt. Herr Kollege Erkan, Sie haben selbst die vielen Dinge, die es schon gibt, angesprochen: aus dem Emsland, von VW, von Siemens und andere Dingen. Jetzt gilt es, diese Pilotprojekte zu unterstützen. Wir haben - darauf können wir stolz sein - in Deutschland das duale System.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dafür werden wir von vielen beneidet.

Ich hatte einen Termin, bei dem ich mit Koblenzern zusammengetroffen bin. Die haben mir erzählt, dass sie in diesem Jahr nicht nur die 19 Auszubildenden aus dem vergangenen Jahr haben, sondern in Koblenz gibt es mittlerweile 31 neue Ausbildungsstellen für Auszubildende aus Spanien.

Ich habe mit dem Goethe-Institut in Barcelona telefoniert, weil ja immer wieder Thema ist, dass die deutsche Sprache erlernt werden muss. Das Goethe-Institut hat zurzeit Anmeldungen ohne Ende. Sie können normalerweise 300 Schülerin-

nen und Schüler pro Kurs betreuen. Jetzt haben sie ihr Angebot durch Raumanmietungen auf 550 erhöht, weil der Andrang so groß ist. Dies gilt es zu unterstützen.

Eine Redakteurin der *Zeit-Online* hat gesagt: Die Milliarden sind das eine. Aber Geld ist in diesem Zusammenhang nicht alles. Denn - man muss sich die Geschichte genau anschauen - es hat eine hohe Jugendarbeitslosigkeit in Spanien, Portugal und Griechenland schon vor der Krise gegeben. Deshalb ist das nicht nur krisenbedingt so, sondern es handelt sich dabei um einen Systemfehler dieser Nationalstaaten.

Sie können das gerne googeln und nachlesen. Die Onlineredakteurin hat dazu geschrieben: Milliarden an die Nationalstaaten zu geben, ist das eine, aber woher weiß die EU, was in den Nationalstaaten mit diesem Geld gemacht wird?

Ich denke, wir können unsere Erfahrung da einbringen. Das ist eine Win-win-Situation. Das hat auch der Kammerpräsident ganz deutlich gemacht. Für das regionale Handwerk sieht er absolut gute Chancen gerade in den Bereichen, in denen es an deutschen Fachkräften mangelt. Sie können sich mit Spaniern unterhalten.

Ich habe es getan, ich war im Emsland und habe mit einigen gesprochen, die dort ihre Ausbildung machen. Natürlich ist es auch schwierig. Sie sind von zu Haus fort, das ist ein ganz schwieriges Feld. Wenn man in einer Großstadt wie Barcelona oder Madrid gelebt hat und findet sich dann in einem 3 000-Seelen-Ort wieder, ist das natürlich eine Belastung für denjenigen, der das eingeht. Aber diese spanischen Auszubildenden haben mir gesagt: Wo ist denn unsere Alternative? - Die Alternative ist, dass wir versuchen, durch eine gute Ausbildung in Deutschland entweder in Spanien wieder Fuß zu fassen oder aber unseren beruflichen Werdegang in Deutschland erfolgreich fortzusetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen uns eines vor Augen halten: Die Jugend von heute ist nun einmal die treibende Kraft von morgen. Deshalb müssen wir alles tun, damit die Jugendarbeitslosigkeit in dieser Größenordnung beendet wird. Man muss etwas für die Menschen tun.

Herr Kollege Erkan, Sie haben davon gesprochen, dass Sie von uns wenig erwarten. Von uns können Sie aber eines erwarten: Uns ist das Thema viel zu

wichtig, als dass wir das nur parteipolitisch sehen. Wir werden dieses Thema nicht aufhalten. Wir sind mit Ihrem Antrag nicht in Gänze zufrieden. Aber Sie haben uns ja ganz klar das Signal gegeben, dass Sie unseren Antrag ablehnen. Sie wollten ja keine Gemeinsamkeit, das steht ja nur in der Überschrift. Wir wollen die Gemeinsamkeit, und deshalb werden wir nicht gegen Ihren Antrag stimmen, sondern uns der Stimme enthalten.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Krumfuß. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich jetzt dem Kollegen Thomas Schremmer das Wort.

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Mustafa Erkan, auch ich finde ein paar Spitzenkandidaten in Europa gut, u. a. die ehemalige Landtagsabgeordnete Rebecca Harms. Ich sage das, damit wir das bei dieser Gelegenheit auch gleich mit abgeräumt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Dauerwerbesendung!)

Ansonsten ist es meines Erachtens wichtig, bei dieser Thematik einmal festzustellen, welchen Anteil Deutschland an der Jugendarbeitslosigkeit in Europa hat. Das kann man auf die eine oder andere Weise beantworten. Die FDP würde wahrscheinlich „keinen Anteil oder nur einen sehr geringen“ sagen, weil sie mit der Zahl von 7,4 % Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland arbeiten würde. Ich möchte mit Erlaubnis des Präsidenten aus der französischen Zeitung *Le Monde* zitieren, die neulich geschrieben hat - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Schremmer, für ein Zitat ist keine Genehmigung des Präsidiums erforderlich. Ich sage das noch einmal ganz allgemein, weil die Floskel sehr oft kommt: Dafür braucht man keine Genehmigung. Sie können hier zitieren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Klaus Krumfuß [CDU]: Aber bei französischen Zeitungen schon!)

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Ich möchte ungern dem Präsidium widersprechen; aber Sie werden gleich erleben, dass ich vielleicht doch die Erlaubnis brauche,

(Heiterkeit)

weil das Zitat wie folgt lautet:

„Vous êtes jeunes et vous rêvez d'aller travailler en Allemagne? Un conseil: armez-vous de patience.“

Der Kollege Oetjen könnte es jetzt übersetzen. Ich übersetze es Ihnen: Sie sind jung und träumen davon, in Deutschland zu arbeiten? Ein Rat: Üben Sie sich in Geduld!

Auch der Kollege Klaus Krumfuß, der „Kümmerer“, wie er immer sagt, kann nichts an den Tatsachen ändern. Dazu erzähle ich Ihnen eine kleine Geschichte, die zeigt, dass wir hier in Deutschland meiner Meinung nach unserer Verantwortung nicht genügend nachkommen. Es könnte die Geschichte von Lidia López sein, die es wirklich gibt, die selbst betroffen ist und die sich im Wesentlichen darauf verlassen hat, dass das, was die frühere Arbeitsministerin einmal angeboten hat, auch eingelöst wird.

Ich zeige Ihnen den Ausdruck einer Webseite, so wie es Herr Bode auch immer gerne macht: „The Job Of My Life“. Das ist eine schöne Webseite der Bundesagentur für Arbeit. Es geht um ein Projekt, das von der alten Bundesregierung 2013 angeschoben worden ist, um Auszubildende aus der EU anzuwerben und dafür zu sorgen, dass sie hier eine Ausbildung bekommen - ein attraktives Angebot. Darauf haben sich einige in Spanien, Frankreich und anderen europäischen Ländern mit Sprachkursen, mit Praktika vorbereitet und sind sogar nach Deutschland gereist. Tja, leider ist es jetzt auf einmal so - das ist ganz aktuell, letzten Monat, passiert -, dass die Bundesregierung gesagt hat:

(Filiz Polat [GRÜNE]: Kein Geld!)

Die zukünftige Planung zu „MobiPro EU“ - so heißt das Programm - orientiere sich „vorrangig nicht an einem Bedarf bezüglich der ausbildungsinteressierten Menschen“, sondern „an den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln“. So viel zu dem Thema: Welche Verantwortung haben wir in Deutschland eigentlich für die Arbeitslosigkeit in der EU, und was machen wir eigentlich dagegen?

(Björn Thümler [CDU]: Dafür ist doch Frau Nahles zuständig!)

Jetzt folgt mit Erlaubnis des Präsidenten ein Zitat der erwähnten Spanierin:

„Pensaba que Alemania era un país serio“.

Das heißt übersetzt: Ich dachte, Deutschland sei ein pflichtbewusstes Land. - Sie ist jetzt nämlich wieder zurück in Spanien, jetzt mit etwas mehr Schulden und noch weniger Arbeit.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Unglaublich!)

Ich finde, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist keine gelebte Solidarität. Das ist angekündigte Solidarität, die anschließend nicht eingelöst wird. Aus meiner Sicht ist es so, dass das Programm nicht „The Job Of My Life“, sondern „Flop Of My Life“ heißen sollte. Die Botschaft an die jugendlichen Arbeitslosen ist: Statt „Bienvenido!“ heißt es „Adiós und nach Hause!“

(Editha Lorberg [CDU]: Es gibt so viele positive Beispiele! Warum erwähnen Sie nicht mal die?)

Das ist die Verantwortung, die wir hier in Deutschland - zumindest so, wie es die Bundesregierung im Augenblick versteht - bisher übernommen haben. Ich finde: Angesichts der Tatsache, dass wir in Europa 6 Millionen arbeitslose Jugendliche haben, ist das ein Skandal. Frau König von der FDP hat letztes Mal gefragt: Was passiert eigentlich mit den 6 Milliarden Euro? - Ich könnte es ihr sagen, wenn sie heute da wäre: Mit diesen 6 Milliarden Euro könnte man u. a. ein solches, wie ich finde, gutes Programm weiterführen und noch viel mehr Jugendlichen einen Ausbildungsplatz garantieren.

(Björn Thümler [CDU]: Die Arbeitsministerin ist Frau Nahles!)

Deswegen würde ich Sie bitten, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, unserem Antrag zuzustimmen und zu ermöglichen, dass wir mit der schwarz-roten Bundesregierung wieder in eine Diskussion über diese Frage kommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schremmer. - Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Jörg Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schremmer, auch wir, die

FDP, wollen Ihnen die Gelegenheit geben, mit der schwarz-roten Bundesregierung ins Gespräch zukommen. Deshalb werden wir uns Ihrem Antrag nicht in den Weg stellen und gegen ihn stimmen, sondern uns, genauso wie die CDU, enthalten, um Ihnen damit die Tür zu einem Gespräch mit der Bundesregierung zu öffnen. Für eine Zustimmung zu Ihrem Antrag reicht es aus den guten Argumenten, die u. a. von Herrn Krumfuß hier heute vorgebracht worden sind, auch bei uns nicht aus.

Sie sprechen in diesem Antrag ein wichtiges Thema an. Die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit ist nicht nur in Deutschland und in Niedersachsen, sondern auch in ganz Europa eine der wichtigen Zukunftsaufgaben, denen wir uns stellen müssen. Denn wenn eine Gesellschaft der nachwachsenden Generation keine Perspektive gibt, dann wird das ganze Land, die ganze Familie darunter leiden. Deshalb müssen wir Mittel und Wege finden, gerade die Jugendarbeitslosigkeit zu senken.

In Deutschland und auch in Niedersachsen ist das in den letzten Jahren hervorragend gelungen: Die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in Niedersachsen seit der Einführung der Statistik beweist, dass wir einen positiven Weg beschritten haben. Das liegt daran, dass wir in Deutschland und auch hier in Niedersachsen anders aufgestellt sind, als es in vielen anderen europäischen Ländern der Fall ist. Man kann durchaus von diesen guten Instrumenten lernen, beispielsweise vom dualen Ausbildungssystem, von den ganzen Hilfsangeboten und einzelnen Projekten, die Sie aufgezählt haben. Aber das wird eine gewisse Zeit dauern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Ihr Antrag legt einen Schwerpunkt auf die 6 Milliarden Euro, auf die Förderung und auf eine Garantie auf Arbeit und Ausbildung. Das ist der Punkt, an dem wir uns in der Schwerpunktsetzung und in der Betonung unterscheiden. Geld allein schafft keine Arbeit, Geld allein schafft keine Ausbildungsplätze. Es muss immer noch eine Idee geben, die von anderen akzeptiert wird, ein Produkt, das von anderen gekauft wird. Es muss immer noch ein Unternehmen geben, das Ausbildungs- und Arbeitsplätze zur Verfügung stellt.

Es reicht auch nicht aus, nur Ausbildungsplätze anzubieten, egal ob von staatlicher Seite oder über den Bedarf hinaus in der freien Wirtschaft, weil es nach der Ausbildung für die jungen Menschen weitergehen muss. Das Problem kann ja nicht dadurch gelöst werden, dass man mit dem Errei-

chen des 26. Geburtstages aus der Statistik fällt; es muss dann tatsächlich weitergehen.

Genau deshalb ist es richtig und wichtig, den Schwerpunkt auf die konkreten Maßnahmen zu legen und durchaus zu zeigen: Wie können wir hier auch in Europa Hilfe und Unterstützung leisten? - Genau in diesem Bereich ist die Schwerpunktsetzung in Ihrem Antrag aus unserer Sicht zu dünn. Wir hätten uns gewünscht, dass man, genau wie Kollege Krumfuß es schon in der ersten Beratung hier im Plenum gesagt hat, versucht hätte, einen gemeinsamen Antrag, eine gemeinsame Initiative auf den Weg zu bringen oder vielleicht in den Antrag zum Handwerk zu integrieren, den wir hier gemeinsam und einstimmig beschlossen haben. Das wäre für Sie, glaube ich, ein noch besserer Türöffner bei der schwarz-roten Bundesregierung gewesen. Wir bedauern, dass das Wort „gemeinsam“ nur in der Überschrift des Antrages steht. Aber wir stehen Ihnen nicht im Weg, wir wollen Ihnen das Gespräch ermöglichen und werden uns deshalb enthalten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Mir liegt jetzt eine Wortmeldung der Landesregierung vor. Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Lies.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts der alarmierenden Zahlen zur Jugendarbeitslosigkeit in der EU ist es wichtig und richtig, dass die Europäische Union mit der Jugendgarantie eine aktive und präventive Arbeitsmarktpolitik befördert, um junge Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, ihnen Perspektiven zu bieten und sie vor sozialer Ausgrenzung zu schützen.

Aber umso wichtiger ist es, meine Damen und Herren, dass wir auch hier, im Niedersächsischen Landtag, ein Zeichen setzen. Deswegen geht ein herzlicher Dank an die Regierungsfractionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Es ist das richtige Signal aus dem Niedersächsischen Landtag auch mit Blick auf die bevorstehende Europawahl, deutlich zu machen, welcher Handlungsbedarf in Europa besteht.

(Zuruf von der CDU: Das streitet ja auch keiner ab!)

Meine Damen und Herren, bei dieser Europawahl, die in unser aller Interesse liegt, ist doch die Frage: Wie mobilisieren wir denn die Menschen, überhaupt zur Wahl zu gehen? Wie mobilisieren wir die Menschen in Deutschland zur Wahl zu gehen, wenn wir uns nicht mit den Sorgen, Nöten und Problemen in Europa identifizieren? Wie mobilisieren wir die Menschen in Europa, wie schaffen wir, dass sie erkennen, dass sie nicht alleine sind, dass es um mehr als nur die Frage der Nationalstaaten geht?

Wenn wir uns mit der Jugendarbeitslosigkeit in Europa beschäftigen - sie ist nicht erst in der Krise entstanden, aber aufgrund der damit verbundenen Perspektivlosigkeit für viele junge Menschen dramatischer geworden -, dann sehen wir, dass in vielen Teilen Europas eine ganze Generation nach Perspektiven sucht und nicht weiß, ob es Perspektiven geben wird. Und was werden diese Menschen am Ende wählen? Wie werden sie sich am Ende politisch entscheiden? Was bedeutet das am Ende für die Zukunft Europas?

Insofern ist es unser aller gemeinsames Anliegen - davon bin ich fest überzeugt -, dem etwas entgegenzusetzen.

Die Zahlen machen das Ausmaß deutlich - ich will sie noch mal nennen -: fast 60 % Jugendarbeitslosigkeit in Griechenland, 54 % in Spanien. Es lässt sich weiter herunterbrechen. Aber zum Glück gibt es auch positive Zahlen: In Deutschland liegt die Quote bei 7,8 %, nach Studien der BA bei 6 %, in Österreich bei 9,5 % und in den Niederlanden bei 11 %. Deswegen ist es wichtig und richtig, dass auch wir uns konkret mit der Frage beschäftigen: Was ist möglich, um in den europäischen Regionen Hilfestellung zu leisten?

Ein konkreter Ansatzpunkt, der hier von allen zu Recht genannt worden ist, ist natürlich das Thema Qualifizierung, das Thema duale Ausbildung. Das wird eine ganz wesentliche Rolle spielen. Dort können wir Vorreiter sein, dort können wir Modelle zeigen. Junge Menschen ohne Arbeit und ohne Perspektive können so ihre Zeit wirklich sinnvoll nutzen. Wir in Deutschland haben gute Modelle. Best-Practice-Beispiele werden in vielen europäischen Staaten gezeigt.

Ich will daran erinnern: Duale Ausbildungen gibt es in mehreren Ländern Europas. Aber in der Regel sind das außerbetriebliche duale Ausbildungen. Die betriebliche Verankerung der dualen Ausbildung, die es in Deutschland gibt, hat in Europa echten Seltenheitswert. Selbst viele Länder, die

duale Ausbildung kennen, sind noch weit davon entfernt. Aber das Erfolgsmodell ist die betriebliche duale Ausbildung. Dieses Modell muss stärker integriert und umgesetzt werden.

(Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Einige Länder - z. B. Spanien, Griechenland, Portugal, Italien, die Slowakei und Lettland - haben bereits beschlossen, die Reform ihrer Ausbildungssysteme eng mit Deutschland abzustimmen. Es gibt bereits Erfolge. SEAT hat Mitte 2012 als erstes spanisches Unternehmen das duale System flächendeckend eingeführt.

Für niedersächsische Unternehmen, die international tätig sind, ist es wichtig, darauf zu achten, dass ihre Niederlassungen in Europa die Fachkräfte bekommen, die sie brauchen. Vielleicht können dazu auch Austauschprojekte beitragen.

Über die Modellprojekte wird viel gesprochen. Ich will an das Modell im Emsland erinnern. Darüber, dass spanische junge Leute zu uns kommen, sollte man differenziert diskutieren. Es gibt gute Beispiele, wo das Sinn macht, wo wir Hilfestellung leisten. Diese guten Beispiele eröffnen den jungen Leuten übrigens immer auch die Chance, nach Spanien zurückzugehen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass unser größter Markt der europäische Binnenmarkt ist. Niemand in Deutschland kann ein Interesse daran haben, dass andere europäische Länder schrumpfen, Fachkräfte abgezogen werden und Perspektiven in Deutschland schwinden. Wir brauchen ein starkes Europa, wir brauchen starke europäische Länder. Dafür brauchen wir in den europäischen Ländern starke Fachkräfte. Daran, dass die europäischen Länder stark aufgestellt sind, müssen wir großes Interesse haben, auch im Sinne der deutschen Volkswirtschaft.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir dürfen nicht vergessen: Auch bei uns haben wir noch ein Problem. Nicht jeder junge Mensch hat eine Chance auf Qualifikation. Nicht jeder junge Mensch bekommt einen Ausbildungsplatz. Wir dürfen dieses Thema nicht vergessen. Gerade angesichts des Fachkräftemangels in Deutschland müssen wir weiterhin dafür sorgen, dass die jungen Menschen hier in Deutschland eine Perspektive bekommen. Wir müssen auch denen eine Perspektive geben, die nicht den geraden, den einfa-

chen Weg gegangen sind, sondern mit 20, mit 25 oder mit 30 Jahren noch keine Qualifizierung, noch keine Ausbildung haben.

Es ist richtig, hier ein deutliches Zeichen zu setzen. Deshalb bitte ich darum, bei dieser Frage geschlossen ein klares Signal an die jungen Menschen in Europa zu richten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Wir sollten ihnen deutlich machen: Hier in Niedersachsen, hier in Deutschland stehen wir dazu, Jugendarbeitslosigkeit ernsthaft und konsequent zu bekämpfen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir schließen daher die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/1117 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich frage trotz aller Ankündigungen nach Gegenstimmen. - Die sehe ich nicht. Stimmenthaltungen? - Der Beschlussempfehlung des Ausschusses wurde ohne Gegenstimmen bei zahlreichen Enthaltungen mit Mehrheit gefolgt. Damit ist der Antrag beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Bienen schützen - Agrarwende vorantreiben - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/171 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/1435

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Für die ursprünglichen Antragsteller hat der Kollege Uwe Strümpel für die SPD-Fraktion das Wort.

Uwe Strümpel (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bienenfreunde! - Ich schätze, die Bienenfreunde sind noch im Saal. - Die Biene nimmt unter vielfältigen Gesichtspunkten einen breiten parlamentarischen Raum ein. Eine intensive Befassung erfolgte auch im zuständigen Ausschuss, fast ein Jahr lang - zu Recht, wie ich finde. Die schwarz-gelbe Biene hat durch die rot-grüne Regierung in Niedersachsen endlich die Wertschätzung erhalten, die sie verdient.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aufgrund der dramatischen Gefährdung der Bienen besteht Handlungsbedarf. Da sind wir uns übrigens mittlerweile alle einig, ob FDP, ob CDU, ob Grüne oder SPD. Wir wissen, dass die Bienenpopulation in Niedersachsen wie in der ganzen Welt dramatisch zurückgegangen ist.

Das hat vielfältige Ursachen, deren schädliches Zusammenspiel noch nicht geklärt ist. Einige der wichtigsten Ursachen seien noch einmal aufgezählt - wir haben uns schon häufiger darüber unterhalten -: die Intensivierung der Landwirtschaft in allen Erscheinungsformen, Monokulturen, die Beseitigung von blühpflanzenreichen Saumkulturen, die Buckelfliege, die Varroamilbe, Pestizide, eine gestörte Eiweißproduktion, Mangelernährung, Stress, Immunschwäche, transgene Pflanzen, eventuell sogar der Mobilfunk. Wahrscheinlich haben alle genannten Faktoren einen Anteil daran, dass das Immunsystem der Bienen und aller Insekten Schaden nimmt.

Die Ursache all dieser Faktoren sind aber wir, die Menschen. Das verpflichtet uns dazu, mit unseren Möglichkeiten zu handeln.

Die Anhörung hat gezeigt, dass es ein großes Problem darstellt, durch die richtige Mischung im Blütenangebot über die gesamte Vegetationsperiode für ausreichend Nahrung zu sorgen. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat das Landwirtschaftsministerium schon gehandelt. Als erstes Bundesland führen wir bei Blühstreifen von Landwirtinnen und Landwirten einen Imkerbonus ein: Wenn eine Imkerin oder ein Imker einen Blühstreifen schriftlich befürwortet - Lage und Wildblumenmischung müssen stimmen -, gibt es 100 Euro zusätzlich zur schon erhöhten Prämie. Das fördert übrigens auch die Zusammenarbeit zwischen Imkern und Landwirten. Hier gebührt unserem Land-

wirtschaftsminister ein großes Lob, dass er das schon umgesetzt hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das muss natürlich noch durch die Schaffung und Erhaltung artenreichen Grünlandes sowie von Hecken- und Saumstrukturen an Gewässerrandstreifen und an Seitenräumen von Landesstraßen ausgebaut werden.

Liebe Mitstreiter von CDU und FDP, wie bei anderen heute gemeinsam behandelten Anträgen waren wir auch hier auf dem Weg des Konsens. Herr Grupe, unser Vorsitzender, der immer auf Konsens aus ist und den teilweise auch erreicht, sollte sich vielleicht heute noch bewegen.

Dabei haben wir übrigens zwei Anregungen ausdrücklich aufgenommen, um mit möglichst wenig Bürokratie zu Blühstreifen zu kommen:

Erstens soll geprüft werden, ob und wie der bürokratische Aufwand bei der Anlage von Blühstreifen durch eine Kodierung analog zu den Bejagungsschneisen im Mais unabhängig von der Art der ackerbaulichen Nutzung verringert werden kann.

Zweitens soll geprüft werden, ob der Verpflichtungszeitraum von derzeit fünf Jahren - für diesen Zeitraum verpflichtet man sich zur Anlage von Blühstreifen - verkürzt werden kann.

Meine Damen und Herren, insgesamt bestehen große Schnittmengen. Es bleiben aber zwei Unterschiede:

Erstens sind wir für die mögliche und erforderliche Umschichtung von Mitteln aus der ersten in die zweite Säule, um ökologische Dorfprogramme stärker zu unterstützen.

Zweitens sind wir weiterhin für ein gentechnikfreies Niedersachsen. Wir betrachten gentechnisch veränderte Pflanzen, auch gentechnisch veränderte Pollen mit Skepsis und Sorge. Deshalb sage ich: Niedersachsen muss gentechnikfrei bleiben!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Noch besser: Deutschland muss gentechnikfrei bleiben und möglichst auch darüber hinaus. Da sind wir uns mit der Mehrheit der Imker und der Bevölkerung einig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das

heißt, keine Cornflakes mehr! Keine Smacks, die ich sehr gerne mag!)

In dieser Frage scheint es auch Bewegung in der CDU auf Bundesebene zu geben.

(Zurufe von Christian Dürr [FDP])

- Wenn Sie noch einmal zuhören würden, dann könnten Sie - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ja, der Kollege Strümpel hat vollkommen recht, Herr Kollege Dürr. Bevor Sie jetzt alles aufzählen, was nach Ihrer Meinung dann nicht mehr möglich ist, bitte ich Sie: Machen Sie das lieber hier vorne! Im Augenblick redet der Kollege Strümpel, und diese Chance sollten Sie ihm auch geben.

Uwe Strümpel (SPD):

Danke. - Es gibt übrigens auch Bewegung in der CDU auf Bundesebene, in der CSU sowieso. Angela Merkel, die immer sehr lernfähig ist, wird in ein paar Jahren, glaube ich, auch das gentechnikfreie Deutschland ausrufen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Opposition, bewegen Sie sich also mit! Unsere Bienen sind noch lange nicht gerettet. Es bleibt noch eine Menge zu tun.

(Christian Dürr [FDP]: Oh Gott!)

Bienen, Honig und Imkerei sind positiv besetzte Begriffe. Die Bienen gehören zu den wichtigsten Bestäubern fruchtbildender Blütenpflanzen. Die Bienenhaltung hat somit eine ökologische und ökonomische Bedeutung. Die ökologische Wertigkeit bezieht sich nicht nur auf den Verkaufserlös der Produkte der Bienenvölker - mit Bienen verdient man übrigens Milliarden -, sondern auch auf die enorme Bestäubungsleistung der Bienen. Man schätzt, dass 80 % der Kulturpflanzen durch Honigbienen bestäubt werden. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen wir alles für das wichtige schwarz-gelbe Nutztier tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die schwarz-gelbe Opposition im Landtag sollte, schon allein wegen der Farben, dem zustimmen.

Ich danke Ihnen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Strümpel. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Hans-Heinrich Ehlen das Wort.

Hans-Heinrich Ehlen (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Herrgott hat sich bei der Schöpfung schon etwas dabei gedacht, dass die Biene schwarz-gelb ist. Man sieht: Er vertraut diesen Farben sehr viel mehr als rot-grün.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU
und bei der FDP)

Ich glaube - da gebe ich Herrn Kollegen Strümpel recht -, dass wir uns in der Grundbeurteilung, was die Problemstellung „Bienen in unserer Kulturlandschaft“ betrifft, einig sind. Wir sollten und müssen die Bestäubungsleistung honorieren. Wir wissen, dass wir die Artenvielfalt erhalten sollen und müssen. Wir wissen auch, dass ohne Bienen sehr viel von dem, was wir heute haben, nicht vorhanden wäre.

Was uns seitens der CDU im Kern beunruhigt, ist, dass hier seitens der die Regierung tragenden Fraktionen versucht wird, etwas per Gesetz durchzudrücken. Nebenbei wird der Eindruck erweckt, die Landwirtschaft, die Bauern tragen die Schuld, dass das Bienensterben bzw. das Wenigerwerden der Bienen an der Tagesordnung ist. Wenn ich - und ich glaube, da kann ich mitreden - mir das in der Praxis anschauere, dann stelle ich fest: Vieles von dem, was hier einfach so in den Raum gestellt wird, funktioniert in der Praxis viel besser als behauptet.

(Beifall bei der CDU)

Der Ansatz, dass sich sehr viele Imker mit Landwirten zusammensetzen und vereinbaren: „Zu einem bestimmten Zeitpunkt brauche ich möglichst Platz, um bei der Rapsblüte oder bei anderen Blüten meine Bienenstände aufstellen zu können“, funktioniert.

Was uns sehr wurmt, ist die Vergabe von Prüfaufträgen in Bezug auf die vorgeschriebene Einhaltung der beantragten Flächen für fünf Jahre. Wenn das am Ende nur beantragt wird, dann macht das kein Bauer, das macht kein Landwirt; zumindest nicht, wenn er von der Landwirtschaft leben muss.

(Beifall bei der CDU)

Wir sollten auch den praktischen Dingen mehr Aufmerksamkeit schenken. Ich glaube, dass es da

einige Dinge gibt, die man ruhig einmal erwähnen sollte. Die Betreiber der viel geschmähten Biogasanlagen - als Zusammenschluss auf Landesebene - bieten mit ihren blühenden Feldern den Bienen eine Weide. Die Blühstreifen der Landesjägerschaft wurden in verschiedenen Landkreisen mit großem Erfolg angewandt. Dies sind Beispiele, die zeigen: Auch mit einer einjährigen Einsaat von Blühpflanzen kann man etwas erreichen.

Meine Damen und Herren, es gibt immer mehr Landwirte und Bauern, die in Zusammenarbeit mit Imkern aus Überzeugung auf eigene Kosten Blühstreifen anlegen. Letzten Endes geht es nicht darum, dass man damit möglichst eine Menge Geld verdient, sondern es geht um das Miteinander. Es sollte nicht gegeneinander, sondern miteinander gearbeitet werden.

Meine Damen und Herren, ich sage ganz klar: Wenn man das auf europäischer Schiene fördern will, dann muss man sich an die europäischen Vorgaben halten. Ich habe selber ein bisschen Erfahrung damit gesammelt: Es ist verdammt schwer, auf dieser Schiene ein sauberes Antragsverfahren hinzubekommen, das von der europäischen Maßgabe abweicht. Es wird kein Bauer so dumm sein, etwas zu beantragen, wenn nicht geklärt ist, dass nicht auch noch eine Anlastung auf ihn zukommt und seine Prämien infrage gestellt werden. Das darf nicht sein! Das kann es nicht sein! Deshalb ist nach meinem Dafürhalten der europäische Weg mit einem riesigen Fragezeichen zu versehen. Wir sollten lieber versuchen, praktikable, auf Niedersachsen zugeschnittene Konzepte zu entwickeln. Daran sollten wir arbeiten.

Ihrem Antrag liegt der Ansatz zugrunde, zu prüfen, ob das auch für zwei Jahre möglich ist. Ich sage Ihnen: Im Moment können Sie so lange prüfen, wie Sie wollen, da geht nichts. Deshalb müssen wir sagen: Leute, macht etwas Einfaches zusammen mit den Imkern, mit den Bauern, mit den Institutionen, die ich genannt habe - ob es die Biogasanlagenbetreiber oder die Landesjägerschaft sind. Auch einige Landkreise zahlen diese Prämien.

Meine Damen und Herren, die vorgetragenen Aspekte sind sicherlich richtig und wichtig. Wenn Sie die Prüfung durchführen wollen, dann kann ich Ihnen jetzt schon sagen, dass Sie in fünf Jahren noch kein Programm auf der Reihe haben werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Deshalb werden wir diesem Antrag nicht zustimmen, sondern wir werden uns unseren Freunden,

den Imkern zuwenden und klar zeigen, dass sie sich auf die Farbe Schwarz-Gelb verlassen können.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Ehlen, der Fußballer würde an der Stelle sagen: Und auf Borussia Dortmund! - Das Wort hat jetzt der Kollege Heiner Scholing für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst dafür bedanken, dass wir nicht nur über die politische Farbgebung der Biene reden, sondern dass es auch um die fußballerische geht. Ich bin nämlich in Dortmund geboren. Mehr möchte ich dazu im Moment aber nicht sagen.

(Heiterkeit - Zuruf von der CDU: Das erklärt auf jeden Fall einiges!)

In den Beratungen zu diesem Entschließungsantrag hat es bei zwei Punkten große Einmütigkeit gegeben: Erstens. Die Honigbiene hat einen hohen Stellenwert, ihr Schutz hat einen hohen Stellenwert. Zweitens. Wir haben es definitiv nicht mit einem Nischenthema zu tun. Das könnte man manchmal meinen. Mir wird immer nachgesagt: Sobald das Thema Biene auftaucht, geht Herr Scholing nach vorne. - Das hat einen etwas verulkenen Charakter. Dabei ist das durchaus ein ernstes Thema. Darin waren wir uns einig. Wir waren uns auch darüber einig, dass es natürlich um eine artenreiche Vegetation und um eine solide Ernährungsgrundlage geht. - So weit, so gut.

Es hat übrigens auch die Idee überzeugt - Herr Dammann-Tamke und Herr Oesterhelweg waren es, glaube ich, die darauf hingewiesen haben -, dass es natürlich gut wäre, sozusagen ausgetretene Pfade anzubieten und nicht immer neue Förderprogramme. Da haben wir miteinander über die Bejagungsschneisen nachgedacht. Ich war davon sehr überzeugt. Wir mussten dann aber einsehen: Es geht nicht! - Herr Ehlen, ich bin froh, dass Sie das so ausführlich dargestellt haben; denn in den vorangegangenen Reden wusste ich nicht immer, ob wir in den gleichen Ausschusssitzungen saßen. Das war genau der springende Punkt! Wir haben gesagt: Das leuchtet ein, aber es lässt sich im Moment nicht so leicht realisieren.

Das bezieht sich auch auf den zweiten Punkt, den Sie vorgeschlagen haben. Es leuchtet natürlich ein, auch die einjährigen Blühstreifen zu unterstützen, aber - das war wieder das Ergebnis - das ist derzeit mit den EU-Vorgaben nicht zu machen. Deswegen: Prüfauftrag. - Wir nehmen ihn durchaus ernst, weil das - noch einmal - gute Vorschläge waren. Das möchte ich noch einmal ganz deutlich betonen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich versuche, es auf zwei Punkte zu bringen. Wir haben gesagt: Gute Idee, wir bleiben dran. - Sie haben gesagt: Das ist uns wurscht, wir wollen die Realisierung sofort. - Wenn das die Oppositionsarbeit ist, dann weiß ich nicht, ob das wirklich hilfreich ist. Insofern schaue ich auf das, was passiert ist.

Erstens ist es schade, dass wir keinen gemeinsam getragenen Antrag erreicht haben. Zweitens ist es uns immerhin gelungen, gute Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Wir haben jetzt eine Grünförderung in Höhe von 700 Euro pro Hektar. Wenn sich der Landwirt mit einem Imker zusammentut, dann kommen noch 100 Euro oben drauf. Bei mehrjährigen Blühstreifen haben wir eine Förderung in Höhe von 875 Euro pro Hektar. Das kann sich, meine ich, sehen lassen.

Das ist nicht einfach nur eine Entscheidung, weil wir jetzt mal die Bienen fördern wollen. Das liegt auch daran, dass wir durch die Initiative von Herrn Meyer eine entsprechende Grundlage auf den Weg bringen konnten. Wir haben erstens den ELER-Topf vergrößern können. Zweitens haben wir dafür gesorgt, dass Mittel aus der ersten Säule in die zweite verlagert worden sind. Daher kommt das Geld.

Wenn man irgendeine Maßnahme ergreift, muss man auch wissen, wie man sie finanzieren will.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben insofern gute Maßnahmen auf den Weg gebracht und für eine solide Finanzierung gesorgt.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Scholing. - Auf Ihre Rede gibt es eine Wortmeldung zur Kurzintervention für die CDU-Fraktion vom Kollegen Dammann-Tamke. Bitte schön!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Sehr geehrter Herr Kollege Scholing, Sie haben darauf hingewiesen, dass wir uns über das Thema der Bejagungsschneisen unterhalten haben, und zwar nicht unter dem Gesichtspunkt der Jagd, sondern unter dem Gesichtspunkt, Blühstreifen in die Fläche zu bringen. Sie sagten, dass das derzeit nicht geht, dass das derzeit nicht mit dem EU-Recht kompatibel ist. Derzeit haben wir in unseren GAP-Anträgen eine eigenständige Codierung für Bejagungsschneisen. Diese können z. B. auch mit Blühstreifen angelegt werden, um dadurch Vielfalt in die Agrarkulturlandschaft zu tragen.

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle nur sagen, dass auch wir zu unserer Regierungszeit vonseiten der Parlamentarier hart darum gerungen haben, die Zustimmung aus dem ML zu bekommen, um diesen Weg zu eröffnen.

Ich habe Sie darum gebeten, dass auch Sie diesen Einsatz unter der jetzigen Konstellation leisten. Die einfache Antwort „geht nicht“: Derzeit geht es. Warum soll es nicht auch zukünftig gehen?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich sehe, dass der Kollege Scholing erwidern möchte. Dazu haben Sie für 90 Sekunden die Möglichkeit. Bitte schön!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dammann-Tamke, genau dieses Gespräch haben wir hier geführt. Auch dieses Gespräch habe ich noch durchaus unter dem Dach des Konsenses erlebt. Das heißt, ich halte es wirklich für eine urparlamentarische Aufgabe, genau so zu agieren. Das werden wir weiterhin tun.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich glaube, das war eine Rekordredezeit im Rahmen der Erwidern auf eine Kurzintervention.

Dann geht es mit der regulären Debatte weiter. Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Hermann Grupe das Wort.

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Strümpel, Sie haben zu

Recht darauf hingewiesen, dass uns das Thema der Biene nicht zum ersten Mal beschäftigt. Sie haben mich in Ihrer Rede dazu aufgefordert, mich zu bewegen. Dem bin ich nachgekommen, indem ich mich hierher bewegt habe.

Ob wir uns so weit bewegen können, dass wir bei diesem Antrag übereinkommen, hängt nicht nur von mir ab, sondern im Zweifelsfall auch von Ihnen. Sie haben außer den Dingen, die hier gerade zwischen Herrn Dammann-Tamke und Herrn Scholing debattiert wurden, einige Sollbruchstellen in diesen Antrag eingebaut.

Klar ist, was den Kern des Anliegens angeht, liegen wir überhaupt nicht auseinander. Die Biene ist ein wichtiges Nutztier. Sie ist ein wichtiger Anzeiger dafür, ob wir Landwirte umweltverträglich und tierverträglich wirtschaften.

Ich wiederhole meine Aussagen: Als Landwirte sind wir sehr gut beraten, in enger Abstimmung mit den Imkern das Miteinander zu pflegen. Wir alle wollen also, dass die Biene in Zukunft sehr gut mit der Weise, wie wir in der Natur wirtschaften, klar kommt, meine Damen und Herren.

Sie haben die Überschrift „Bienen schützen - Agrarwende vorantreiben“ gewählt. Sie ist ein erster Hinweis, dass wir uns nicht für den Antrag erwärmen können. Was Sie unter der Agrarwende verstehen, können wir nicht in Bausch und Bogen gut heißen; das können Sie sich denken. Wenn wir zusammenkommen wollen, biete ich Ihnen als Alternative „Bienen vor der Inanspruchnahme für die rot-grüne Agrarwende schützen“ an.

(Heiterkeit)

Diese fleißigen Tierchen können wirklich nichts dafür. Man sollte sie nicht für etwas verantwortlich machen, was sie nicht verantworten müssen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will einen anderen Punkt aufgreifen. Sie haben in dem Antrag zum Bienenschutz die Forderung erwähnt, den ökologischen Landbau auszuweiten. Es dürfte bekannt sein, dass ich nichts gegen den Ökolandbau und auch nichts gegen seine Förderung habe. Das Thema ist aber etwas komplizierter. Gerade wenn wir die Agrarwende ansprechen: Reden Sie mal mit den Biobauern! Niemand ist so angefasst wie die Biobauern, die mit zusätzlicher Bürokratie, mit Vorschriften und mit Kontrollen überzogen werden, meine Damen und Herren. Was der Minister ihnen

durch die Erhöhung um 100 Euro pro Hektar als Schmerzensgeld zugestanden hat, gleicht beileibe nicht das aus, was sie an Negativem von dieser Regierung erwarten. Deshalb wäre dieses Thema etwas vielschichtiger zu betrachten.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Wir nehmen zur Kenntnis, dass der Kollege Scholling gesagt hat, dass er die Vorschläge, die wir zur Flexibilisierung und zur besseren Anwendung von Programmen vorgelegt haben, für sehr vernünftig hält und dass wir uns gemeinsam dafür einsetzen wollen, wenn ich das richtig sehe, dass das in Zukunft klappt. Insofern werden wir in Zukunft auch bei diesem Thema an einem Strang ziehen, wenn es nicht um Schuldzuweisungen an die Landwirte geht, sondern darum, konstruktive Wege zu finden. Dann werden wir in Zukunft, auch wenn wir dem Antrag heute so nicht zustimmen können, das Thema gemeinsam weiter vorantreiben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Für die Landesregierung spricht jetzt der Landwirtschaftsminister Meyer, dem ich das Wort erteile.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist ein bisschen schade, dass das heute einer der wenigen Punkte im Agrarbereich ist, der nicht einstimmig verabschiedet wird. Wir streiten uns noch über die Bienenförderung, obwohl von allen Seiten anerkannt wird, dass die Biene ein sehr wichtiges und unverzichtbares Nutztier ist.

Auch ist anerkannt, wenn ich das richtig verstanden habe, dass wir die Maßnahmen zur Förderung der Bienen - die Blühstreifen und den ökologische Landbau - stärken. Herr Grupe hat eben gesagt, dass die Mittel, mit denen wir fördern, noch nicht ausreichen - so steht es auch im Antrag - und dass wir die Förderung erhöhen sollen. Auch ist anerkannt, dass wir das weiter voranbringen.

Wir haben jetzt sehr viele Leistungen erreicht. Es ist ja nicht so, dass die Imkerverbände mit Schwarz-Gelb immer sehr zufrieden waren; denn nicht die Imkerinnen und Imker sind schwarz-gelb, sondern die Bienen. Ich möchte nur daran erin-

nern: Als Herr Ehlen Minister war, wurde Herrn Möllring im Jahr 2009 der Schwarze Pinsel überreicht. Der Schwarze Pinsel ist der Negativpreis des Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbundes für die größte Schädigung der Imkerei. Das war während Ihrer Regierungszeit.

Ich war letztens in Soltau beim Berufs- und Erwerbsimkertag mit Hunderten von Imkern. Dort wurde gesagt, eigentlich sollten keine Politiker mehr eingeladen werden. Nach meiner Rede sahen sie das deutlich anders und haben uns gelobt, dass wir so vieles für die Bienen hingekriegt haben.

Momentan kriege ich viele „Beschwerdebriefe“ anderer Agrarminister aus der Bundesrepublik, weil sie gefragt werden: Warum macht ihr nicht auch eine so tolle Bienenförderung, wie sie in Niedersachsen gemacht wird? - Wir haben jetzt die höchste Bienenförderung. Wir sind die Ersten, die das jetzt gemacht haben. Wir haben die Blühstreifenprämien von 550 Euro auf bis zu 975 Euro pro Hektar erhöht, und sie werden sehr gut angenommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Verfahren läuft. Wir können nur dazu aufrufen, dabei mitzumachen. Wir haben als erstes Bundesland den Imkerbonus eingeführt, eine Kooperation, für die ein Imker unterschreibt.

Ich habe kürzlich eine Tagung veranstaltet. Die Landesregierung lädt ja immer alle Imkerinnen und Imker zum Imker- und Kleintierhalterempfang ein. Dazu kriegte ich eine Beschwerde über dieses Programm; denn ein Mitglied eines Imkervereins sagte, dass er in den Urlaub fahren muss, er aber noch so viele Anträge hat, die er unterschreiben muss. Das Programm läuft also recht gut; denn es ist eher ein Luxusproblem, wenn man davon so betroffen ist. Damit kommen wir sehr gut aus. Ich kann nur appellieren, die Zahl der Blühstreifen im Land zu erhöhen. Das, was wir an Aufstockungen von Agrarumweltmaßnahmen in der zweiten Säule haben, kommt gerade der Bestäubungsleistung in der Landwirtschaft zugute. Es ist, wie gesagt, ein sehr attraktives Programm. Wir haben die höchste Blühstreifenförderung aller Bundesländer.

In dem Antrag steht auch, dass die Fördersätze für den ökologischen Landbau erhöht werden sollen. Dabei war Schwarz-Gelb Schlusslicht in Deutschland. Nirgendwo bekam ein ökologisch wirtschaft-

tender Landwirt weniger als Niedersachsen. Das haben wir geändert.

(Zustimmung bei der SPD)

Seit dem 2. April bekommt man in Niedersachsen die höchste Förderung aller Bundesländer. Sogar Bayern haben wir überholt. Wir sind also bei der Förderung Spitzenreiter. Wenn uns der Landtag auffordert, die Förderung noch weiter zu erhöhen, dann werden wir natürlich auch das für die nächsten Jahre prüfen. Deshalb glaube ich, dass die Biene, auch wenn sie schwarz-gelb ist, bei Rot-Grün in sehr guten Händen ist, dass Rot-Grün dieses wichtige Nutztier weiter stärkt und mit den Imkerinnen und Imkern und mit den Imkerverbänden in dieser Weise weiter sehr gut kooperiert. Ich würde mir wünschen, dass sich CDU und FDP vielleicht doch noch einen Ruck geben und diesem grundsätzlichen Ziel zustimmen könnten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Dem Präsidium liegen keine weiteren Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 12 vor. Deswegen schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktionen der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Ersteres war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Meine Damen und Herren, zu den Tagesordnungspunkten 13, 14 und 15 verweise ich darauf, dass uns ein ehrgeiziges Programm bevorsteht. Sie wissen, dass zu allen drei Tagesordnungspunkten nicht mehr die Ursprungsanträge Gegenstand der Beratung sind, sondern gemeinsame Änderungsanträge der Fraktionen. Wir haben sehr kurze Redezeiten. Halten Sie sich bitte an diese kurzen Redezeiten! Es lohnt sich zum Teil nicht einmal, die eine Minute anzuklingeln. Das liegt jetzt in Ihrer eigenen Verantwortung.

Wir beginnen mit dem

Tagesordnungspunkt 13:
Abschließende Beratung:

Generelles Umbruchverbot in Natura-2000-Gebieten verhindern - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1325 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/1464 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1483

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, diesen Antrag, wie eben angekündigt, für erledigt zu erklären.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen dieses Hauses in der Drucksache 17/1483 zielt auf eine Annahme des Antrags in einer geänderten Fassung. Zu beidem eröffne ich jetzt die Beratung. Das Wort hat zunächst für die CDU-Fraktion der Kollege Otto Deppmeyer.

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Präsident! Meine verehrten Damen, meine verehrten Herren! Ich spreche jetzt natürlich zu dem gemeinsamen Antrag aller vier Fraktionen. Der Antrag steht unter der Forderung: „Generelles Umbruchverbot von Grünland als Greening-Auflage in Natura-2000-Gebieten verhindern - naturschutzfachliche Erfordernisse beachten!“

Meine Damen, meine Herren, die Bundesregierung plant ein Umbruchverbot in Natura-2000-Gebieten. Das ist eine eindeutige Fehlentwicklung, und zu dieser abschließenden Beurteilung haben sich alle vier Fraktionen im Ausschuss durchgerungen.

**(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta
übernimmt den Vorsitz)**

Ich freue mich sehr darüber, dass die konstruktive Arbeit zu diesem gemeinsamen Vorschlag geführt hat. Wir haben damit eine gemeinsame Meinung deutlich formuliert. Damit kann sich die Landesregierung bei den Gesetzgebungsverhandlungen auf Bundesebene für uns einsetzen. „Für uns“, das sind die Landwirte in Niedersachsen, die vor allen Dingen an der Küste Grünland bewirtschaften und im Wesentlichen Milch produzieren.

Es ist Bewegung in die Betrachtung dieser Problematik gekommen, auch in Berlin. In Berlin gibt es

bei der SPD jedoch noch einige Hardliner. Ich würde mich freuen, wenn sich die Kollegen aus Niedersachsen bei ihren Kollegen in Berlin dafür einsetzten, dass auch diese unsere Meinung übernehmen könnten.

(Zustimmung bei der CDU)

Vorgesehen gewesen ist, sämtliche Grünlandgebiete im Natura-2000-Bereich vor einer Erneuerung - in Anführungsstrichen - zu schützen. „Erneuerung“ heißt schlicht und einfach: Bei Grünland in Bereichen, in denen hohe Niederschläge die Regel sind, ist diese Erneuerung alle fünf, sechs, sieben Jahre dringend notwendig, um weiterhin gutes Grünland zu haben. Diese Erneuerung ist nicht nur für die Landwirte notwendig, die dort Milch produzieren, sondern auch für den Naturschutz, für die Vögel, die dort rasten wollen; denn ungepflegtes Grünland, das nicht mehr zur Weidenutzung zur Verfügung steht, stellt auch kein vernünftiges Angebot für den Naturschutz dar. Dann funktioniert auch der Naturschutz nicht mehr.

Meine Damen, meine Herren, wir haben es nicht mit einer Landschaft zu tun, die sich in ihrer natürlichen Gestalt befindet, sondern sie ist über Jahrhunderte von den darauf wirtschaftenden Landwirten gestaltet und in die Form gebracht worden, die wir dort zurzeit vorfinden.

Ich möchte aber auch ganz deutlich sagen, dass mit diesem gemeinsamen Antrag aller vier Fraktionen natürlich nicht das Ziel verfolgt wird, dass Grünland grundsätzlich umgebrochen werden soll und in Ackerland umgewandelt werden darf. Das ist ausdrücklich nicht vorgesehen. Wir haben schon seit Jahren eine Gesetzgebung in Niedersachsen, die dieses verhindert. Es geht lediglich und im Besonderen um einen Pflegeumbruch, der die Produktivität dieses Grünlandes erhält und dafür sorgt, dass mit dem Futter auf den Weiden möglichst viel Milch produziert werden kann, damit Landwirte nicht Mais anbauen und Kraffutter zu kaufen müssen. Man kann eben unterschiedlich viel Milch aus Gras produzieren, also je nachdem, ob es in gutem oder schlechtem Zustand ist.

Ich freue mich, dass wir im Ausschuss diese gemeinsame Meinung gefunden haben. Ich hoffe, dass die Landesregierung diesen gemeinsamen Beschluss aller Fraktionen zum Anlass nimmt, sich bei der Gesetzgebung in Berlin für unsere niedersächsischen Interessen einzusetzen, und dass der Bundesregierung und den Bundestagsfraktionen - ich nannte schon die eine, die noch etwas mehr Nachhilfe benötigt - unsere Begründung nahege-

bracht wird, damit sie sich unserer Entscheidung anschließen.

Ich möchte noch betonen und deutlich machen, dass EU-Vorgaben diese Maßnahmen der Grünlandpflege nicht verbieten. EU-Vorgaben können wir auch bei dem Beschluss, wie wir ihn hier fassen wollen, erfüllen. Der Landtag wird nachher, wie ich hoffe, einstimmig diesen Beschluss des Ausschusses unterstützen und damit im Interesse der niedersächsischen Landwirte und des Naturschutzes bei uns vor Ort entscheiden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Deppmeyer. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Siebels das Wort.

Wiard Siebels (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat ist das Direktzahlungsdurchführungsgesetz des Bundes in Arbeit. Damit unternimmt der Bund eine Definition und Abgrenzung für besonders umweltsensible Dauergrünlandflächen. Dabei ist der Bund sozusagen auf die Idee gekommen, als Gebietskulisse die vorhandenen Natura-2000-Flächen anzumelden.

Das ist als Grundkulisse, wenn ich diesen Begriff verwenden darf, nicht falsch. Aber in dieser Undifferenziertheit führt das gerade in Niedersachsen zu großen Schwierigkeiten. Ich darf daran erinnern, dass es mehr als 116 000 Hektar Dauergrünland in Niedersachsen gibt. Für die Bereiche beispielsweise in Ostfriesland kann ich sagen, dass mehr als 75 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Landkreis Leer Grünland sind. Im Bereich der Wesermarsch sind es, glaube ich, 86 %. Ich habe mir sagen lassen, dass das ein Spitzenwert auf der Bundesebene ist - in der Tat.

(Zustimmung bei der CDU)

Es gibt eine sehr, sehr große Überschneidung dieser Dauergrünlandflächen mit der neu vorgesehenen Gebietskulisse Natura 2000 mit dem Ergebnis, dass dort Pflegemaßnahmen, Pflegeumbrüche nicht mehr zulässig wären. Das führt dann in der Tat auf Dauer zu so großen Ertragseinbußen, dass an ein Wirtschaften in diesen Bereichen nicht zu denken ist.

Deshalb sagen wir, dass ein pauschales Pflugverbot in diesen Bereichen nicht akzeptabel ist. Wir

müssen dann vielmehr differenzieren. Dort, wo aus naturschutzfachlicher Sicht nichts dagegenspricht, muss eben ein Pflegeumbruch möglich sein. Dabei geht es in der Tat - der Vorredner hat es gesagt - um Pflegeumbruch, um das Durchpflügen und die anschließende Neueinsaat. Das hat also nichts damit zu tun, dass etwa Grünland in Ackerland umgewandelt werden soll.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: So ist es!)

Wo an dieser Stelle - Herr Dammann-Tamke, da Sie mich bestätigen - die SPD als Hardliner aufgetreten sein soll, ist mir nicht klar. Hier in Niedersachsen kann das nicht der Fall gewesen sein. Aus Berlin

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- ja, das sagt er - ist mir bekannt, dass die SPD-Bundestagsfraktion einem gewissen Herrn Hilse - der Name müsste Ihnen vielleicht bekannt sein - das schriftlich mitgeteilt hat, was ich gerade versucht habe, mündlich auszuführen.

Insofern gehe ich davon aus, dass sich auch der Bundeslandwirtschaftsminister am Ende zu einer konstruktiven Lösung wird hinreißen und an dieser Stelle überzeugen lassen. Ich darf in der Tat das konstruktive Klima im Agrarausschuss bei uns in Niedersachsen ganz ausdrücklich loben.

(Zustimmung von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Ein einstimmiges Signal hat in Berlin gerade bei dieser politischen Konstellation eine stärkere Wirkung, als wenn man das mit knappen Mehrheiten durchdrücken wollte.

Einzig der Kollege Grupe hat sich dazu hinreißen lassen, sich noch vor der Beschlussfassung hier im Landtag erst einmal selbst zu loben, nämlich dass alle Fraktionen auf den Antrag der FDP eingegangen seien und wir diesen einstimmig beschließen würden. Das ist nicht der Fall, was der Kollege Grupe zwischenzeitlich auch selbst, glaube ich, eingesehen hat. Wir haben uns vielmehr in vernünftiger Atmosphäre auf einen gemeinsamen Änderungsantrag geeinigt. Ich freue mich, dass wir den Antrag heute wohl wahrscheinlich einstimmig durch das Parlament bekommen.

Ich darf mich bedanken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die FDP-Fraktion nun Sie, Herr Kollege Grupe!

Hermann Grupe (FDP):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Lieber Kollege Siebels, ich muss, glaube ich, einige Missverständnisse aufklären.

Das Erste ist, dass Sie hier von einem Pflugverbot gesprochen haben. Es geht also nicht um ein Flugverbot für die Gänse, sondern es geht darum, dass man dort nicht pflügen soll.

Zum anderen, lieber Kollege Siebels, geht es darum, dass ich es in der Vergangenheit gewagt habe, zu einem eigenen Antrag öffentlich Stellung zu nehmen. Sie sehen, ich trete hier erst als Dritter bei meinem ursprünglich eigenen Antrag auf. Ich hoffe, das versöhnt Sie wieder. Mir ist wichtig - das ist der Kern des Ganzen -, dass wir bei diesem Thema völlig Einigkeit erzielt haben.

Ich freue mich ganz besonders, dass dieser Antrag - in der Tat ursprünglich ein Antrag der FDP - jetzt ein gemeinsamer Antrag ist. Es war nämlich nicht einmal nötig, Kompromisse zu finden; denn der inhaltliche Kern unseres Antrages ist vollumfänglich erhalten geblieben. Dieser Antrag ist in manchen Formulierungen sogar noch etwas klarer und deutlicher geworden. Ein besseres Ergebnis kann eine Beratung überhaupt nicht haben. Dafür herzlichen Dank an alle Beteiligten!

(Beifall bei der FDP)

Es geht also nicht darum, um es noch einmal zu betonen, dass irgendjemand wirklich sensibles Grünland infrage stellen will. Kein Mensch will Feuchtwiesen, Trockenmagerrasen oder Streuobstwiesen an den vorhandenen Stellen nicht mehr haben. Es geht vielmehr darum, dass die Bundesregierung in Umsetzung der EU-Bestimmung gesagt hat: sensibles Grünland, unsere Kullisse sind alle Natura-2000-Gebiete. In Niedersachsen sind es 500 000 Hektar, davon - der Kollege Siebels hat es gesagt - 160 000 Hektar Grünland.

Ich will Ihnen ein Beispiel aus meinem Landkreis nennen. Es handelt sich um ein großes Vogelschutzgebiet für den Rotmilan. Dazu hat uns die untere Naturschutzbehörde gesagt: Was Ihr Bauern da macht, stört den Rotmilan nicht. Ihr solltet nur keine Windmühlen aufstellen; denn dann wird er geschreddert. - Darin waren wir uns völlig einig. Plötzlich wäre das gesamte Grünland in diesem

Gebiet aber sensibles Grünland gewesen. Das kann es nicht sein. Das wäre Wortbruch der Politik, durch unterschiedliche Akteure ausgelöst, gegenüber den handelnden Bauern. Man würde dann vorsichtig werden, und dem Naturschutz wäre damit auf keinen Fall gedient.

Das ist exakt das - der Kollege Janßen nickt -, was wir miteinander besprochen haben und weshalb wir uns in der Sache auch völlig einig geworden sind.

Niedersachsen ist in besonderem Maße betroffen; es wurde darauf verwiesen. Ich habe es mir selbst im Rheiderland angesehen. Die Gänse, die dort überwintern, fressen teilweise ertragreiches Grünland bis in die Wurzel weg. Deshalb sagen die Landwirte, dass sie, um dieses Grünland wieder hinzubekommen, es umbrechen, auf den Kopf stellen und neu einsäen müssten. Nur darum geht es, nämlich dass in diesen Gebieten ein Pflegeumbruch möglich ist. Alles andere käme einem Berufsverbot für die Kollegen in diesen Gebieten gleich.

Insofern bin ich sehr froh, meine Damen und Herren, dass wir das miteinander hinbekommen haben. Es kommen noch zwei weitere Anträge. Der Präsident hat darauf hingewiesen. Sehen Sie mir es nach, aber ich bin schon ein bisschen stolz auf diesen Ausschuss. Herr Kollege Siebels, damit lobe nicht ich mich, sondern den gesamten Ausschuss dafür, dass wir eine solche Gesprächsebene haben, sodass wir gute Dinge voneinander bekommen. Drei Anträge an einem Tag - ich hoffe, dass sie alle einstimmig verabschiedet werden -, das soll uns erst einmal jemand nachmachen.

Ich sage einmal: Liebe Kollegen, wir sind vorn. Wir lassen uns gern überrunden. Aber wir haben in Sachen Konstruktivität und gute Arbeit erst einmal etwas vorgelegt.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Kollege Janßen das Wort.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag der FDP, wie er uns hier ursprünglich vorgelegt wurde, zielte pauschal in

eine Richtung, nämlich darauf, das Grünland in Natura-2000-Gebieten ohne Bedingungen für den Umbruch freizugeben. Daraus musste erst einmal ein Antrag werden, der klarmacht, auch ein Grünlandpflegeumbruch ist zukünftig im Rahmen des Greenings in Natura-2000-Gebieten nur dann möglich, wenn er naturschutzfachlich vertretbar ist. Nur in diesen Gebieten kann nach diesem Antrag der Pflegeumbruch künftig mit einer differenzierten Lösung im Rahmen des Greenings zugelassen werden. Denn eines, meine Damen und Herren, werden wir nicht zulassen: eine weitere Verwässerung der Greening-Auflagen, die ohnehin schon marginalisiert sind, bei denen noch nicht einmal der Einsatz von Pestiziden untersagt werden soll.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Wollt ihr da nun mitmachen oder nicht?)

- Wir machen dabei schon mit; das ist nicht das Thema. Aber wir müssen auch die Rahmenbedingungen benennen.

(Heiner Schönecke [CDU]: Soll das nun die Koalition entscheiden?)

- Es geht darum, dass das umweltsensible Grünland dann auch tatsächlich geschützt wird, meine Damen und Herren.

Zu solchen Gebieten, in denen ein Grünlandumbruch zur Neueinsaat aufgrund der naturschutzfachlichen Erfordernisse auch zukünftig nicht möglich sein kann, zählen nach meiner Auffassung erst einmal Natura-2000-Gebiete, die zum Schutz eines bestimmten Grünlandtyps ausgewiesen wurden, Natura-2000-Gebiete, die zum Schutz von Tier- oder Pflanzenarten ausgewiesen wurden, welche auf einen bestimmten Typus angewiesen sind - es geht z. B. um Wiesenbrüter -, und auch extensives Grünland, wie z. B. mesophiles Grünland und ähnliche andere seltene Biotoptypen, wie Standorte auf Moorböden, Überschwemmungsgebiete und grundwassernahe Standorte; dort haben wir nämlich das Problem der Nährstofffreisetzung.

Im Ergebnis, meine Damen und Herren, wird nach diesem Antrag ein Pflegeumbruch dann möglich sein, wenn es sich um Intensivgrünland abseits der genannten Standorte handelt.

Ich denke, diese engen Grenzen sind aus ökologischen Gründen wichtig, und sie sind vertretbar, da Grünlandwirte ansonsten von der 5%-Greening-Quote befreit sind. Andererseits kommen wir den Landwirten mit dieser differenzierten Regelung so

weit entgegen, wie es vertretbar ist. Ich denke, das ist für beide Seiten eine gute Lösung.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung hat nun Herr Landwirtschaftsminister Meyer das Wort.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich freue mich darüber, dass wir in Niedersachsen eine fraktionsübergreifende Einigkeit für einen Antrag dazu, wie wir mit dem Greening umgehen, hinbekommen haben. Das ist auf der Bundesebene nicht der Fall. Wir haben jetzt die Drohmeldungen, dass dann, wenn es bis August keinerlei Umsetzung gibt, Niedersachsen der große Verlierer der Agrarreform ist. Man kann gerade in der *top agrar* nachlesen, dass aus den Reihen der CDU gesagt wird: Wenn wir uns nicht einigen, dann machen wir eben gar nichts. Dies hieße: Sofort massive Verluste für die niedersächsischen Landwirte in der ersten und zweiten Säule, weil dann die Angleichung der Prämie, die Herr Dammann-Tamke immer so gern fordert, - - -

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Nur in der zweiten Säule!)

- Nein, in der ersten Säule hätten wir bei einer unmittelbaren Einführung einer bundeseinheitlichen Basisprämie ohne die von Niedersachsen durchgesetzte Übergangsphase bis 2019 sofort eine massive Absenkung ab dem nächsten Jahr, wie es damals Hessen gefordert hat, wie Sie es gefordert haben.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Das haben wir nicht gefordert! - Frank Oesterhelweg [CDU]: Jetzt wollen wir mal die Quelle wissen! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wir würden auf jeden Fall etwas verlieren. Deshalb appelliere ich auch noch einmal an Sie, sich dafür einzusetzen, dass wir auf Bundesebene im Sinne dieses Landtagsantrages eine Einigung hinkriegen. Denn es ist ja so: Wir kritisieren in Niedersachsen einen Gesetzentwurf, den ein CSU-Bundesagrarministerium vorgelegt hat und der sich beim Bundesrat derzeit in der Beratung befindet.

Deswegen müssen wir an alle Fraktionen appellieren, die Einfluss in der Bundesregierung haben, damit wir das, was wir heute gemeinsam beschließen, auch umsetzen können und ein wirksames Greening hinbekommen. Ich stimme meinem Kollegen Janßen zu. Das heißt natürlich, dass es auch auf den Ackerflächen - wir haben eben über Bienenschutz geredet - keinen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln geben darf. Dafür hat sich die Landesregierung erfolgreich im Bundesrat eingesetzt. Wir hoffen, dass wir auch für die Grünlandbauern eine vernünftige Lösung finden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir sind am Ende der Beratung und kommen zur Abstimmung. Vor dem Hintergrund des gemeinsamen Änderungsantrages aller Fraktionen des Hauses halte ich Sie damit einverstanden, dass wir zunächst über diesen Änderungsantrag und nur im Fall von dessen Ablehnung anschließend noch über die Beschlussempfehlung des Ausschusses abstimmen.

Wer also den Antrag der Fraktion der FDP in der Fassung des gemeinsamen Änderungsantrages aller Fraktionen in der Drucksache 17/1483 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann haben Sie einstimmig so beschlossen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Grundwasser und Böden schützen - ein wirksames Düngemanagement in Niedersachsen einführen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/831 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/1465 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1484

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag für erledigt zu erklären.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses zielt auf eine Annahme des Antrages in einer geänderten Fassung.

Ich eröffne die Beratung und erteile das Wort für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Geuter. Bitte!

Renate Geuter (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren, der Schutz des Grundwassers ist für uns alle von elementarer Bedeutung. Daher ist es gut, dass es zu diesem wesentlichen Ziel eine einheitliche Position des gesamten Landtages gibt, ungeachtet der Diskussion, die wir heute Morgen hatten.

Die Intensität der Flächenbewirtschaftung in Niedersachsen nimmt - regional durchaus unterschiedlich - zu. Gleichzeitig haben wir eine zunehmende Nutzung regenerativer Energiequellen im Bereich der Biomasse. Die Veränderung dieser Rahmenbedingungen führt dazu - so sagen es uns auch die Wasserverbände eindringlich -, dass der Trinkwasserschutz inzwischen auch schon in Trinkwasserschutzgebieten nur mit hohem Aufwand zu gewährleisten ist.

Wir haben regional einen ansteigenden Trend der Nitratkonzentration. Bislang beschränken sich die Messwerte zwar erst auf das sogenannte Oberflächenwasser, das relativ dicht unter der Erdoberfläche lagert. Doch einmal in Gang gebracht, lässt sich dieser Prozess kaum aufhalten. Die große Herausforderung besteht also darin, Landwirtschaft und Wasserschutz wieder auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Dazu enthält unser Antrag ein Bündel an Maßnahmen, die wir für erforderlich halten, um dem Trend der Verschlechterung des Grundwassers entgegenzuwirken.

Eine grundlegende Voraussetzung hierfür ist die umweltgerechte und effiziente Verwertung von organischen Nährstoffträgern wie Gülle und Wirtschaftsdünger und anderen Stoffen. In einigen Regionen unseres Landes fällt mehr Wirtschaftsdünger an, als dort sinnvollerweise und im Sinne des Grundwasserschutzes untergebracht werden kann. Daher ist es zielführend, diesen Überschuss in Bedarfsgebiete zu transportieren. Für diesen Transport der Nährstoffüberschüsse in Ackerbaueregionen brauchen wir einen Rechtsrahmen, damit dieser Kreislauf gelingt. Unser Antrag erläutert, welche weiteren Maßnahmen dazu beitragen können, diesen Nährstoffkreislauf zu verbessern.

Mindestens genauso wichtig ist es aber auch - und das sage ich hier mit dem nötigen Nachdruck -

dass alle Beteiligten mit ihrem Verhalten dazu beitragen, dass eine derartige Verbringung auch Akzeptanz findet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Rahmen der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie führt das Landesbergamt ein sogenanntes Basis-Emissionsmonitoring durch, das der Abschätzung der Stickstoffausträge aus dem Boden und der Nitratkonzentration im Sickerwasser dient. Die dort errechneten Ergebnisse zeigen uns, dass das Problem der Stickstoffüberschüsse nicht allein durch eine Optimierung der regionalen Verteilung des Stickstoffs in Niedersachsen gelöst werden kann. Wir brauchen auch eine Veränderung des Düngeverhaltens.

Über den Nährstoffbericht des Landes Niedersachsen haben wir heute Morgen intensiv gesprochen und auch über die daraus resultierenden Schlussfolgerungen. Mit dem Erlass - ich möchte hier keine Begrifflichkeit verwenden, die Irritationen auslöst, deswegen lese ich den Titel vor - zur Verbesserung der düngerechtlichen Überwachung durch Zusammenarbeit zwischen Genehmigungsbehörden und Düngebehörde haben wir dann hoffentlich die richtigen Datengrundlagen getroffen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden auch genau zu prüfen haben - das sage ich hier auch mit dem nötigen Nachdruck -, wie weit die Erklärung der Bereitschaft zur freiwilligen Herausgabe der Daten tatsächlich trägt, die sich ja im Moment lediglich auf Neuanlagen bezieht. Und - auch das ist ein Prüfauftrag unseres Antrages - wir werden zu prüfen haben - das haben die kommunalen Spitzenverbände von Anfang an gefordert -, wie weit wir die aufnehmenden Betriebe bei der Verbringung mit in den Nährstoffbericht und in den Qualifizierten Flächennachweis einbeziehen müssen.

(Glocke des Präsidenten)

Aber trotz all der Dinge, die wir heute in einem ersten Schritt mit unserem gemeinsamen Antrag anstoßen, müssen wir, wie ich glaube, dennoch darauf hinweisen, dass jetzt noch auf Bundesebene eine wesentliche, zentrale Frage zu lösen ist: Das ist die Novellierung der Düngeverordnung. - Dazu gibt es vernünftige, wichtige und richtige Vorschläge des Wissenschaftlichen Beirates für Agrarpolitik und für Düngungsfragen beim Bundeslandwirtschaftsministerium. Ich appelliere an alle, im Interesse unseres Landes diese Vorschläge

und diese Empfehlungen zu unterstützen und nicht, wie es jetzt in einigen Teilen schon passiert, zu versuchen, einige Sachen zu unterlaufen; denn ich glaube, heute haben wir einen ersten Schritt getan. Das Zweite, was wir als Niedersachsen ganz intensiv begleiten müssen, ist mindestens genauso wichtig, damit wir hier irgendwann voller Stolz sagen können: Auch wir sind in der Lage, die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie einzuhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Geuter. - Der nächste Redner ist für die FDP-Fraktion Herr Kollege Gruppe. Bitte!

(Unruhe)

- Liebe Kollegen, ich darf Sie bitten, das Gemurmel etwas einzustellen. - Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir hatten in der Tat das Thema heute Morgen schon. Meine Überzeugung ist: Es ist mit das allerwichtigste Thema, das wir in Niedersachsen zu lösen haben. Ich sage es hier frank und frei: Es ist auch ein Thema, bei dem wir als Landwirtschaft gut daran tun, sehr produktiv mitzuwirken. Da gibt es für meine Begriffe auch eine Bringschuld der Landwirtschaft, diese Themen zu lösen, weil wir für uns in Anspruch nehmen, dass wir die Fachleute vor Ort sind. Wenn wir das tun, dann setzt das voraus, dass wir Verantwortung für Dinge übernehmen.

Ausgelöst wurden viele der Probleme - das will ich hier auch sagen - durch die Politik: dadurch, dass man durch das EEG in denjenigen Regionen, in denen schon viel Viehhaltung war, zusätzlich dazu beigetragen hat - ich will das nicht im Einzelnen ausführen -, dass dort auch noch verstärkt Biogasanlagen gebaut wurden, sodass die Problematik nicht - wie man es ursprünglich wollte - entschärft, sondern noch dramatisch verschärft wurde.

Meine Damen und Herren, trotzdem sage ich ganz klar: Wir als Landwirtschaft sollten daran mitwirken. Die Lösung liegt klar auf dem Tisch. Wir haben Regionen, in denen wir sehr wenig Viehhaltung und auch nur wenige Biogasanlagen haben und in denen dieser organische Dünger sehr wertvoll ist. Wir haben darüber hinaus die Problematik, dass eine große Vieh- und Biogasdichte oft auf

sehr leichten, also sandigen Böden vorzufinden ist und dass wir diese Nährstoffe in größerem Maße auf den bindigen Lehm- und Tonböden z. B. Südniedersachsens anwenden können.

Deswegen freut es mich natürlich in ganz besonderem Maße, dass der Berufsstand, also das Niedersächsische Landvolk, jetzt klar Farbe bekannnt und gesagt hat: In dem Maße, in dem wir Möglichkeiten haben, wollen wir das Ganze fördern und daran konstruktiv mitwirken. Entgegen stehen im Wesentlichen rechtliche Bedenken im Sinne des Datenschutzes. Wir Landwirte sagen dazu klipp und klar: Wir sind bereit, dafür zu unterschreiben, dass wir sie freiwillig zur Verfügung stellen, auch wenn es noch rechtliche Bedenken gibt, diese Daten anzufordern. Ich finde, dass das ein sehr konstruktiver und vernünftiger Weg ist; denn, meine Damen und Herren, wir reden hier bei fast jedem Agrartheema über Bürokratie. Wenn alle diese Daten wieder neu erhoben werden müssten, stellte das für die Betriebe einen Riesenaufwand dar. Insofern ist es sinnvoll, dass die Daten, die sowieso schon vorliegen, auch hierfür genutzt werden.

Meine Damen und Herren, dafür ist kein bürokratisches neues Güllekataster notwendig. Wir können die vorhandenen Daten nehmen. Es ist besonders begrüßenswert, dass hier die Landwirtschaftskammer und der Landkreistag mit in die Beratungen und in die Beschlussfassung einbezogen sind, meine Damen und Herren. Insofern ist dieses nun der zweite Streich, bei dem unser Ausschuss zu einem gemeinsamen Ergebnis gekommen ist. Ich bitte Sie alle, dem möglichst einstimmig zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Deneke-Jöhrens das Wort. Bitte!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben soeben vielleicht die Stimmung aufnehmen können, die bei den Beratungen im Ausschuss vorgeherrscht hat. Es waren nach meinem Empfinden zwei gute Reden, die hier gehalten worden sind. Ich werde mir Mühe geben, daran anzuknüpfen. Verzeihen Sie mir aber, wenn ich dann doch ein wenig Wasser in den Wein gießen muss.

Das ist ein gemeinsamer Antrag aller Fraktionen. Mit diesem gemeinsamen Antrag machen wir da weiter, wo Minister Lindemann mit dem Nährstoffbericht die Grundlagen gelegt hat - auf Basis verlässlicher Daten, abgestimmt mit den beteiligten Landkreisen, Wasserversorgern, Wasserverbänden und auch der Landwirtschaft. Wir werden beraten durch Fachleute. Wir beziehen Forschung und Entwicklung mit ein. Und wir sind mit unserem gemeinsamen Antrag weit weg von dem irreführenden, aber ach so verlockend knackigen Begriff „Güllekataster“, später „Düngekataster“ und jetzt neu „Nährstoffkataster“ geblieben.

(Beifall bei der CDU)

Mit „wir“ meine ich „wir alle“, alle Fraktionen. Wenn ich mir den Grünen-Kollegen Janßen anschau: Der hat ein halbes Jahr lang diesen Begriff „Kataster“ gescheut wie der Teufel das Weihwasser - bis vor einer Woche. Wir alle waren beim Begriff Düngemanagement angelangt, und das ist auch gut so. Denn was den Landwirten mit dem Kataster drohte, war ein flächenscharfer Dokumentationsansatz, den niemand hätte überprüfen können. Von den ursprünglichen Plänen sind wir in den Ausschussberatungen weit abgerückt. Wir betrachten alle Nährstoffströme, wählen den ganzheitlichen Ansatz und spalten nicht in gute und böse Landwirte, in gute und böse Regionen oder in gute und schlechte Dünger, sondern wir erfassen alle Betriebe und alle Düngeformen.

(Beifall bei der CDU - Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Sehr gut, sehr gut!)

Es ist gesagt worden: Wir brauchen kein zusätzliches Datenmaterial. Wir brauchen nur das, was bisher geliefert worden ist. Die verschiedenen Datenströme sollen verschnitten werden. Durch freiwillige Zustimmung der Landwirte zur Aufhebung der Datenschutzbestimmungen ist es dann möglich, einen guten Überblick zu bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Es wird deutlich, dass die Landwirte ihren Beitrag zur Reinhaltung des Grundwassers liefern wollen und sich zu einer nachhaltigen Nutzung der Ressourcen Wasser und Boden als Existenzgrundlage ihrer Familienbetriebe bekennen. Ansonsten würden sie nicht freiwillig mitmachen.

Wir streben einen lösungsorientierten Ansatz an. Dazu gehört die Akzeptanz einer arbeitsteiligen Landwirtschaft, wie es Frau Geuter schon ausgeführt hat. Wir akzeptieren dieses Modell der großen Nährstoffkreisläufe in Niedersachsen. Das ist

nicht die alleinige Lösung. Das haben Sie ausgeführt, ich will darauf nicht näher eingehen. Aber die mit dem Futtergetreide in die Veredelungsregionen gebrachten Nährstoffe sollen als Wirtschaftsdünger wieder in die viehlosen Regionen zurückfließen.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen natürlich kontrollieren. Wir werden das tun. Und wir unterstützen das auch. Wir wollen wissenschaftlich begleiten, und wir wollen die Forschung an und die Entwicklung von technischen Lösungen z. B. zur Steigerung der Transportwürdigkeit von Wirtschaftsdüngern voranbringen.

Wir haben im Ausschuss sehr breit debattiert. Wir haben uns von exzellenten Fachleuten von der Landwirtschaftskammer, vom LBEG, vom NLWKN und von den Ministerien unterrichten lassen. Und wir sind uns einig, Frau Geuter, dass wir ein Nitratproblem haben. Dem widerspreche ich gar nicht. Aber wir wissen auch, dass wir in Deutschland keineswegs ein Verfahren wegen der Verletzung der Nitratrichtlinie fürchten müssen. Wir sind nicht, wie auch vom Agrarminister behauptet, Vorletzter beim Nitrat,

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: So ist es!)

nur kurz vor Malta. - Nein, wir vom Ausschuss wissen, dass von den Mitgliedstaaten unterschiedliche Vorgaben für die Auswahl der Messstellen gemacht worden sind. Die EU-Kommission habe nur die Ergebnisse des Belastungsnetzwerkes berücksichtigt, nicht aber die Ergebnisse des Messnetzes der Europäischen Umweltagentur, die ebenfalls gemeldet hat und die durchaus ein anderes Bild vermittelt.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Genau so ist es!)

Im ML ist dies noch nicht angekommen. In der aktuellen Pressemitteilung zum Güllekataster heißt es, das von der EU im Dezember 2013 angekündigte Vertragsverletzungsverfahren gegen die Bundesrepublik Deutschland wegen Nichteinhaltung der Nitratrichtlinie zeige, dass das Problem nicht mehr geleugnet oder unter den Tisch gekehrt werden kann. Meine Damen und Herren, was soll das? Wer will irgendetwas unter den Tisch kehren? Die Politik? - Herr Meyer, lesen Sie unseren Antrag!

Die Vorgängerregierung? - Wer hat denn den Nährstoffbericht beauftragt?

Die Landwirtschaft? - Wer hat die Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt?

(Frank Oesterhelweg [CDU]: So ist es!)

Das ist unnötige Scharfmacherei! Warum machen Sie das?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zwei Regierungsfractionen vereinbaren einen Koalitionsvertrag. Darin werden bestimmte Vorhaben festgelegt. Man berät in einem langen gemeinsamen Prozess zusammen mit den Oppositionsfractionen, wie ein schwieriger Sachverhalt politisch gelöst werden kann. Im Einigungsprozess legt man sich dann auf bestimmte Vorgehensweisen und Formulierungen fest, und der Antrag der Regierungsfractionen wird zu einem gemeinsamen Antrag aller Parteien. - Was will man eigentlich mehr?

Auch die betroffenen gesellschaftlichen Gruppen stimmen dem Vorschlag zu und beteiligen sich aktiv an der Problemlösung. Nur der Hauptakteur nimmt das alles nicht zur Kenntnis, sondern beharrt auf seiner eingefahrenen Diktion, anstatt die Akzeptanz bei den Beteiligten und Betroffenen zu erhöhen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Minister, Sie können die Reaktionen, die Sie hervorgerufen haben, doch nicht ernsthaft leugnen! - Die kommen doch wahrlich nicht von CDU oder FDP.

Ich habe mich gefragt, warum der Antrag überhaupt noch gestellt wird, wenn Sie Ihren Erlass bereits fertig haben. Warum formulieren wir Nährstoffmanagement, wenn Sie am Güllekataster festhalten?

Die Antwort ist: Der Antrag ist gut. Wir stehen hinter dem Antrag, und wir hoffen, dass er möglichst breit umgesetzt wird.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Janßen, bitte.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Nährstoffbericht des Landwirtschaftsministeriums und der Landwirtschaftskammer 2013 hat deutlich

gezeigt, dass es in einigen Regionen Nährstoffüberschüsse gibt, und zwar auch nach Abzug der aus diesen Regionen abgegebenen Düngermengen. Gleichzeitig steigen die Nitratwerte in zahlreichen Gebieten Niedersachsens wieder an, und 60 % der Grundwasserkörper Niedersachsens sind in keinem guten Zustand.

Deshalb, meine Damen und Herren, brauchen wir eine einzelbetriebliche Nährstoffbilanzierung - man kann es auch Nährstoffkataster nennen, einzelbetrieblich -

(Heiner Schönecke [CDU]: Haben Sie das schon einmal ausgefüllt?)

die automatisiert erkennt, wenn Fläche und Tierzahl nicht zueinanderpassen. Das haben wir bereits im Ursprungsantrag vom letzten Oktober gefordert, und das werden wir hoffentlich hier auch gleich in der Form, die wir ausgehandelt haben, beschließen.

Über den Namen des Systems werde ich heute Abend nicht weiter streiten. Das haben wir heute Morgen schon getan.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Aber Gülle und Nährstoffe sind doch etwas Unterschiedliches, Herr Kollege!)

Wir beschreiten mit der Formulierung, die wir in diesem Antrag gefunden haben, einen bürokratiearmen Weg und greifen auf bereits vorhandene Daten zurück. Es ist deshalb erfreulich, dass uns das Landvolk bei der Nutzung dieser Daten unterstützen möchte, und wir erwarten daher auch eine hohe Teilnahme der Landwirte.

Meine Damen und Herren, eine hohe Teilnahme ist wichtig, damit das System auch tatsächlich funktionieren kann. Unser Ziel ist es schließlich, 2015 - spätestens 2016 - einen Nährstoffbericht zu bekommen, in dem keine Überdüngungen mehr festgestellt werden und die Nitratwerte im Grundwasser langsam wieder sinken.

Mit dem jetzt beschrittenen Weg kommen wir einen deutlichen Schritt weiter zu einem wirksamen Schutz von Grund- und Oberflächenwasser vor Überdüngung. Weitere Schritte, wie eine Überarbeitung der Düngeverordnung des Bundes, werden folgen müssen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung spricht nun Herr Landwirtschaftsminister Meyer.

(Heiner Schönecke [CDU]: Es ist immer gut, mit Fachleuten zu reden!)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es stimmt: Eigentlich ist es eine historische Stunde, dass wir hier im Landtag unter Berücksichtigung der Signale der Verbände - des Wasserverbandstages, des Landkreistages, des Landvolkes und vieler anderer Gruppen - zu einem Konsens dahin gehend kommen, dass wir ein neues Nährstoffmanagement, eine bessere Düngekontrolle einführen müssen; denn wir können nicht leugnen, dass wir in einzelnen Regionen ein Problem haben.

Man kann auch nicht sagen, dass das von der EU-Kommission angekündigte Vertragsverletzungsverfahren, dass der Appell an den Bund, eine Verschärfung der Düngeverordnung vorzunehmen - sie steht noch dieses Jahr an -, aus der Luft gegriffen ist. Sie kennen sicherlich die Zahlen von den Parlamentarischen Abenden der Wasserverbände und wissen, dass wir dieses Problem haben. Auch die Erfahrungen der Praktiker der Landwirtschaftskammer zeigen, dass wir keine Zusammenfassung der vorhandenen flächenbezogenen Daten haben.

Wir als Landesregierung werden jetzt genau das tun, womit uns der Landtag mit diesem Antrag beauftragt. Wir werden versuchen, die vorhandenen Daten über die Zahl der bei den gewerblichen und den landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Nutztiere sowie die vorhandenen Informationen über die Flächenausstattung der Betriebe - aus dem Qualifizierten Flächennachweis über die Baubehörden bzw. aus den GAP-Anträgen über die Agrarförderstellen - zusammenzuschneiden. Da ist die Freiwilligkeit, die das Landvolk angeboten hat, ein wichtiger Punkt. Aber - das wissen Sie auch -: Es wird eine Lücke bleiben, und gerade die Betriebe, die Probleme machen, werden es nicht angeben.

Mit dem geplanten Erlass werden wir die Möglichkeit haben, diejenigen Betriebe gezielt zu kontrollieren, die keine Daten liefern. Wir werden die Möglichkeit haben, diese Daten von dort zu holen, um ein wirksames Düngemanagement umzusetzen.

Mir wäre es lieber, wenn wir uns jetzt gemeinsam auf den Weg machen und das in der Praxis verschärfen würden, anstatt hier den Streit um Begriffe weiterzuführen. Mir geht es darum, dass die Punkte und die Maßnahmen, die im Antrag genannt sind und an denen das Ministerium mitgewirkt hat, wirksam und gezielt umgesetzt werden, sodass wir unser Grundwasser ernsthaft besser schützen. Ich setze auf diesen gemeinsamen Konsens.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Warum nicht gleich so?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Ich schließe die Beratung und komme zur Abstimmung.

Vor dem Hintergrund des gemeinsamen Änderungsantrages aller Fraktionen des Hauses halte ich Sie für damit einverstanden, dass wir auch hier zunächst über den Änderungsantrag und nur im Falle von dessen Ablehnung anschließend noch über die Beschlussempfehlung des Ausschusses abstimmen.

Wer den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Fassung des gemeinsamen Änderungsantrages aller Fraktionen in der Drs. 17/1484 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe. - Enthaltungen? - Dann haben Sie auch hier einstimmig so beschlossen.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Den Verbraucherschutz nicht den Lobbyinteressen der Fleischindustrie opfern - Schweineschlachtkörper auch weiterhin gründlich untersuchen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1112 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/1470 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1486

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag für erledigt zu erklären.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses zielt auf eine Annahme des Antrags in einer geänderten Fassung.

Ich eröffne die Beratung und erteile das Wort Herrn Kollegen Schminke für die SPD-Fraktion. Bitte!

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Der jetzt erklärt, dass er Vegetarier wird!)

Ronald Schminke (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Thematik „visuelle Fleischschau“ haben wir uns in den vergangenen fünf Monaten intensiv im Landwirtschaftsausschuss und im mitberatenden Unterausschuss für Verbraucherschutz beschäftigt.

Heute beschließen wir fraktionsübergreifend einen Antrag, der eine zeitnahe Überarbeitung der visuellen und risikoorientierten Fleischschau verlangt. Wir lehnen die neue EU-Verordnung ab, weil sie in dieser Form einfach nicht verantwortbar ist, meine Damen und Herren.

Bei Verbrauchern sorgt das Thema „visuelle Fleischschau“ für ein erhebliches Unbehagen und für Proteste, aber die neue Verordnung der EU ist beschlossen und rechtskräftig. Darum haben wir in Niedersachsen erst einmal keine andere Wahl - wir müssen diese im Amtsblatt bereits veröffentlichte Verordnung trotz erheblicher Bauchschmerzen zum 1. Juni dieses Jahres umsetzen.

Es ist wahrlich kein Ruhmesblatt, was uns da durch das Europäische Parlament beschert wurde; denn zukünftig soll es die Möglichkeit geben, die Schweineschlachtkörper am Schlachtband nur noch visuell zu beschauen. Das Messer bleibt im Köcher; Organe und mandibuläre Drüsen werden nicht mehr angeschnitten wie bisher. Auch das Abtasten von Organen soll der Vergangenheit angehören. Das findet ausdrücklich nicht unsere Zustimmung.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Wir sehen dabei Gefahren, und die Anhörung der Experten hat unsere Überzeugung gestärkt. Denn einmütig warnen Veterinäre, Ernährungs- und Gesundheitsexperten vor Risiken wie Tuberkulose und Rotlauf, meine Damen und Herren.

Die EU setzt mit ihrer Verordnung zukünftig auf bessere Informationsflüsse - so heißt es. Dies setzt aber voraus, dass die Daten von der Futtermittelindustrie bis zum Hoftierarzt sauber ermittelt und

ehrlich weitergeleitet werden. Der Gesundheitsstatus der Tiere soll dann für die Entscheidung ausschlaggebend sein, ob die angelieferten Schlachttiere visuell begutachtet werden können - oder mit anderen Worten: am laufenden Schlachtband beichtigt werden können; denn mehr ist es ja nicht - oder ob doch durch die bessere Methode, nämlich durch Anschnitt und Abtasten, geprüft wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sagen ausdrücklich Ja, wenn es darum geht, ergänzende Informationen zur Lebensmittelkette, zum Tierfutter oder vom Stallmanagement bis hin zur Lebenduntersuchung und Schlachtung zu nutzen. Denn das macht in der Tat Sinn. Aber zusätzlich hätten wir diese Informationen gerne weiterentwickelt und für die Diagnostik verwertbar. Erst dann kann man unserer Meinung nach prüfen, welche Erkenntnisse daraus für die Fleischschau erwachsen können, meine Damen und Herren.

Wir fordern deshalb auch, dass sich die Landesregierung im Rahmen einer Bundesratsinitiative dafür stark macht, dass die Informationsflüsse zwischen allen Beteiligten verbessert und Daten verknüpft werden.

Ferner wollen wir auch nicht alle Schlachtbetriebe gleich behandelt sehen, sondern Ausnahmeregelungen für kleine Schlachtbetriebe ermöglichen. Dort soll wie bisher beschaut werden, also nach herkömmlicher Art durch Anschnitt und Abtasten der Fleischkörper.

Meine Damen und Herren, wir haben uns fraktionsübergreifend auf diesen Antrag einigen können. Das ist auch gut so. Denn beim Verbraucher- und Tierschutz sollten wir immer große Gemeinsamkeiten haben.

Wir wären Ihnen aber auch dankbar, wenn Sie Ihre Erkenntnisse an Ihre Europaabgeordneten weitergeben könnten. Es waren nämlich die Konservativen und die Liberalen, die sich im EU-Parlament von den Fleischlobbyisten haben einfangen und umdrehen lassen, nachdem der Fachausschuss ein klares Votum gegen die visuelle Fleischschau abgegeben hatte. Diese Doppelstrategie geht gar nicht - das konnte ich Ihnen trotz großer Übereinstimmung nicht ersparen. So viel Ehrlichkeit muss sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Für die CDU-Fraktion hat nun Frau Kollegin Schwarz das Wort.

Annette Schwarz (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Aller guten Dinge sind drei - anscheinend auch am heutigen Tag. Denn das ist der dritte Änderungsantrag, der von allen Fraktionen gemeinsam vorgelegt wurde und heute beschlossen werden soll.

Mit Blick auf den von Herrn Kollegen Schminke eingangs erwähnten Ablauf der Beratungen zu diesem Thema stellt man fest, dass zwischen dem von SPD und Grünen im Januar dieses Jahres eingebrachten Entschließungsantrag mit dem Titel „Den Verbraucherschutz nicht den Lobbyinteressen der Fleischindustrie opfern - Schweine-Schlachtkörper auch weiterhin gründlich untersuchen“ und dem nun vorgelegten gemeinsamen Änderungsantrag mit dem Titel „Verbraucherschutz und Tierschutz haben Vorrang bei der Untersuchung von Schweine-Schlachtkörpern“ Welten liegen. Welten liegen allerdings nicht nur zwischen den beiden Anträgen, sondern auch zwischen den Beratungen im Januar und am heutigen Tag - ich hoffe es zumindest.

Wenn man die Redebeiträge von SPD und Grünen zur Einbringung ihres Antrags betrachtet, dann stellt man fest, dass sie in einem starken Kontrast zu den heutigen Erkenntnissen stehen. Und das ist gut so. Auch so manche Pressemitteilung hat im Laufe der Zeit nicht nur ihre Aktualität, sondern auch ihren inhaltlichen Bestand eingebüßt. Allerdings hat Herr Kollege Schminke vorhin doch noch einmal eine gewisse Betonung vorgenommen, obwohl in diesem Zusammenhang gar kein gravierender Änderungsbedarf besteht.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auch wenn die von uns gewünschte Anhörung nur in schriftlicher Form stattfand, so hat sie doch offenbar einen Erkenntnisgewinn gebracht, und das ist im Grunde sehr gut so. Heute Morgen hat ja der Kollege Watermann betont, wir, die CDU, sollten etwas dazulernen. - Sie als Regierungsfaktionen haben bei diesem Änderungsantrag, den wir gemeinsam tragen, bewiesen, dass Sie auch dazulernen möchten und können. Das ist gut für Niedersachsen.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, im Rahmen der schriftlichen Anhörung haben u. a. die TiHo Hannover, das Bundesinstitut für Risikobewertung und das Kreisveterinäramt des Landkreises Rotenburg (Wümme) eine Stellungnahme abgegeben. Diese Stellungnahmen waren mit so vielen Informationen befrachtet, dass sie in den Änderungsantrag mit eingeflossen sind. Insbesondere der Landkreis Rotenburg (Wümme) war hier beispielgebend, weil dort schon in den vergangenen Jahren im Rahmen eines Pilotprojektes die risikobasierte Fleischuntersuchung vorgenommen wurde und auch heute noch praktiziert wird. Aus diesen Erfahrungen muss man letztlich lernen wollen und können.

Bei der traditionellen Fleischuntersuchung wurde der deutliche Bedarf an einer Weiterentwicklung hin zu einer risikobasierten Fleischuntersuchung aufgezeigt, die bei Weitem nicht mit der in der neuen EU-Verordnung vorgesehenen visuellen Untersuchung identisch ist. Auf die Defizite hat Herr Kollege Schminke zu Recht hingewiesen.

Mit dem gemeinsam getragenen Änderungsantrag, der hier heute vorliegt, ist man auf dem Weg, die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung anzuerkennen und die Schritte dorthin aufzuzeigen - im Sinne des Verbraucherschutzes, im Sinne des Tierschutzes, mit einer Aktualisierung der Diagnostik, mit dem beiderseitigen Informationsfluss zwischen Mast- und Schlachtbetrieben sowie den jeweils verantwortlichen Kontrollbehörden.

Aber auch auf die Fleischbeschauer kommen Veränderungen zu, allerdings nicht insofern, als sie entbehrlich würden - dieses Schreckensszenario ist ja bei der ersten Beratung noch entworfen worden -, mitnichten. Aber ihre Arbeitsabläufe werden sich im Rahmen der Anwendung der Diagnostik verändern.

Der Vorwurf von Lobbyinteressen der Fleischindustrie wurde bei dem gemeinsamen Änderungsantrag glücklicherweise hinten angestellt. Der Schaum vor dem Mund vom Januar wurde abgewischt, und es wurde informiert und nachgedacht. Das Ergebnis liegt uns heute vor - gemeinsam verfasst.

Dem sollte und kann nur zugestimmt werden. Die Hinweise aus den Modellprojekten sind überzeugend. Dieser Weg ist richtig. Und die Landesregierung kann dies nun mit breiter Rückendeckung auf Bundesebene einbringen. Ich hoffe, Herr Minister Meyer, Sie tun das mit dem notwendigen Maß an Verantwortung.

Erlauben Sie mir vielleicht noch einen kleinen Hinweis an meinen Kollegen Schminke: Herr Schminke, Sie haben angekündigt, Sie würden Vegetarier werden, wenn die EU-Richtlinie so käme. Ich hoffe, dass Ihnen das erspart bleibt, indem die EU-Verordnung zukünftig entsprechend angepasst wird.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP] - Zuruf von der CDU: So sozial sind wir! - Weitere Zurufe von der SPD und von der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Scholing das Wort.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will jetzt hier meine Essgewohnheiten nicht ausbreiten. Ich habe nur 1:30 Minuten für meine Rede Zeit.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Frau Schwarz, das ist jetzt der dritte Antrag, den wir hier gemeinsam über die Bühne bringen. Ich hätte es mir gewünscht, dass Sie mehr in den Vordergrund stellen, was wir hier an Gemeinsamkeit erarbeitet haben.

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

Ich denke, das wäre stilvoller gewesen.

Ich sage, der Ausschuss hat sehr sorgfältig gearbeitet. Und ich sage für mich - das nehme ich für mich ganz persönlich in Anspruch -: Ich habe im Rahmen der Arbeit des Ausschusses eine Menge gelernt. So ist es zu einem Antrag gekommen, der im Sinne des Verbraucherschutzes und schließlich auch im Sinne von mehr Tierschutz ist

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

- ich muss das ein bisschen vorsichtig formulieren -, weil wir ein Instrumentarium zusammengetragen haben, das zeitgemäß ist, das gut abgestimmt ist und das auch einen Blick in die Zukunft wirft. Gleichzeitig bauen wir auch ein Vorsichtsignal ein: Denkt bitte auch an die kleinen Schlachthöfe! Schafft hier jetzt nicht ein Instrumentarium, bei dem die Großen bleiben und die Kleinen gehen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Insofern hätte ich mir gewünscht, dass das hier mehr in den Vordergrund gestellt worden wäre. Aber - jetzt zum Schluss noch etwas nicht-vegetarisch - das ist ja wurscht.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Grupe. Auch für Sie gilt: Aller guten Dinge sind drei.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich dachte eben schon, Christian Meyer wollte für die FDP sprechen, weil er auf dem Weg hier ans Rednerpult war. Ich habe auch nur 1:30 Minuten Redezeit, möchte aber trotzdem einige Sekunden auf eine anerkennende Bemerkung verwenden.

Herr Minister, Sie haben beim letzten Tagesordnungspunkt das Wort „Kataster“ nicht in den Mund genommen, wenn ich mich nicht verhört haben sollte. Herr Kollege Janßen, Sie müssen dieses Wort nicht weiter verteidigen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wie der Kollege Schminke hier sehr ausführlich ausgeführt hat, ist - das ist entscheidend - der Drops eigentlich gelutscht. Die EU hat entschieden. Insofern ist der Beschluss gefasst worden.

Worum wir uns hier im Wesentlichen kümmern, ist, dass wir es so ausgelegt bekommen, dass wir hier in Deutschland, in Niedersachsen, keine zusätzlichen Risiken haben, sondern dass bei der Fleischschau möglichst viel Sicherheit erhalten bleibt.

Der entscheidende Satz für mich ist, dass wir die Landesregierung auffordern, sich im Rahmen der Ausgestaltung nationaler Verwaltungsvorschriften für eine möglichst umfassende risikomindernde, gründliche und bundeseinheitliche Untersuchung von Schweineschlachtkörpern einzusetzen. Das ist der entscheidende Punkt. Ich denke, dann wird das alles gut.

Es gibt ja unterschiedliche Auffassungen. Es gibt auch Experten, die das neue System für gut halten. Wenn die Ausgestaltung aber hier bei uns in Deutschland entsprechend gestaltet wird, dann bin ich überzeugt, dass wir es hinkriegen werden, dass uns auf Auslandsreisen Roland Schminke auch in

Zukunft weiter so schön mit Wurst, die entsprechend untersucht worden ist, versorgen kann.

(Ronald Schminke [SPD]: Nichts da!
Jetzt ist Feierabend!)

- Keine Drohung, bitte!

Wir sehen dem schon mit Vorfreude entgegen. Denn zu Recht hat Kollege Scholing gesagt, dass auch die kleinen Schlachtereien in Zukunft Möglichkeiten haben sollen, weiterhin zu existieren.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU - Ronald Schminke [SPD]: Ohne Entschuldigung geht gar nichts mehr!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung hat nun Herr Landwirtschaftsminister Meyer das Wort.

(Ronald Schminke [SPD]: Ohne Entschuldigung geht nichts mehr! - Zuruf von der CDU: Keine Wurst mehr?)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe ja von Ronald letztens eine Wurst geschenkt bekommen.

(Zurufe von der CDU: Oh, oh! - Helge Limburg [GRÜNE]: Unter 10 Euro?)

- Unter 10 Euro, eine kleine.

Das liegt vielleicht auch daran, dass wir gemeinsam sehr früh diese EU-Entscheidung, die gegen die Meinung des Fachausschusses getroffen wurde, kritisiert haben. Die Verordnung wird nun am 1. Juni umgesetzt werden, und danach wird jetzt das amtliche Personal bei der Untersuchung quasi das Messer aus der Hand legen können.

Das hat in Fachkreisen berechtigterweise für viel Unruhe gesorgt, dass die Fleischuntersuchung dann nur noch lasch und eben nicht effektiv durchgeführt wird, dass Krankheiten dann nicht mehr sicher erkannt werden. Deshalb haben wir ja auch dieses Verfahren kritisiert.

Ich freue mich, dass wir wieder einmal Einvernehmen haben und im Grundsatz alle Fraktionen sagen, dass da der Verbraucherschutz und der Tierchutz eine hohe Priorität bekommen müssen und

dass diese Entscheidung der EU-Kommission falsch ist.

Deshalb wird die Landesregierung mit dem gemeinsamen Antrag aufgefordert, sich im Rahmen des Bundesrats dafür stark zu machen, dass neue Methoden der Fleischuntersuchung weiterentwickelt werden können, dass der Informationsfluss - z. B. in Form einer bundesweiten Datenbank - besser wird - in dem Antrag steht ja gar nicht „Kataster“ - und dass es gerade auch für kleine Schlachtereien Ausnahmeregelungen gibt, damit es nicht wieder so kommt, dass, weil die EU überzogene Anforderungen stellt, gerade die kleinen Schlachtereien nicht mitmachen können, sondern dass sie eben auch die herkömmliche Untersuchungsmethode - also schauen und tasten - beibehalten können.

Wir können ja dann gemeinsam nur noch bei den kleinen Schlachtereien kaufen. So haben wir dann auch eine Möglichkeit, dass der Verbraucherschutz gewährleistet ist.

Wir werden uns in den Bund-Länder-Arbeitsgruppen für ein hohes Niveau stark machen, und wir werden natürlich auch darauf gucken - das ist ja nicht das erste Beispiel, dass die EU-Kommission Erleichterungen bei Schlachtkörpern gemacht hat; sie plant das ja auch bei Geflügel; bei Rindern wird es diskutiert - und uns dafür einsetzen, dass der Verbraucherschutz in diesem Bereich nicht unter die Fleischeräder kommt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: In den Fleischwolf!)

Dafür danke ich dem Parlament.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Vor dem Hintergrund des gemeinsamen Änderungsantrags aller Fraktionen des Hauses gehe ich davon aus, dass Sie damit einverstanden sind, dass wir auch hier wieder zunächst über den Änderungsantrag und nur im Falle von dessen Ablehnung anschließend noch über die Empfehlung des Ausschusses abstimmen.

Wer also so den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Fassung des gemeinsamen Änderungsantrags aller Fraktionen in der Drucksache 17/1486 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ge-

genprobe! - Enthaltungen? - Auch hier ist das einstimmig so beschlossen! - Vielen Dank.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 16:

Erste Beratung:

Nicht mit Vollgas gegen die Wand - echter Tierschutz statt Populismus - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1479

Zu diesem Antrag findet antragsgemäß die erste Beratung statt.

Zur Einbringung erteile ich für die CDU-Fraktion Herrn Kollegen Dammann-Tamke das Wort.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Herzlichen Dank. - Frau Präsidentin, Herr Agrarausschussvorsitzender Hermann Grupe - Vorsitzender des konsensorientierten Agrarausschusses -, ich kündige hiermit schon an: Wir bringen heute einen Entschließungsantrag ein, mit dem die Messlatte im Hinblick auf einen von allen Fraktionen getragenen Konsens vermutlich sehr, sehr hoch gelegt wird.

Worum geht es? - „Nicht mit Vollgas gegen die Wand - echter Tierschutz statt Populismus!“ Am 10. April dieses Jahres war es einmal wieder so weit: Unser Landwirtschaftsminister Christian Meyer hat Presse- und Medienvertreter auf einen landwirtschaftlichen Betrieb eingeladen - in diesem Fall konkret auf einen Neuland-Schweinemastbetrieb. Im Nachgang stellte sich heraus, ausgerechnet ein Neuland-Betrieb. Das ist in diesem Fall - wie sich dann wenige Tage später herausstellte - schon eine gewisse Peinlichkeit. Wir alle wissen, dass Neuland derzeit, was die Glaubwürdigkeit angeht, große Probleme hat. Aber das steht hier heute nicht auf der Tagesordnung.

Die eigentliche Botschaft dieses Termins war: Mehr Tierschutz ist möglich und machbar.

Möglich ist eine Verbesserung des Tierschutzes nahezu immer. Aber wie? Das ist die spannende Frage.

Die Botschaft dieses Termins seitens des Ministers war klar: Mach es wie dieser Neuland-Betrieb, und alles ist gut. - Diese Botschaft agiert allerdings vom Niveau auf dem gleichen wie „Bauer sucht Frau“. In dieser Hinsicht sind Inka Bause und Christian

Meyer sozusagen Berufskollegen, was die Beschreibung der ländlichen Idylle angeht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU sowie Zustimmung von Christian Grasha [FDP])

Denn das, was bei diesem Pressetermin nicht weitergetragen wurde, ist: Auch in Neuland-Betrieben tritt das Phänomen des sogenannten Schwanzkannibalismus auf. Alle wissenschaftlichen Untersuchungen zum Einfluss von Stroh im Hinblick auf die Risikominimierung zur Eindämmung dieses Phänomens zeigen auf: Risikosenkung ja, Risikoausschluss nein.

Selbst auf der Homepage des ML finden wir folgende Ausführungen - ich zitiere -:

„In der Praxis bereitet die Umsetzung dieser Vorgaben allerdings bei einem Großteil der Betriebe erhebliche Schwierigkeiten. Von wissenschaftlicher Seite gibt es eine Vielzahl von Publikationen zu den möglichen auslösenden Faktoren, wie z. B. fehlendes Beschäftigungsmaterial, geringes Platzangebot sowie mangelhafte Futter- oder Luftqualität. In der Praxis gestaltet es sich aber überaus schwierig, dieses vielschichtige multifaktorielle Geschehen vollends zu beherrschen. In Pilotbetrieben werden die schon vorhandenen Erkenntnisse in die hiesige Haltungspraxis umgesetzt, um daraus praxistaugliche Empfehlungen zur Verhinderung von Schwanzbeißen ableiten zu können.“

So weit das Zitat von der Homepage des ML. Deshalb, und nicht nur deshalb, ist dieses Thema u. a. Aufgabenstellung im Rahmen des Niedersächsischen Tierschutzplans. Zwischenergebnisse, gar Endergebnisse oder Lösungsansätze nach allem, was wir derzeit auch von den Arbeitsgruppenmitgliedern zur Kenntnis bekommen haben? - Fehlanzeige.

Den Minister ficht das alles nicht an. Er signalisiert apodiktisch, dass Ende 2016 endgültig Schluss mit der geübten Praxis ist. Um hier nicht falsch verstanden zu werden: Wir sind entschlossen, die Problematik des Schwänzekupierens in aller Konsequenz anzugehen.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Der Weg muss aber lauten:

Erstens. Wissenschaftliche Überprüfung von Praxisbeispielen im Rahmen des Niedersächsischen Tierschutzplanes.

Zweitens. Offenlegung aller Ergebnisse.

Drittens. Erarbeitung von praxistauglichen, umsetzbaren Leitlinien, die der Verantwortung, auch im Hinblick auf das Tierwohl, gerecht werden.

(Beifall bei der CDU)

Viertens. Konzepte für Notfallmaßnahmen und Bereitstellung eines Ausgleichfonds.

Fünftens. Erst nach Abarbeiten der Punkte 1 bis 4 ein verbindliches Ausstiegsdatum festzurren.

Sechstens. Den Prozess dahin durch intensive Beratung begleiten.

Siebtens. Sicherstellen, dass durch einen niedersächsischen Alleingang keine Wettbewerbsnachteile für unsere Ferkelerzeuger und Mäster entstehen.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut! - Beifall bei der CDU)

Wer das Thema schon heute unternehmerisch angehen will, braucht verlässliche Rahmenbedingungen und keine populistischen Schnellschüsse.

(Beifall bei der CDU)

Schweinehaltung in Niedersachsen ist häufig durch eine Produktionsteilung in Ferkelerzeugung und Mäster gekennzeichnet. Ferkelerzeuger sind im Allgemeinen die flächenarmen klassischen Familienbetriebe. Diesen drohen wir die Risiken der Umstellung der geübten Praxis ganz alleine aufzudrücken. Die Mäster werden sich im Zweifel auf europäischen Märkten mit dem für sie geeigneten Tiermaterial eindecken. Unsere niedersächsischen Ferkelerzeuger werden dabei das Nachsehen haben.

(Zuruf von der CDU: Schade, schade!)

Wir erwarten vom Minister keine Revidierung seiner gemachten Aussagen. So gut haben wir ihn in den letzten 15 Monaten kennengelernt. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von den regierungstragenden Fraktionen, Sie alle haben in Ihren Wahlkreisen, so sie denn ländlich geprägt sind, Ferkelerzeuger und Mäster. Diese Ferkelerzeuger und Mäster, ihre Familien und Mitarbeiter erwarten von Ihnen Antworten, Antworten dahin gehend, wie der Weg zu dem vom Minister propagierten Ausstiegsdatum 31. Dezember 2016 in Niedersachsen beschritten werden soll, und zwar konkret. Diese Antworten sind Sie auch diesen Menschen in Ihren Wahlkreisen schuldig. Von daher werden wir in den Ausschussberatungen ganz genau darauf

achten, wie Sie sich in dieser Hinsicht positionieren.

Vor dem Hintergrund freuen wir uns auf eine angelegte Diskussion im Fachausschuss. Und jetzt schließe ich. Herr Ausschussvorsitzender, die Messlatte liegt in diesem Fall nach unser aller Auffassung in der Tat sehr, sehr hoch.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Grupe das Wort. Bitte.

Hermann Grupe (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Dammann-Tamke, Sie haben darauf hingewiesen, dass ich in diesem Ausschuss immer dafür werben werde, dass wir konsensorientiert diskutieren. Dass das nicht immer möglich sein wird, wissen wir alle. Deswegen haben wir heute sicherlich etwas Besonderes erlebt, als uns das bei drei Anträgen gelungen ist.

Sie haben hier ein wichtiges Thema zur Diskussion gestellt. Ich erinnere daran, dass meine Fraktion einen Antrag gestellt hatte, in Ruthe neue Anlagen zu bauen, um die Sauenhaltung und die Ferkelerzeugung zu erforschen, um dort Fortschritte beim Tierschutz zu erzielen.

Meine Damen und Herren, dieser Antrag ruht jetzt seit etwa einem Jahr. Ich habe es nicht genau geprüft. Der Hinweis war, man sollte die Gespräche mit dem Bund nicht stören. Leider ist, Herr Minister, aus Ihrem Ministerium hierzu nichts gekommen. Wir haben mehrfach nachgefragt und sind unterrichtet worden, dass es hierzu noch nichts zu berichten gebe. Wir werden diesen Antrag jetzt aktivieren. Wir werden uns mit dem Thema beschäftigen. Das geht in die gleiche Richtung, wie Sie es mit Ihrem Antrag hier ansprechen.

Meine Damen und Herren, Sie haben darauf verwiesen, dass unsere Ferkelerzeuger im internationalen Wettbewerb stehen. Ich will Ihnen sagen, was die Dänen in dieser Angelegenheit unternehmen. Die Dänen haben bereits 1,8 Millionen in die Erforschung neuer Systeme investiert. Und, Herr Minister, die Dänen wollen in den nächsten Jahren 13 Millionen einsetzen für Forschungsvorhaben, für alternative Verfahren zur Ferkelkastration und zum Kupieren der Ferkelschwänze. Es ist nicht damit getan, dass man das jeden Tag beklagt und

keine Lösungen anbietet. Ihr Vorgänger, Herr Minister, Gert Lindemann, hat den meines Erachtens sehr richtigen Satz geprägt: Ich will nicht das eine Tierleid durch das nächste ersetzen. - Es muss also erprobt sein, damit wir wirkliche Fortschritte erzielen. Unsere Nutztiere auf den Höfen sind das allemal wert. Sie sind keine Versuchstiere, die die Landwirte mit dem Erproben neuer Systeme teuer bezahlen müssen -

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

auch die Landwirte sind keine Versuchstiere -, wenn sie neue Systeme erproben sollen, die letztendlich eine Verschlechterung bedeuten.

Meine Damen und Herren, die dänische Regierung hat als Sofortmaßnahme beschlossen, die Landwirte bei der Umstellung auf andere Haltungssysteme zu unterstützen. Ich werde im Ausschuss vorschlagen, dass wir uns das einmal ansehen. Der Fördertopf wurde für diese Maßnahme für das Jahr 2014 auf 6,7 Millionen Euro verfünffacht. Das Ziel der dänischen Regierung ist dabei die völlige Abschaffung der Kastenhaltung bei Sauen. Das sagt der dänische Landwirtschaftsminister. Es ist eine komplizierte Angelegenheit. Denn wenn man der Sau mehr Bewegungsfreiheit gibt, besteht die Gefahr, dass Ferkel erdrückt werden und dadurch zu Schaden kommen. Es ist also eine komplizierte Geschichte, die man genau untersuchen muss. Es gibt hier Ansätze, aber noch kein System, das sich durchgesetzt hat. Daher, meine Damen und Herren, machen die Dänen das richtig, wenn sie dafür Forschungsgelder zur Verfügung stellen. Das würden wir uns hier auch wünschen, Herr Minister, und nicht nur Lippenbekenntnisse.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Dänen sind der Auffassung, indem man finanzielle Anreize schafft, lässt man auch die Bauern nicht allein, sondern man schafft eine verträgliche Situation. Denn das, was hier zusätzlich investiert wird, wird insbesondere bei diesen Betrieben wieder ausgeglichen.

Meine Damen und Herren, ich hatte vorhin den Kollegen zitiert, der Sauenhalter und Ferkelerzeuger ist, der sagt: Kleine Betriebe gehen dabei über die Wupper. Investitionen in Gebäude, in bauliche Anlagen sind sehr, sehr teuer. Sie liegen in einer Größenordnung von Hunderttausenden und Millionen. Wenn man diese Betriebe in diese Investitionen treibt, ohne dass das nachhaltig gesichert ist, ist es für diese Betriebe existenzbedrohend. Des-

halb wollen wir uns mit diesem Thema seriös und ordentlich im Ausschuss beschäftigen.

Vielen Dank für diesen Antrag der CDU.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Scholing das Wort.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Dammann-Tamke, ich gebe Ihnen recht: Die Messlatte liegt hoch. Das werden wir in den Auseinandersetzungen im Ausschuss sicherlich sehr deutlich spüren. Ich sehe im Moment auch nicht, wo da eine Kompromisslinie liegen kann.

In der Zeit Ihrer Regierungsverantwortung, im Jahre 2011, haben Sie den Tierschutzplan verabschiedet und auf den Weg gebracht. Warum haben Sie das getan? Weil es für die Nutztierhaltung gut ist?

(Zuruf von der CDU: Weil wir gute Sachen machen!)

Weil Tierschutz ein Thema ist, um das wir uns höchstens kümmern, wenn mal wieder irgendein Skandal hochkocht? Weil agrarindustrielle Haltungssysteme und Tierschutz super zusammenpassen? Vielleicht wegen Städtern, die romantische Vorstellungen von Tierschutz und Nutztierhaltung haben? - Nein, all das sind nicht die Gründe für den Tierschutzplan. In der Nutztierhaltung ist eben nicht alles gut. Das ist der Grund dafür, dass der Tierschutzplan auf den Weg gebracht worden ist.

Aus mehreren Gründen ist der Tierschutzplan ein außerordentlich hilfreiches, gutes Instrument:

Erstens. Er bringt die wichtigen Akteure zusammen.

Zweitens. Er sorgt für einen verbindlichen und transparenten Handlungsrahmen.

Drittens. Er listet Indikatoren auf - es ist wirklich wichtig, das an dieser Stelle zu betonen -, mit denen die Umsetzung des Ziels der Steigerung des Tierwohls gemessen werden kann.

Viertens. Er stellt einen Rahmen für Forschung und Förderung dar. Da gibt es möglicherweise sogar eine Überschneidung zu Ihrem Antrag.

Wir alle wissen, dass uns die Umsetzung vor außerordentliche Herausforderungen stellen wird. Das haben Sie richtigerweise gesagt, Herr Dammann-Tamke. Wir werden einerseits in der praktischen Umsetzung vor Herausforderungen stehen. Andererseits müssen wir die Herausforderung meistern, mit dem Widerstand umzugehen, mit dem wir zu rechnen haben. Das ist bei solchen Vorhaben so.

Jetzt ist die große Frage: Wie werden Sie sich dann als Opposition verhalten? Werden Sie Herrn Lindemann loben und sagen „Der hat etwas Gutes auf den Weg gebracht“? Werden Sie dementsprechend diesen Weg weitergehen? Oder unterliegen Sie doch der Verlockung, sich gegen die Regierung zu stellen und gegebenenfalls Lobbyinteressen zu folgen? - Da bin ich sehr gespannt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Jetzt komme ich zu einem sehr wichtigen Punkt. Sie sagen: Wir sollten bis 2016 Leitlinien entwickeln, und dann schauen wir einmal. - In dem von Herrn Lindemann im April 2011 vorgelegten Tierschutzplan steht etwas völlig anderes. Da steht: Ausstieg aus dem routinemäßigen Schwänzekupieren im Jahr 2016. Das ist die klare Aussage. Wir sind gewählt, genau das umzusetzen. An diesen Zeitplan halten wir uns.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Nun ist zu fragen: Was unterscheidet denn die niedersächsischen Schweine von den nordrhein-westfälischen, von den mecklenburg-vorpommerschen Schweinen und von denen in Finnland, Schweden und der Schweiz? -

(Björn Thümler [CDU]: Das gute Klima!)

Ich wüsste nicht, was.

Meine Redezeit ist gleich zu Ende. Wir werden es mit erheblichen Herausforderungen zu tun haben. Wir müssen uns auf Widerstand gefasst machen und selbstverständlich auch in Augenschein nehmen, Herr Dammann-Tamke, dass wir es mit einem multifaktoriellen Anliegen zu tun haben. Einfach zu sagen „Wir machen das nicht mehr“, reicht wirklich nicht aus.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Insofern werden wir an der Umsetzung des Tierschutzplanes konsequent weiterarbeiten und - das

ist bereits veranlasst - die entsprechenden Fördermittel zur Verfügung stellen. Insofern sehe ich uns auf einem guten Weg und freue mich auf strittige Auseinandersetzungen im Agrarausschuss.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Siebels das Wort. Bitte!

Wiard Siebels (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will in Anbetracht der Tageszeit versuchen, mich möglichst kurz zu halten. Ich möchte zu den einzelnen Punkten kommen, die die CDU in ihrem Antrag aufgelistet hat. In der Tat ist die Messlatte da sehr hoch gelegt. Man könnte gelegentlich den Eindruck gewinnen, dass hier so viele Bedingungen gestellt werden, dass am Ende nur das Nein umschrieben wird, das man möglicherweise an dieser Stelle haben möchte.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist falsch!)

Die Überschrift „Nicht mit Vollgas gegen die Wand - echter Tierschutz statt Populismus“ strotzt auch nicht gerade vor Sachlichkeit in der Auseinandersetzung, wenn ich das an dieser Stelle ganz vorsichtig formulieren darf.

(Zustimmung bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Auf jeden Fall! - Klaus Krumfuß [CDU]: Über die Überschrift kann man reden!)

Herr Dammann-Tamke, Sie haben viele Punkte dazu aufgeführt, wie man vorgehen müsste. Zur Erinnerung: Es gibt im Tierschutzplan, veröffentlicht im April 2011, drei Punkte: im ersten Schritt ein Konzept ab 2011, im zweiten Schritt eine Erprobung ab 2012 und im dritten Schritt die Umsetzung ab 2016. Ich möchte in aller Bescheidenheit, ganz vorsichtig, darauf hinweisen, dass zu dieser Zeit nicht Rot-Grün, sondern Schwarz-Gelb regiert hat und Landwirtschaftsminister Lindemann diesen Tierschutzplan in der gültigen Fassung vorgestellt hat. Insofern werbe ich sehr dafür, dass diejenigen, die damals Verantwortung getragen haben, sich nicht durch das Stellen neuer, überzogener Forderungen gewissermaßen aus der Verantwortung stellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In der Tat - daraus will ich kein Geheimnis machen - sind bis zur Umsetzung im Jahr 2016 noch jede Menge Aufgaben zu erledigen. In der Tat - auch daraus mache ich kein Geheimnis - sind wir, die niedersächsischen Abgeordneten, und die Regierungsmitglieder durchaus gehalten, die Sorgen der Tierhalter, die sich fragen, wie das tatsächlich umzusetzen sein soll, sehr ernst zu nehmen. Einer solchen Debatte stellen wir uns.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir haben es in der vergangenen Ausschusssitzung zwar nicht miteinander vereinbart, aber ich glaube schon, dass wir uns im Ausschuss darauf einigen können, uns erneut von der Landesregierung über den derzeitigen Stand in Sachen Tierschutzplan unterrichten zu lassen, über erste Maßnahmen, Ergebnisse, Zwischenberichte usw. Ich glaube, dass das in diesem Zusammenhang ein nächster sachlicher Schritt sein könnte, meine Damen und Herren.

Man darf in der Tat vorsichtig darauf hinweisen, dass die Diskussionen in Niedersachsen zu diesem Thema und die entsprechenden Planungen, die im Zusammenhang mit dem Tierschutzplan vorgenommen werden, keinen Alleingang darstellen. Vielmehr gibt es - mein Vorredner hat darauf hingewiesen - in Nordrhein-Westfalen sogar Vereinbarungen zwischen Landvolk bzw. Bauernverbänden und dem nordrhein-westfälischen Landwirtschaftsministerium über die Zielerreichung.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich sage das nur deshalb, weil wir als Agrarland Nummer eins nicht nur die Verpflichtung haben, Agrarland Nummer eins zu bleiben und hier nicht eine Branche abzuwürgen, sondern auch die Verpflichtung, innerhalb dieser Branche eine Vorbildfunktion einzunehmen. Das ist in der Tat ein hoher Anspruch. Wir stellen uns aber dieser Herausforderung; das will ich ausdrücklich sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insofern will ich heute insbesondere in Richtung der Opposition den Aufruf machen: Helfen Sie mit! Schreiben Sie nicht nur auf, was alles nicht geht! Schreiben Sie nicht nur auf, was es alles an Problemen, Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Zielerreichung gibt! Es gibt sie; das wissen wir. Ich leugne es ausdrücklich nicht. Auch Sie von der Opposition haben aber eine Verpflichtung, Lösungen aufzuzeigen,

(Frank Oesterhelweg [CDU]: So wie ihr das früher gemacht habt, ja?)

wie es gehen kann, wie wir es schaffen können - so wie es die SPD-Fraktion früher gemacht hat, Herr Kollege; Sie haben ausdrücklich recht.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU - Clemens Große Macke [CDU]: Leichtes Grinsen beim Redner! - Frank Oesterhelweg [CDU]: Da muss er selber lachen!)

Einer meiner Vorredner aus der Opposition hat eingefordert, hier nicht nur mit Verboten, sondern auch mit Förderungen zu agieren. Ich gehe davon aus, dass der Landwirtschaftsminister gleich darauf eingehen wird. Herr Kollege Oesterhelweg, wenn Sie kurz innehalten und zuhören würden - das kann gelegentlich nicht schaden -,

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wenn ich nicht lachen muss, kann ich das machen!)

dann erfahren Sie, dass er darauf eingehen wird, dass wir im Land Niedersachsen in diesem Bereich fördern wollen, um mehr Tierwohl zu erreichen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wie war das bei der letzten Haushaltsberatung, Herr Kollege? - Jörg Hillmer [CDU]: Ihr habt unseren Antrag auf Förderungen abgelehnt!)

Ich will noch drei Punkte aufgreifen. Der Seitenhieb in Bezug auf Neuland war aus meiner Sicht völlig überflüssig. Ich weiß, dass die CDU mit diesem Bereich durchaus ihre Schwierigkeiten hat, stelle aber fest, dass es sich langsam bessert. Insofern gibt es ein Lob von mir.

Zu dem Hinweis des Kollegen Grupe, bei dem es um die Forschungsarbeiten im Bereich der Sauenhaltung ging: In der Tat haben wir im Ausschuss darüber diskutiert und auf Verhandlungen mit dem Bund hingewiesen. Mir ist der genaue Sachstand in der Tat nicht bekannt - ich bin nicht Mitglied der Bundesregierung oder des Bundestages -,

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Noch nicht!)

aber ich glaube - machen Sie sich darauf gefasst, dass ich noch ein bisschen hier bleibe -, dass wir in der Tat ganz gut damit fahren, zunächst diese Verhandlungen nicht zu stören. Wenn Sie aber Ihre Anträge zur Abstimmung stellen und damit den Verhandlungen vorgreifen wollen, wird Sie niemand davon abhalten.

Zu guter Letzt: Herr Dammann-Tamke hat darauf hingewiesen, dass ihn die Auftritte des Agrarministers - so habe ich das verstanden - ein wenig an „Bauer sucht Frau“ erinnern. Ich darf das Kompliment zurückgeben, Herr Dammann-Tamke: Ihre Auftritte in Sachen Agrarpolitik erinnern mich gelegentlich an den Titel „Die CDU sucht sich selbst“, weil Sie immer noch nicht genau wissen, wo Sie in der Agrarpolitik hinwollen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung spricht nun der Landwirtschaftsminister. Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich kann nur appellieren, auch hier zu einem Konsens zu kommen. Wir verteidigen jetzt den Tierschutzplan, in dem Herr Landwirtschaftsminister Lindemann 2011/2012 Probleme und Maßnahmen beschrieben und einen Zeitplan aufgestellt hat, mit Entwicklung, Pilotphase und - Ende 2016 - Ausstieg aus dem Schwänzekürzen bei den Schweinen.

Sie meinen jetzt schon zu wissen, dass das alles falsch war, dass das alles schwierig ist und dass das alles noch länger dauern muss. Ich weiß noch genau, wie Herr Lindemann gesagt hat: Wir müssen diese Eingriffe an den Tieren, diese nicht kurativen Behandlungen, einstellen. Es kann nicht sein, dass wir die Tiere an die Ställe anpassen. Vielmehr müssen wir es schaffen, zu einer Tierhaltung zu kommen, die an die Tiere angepasst ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Aber selbst wenn ich diese Zitate von Herrn Lindemann 1 : 1 wiederhole, schreit die CDU auf.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wir sagen doch gar nichts! Es hat doch keiner etwas gesagt!)

Vielleicht müssen Sie in Ihrer Tierschutzkommission oder Agrarwende Kommission - ich weiß nicht, welchen Namen Sie da noch erfinden - noch einmal klären, wie Sie nun eigentlich zum Tierschutzplan stehen. Wir als Landesregierung haben gesagt: Wir setzen ihn weiter 1 : 1 um. Wir beschleu-

nigen die Umsetzung nicht. Wir halten den Plan für richtig.

Von den Kollegen ist angesprochen worden, dass wir nicht allein sind. Sie müssen mir schon erklären, warum der Bauernverband Nordrhein-Westfalen in einer Vereinbarung mit dem dortigen grünen Minister den Zeitplan aus Niedersachsen abschreibt und jetzt schon weiß, dass man das 2016 flächendeckend umsetzen kann. Das zeigt doch, dass andere Länder da durchaus weiter sind.

Wir sind in der EU nicht allein. Schweden, Finnland und die Schweiz haben schon länger das Verbot. Auch Norwegen - nicht in der EU - verzichtet schon lange - mit sehr positiven Erfahrungen; sehen Sie sich wissenschaftliche Studien an! - auf das Schwänzekupieren. Sie haben es angesprochen: Die Niederlande und Dänemark - unsere Nachbarn - diskutieren das. Die dortigen Agrarministerinnen und Agrarminister machen ähnliche Tierschutzpläne.

Wir sind also überhaupt keine Insel, sondern hinken in manchen Bereichen hinterher.

In den Niederlanden ist ein Verbot des Schnabelkürzens bei Legehennen per Gesetz für 2017 beschlossen worden. Im Bund steht die CDU immer auf der Bremse, wenn es darum geht, das auch in Deutschland umzusetzen.

Auf EU-Ebene ist - das Schreiben Sie zu Recht in Ihrem Antrag - das routinemäßige Schwänzekürzen bei Schweinen seit 1991 verboten. Ausnahmen gibt es nur, wenn Schwanzbeißen vom Tierhalter nachgewiesen werden kann und wenn andere, im Vorfeld durchgeführte Maßnahmen keine Problemlösung erwirkt haben. Das ist eine Einzelfallentscheidung. Aber was findet jetzt hier statt? Was ist die Norm? - Über 90 % der Schweine wird routinemäßig der Schwanz abgeschnitten. Das wollen und werden wir in Niedersachsen beenden.

Kollege Grupe hat angesprochen, dass jetzt Dänemark - - - Ich habe die Summe jetzt nicht im Kopf, weil ich mich da nicht auskenne. 36 Millionen?

(Hermann Grupe [FDP]: 6,7!)

- Dänemark wird jetzt 6,7 Millionen Euro geben.

Ich muss Sie daran erinnern: Wir sind nur ein Bundesland und nicht die Bundesregierung. Wir sollten uns gemeinsam dafür einsetzen, dass von der Bundesebene mehr kommt. Aber wir in Niedersachsen sehen im neuen ELER-Programm erstmals eine Tierschutzprämie für Schweine- und

Legehennenhalter vor - und zwar nicht 6 Millionen Euro, sondern 27 Millionen Euro, ausschließlich für diese beiden Gruppen. Es ist schon vom Kabinett beschlossen worden, diese Mittel zur Begleitung des Ausstiegs aus dem routinemäßigen Schwänze- und Schnäbelkürzen einzusetzen, um Landwirten den Mehraufwand, der natürlich damit verbunden ist, ein Stück weit zu erleichtern. Wir haben die Stallbauförderung auf entsprechende Projekte umgestellt und sind auch in Gesprächen mit dem Handel, der immer mehr Fleisch von Tieren verlangt, bei deren Haltung es nicht zu Verstümmelungen gekommen ist.

Von daher kann ich nur noch einmal an Sie appellieren: Steigen Sie jetzt nicht aus Ihrem eigenen Tierschutzplan aus, sondern arbeiten Sie konstruktiv daran mit! Stellen Sie sich nicht auf die Bremse, sondern sorgen Sie dafür, dass Niedersachsen das macht, was Herr Lindemann in seinem Tierschutzplan beschlossen hat!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Für die CDU-Fraktion hat noch einmal Herr Dammann-Tamke das Wort. Aus Ihrer Restredezeit und dem leichten Überziehen der Redezeit durch den Minister ergeben sich für Sie vier Minuten Redezeit.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich will mich relativ kurz fassen.

Ich beginne beim Minister und beim Kollegen Wiard Siebels, die an uns appelliert haben, dass wir uns konstruktiv in diese Debatte einbringen sollen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die letztjährigen Haushaltsberatungen. Meine CDU-Fraktion hat im Hinblick auf die Aufstockung der Mittel für den Tierschutzplan ganz gezielt eine Erhöhung des Ansatzes um 506 000 Euro beantragt. Das ist leider von der Regierungsmehrheit abgelehnt worden.

(Zurufe von der CDU: Unglaublich! - Das ist die Wahrheit! - Grausam!)

So viel zu konstruktiven Ansätzen bei dieser Geschichte!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Damit bin ich schon beim Thema Tierschutzplan. Hier wird es sehr spannend. Denn der Kollege

Siebels hat uns eben mitgeteilt, dass wir uns in der letzten Sitzung des Agrarausschusses darauf verständigt haben, uns unterrichten zu lassen. Fakt ist: Wir als CDU-Fraktion haben vor wenigen Monaten eine Unterrichtung im Hinblick auf den Tierschutzplan beantragt, haben aber im Grunde genommen nur Aufgabenstellungen aufgezeigt bekommen.

Herr Dr. Baumgarte, der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, hat bei der von uns beantragten Unterrichtung zu dem Vorstoß des Ministers, in Niedersachsen Tierschutzindikatoren einzuführen, beiläufig einfließen lassen, dass diese Vorstellungen auf Ergebnissen des Tierschutzplans aufbauen.

Hier werde ich allergisch. Wir haben zu unserer Regierungszeit vereinbart: Der Tierschutzplan wird mit klaren Fragestellungen auf den Weg gebracht, und die Politik hat sich herauszuhalten. - Wir haben uns immer daran gehalten.

(Beifall bei der CDU)

Dass jetzt dieses Ministerium auf der Basis der Ergebnisse dieses Tierschutzplans politische Initiativen ergreift und dieses Parlament außen vor lässt und dass Herr Dr. Baumgarte sogar die Chuzpe hat, uns gegenüber zu erklären, dass die Arbeitsgruppen zum Tierschutzplan die Landesregierung aufgefordert hätten, Initiativen auf Bundes- und europäischer Ebene zu starten, ist in meinen Augen eine grobe Missachtung dieses Parlaments.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Denn Arbeitsgruppen zum Tierschutzplan sind nicht dafür da, diese Landesregierung aufzufordern, irgendwelche Initiativen zu starten.

Nächste Frage: Was unterscheidet die Schweine in NRW von denen in Niedersachsen? - Die Schweine in NRW stehen unter dem Protektorat eines Ministers, der mit dem Berufsverband klare Vereinbarungen getroffen hat und nicht einfach sagt: Dann ist Schluss, und wie es dann läuft, interessiert mich nicht. - Das unterscheidet NRW von Niedersachsen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Von Herrn Grupe wurde zu Recht angeführt: Die Dänen machen sehr viel in dieser Hinsicht. Sie geben eine erkleckliche Summe Geldes aus. - Auf dem diesjährigen Jahresempfang hat die NLG uns fortschrittliche dänische Ställe gezeigt, die alles haben, was man sich nach heutigem wissenschaftlichen Stand vorstellt: mehr Platz, Rückzugsecken,

Beschäftigungsmaterial - eine Rundum-wohlgefühl-Atmosphäre für die Schweine. Aber diese Bilder hatten einen kolossalen Fehler: Die Schwänze dieser Schweine waren kupiert, weil man nicht einmal unter diesen Bedingungen den Mut hatte, davon Abstand zu nehmen. Und nun erklären Sie uns: Macht es so wie die Dänen, dann läuft es!

Letzter Punkt: Ich setze mich nicht für die Lobby irgendeines Berufsverbandes ein. Aber im Gegensatz zu der überwältigenden Mehrheit dieses Hauses habe ich 20 Jahre in diesem Bereich gearbeitet. Ich habe unendlich vielen Schweinen die Schwänze kupiert, ohne jemals ein schlechtes Gewissen zu haben, weil ich weiß, wie entsetzlich und wie elendig diese Tiere zugrunde gehen, wenn ihre Artgenossen beginnen, sie langsam von hinten aufzufressen. Wenn die dann im Rückenmark angekommen sind, verrecken diese Tiere elendig.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wenn man die Tiere anders hält, passiert das nicht!)

Wer sich darüber hinwegsetzt und wer meint, dass er in Sachen Tierschutzplan hier einfach ein Ausstiegsszenario festlegen könne, ohne den Landwirten gleichzeitig aufzuzeigen, wie es funktioniert, der tut dem Tierschutz einen Bärendienst.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion hat nun noch einmal Herr Kollege Siebels das Wort. Aus Ihrer Restredezeit und dem leichten Überziehen der Redezeit durch den Minister ergeben sich für Sie 1:30 Minuten Redezeit.

Wiard Siebels (SPD):

Frau Präsidentin, herzlichen Dank. - Zwei, drei Punkte ganz kurz von mir.

Erster Punkt. Wir als Landtag sollten uns darauf verständigen, dass für uns das Tierwohl in dieser Frage über allem steht. Das steht bei allem, was bisher diskutiert worden ist - in Bezug auf den Tierschutzplan, in Bezug auf Äußerungen des grünen Ministers -, ganz oben. Da brauchen wir uns nicht auseinanderdividieren zu lassen und untereinander zu zerstreiten und brauchen wir dem jeweils anderen nicht zu unterstellen, dass das bei ihm nicht der Fall sei.

Zweiter Punkt: zu den Unterschieden zwischen den Schweinen in NRW und in Niedersachsen,

aber ohne ins Detail gehen zu wollen, Herr Kollege: Die Unterschiede zwischen den Schweinen in NRW und in Niedersachsen sind nicht daran festzumachen, welcher Minister welche Vereinbarung trifft. Sie haben zwar eine gute Antwort gegeben, sie hat aber mit der Sache herzlich wenig zu tun. Das muss man an dieser Stelle einmal feststellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum letzten Punkt - der war mir der wichtigste -: Es geht um die Unterrichtung. Wir hatten in der Tat vor zwei, drei Monaten - das genaue Datum habe ich so schnell nicht parat - eine Unterrichtung zum Tierschutzplan. Ich sage Ihnen ausdrücklich: Ich habe nicht in Erinnerung, dass Fragen von den Fraktionen der FDP und der CDU von der Landesregierung nicht oder nicht ausreichend beantwortet worden wären. Wir können das Protokoll ja noch einmal durchgehen und prüfen, ob wir irgendwo abgebrochen hätten oder ob da irgendetwas schiefgelaufen ist. Ich habe das nicht in Erinnerung.

Ich meine schon, richtig in Erinnerung zu haben, dass wir in der vergangenen Ausschusssitzung, in der es um eine andere Unterrichtung ging, dieses Thema zufällig angesprochen haben.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Zufällig?)

Aber natürlich kann der Vertreter der Landesregierung, der die Unterrichtung durchgeführt hat, nicht auf das ganze Spektrum an Fragen vorbereitet sein. Deshalb haben wir miteinander besprochen - ich will nicht von einer festen Vereinbarung sprechen -, dass wir das Thema Tierschutzplan erneut im Ausschuss auf die Tagesordnung setzen. Im Sinne einer guten Zusammenarbeit sollten wir an einem solchen Verfahren festhalten und nicht mit irgendwelchen Unterstellungen oder irgendwelchen missverständlichen Äußerungen arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Landwirtschaftsminister Meyer hat sich noch einmal zu Wort gemeldet.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte einen Punkt aus der Rede von Herrn Dammann-Tamke richtigstellen, der gesagt hat, der Landtag habe nicht beschlossen, die Mittel für den Tierschutzplan aufzustocken.

(Clemens Große Macke [CDU]:
500 000 Euro haben Sie abgelehnt!)

Ich möchte zum einen daran erinnern, dass Sie den Tierschutzplan, so wie Sie ihn aufgestellt haben - es geht um Fördermittel von 1 Million Euro pro Jahr -, am Ende nur bis 2013 finanziert haben. Diese waren nur im Doppelhaushalt enthalten und nicht in der mittelfristigen Finanzplanung.

(Björn Thümler [CDU]: Wie denn sonst? Das geht nur jährlich!)

Nach den von Ihnen beschlossenen Empfehlungen wäre er 2013 beendet worden, es hätte kein weiteres Geld gegeben. Das war Ihre mittelfristige Finanzplanung!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Falsch! Das stimmt nicht! Das ist einfach die Unwahrheit!)

Ich möchte daran erinnern, dass die Regierungsfractionen SPD und Grüne - dafür möchte ich ihnen besonders danken - die Mittel für den Tierschutzplan über die politische Liste noch einmal aufgestockt haben. Der Kollege Heiner Scholing hat in seiner Rede ebenso wie die Fraktionsvorsitzende Frau Piel und viele andere erwähnt, dass der Landtag auf die 1 Million Euro des Regierungsentwurfs noch einmal einen großen Schluck draufgetan und für Kontinuität gesorgt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Damit können wir uns sehen lassen. Rot-Grün hat da einen Schwerpunkt gesetzt. Aus genau diesem Topf fördern wir die Forschung in diesem Bereich, um die Ziele des Tierschutzplans umzusetzen.

Dass Sie heute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, z. B. einen Referatsleiter, namentlich im Landtag zitieren, finde ich übrigens vom Stil her sehr grenzwertig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Lachen bei der CDU)

Wenn er die Ergebnisse dieser Versuche, dieser Projekte nicht an Sie weitergibt, dann liegt das

daran - das wissen Sie genau so gut wie ich -, dass wir uns an die Regeln halten. Wir haben vereinbart: Wir wollen mit der Gruppe der Schweinehalter in Bezug auf den Tierschutzplan vertrauensvoll zusammenarbeiten. Deshalb haben wir gesagt: Wenn Ergebnisse der Praxisversuche vorliegen, dann werden diese zuerst in der Arbeitsgruppe und im Lenkungsausschuss des Tierschutzplanes vorgestellt und diskutiert - also mit den Betroffenen -, bevor wir sie veröffentlichen. Jetzt verlangen Sie von uns, dass wir die Zwischenergebnisse der Untersuchung an Sie, an einen exklusiven Abgeordneten weitergeben, bevor wir mit den Betroffenen geredet haben.

Wenn sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an das bewährte Verfahren halten, dann kann man sie nur in Schutz nehmen. Wir können selbstverständlich im Ausschuss darüber unterrichten. Aber wenn Sie in Zukunft von der Verabredung abweichen wollen, wenn Sie wollen, dass Forschungsergebnisse des Hauses an Abgeordnete gehen, bevor sie im Lenkungsausschuss vorgestellt werden, dann müssen Sie einen anderen Antrag vorlegen. Eine solche unsachliche Debatte entspricht nicht dem Konsens, den wir im Rahmen des Tierschutzplans erarbeitet haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Lachen bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die CDU-Fraktion hat um zusätzliche Redezeit gebeten. Herr Dammann-Tamke, Sie haben drei Minuten.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich mache es kurz. Herr Minister, ich mache noch einmal deutlich: Gegenstand der Debatte war, dass Sie erklärt haben, Sie wollten Tierschutzindikatoren festlegen. Der Vertreter Ihres Hauses hat dann erklärt, dass er auf der Basis der Ergebnisse der Arbeitsgruppe solche Indikatoren festlegen wollte. Das hat uns dann dazu veranlasst, nachzufragen, weil es offensichtlich Ergebnisse gibt, die wir bis dato nicht kannten.

Jetzt will ich hier aber keine Haarspalterei betreiben, sondern ich habe eine konkrete Frage. Ihnen scheint das Thema des Ausstiegs in Sachen Schwänzekupieren sehr wichtig zu sein. Können Sie diesem Haus erklären, wann dieses Haus Ergebnisse zu der Versuchsanstellung zum Thema „Ausstieg aus dem Schwänzekupieren bei Schwei-

nen“ erhalten wird? Wann haben wir die ersten Ergebnisse der entsprechenden Arbeitsgruppen zu erwarten? Ich bitte Sie um eine ganz konkrete Antwort.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die FDP-Fraktion erhält ebenfalls zusätzliche Redezeit. Herr Kollege Grupe, Sie haben anderthalb Minuten.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Minister, ehe wir das Thema ganz von den Füßen auf den Kopf stellen: Sie haben uns gefragt, ob wir uns von dem Tierschutzplan, der zu schwarz-gelben Zeiten von Herrn Lindemann ins Leben gerufen wurde, verabschieden wollen. Das exakte Gegenteil ist der Fall. Wir waren absolut positiv davon angetan, dass Sie das Ganze fortsetzen wollten. Aber Sie sind es, der mit immer neuen Experten und mit immer neuen Themen den Tierschutzplan so weit verschiebt, dass sich die Landwirte, jedenfalls in vielen der Ausschüsse, völlig an die Wand gedrängt fühlen, weil hier Dinge diskutiert werden, die, jedenfalls in der Praxis, sehr skeptisch gesehen werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie wissen auch, dass es zwischenzeitlich durchaus Versuche gegeben hat, gerade was das Schwänzekupieren angeht. Bisher hatte man damit aber keinen Erfolg. Man muss sich Ziele setzen, um schnellstmöglich Erfolg zu erzielen. Darin sind wir uns alle einig; das ist keine Frage.

(Zuruf von den GRÜNEN: Warum funktioniert das denn bei anderen Haltungformen?)

Aber man muss natürlich berücksichtigen, ob die vereinbarten Ziele wirklich zum Erfolg führen.

Zu unserem Antrag - ich sage es noch einmal, Herr Siebels -: Wir warten nicht darauf, dass Gespräche mit Berlin zum Erfolg geführt werden. Das Ministerium konnte uns bisher überhaupt nichts berichten. Wenn wir dieses Thema jetzt endlich aufgreifen, dann stören wir damit höchstens den Tiefschlaf im Ministerium.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erhält ebenfalls zusätzliche Redezeit. Herr Kollege Scholing, Sie haben anderthalb Minuten. Bitte!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ein Punkt muss noch einmal klargestellt werden. Herr Dammann-Tamke, Ihr Negativbeispiel im Zusammenhang mit dem Nichtkupieren von Schwänzen nehme ich sehr ernst. Man darf allerdings nicht Zielsetzung und Indikator verwechseln. Die Zielsetzung ist nicht, auf das Kupieren von Schwänzen zu verzichten. Die Zielsetzung ist, für mehr Tierwohl zu sorgen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: In der Tat!)

Das heißt konkret: Es kann nicht sein, dass in Zukunft routinemäßig davon ausgegangen wird - das ist ein wichtiger Punkt -, dass man in der Schweinehaltung Schwänze kupieren muss. Das ist der springende Punkt.

Wenn in einem Stall festgestellt wird, dass die bisherigen Maßnahmen der Zielsetzung nicht dienen, dann wird man im Einzelfall auf dieses Instrument zurückgreifen müssen, wiederum im Sinne von Tierwohl. Insofern sind Ihre Beispiele, Herr Dammann-Tamke, zwar drastisch, unter dem Strich bleiben sie aber leider polemisch.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Was? Das sind Tatsachen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung. Federführend soll der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung sein, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank. Sie haben so beschlossen.

Wir sind für heute am Ende der Tagesordnung. Bevor ich die Sitzung schließe, möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass sich im Anschluss der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten im Raum 236 zu einer Sitzung trifft.

Ich schließe die Sitzung. Schönen Abend!

Schluss der Sitzung: 19.04 Uhr.